



HOCHSCHULE
NEUBRANDENBURG
University of Applied Sciences



Zentrum für
zivilgesellschaftliche
Entwicklung



Gefördert durch

**Deutsche Stiftung
für Engagement
und Ehrenamt**

Engagement, Gemeinwirtschaft und Daseinsvorsorge:
**Beispiele und Potenziale gemeinwirtschaftlicher
Konzepte in kleinen Gemeinden. Vorstudie.**

Abschlussbericht

Autor*innen / Projektteam

Peter Dehne, Thomas Klie,
Maresa Pflanz, Ebru Taskir, Hannah Nebel

Berichtszeitraum: 01.01.2023 – 31.12.2023

Freiburg im Breisgau/Berlin, Neubrandenburg

Juni 2024

Projekttitle

Engagement, Gemeinwirtschaft und Daseinsvorsorge: Beispiele und Potenziale gemeinwirtschaftlicher Konzepte in kleinen Gemeinden. Vorstudie.

Fördergeber

Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt

Förderzweck:

Stärkung von Engagement in gemeinwirtschaftlichen Strukturen

Projektzeitraum:

01.01.2023 bis 31.12.2023

Projektverantwortliche

Hochschule Neubrandenburg

Brodaer Straße 2
17033 Neubrandenburg

Prof. Dr. Peter Dehne
dehne@hs-nb.de

Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung in der SOCLES gGmbH

Poststraße 46
69115 Heidelberg

Prof. Dr. Thomas Klie
klie@zze-freiburg.de

Inhaltsverzeichnis

Ausgangspunkt und Ablauf	6
Teil I Theoretische Hintergründe und Erkenntnisse.....	13
1. Theoretische Hintergründe.....	13
1.1. Daseinsvorsorge	13
1.2. Engagement und Beteiligung	16
1.3. Genossenschaft und Gemeinwirtschaftlichkeit	18
1.4. Hybridität als Konzept.....	22
1.4.1. Hybridität der Themen	23
1.4.2. Hybridität der Akteure und Rechtsträger.....	24
1.4.3. Hybridität von Handlungslogiken.....	25
1.4.4. Hybridität der Motivationslagen.....	25
2. Erkenntnisprozess.....	26
2.1. Startpunkte.....	27
2.2. Drei Typen hybrider Netzwerke und Initiativen.....	30
2.3. Themen der Daseinsvorsorge.....	31
2.4. Rechtsformen in den Netzwerken und Initiativen.....	34
2.5. Kultur des Handelns und Handlungslogiken	37
2.6. Die Motoren der Initiativen.....	39
2.7. Profit der Engagierte.....	40
2.8. Zusammenspiel von Bürgerschaft, Kommunalpolitik und Verwaltung	42
3. Erträge	45
4. Literaturverzeichnis	48

Teil II Von Klein Jasedow bis Oberried.....	52
1. Zur Methodik der Recherche und die Ergebnisliste.....	52
Ergebnisliste Recherche	54
2. Fallstudien und Kurzportraits	61
2.1. Fallstudie Kirchboitzen	62
2.2. Fallstudie Seltenrain	73
2.3. Fallstudie Klein Jasedow.....	88
2.4. Kurzportraits – Bürgerschaftliche Initiativen.....	101
2.4.1. Altkalten: Lüchow – das lebendige Dorf.....	101
2.4.2. Eichstetten: Bürgergemeinschaft Eichstetten	105
2.4.3. Flegessen, Hasperde, Klein Süntel: Dorfzukunft.....	108
2.4.4. Garrel-Beverbruch: Altwerden in Beverbruch	111
2.4.5. Kalletal-Lüdenhausen: Zukunft Lüdenhausen 2050	114
2.4.6. Märkische Höhe: Lebenszentrum Thomas Müntzer	118
2.4.7. Oberes Kyrbachtal: Bürgergemeinschaft Oberes Kyrbachtal	121
2.4.8. Oberried: Bürgergemeinschaft Oberried.....	124
2.4.9. Ottersberg: LebensART in Ottersberg.....	128
2.4.10. Resse (Wedemark): Bürger für Resse.....	132
2.5. Kurzportraits – Kommunale Initiativen	136
2.5.1. Daun (Verbandsgemeinde): WEGE Prozess	136
2.5.2. Herdwangen-Schönach: Wohnanlage "Am Voglerhof"	140
2.5.3. Hülben: Gesundheits- und Präventionszentrum.....	145
2.5.4. Langenfeld: Dorflinde Langenfeld.....	150
2.5.5. Ottenstein: Seniorenquartier Ottenstein	154
2.6. Kurzportraits – Intentionale Gemeinschaften.....	157
2.6.1. Beetzendorf: Ökodorf Sieben Linden	157
2.6.2. Klein Hundorf, Gadebusch: Dorfgemeinschaft Klein Hundorf.....	160
2.6.3. Kreßberg: Gemeinschaft Schloss Tempelhof.....	163
2.6.4. Sulzberg: Gemeinschaft Sulzbrunn.....	168



2.6.5. Tonndorf (und Hohenfelden, Nauendorf, Tiefengruben): Lebensgemeinschaft Schloss
Tonndorf mit Regional-Initiative Talvolk.....171

3. Diskussionszusammenfassungen der Workshops und Abschlusstagung... 176

3.1. Auftaktworkshop 13.04.2023..... 176

3.2. Regionalworkshop Sundhausen 29.06.2023 179

3.3. Regionalworkshop Klein Jasedow 20.10.2023..... 181

3.4. Regionalworkshop Kirchboitzen 26.10.2023..... 182

3.5. Abschlusstagung 11.12.2023..... 185

Abbildungsverzeichnis

ABBILDUNG 1_ MODELLENTWURF HYBRIDE BÜRGERGENOSSENSCHAFTEN	7
ABBILDUNG 2_ PROJEKTBLAUF	8
ABBILDUNG 3_ MODELL NETZWERK ÖRTLICHER DASEINSVORSORGE	9
ABBILDUNG 4_ KARTE MIT INITIATIVEN UND NETZWERKEN DER HYBRIDEN, ÖRTLICHEN DASEINSVORSORGE	11
ABBILDUNG 5_ THEORETISCHE BAUSTEINE DER VORSTUDIE	13
ABBILDUNG 6_ GENOSSENSCHAFT & GEMEINWIRTSCHAFT	19
ABBILDUNG 7_ GENOSSENSCHAFTLICHKEIT	20
ABBILDUNG 8_ VIER DIMENSIONEN DER HYBRIDITÄT	23
ABBILDUNG 9_ HYBRIDITÄT DER THEMEN	23
ABBILDUNG 10_ HYBRIDITÄT DER AKTEURE UND RECHTSTRÄGER	24
ABBILDUNG 11_ HYBRIDITÄT VON HANDLUNGSLOGIKEN	25
ABBILDUNG 12_ HYBRIDITÄT DER MOTIVATIONSLAGEN	25
ABBILDUNG 13_ DIE STARTPUNKTE	30
ABBILDUNG 14_ IDENTIFIZIERTE THEMEN	33
ABBILDUNG 15_ TYPISCHE RECHTSFORMEN UND DEREN FUNKTION	35
ABBILDUNG 16_ BÜRGERGENOSSENSCHAFT: VOR- UND NACHTEILE	36
ABBILDUNG 17_ ZUSAMMENARBEIT BÜRGERSCHAFTLICHE INITIATIVE	43
ABBILDUNG 18_ ZUSAMMENARBEIT KOMMUNALE INITIATIVE	43
ABBILDUNG 19_ ZUSAMMENARBEIT INTENTIONALE GEMEINSCHAFT	44

Ausgangspunkt und Ablauf

Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Wandlungsprozesse, der demografischen Transformation sowie begrenzter werdender öffentlicher Mittel geraten viele Aufgaben der Daseinsvorsorge, die von kommunalen und privaten Trägern wahrgenommen werden, unter Druck. Kleinere ländliche Kommunen sehen sich Herausforderungen gegenüber, Angebote der örtlichen Daseinsvorsorge, die für die Lebenssituation der örtlichen Bürgerschaft von elementarer Bedeutung sind als Kommune oder über den Markt bereitzustellen. Zusätzlich müssen durch Konzentrationsprozesse, die der Effizienz der Versorgung dienen, immer größere Entfernungen zu zentralen Einrichtungen der Daseinsvorsorge - insbesondere der Gesundheitsversorgung und der Bildung - aber auch zu wichtigen Dienstleistungen in Kauf genommen werden. Die Versorgung im unmittelbaren Nahbereich nimmt tendenziell ab und wird mancherorts fragil. Manche Dörfer haben Mühe öffentliche oder private Versorgungsangebote aufrechtzuerhalten oder zu gewährleisten. Darunter leidet potentiell die Attraktivität von Dörfern. Besonders vulnerable Bevölkerungsgruppen sind ggf. in für sie essentiell bedeutsamen Bereichen der Daseinsvorsorge betroffen. Auch mit digitalen Angeboten lassen sich die Desiderate örtlicher Daseinsvorsorge nicht gänzlich auffangen. Es finden sich zugleich zahlreiche Dörfer und ländliche Regionen, die auch in Zeiten des Strukturwandels eine besondere Attraktivität entfalten – nicht zuletzt durch intelligente Formen der Daseinsvorsorge.

In jedem Fall gewinnen in ländlichen Gemeinden und Regionen Engagement, Gemeinwirtschaft und eine gute (Eigen-)Organisation der örtlichen Daseinsvorsorge an Bedeutung. Bürgerinnen und Bürger nehmen Probleme selbst in die Hand. Aus Bürgerinitiativen entstehen selbstorganisierte Dorfläden, Bürgerbusse, genossenschaftliche Gasthäuser oder private Schulen. Auch Pflege und Unterstützung älterer Menschen wird immer schon aber nunmehr alternativloser über nachbarschaftliche und ehrenamtliche Hilfsstrukturen gewährleistet, zumal ergänzende professionelle Unterstützung häufig schwer zu gewährleisten ist. Mancherorts bilden sich neue gemeinschaftliche, genossenschaftlich organisierte Wohnformen für ältere Menschen aus der örtlichen Gemeinschaft heraus. Auch kommunale oder örtliche Energiegenossenschaften entstehen und ermöglichen Wertschöpfung vor Ort sowie eine unabhängige, nachhaltige Energieversorgung.

All diesen Beispielen ist die Orientierung am Gemeinwohl, die Ausrichtung auf die Lebensqualität vor Ort, ein kostendeckendes Wirtschaften sowie das hohe Maß an Eigenorganisation und ehrenamtlicher Arbeit gemeinsam. Dabei können Gemeinden und auch privatwirtschaftliche Akteure wichtige Partner und in Einzelfällen auch Initiatoren, Motoren und Koordinatoren sein. Handlungsfähig sind solche Projekte nur, wenn sie gut organisiert sind und einen geeigneten institutionellen Rahmen haben.

Das Projekt „KoDa eG – Kommunale Daseinsvorsorge durch Bürgergenossenschaften“ im Rahmen der BMBF-Förderinitiative „Kommunen Innovativ“ nahm diese Entwicklung zum Anlass von 07/2017 bis 12/2020 in sechs bundesweiten Modellgemeinden die Möglichkeiten und Grenzen von hybriden Bürgergenossenschaften zu erkunden (Klie 2021). Sie beschränkten sich nicht nur auf ein Thema wie z. B. den Dorfladen, sondern verbanden zugleich unterschiedliche Aufgaben unter einem Dach: Energie- und Nahversorgung, Pflege und Begleitung, Mobilität oder Kultur – um nur einige zu nennen. Die Ergebnisse

in den Modellgemeinden zeigten, dass die Gründung von hybriden Bürgergenossenschaften voraussetzungsvoll ist. Nur in wenigen Orten, so in der Gemeinde Oberried, kam es während der Projektlaufzeit zur Gründung einer Bürgergenossenschaft mit hybrider Ausrichtung. Es zeigte sich aber auch, dass bei den Kommunen und in der Zivilgesellschaft durchaus Interesse an gemeinwirtschaftlichen Ansätzen vorhanden ist. Das Konzept der hybriden Bürgergenossenschaften hat viel Potenzial für die Daseinsvorsorge vor Ort angesichts der eingangs geschilderten Herausforderungen. Es ist „eine Idee mit Resonanz und Rückenwind, die allerdings noch das Fliegen lernen muss“ (Klie 2021, 2024).

Hybride Genossenschaften: Genossenschaften sind ein Mittel zur Selbsthilfe. Im Zusammenschluss kann etwas erreicht werden, was alleine nicht möglich wäre. Bürgergenossenschaften werden in der Regel von der Bürgerschaft getragen. Sie sind eine Reaktion auf soziale Bedarfe vor Ort und werden zur Verbesserung der Lebensqualität in der eignen Kommune oder Region gegründet. Ihr Zweck fördert somit nicht nur die Mitglieder, sondern auch das Gemeinwesen. Beispiele sind Energiegenossenschaften oder Genossenschaften für Dorfläden oder Dorfgasthäuser. Hybride Bürgergenossenschaften hingegen vereinen mehrere Aufgabenfelder der Daseinsvorsorge und können bspw. als Dachgenossenschaften andere Engagement getragene Institutionen unterstützen.



Abbildung 1_Modellentwurf Hybride Bürgergenossenschaften

An die bis dahin gewonnen Erkenntnisse schließt die hier vorgestellte explorative Vorstudie „Engagement, Gemeinwirtschaft und Daseinsvorsorge: Beispiele und Potenziale gemeinwirtschaftlicher Konzepte in kleinen Gemeinden“ an. Sie wurde gefördert von der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt. Ziel war es, einen ersten Überblick über hybride Formen der engagementgetragenen örtlichen Daseinsvorsorge und deren Rahmenbedingungen in ländlichen Räumen Deutschlands zu gewinnen.

Die leitenden **Forschungsfragen zu Projektbeginn** waren:

- Welche Rolle können hybride Bürgergenossenschaften für die kommunale Daseinsvorsorge übernehmen und wie sind Rahmenbedingungen und Akzeptanz für Bürgergenossenschaften?
- Wie können Engagement und Ehrenamt in neue gemeinwirtschaftliche Antworten auf Herausforderungen eingebunden bzw. ihr jetzt schon geleisteter Beitrag gestärkt und gesichert werden?
- Welche Good Practice Beispiele für hybride oder „hybridähnliche“ Bürgergenossenschaften lassen sich in unterschiedlichen Regionen identifizieren?
- Wie können bundesweit und regional Hürden für gemeinwirtschaftliche Lösungen abgebaut und Gelingensbedingungen gefördert werden?
- Wie können die Transaktionskosten bei Gründung und Betrieb begrenzt oder aufgefangen werden?
- Welche Bedeutung können kommunale Unternehmen in Genossenschaftsform für lokale Aufgaben der Daseinsvorsorge übernehmen?
- Welchen Beitrag leisten Bürgergenossenschaften zur Stabilisierung von Ehrenamtsstrukturen – logistisch, ökonomisch und strukturell?
- In welchem Maße repräsentieren Bürgergenossenschaften die Interessen und Bedarfe aller Bevölkerungsgruppen einer Gemeinde bzw. eines Dorfes?

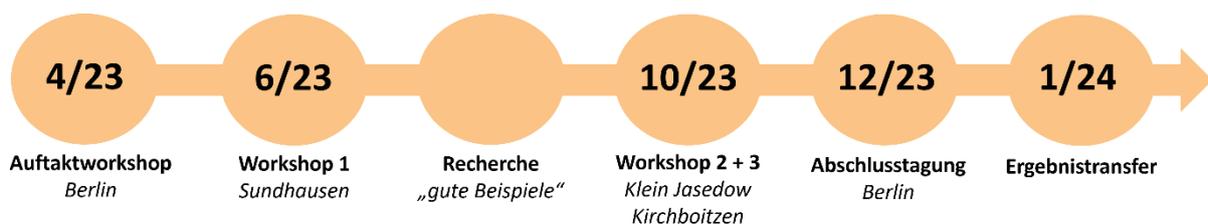


Abbildung 2_Projekttablauf

Bereits beim **Auftaktworkshop** mit Expertinnen und Experten aus Bund, Zivilgesellschaft und Kommune zeichnete sich eine Interessensverlagerung des Forschungsvorhabens ab. Im Austausch wurde deutlich, dass es der Praxis der eigenorganisierten örtlichen Daseinsvorsorge nicht gerecht wird, die Recherche allein auf Genossenschaften als eG (im Sinne einer Dachorganisation) auszurichten. Der Fokus wurde daher auf bürgergenossenschaftliche und gemeinwirtschaftliche Projekte erweitert. Die hybride Bürgergenossenschaft als Rechtsform bildete nun nicht mehr das ausschlaggebende Kriterium im Suchraster. Vor allem genossenschaftliche Ansätze, die sich in der Praxis häufig in Form von hybriden Netzwerken unterschiedlicher Rechts- und Organisationsformen zeigen, rückten in den Fokus des Forschungsteams.

Nach dem „Schneeballprinzip“ wurden **Beispiele von Bürgergenossenschaften und Netzwerke von Institutionen** (Vereine, Genossenschaften, gGmbHs, Stiftungen, etc.) gesucht, die explizit Aufgaben der örtlichen Daseinsvorsorge im ländlichen Raum wahrnehmen. Sie sollten weiterhin:

1. die örtliche Daseinsvorsorge im gemeindlichen und/oder regionalen Nahbereich zum Gegenstand ihrer Tätigkeiten haben,
2. im Wesentlichen vom Engagement und von Eigenorganisation getragen werden sowie
3. auf die Daseinsvorsorge und Lebensgestaltung als Ganzes ausgerichtet sein und sich nicht nur auf einen Bereich der Daseinsvorsorge beschränken.

Netzwerke der örtlichen Daseinsvorsorge: Der hybride Ansatz eignet sich auf thematischer Ebene und bietet sich zudem für die Kombination unterschiedlicher Rechtsformen und Organisationen (Vereine, Genossenschaften, Stiftung, GmbH, etc.) an. So kann es z. B. neben einem Verein für die Dorfgemeinschaft, eine Genossenschaft für gemeinschaftliches Wohnen, einen gesonderten Verein für den Dorfladen sowie eine regionale Stiftung zur Unterstützung älterer Menschen geben, die bspw. durch professionelle Träger der Wohlfahrtspflege ergänzt werden. Unter Netzwerken der örtlichen Daseinsvorsorge verstehen wir im Projekt das mehr oder weniger koordinierte Zusammenspiel verschiedener privater und wirtschaftlicher Organisationsformen im Sinne einer Koproduktion der örtlichen Daseinsvorsorge. Diese Netzwerke können personell und organisatorisch eng miteinander verbunden sein oder sich relativ eigenständig ergänzen. Häufig werden diese Netzwerke durch Gemeinden initiiert und koordiniert.

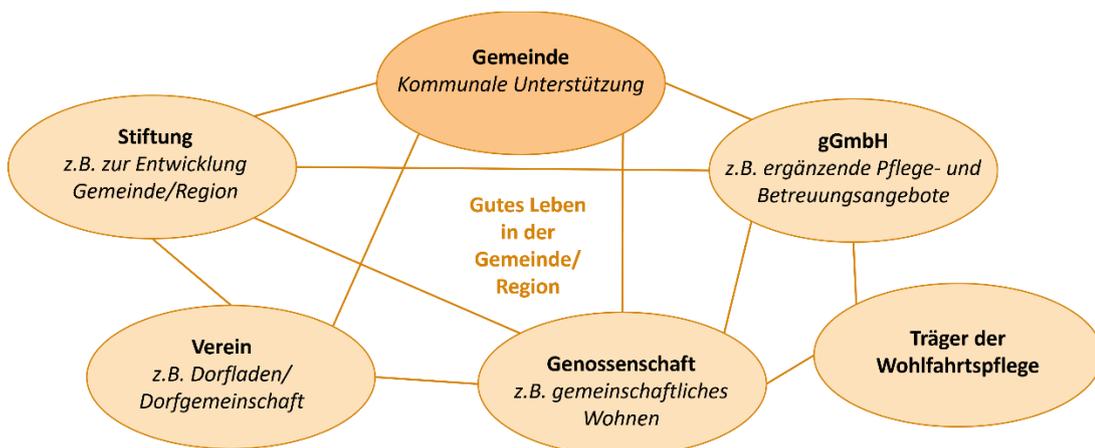


Abbildung 3_Modell Netzwerk örtlicher Daseinsvorsorge

Bezugsraum der Bürgergenossenschaften und Netzwerke der örtlichen Daseinsvorsorge können Gemeinden, Gemeindeverbände oder Regionen, ggf. auch Ortsteile, Dörfer oder Quartiere sein. Insbesondere bei Netzwerken der örtlichen Daseinsvorsorge sind die Bezugs- bzw. Handlungsräume der einzelnen Institutionen mitunter unterschiedlich und überlappen sich möglicherweise nur.

Die **Hybridität** stellte ein zentrales Such- und Einschlusskriterium im Projekt dar. Es wurde darauf geachtet, dass die genossenschaftlichen Ansätze und Netzwerke eine Vielfalt von Themen, Rechtsformen und Handlungslogiken einbeziehen. Monothematische Projekte fanden im Rahmen dieser Vorstudie demnach keine Berücksichtigung. Ausgehend von der These, dass eine ganzheitliche und zukunftssichere Gestaltung der Daseinsvorsorge vor allem dort gelingt, wo sich die Hybridität nicht nur in den Themenfeldern widerspiegelt, sondern auch in den Akteursfeldern, Rechtsformen, Motivationslagen und Handlungslogiken, wurden unterschiedliche Dimensionen der Hybridität skizziert. Dies ermöglichte zu einem späteren Zeitpunkt im Projekt eine Art Hybriditätsvermessung der recherchierten Beispiele.

Einerseits suchten wir deshalb nach konkreten Initiativen und andererseits nach lokal aktiven Personen mit Wirkungskreis in der jeweiligen Region. Dadurch kann die Recherche auch als eine Rekonstruktion örtlicher Beobachtungen bezeichnet werden.

Anhand der recherchierten Initiativen konnte schließlich eine erste **Typisierung** vorgenommen werden:

- Bürgerschaftliche Initiativen (Bürgerinnen und Bürger erhalten Angebote der örtlichen Daseinsvorsorge, organisieren sie neu oder schaffen neue)
- Kommunale Initiativen (Gemeinden erhalten oder schaffen Angebote der Daseinsvorsorge und betreiben sie gemeinsam mit der Bürgerschaft)
- Intentionale Gemeinschaften (Gruppen, die mit gemeinsamen Werten und Zielen zusammenleben und dies gemeinschaftlich im Alltag umsetzen)

Aus jedem der drei Typen wurde ein Beispiel als „Good Practice“ in einer vertiefenden **Fallstudie** untersucht und ausführlich dokumentiert. Die drei Fallstudien waren zudem Ort und Ausgangspunkt für **Regionalworkshops** mit Vertretungen weiterer Good Practice -Beispiele dieses Typs. Der Erfahrungsaustausch und die Diskussionen führten zu weiteren Schärfungen des Untersuchungsansatzes und lieferten wertvolle Erkenntnisse und Hinweise für die Auswertung. Sie sind im zweiten Teil des Berichtes dokumentiert.

Insgesamt konnten 99 Initiativen über die Recherche gefunden werden, wovon 62 Initiativen die Kriterien der Hybridität erfüllen und entsprechend erfasst wurden (29 Bürgerschaftliche Initiativen, 22 Kommunale Initiativen und 11 Intentionale Gemeinschaften). Neben den drei Fallstudien wurde von 20 Initiativen ein **Kurzportrait** erstellt.

Die 62 erfassten Initiativen verteilen sich über alle Bundesländer (Abbildung 4). Lediglich in Hessen gelang es nicht ein Beispiel ausfindig zu machen. Schwerpunkte liegen in Niedersachsen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg. An dieser Stelle muss jedoch nachdrücklich darauf hingewiesen werden, dass die Ergebnisliste keinen Anspruch auf Vollständigkeit hat und dynamisch über das Projektende weitergeführt wird. Es ist davon auszugehen, dass es weitere Bürgergenossenschaften und Netzwerke gibt, die die Suchkriterien erfüllen und im Rahmen dieser Vorstudie nicht gefunden und erfasst werden konnten.

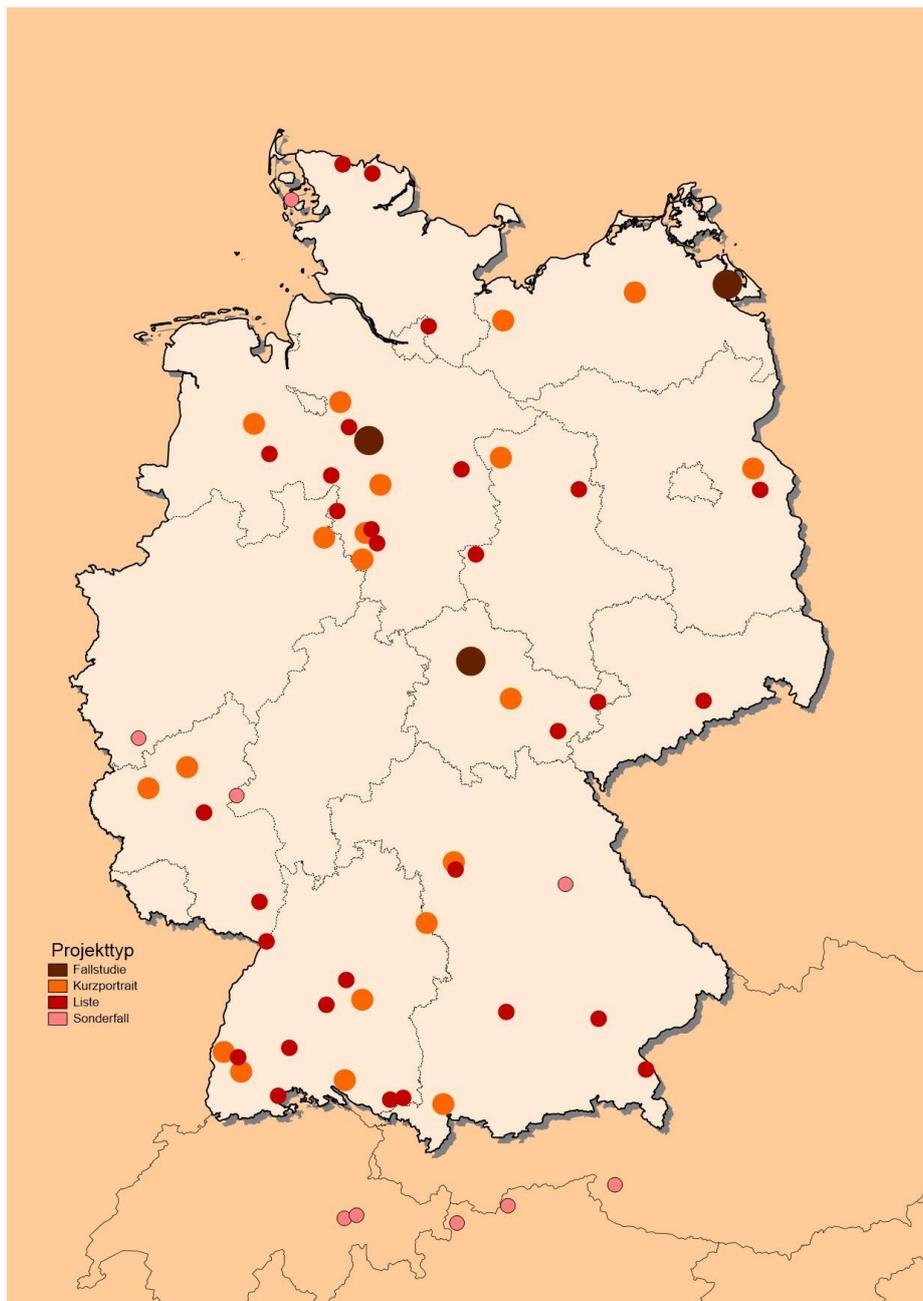


Abbildung 4_Karte mit Initiativen und Netzwerken der hybriden, örtlichen Daseinsvorsorge



Der Bericht folgt der Logik und der Dynamik des Studienablaufs und unterteilt sich in zwei Teile:

- Im ersten Teil werden theoretische Hintergründe erläutert, der Erkenntnisprozess geschildert, die „Lehre“, die wir haben ziehen können dargelegt und die Erträge zusammengefasst.
- Der zweite Teil enthält die drei Fallstudienportraits, die 20 Kurzportraits sowie zusammenfassende Berichte der Veranstaltungen und Workshops.

So lassen sich der Austausch und die Diskussionen mit den Akteuren der Fallstudien und den Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern beim Lesen gut erfassen und der Erkenntnisprozess wird nachvollziehbar.

Teil I Theoretische Hintergründe und Erkenntnisse

1. Theoretische Hintergründe

Vier Begriffsverständnisse waren für die Konzeption der Vorstudie bzw. für die Recherche leitend: Daseinsvorsorge, Engagement, Gemeinwirtschaft und Hybridität (vgl. Kapitel „Ausgangspunkt und Ablauf“). Sie sind gleichsam theoretische Bausteine, aber auch praxisnah für die Gestaltung der eigenen Lebensbedingungen in Dorf und Quartier bedeutend. Im Folgenden erfolgt eine kurze Erläuterung der Begriffe.

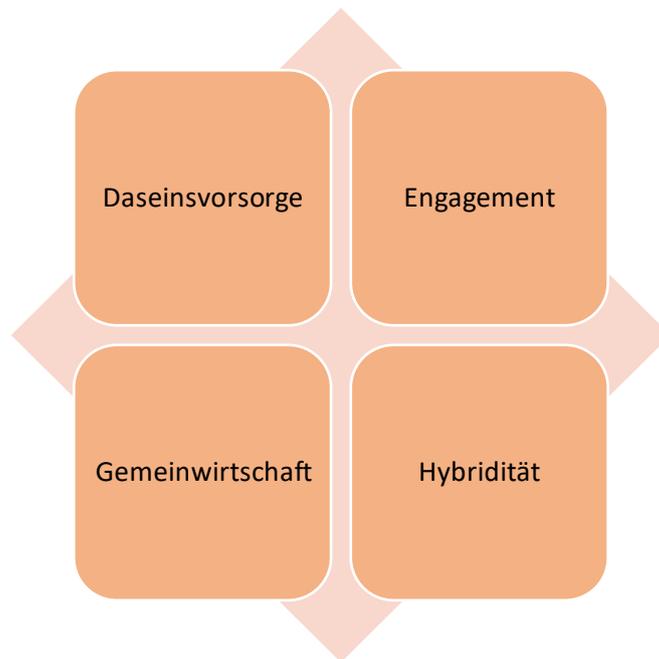


Abbildung 5_Theoretische Bausteine der Vorstudie

1.1. Daseinsvorsorge

Die **Sicherung der Daseinsvorsorge** gilt heute vielfach als der Schlüssel für die Erhaltung und Entwicklung ländlicher Räume. Neben dem Angebot von Arbeitsplätzen und der Wohnversorgung bildet es die dritte Säule um gleichwertige Lebensverhältnisse und räumliche Chancengerechtigkeit entsprechend dem Raumordnungsgesetz zu erreichen (§ 2 Abs. 2 Nr. 1 und 2 ROG). Demografischer Wandel, Digitalisierung, Individualisierung und die Folgen der sozial-ökologischen Transformation wirken sich unmittelbar auf die Tragfähigkeit, Organisation und Standorte der Versorgung aus. Angebote der Daseinsvorsorge wie z. B. Krankenhäuser, Berufsschulen oder öffentliche Verwaltungen werden in der Region konzentriert, kleinere unwirtschaftliche oder nicht professionelle Standorte werden geschlossen. Die Versorgung in der Fläche dünnt immer mehr aus. Die Wege werden länger. Als „Problemräume“ gelten weiterhin die strukturschwachen ländlichen Regionen mit einer relativ geringen Bevölkerungsdichte. Während

die Klein- und Mittelstädte noch relativ gut versorgt sind, dünnen die Versorgungsangebote in den Dörfern aus und verlieren an Qualität. Schließen Grundschule, Kita, Gaststätte und der kleine Laden, gibt es in den Dörfern und ländlichen Gemeinden keine Versorgung mehr. Damit fallen auch die Orte der Begegnung weg, an denen die unterschiedlichen Gruppen des Ortes zusammenkommen, sich austauschen und Zusammenhalt entsteht. Am Ende bleiben häufig nur noch der Sportverein und die freiwillige Feuerwehr übrig, aber auch die geraten zunehmend unter Druck. Damit verschlechtern sich die Rahmenbedingungen für ein gutes Leben in den ländlichen Gemeinden. Und ganz besonders betroffen von allem sind Menschen die nicht mobil sind – junge und ältere in bereits prekären Lebenssituationen.

Daseinsvorsorge: Daseinsvorsorge ist ein verwaltungswissenschaftlicher, kein Rechtsbegriff. Er ist offen und in gewisser Weise unscharf. Er umschreibt ganz allgemein die öffentlichen Güter und Dienstleistungen, die dem Gemeinwohl und der Lebensentfaltung der Menschen dienen. Welche Güter und Dienstleistungen dazu gehören, ist gesetzlich nicht definiert. Die Daseinsvorsorge wird je nach Disziplin und Aufgabenverständnis enger oder weiter gefasst. Zum Kern der Daseinsvorsorge gehören die Universaldienstleistungen der Energieversorgung, Post und Telekommunikation, Wasserver- und -entsorgung, Abfallwirtschaft, Bildung, Gesundheit sowie öffentliche Sicherheit und Ordnung (u. a. (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) 2016a; Stielike 2018). Für den ländlichen Raum sind Mobilitätsangebote und die Breitbandversorgung ebenfalls wichtige Grundgüter. Ebenso gehören die Versorgung mit Wohnraum oder aus dem sozialen Sektor Pflege und Altenhilfe, Kultur- und Sport sowie Kinderbetreuung und Jugendhilfe dazu. Die Verantwortung für die Erbringung der Daseinsvorsorge liegt meist bei den Landkreisen und Gemeinden. Durch Gesetzesbindungen kann in Pflichtaufgaben wie z. B. Brandschutz, Schulentwicklungsplanung oder Kinder- und Jugendhilfe und freiwillige Aufgaben wie z. B. Kultureinrichtungen, Sportstätten oder Jugendzentren unterteilt werden.

Ein weiteres Verständnis der Daseinsvorsorge formuliert der 7. Altenbericht, welches auf Martha Nussbaums Befähigungsansatz (capability approach) basiert (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) 2016a; Nussbaum und Sen 1993; Nussbaum 1999). Daseinsvorsorge wird demnach als Befähigung verstanden, ein gutes und selbstbestimmtes Leben in der Gemeinschaft führen zu können. Für die Bedingungen des guten Lebens sind neben Staat, Kommunen und Unternehmen auch die Familie, der Freundeskreis und die Nachbarschaft mitverantwortlich. Zu den guten Rahmenbedingungen gehört nach diesem Verständnis alles, was die Lebensqualität ausmacht, auch der gesellschaftliche Zusammenhang. So gelten Bereiche wie Flüchtlingshilfe, Orte der Begegnung, Engagement bzw. engagementstiftende Infrastrukturen ebenfalls als Bestandteil der Daseinsvorsorge (Schmidt 2018).

Befragungen und Fallstudien zeigen allerdings, dass trotz objektiver Defizite **die Zufriedenheit mit den Lebensbedingungen** vor Ort relativ hoch ist. Der überwiegende Teil der Bevölkerung scheint die Versorgung als ausreichend zu empfinden, während die Zufriedenheit in kleineren Orten und in Regionen mit geringer Besiedlungsdichte sinkt (Hebenstreit et al. 2024). Aber seit 2015 verzeichnen ländliche Regionen – auch wenn sie dünn besiedelt sind – wieder Wanderungsgewinne (Osterhage und Albrecht 2022; Eichenauer et al. 2023). Dies scheint im Widerspruch zum vermuteten Zusammenhang von prekärer Versorgung in strukturschwachen ländlichen Regionen, dem Gefühl des Abgehängtseins und dem Zuspruch demokratiefeindlicher Haltungen zu stehen. Andererseits wiederum lassen die Ergebnisse einer Studie des Thünen-Instituts vermuten, dass mangelnde Daseinsvorsorge nicht direkt für demokratiefeindliche Haltungen verantwortlich gemacht werden kann (Klärner 2023). Es scheint viel eher ein Gefühl des politisch, kulturell oder wirtschaftlich Abgehängtseins oder der Nichtbeachtung zu sein, das zu Demokratieskepsis führt (Hebenstreit et al. 2024). Die Schließung von öffentlichen Einrichtungen kann dieses Gefühl verstärken. Kritisch wird es, wenn rechtsextreme Gruppen diese infrastrukturellen Lücken mit eigenen Angeboten füllen und sich „als Engagierte“ inszenieren (Naumann 2021; Krüger 2022; Depisch et al. 2023).

Strategien zum Umbau und zur Anpassung der Daseinsvorsorge werden seit Mitte der 2000er Jahre diskutiert, erprobt und z.T. auch umgesetzt. Rechtliche Rahmenbedingungen wurden angepasst und, Experimentierklauseln eingeführt. Es gibt neue Modelle wie Medizinische Versorgungszentren oder Versorgungsassistenten in der Hausarztpraxis, digitale Selbstbedienungsläden, Ärzte-, Gesundheits- und Versorgungsnetzwerke. Flexible und multimodale Verkehrsangebote werden erprobt. Gemeinschaftliche Wohnformen im ländlichen Raum nehmen zu. Dies zeigt: Das Spektrum der Möglichkeiten und Lösungen ist mittlerweile groß. Es überwiegen allerdings örtlich begrenzte Einzellösungen, die vom Engagement und politischen Willen abhängen.

Die **demografische Entwicklung** in ländlichen Regionen wird in Zukunft allerdings weiter die Situation der Daseinsvorsorge verschärfen. Sie ist gekennzeichnet durch rückläufige Zahlen an schulpflichtigen Kindern und Jugendlichen, einen weiter steigenden Bevölkerungsanteil der Hochaltrigen bei gleichzeitigem Rückgang sozialer Netze vor Ort und einem geringeren Bevölkerungsanteil im erwerbsfähigen Alter (Dehne 2019). Dies führt zu einem Fachkräftemangel, der schon heute im Pflege- und Gesundheitswesen, den Schulen und in den Verwaltungen zu spüren ist und sich in Zukunft weiter verstärken wird. Entsprechend führen weniger die Wirtschaftlichkeit und Tragfähigkeit, sondern viel mehr der Arbeitskräftemangel zu einer schlechten Ausgangslage für die Daseinsvorsorge in ländlichen Räumen. Abhilfe sollen Digitalisierung und der Einsatz von KI schaffen. Allerdings können viele Aufgaben im sozialen Sektor nur bedingt automatisiert oder aufgrund des digitalen Rückstands in Deutschland nur bedingt durch KI-Anwendungen unterstützt werden (Hohendanner et al. 2024). Für den Zuzug und ein gutes Leben potenzieller Arbeitskräfte und ihren Familien sind wiederum attraktive Lebensbedingungen und ausreichende Angebote und Unterstützung im unmittelbaren Nahbereich für wichtig.

Der **Anteil älterer Menschen** ist in vielen ländlichen Orten bereits heute verhältnismäßig hoch und wird in Zukunft weiter wachsen. Es wird zunehmend schwieriger Pflege, Alltagshilfen und Mobilität für Men-

schen mit Hilfebedarfen zu organisieren. Der 7. Altenbericht fordert daher Kooperationen zwischen professionellen und nicht professionellen Akteuren in lokalen Strukturen und Netzwerken mit kommunaler Unterstützung (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) 2016a). Damit wächst die Bedeutung eigenorganisierter, engagementgetragener Angebote (wie Bürgerbusse, Dorfläden, Hilfevereine für Ältere und Bedürftige), die über die Dorfgemeinschaft, Vereine, Genossenschaften u. ä. getragen werden. Ziel ist nicht nur die Versorgung und Hilfe für ältere Menschen, sondern gesellschaftlicher Zusammenhalt als Lebensqualität und Grundlage für ein gutes Leben in allen Lebenslagen. Eine wichtige Rolle spielen dabei räumliche Angebote der örtlichen Daseinsvorsorge als soziale Orte für Begegnung und Austausch, aber auch die Erfahrung von Selbstwirksamkeit, wenn gemeinsam etwas bewegt wird. Denn dadurch kann gesellschaftlicher Zusammenhalt als Grundlage für ein gutes, selbstbestimmtes Leben in allen Lebenslagen generiert werden (Kersten et al. 2022).

Die Daseinsvorsorge in ländlichen Regionen wird sich somit zukünftig zwischen zwei, auf den ersten Blick gegensätzlichen Polen bewegen: Die fachliche Spezialisierung und räumliche Zentralisierung wird in vielen Bereichen wie der Gesundheitsversorgung oder der Bildung weiter zunehmen. In den Zwischenräumen, den ländlichen Gemeinden und auf den Dörfern werden dezentrale, kleine lokale Lösungen, Eigenorganisation und Gemeinwirtschaftlichkeit an Bedeutung gewinnen (Dehne und Kaether 2022).

1.2. Engagement und Beteiligung

Je kleiner und peripherer Dörfer und ländliche Gemeinden sind, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass öffentliche und private Versorgungseinrichtungen fehlen und auch der letzte verbleibende Laden schließen musste. Zivilgesellschaftliches Engagement und die Selbstorganisation eines guten Lebens im Dorf werden dann essenziell für die örtliche Lebensqualität. Nicht selten kommt das zum Ausdruck in Bürgerinitiativen gegen oder für den Erhalt von Einrichtungen der Daseinsvorsorge (z. B. Windenergie oder Schulen), aus denen nicht selten neue Initiativen entstehen (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) 2016b; Dehne und Kaether 2022).

Es lassen sich verschiedene **Formen der Freiwilligenarbeit und Verantwortungsübernahme** (Selbstresponsibilisierung) in der Daseinsvorsorge unterscheiden (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) 2016b; Rübke 2012; Steinführer 2015): (1) Ehrenamt als unverzichtbare und anerkannte Daseinsvorsorge (z. B. Feuerwehr), (2) Engagement als Teil des Wohlfahrtsmixes, in dem Engagement professionelle Erbringung von sozialer Daseinsvorsorge ergänzt oder umgekehrt: professionelle Begleitung zivilgesellschaftliche Unterstützung stabilisiert und qualifiziert, (3) Engagement als Selbstorganisation des gesellschaftlichen Lebens bis hin zum Substitut von privater Nahversorgung oder öffentlicher Daseinsvorsorge (Freibad, Bürgerbus, Dorfläden, Senioren-WGs), (4) Engagement, das Geselligkeit, Freizeit, gemeinsame Interessen und Hobbys oder schlicht das Zusammenleben organisiert sowie (5) die vielfältigen Formen eines themenübergreifenden Engagements für das direkte Lebensum-

feld von Dorf, Quartier und Kleinstadt. Diese „sozial getragene“ Daseinsvorsorge kann von Schlüsselakteuren angetrieben und gesteuert werden, institutionell organisiert sein (bspw. Quartiersverein, Dorfgemeinschaft, Bürgerstiftung) oder sich mehr oder weniger unbewusst als „stilles Engagement“ ergeben.

Engagement: Der zweite Engagementbericht der Bundesregierung versteht Engagement als Dachbegriff für ein sehr weites Feld an Aktivitäten unterschiedlichster Art, die von Menschen mit unterschiedlichen Motiven erbracht werden. Er bezieht sich vor allem auf solche Handlungen und Tätigkeiten, die auf den öffentlichen Raum ausgerichtet und nicht in Form von Erwerbsarbeit gefasst sind. Damit ist eine breite Vielfalt des Engagements abgedeckt, die sich zwischen Konflikt und Konsens, Mitarbeit und Mitsprache, zwischen Bewahren und Innovation, zwischen organisiertem Engagement und informellen Formen gegenseitiger Unterstützung, Geselligkeit und Zweckorientierung sowie Selbstorganisation und professionellem Management bewegt (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) 2016b).

Es gibt erfolgreiche Beispiele von genossenschaftlich oder mit Hilfe von Vereinen organisierte Nahversorgung, Hilfe- und Sorgeangebote, Wohnformen für das Leben im Alter oder örtliche Energieversorgung. Sie sind der Gemeinwohlökonomie zuzuordnen und überschreiten schnell die **Grenze zur Erwerbstätigkeit und Professionalität**. Das Zusammenspiel zwischen Engagement und professionellen Angeboten sowie die Fragen der Bezahlung bleiben häufig ungeklärt. Einerseits wird Engagement zunehmend professionalisiert und gewerblich - andererseits fällt es professionellen Angeboten schwer Partnerschaften mit vom Engagement getragenen Formen einzugehen. Während z. B. die freiwillige Pflichtleistung im Brandschutz eingespielt und rechtlich geregelt ist, ist eine gemeinschaftliche Erbringung im Sinne von Koproduktion in der Bildung, im Gesundheitswesen und öffentlichen Nahverkehr weniger ausgeprägt. Es darf bei allem nicht übersehen werden, dass eigenorganisierte örtliche Daseinsvorsorge auf Freiwilligkeit beruht. Sie ist deshalb durch personelle, zeitliche und finanzielle Ressourcen begrenzt. Je mehr Verantwortung übernommen werden muss oder Fachwissen notwendig ist, desto dünner werden die personellen Ressourcen vor Ort. Zeitliche Ressourcen spielen vor allem dann eine Rolle, wenn das Engagement neben der Erwerbsarbeit und Care-Arbeit stattfindet. Zwar wird Engagement in Teilen professionalisiert und mit Erwerbsarbeit verknüpft, dennoch sind hier schnell zeitliche und finanzielle Grenzen erreicht.

Oft wird zudem kritisiert, dass **Engagement als Lückenfüller** und Ersatz für den Verlust öffentlicher Daseinsvorsorge oder Nahversorgung dient und den Staat aus der Verantwortung entlässt. Zudem besteht die Gefahr der Exklusivität, etwa wenn Engagement zu einer sozialen Norm wird und bei Abweichung zum Ausschluss anderer führt (Fetchenhauer und Lang 2023) .

In der engagementgetragenen Daseinsvorsorge liegt aber ein großes **Potenzial**. Zum einen bringt bürgerschaftliches Engagement Ressourcen mit, die von kommunalen Dienstleistungen nicht erbracht werden können. Es geht dabei um Beteiligung, Selbstwirksamkeit, sozialen Zusammenhalt und Identifikation mit dem Wohnort. Die einzelnen Faktoren befördern sich gegenseitig und tragen letztlich zu einem guten Lebensgefühl bei. Wenn z. B. ein Bewusstsein dafür erlangt wird, aus eigener Kraft etwas bewegt zu haben, wird das Zusammengehörigkeitsgefühl gestärkt. Ergebnisse der Freiwilligensurveys aus den Jahren 2014 und 2019 zeigen dieses Wechselspiel zwischen sozialem Zusammenhalt, Engagement und Identifikation mit dem Wohnort (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin 2023a, 2023b). Gleichzeitig können gemeinsame Interessen oder gemeinsames Tun zur Integration von (Neu-)Zugezogenen in der Gemeinde beitragen (Röbke 2012; Simonson et al. 2022; Simonson et al. 2016). Zum anderen bringt bürgerschaftliches Engagement Diversität und Kreativität mit. Neue Lösungen und innovative Ideen werden aus den tatsächlichen Bedarfen und den Möglichkeiten vor Ort entwickelt. Wird dieses Potenzial genutzt und professionalisiert, können Synergien entstehen (Röbke 2012). Der subsidiäre Sozialstaat baut auf die Engagementbereitschaft der Bevölkerung (Heinze et al. 2015). Der zweite Engagementbericht der Bundesregierung hat überdies betont, dass Engagement und politische Beteiligung untrennbar miteinander verbunden sind. Gerade in einer Krise der Demokratie kommt demokratischer Mitgestaltung vor Ort eine zentrale Bedeutung zu (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) 2016b).

Es ist zu vermuten, dass dort, wo Engagementpotenzial vorhanden ist, gemeinwohl-ökonomische und privatrechtliche Organisationsformen wie Vereine, (Bürger-)Genossenschaften, Stiftungen oder gemeinnützige GmbHs für die Gestaltung und Organisation des Zusammenlebens an Bedeutung gewinnen werden (Dehne und Kaether 2022). Es gibt allerdings zwei Einschränkungen: Erstens zeigen die Engagementquoten ein „**Raum- und Substitutionsdilemma**“ (Nadler 2017; Butzin und Gärtner 2017). Gerade dort, wo Versorgungslücken bestehen und die Notwendigkeit von Engagement groß ist, sind die sozio-ökonomischen Bedingungen schlecht und die Engagementquoten niedrig. Zweitens gibt es in ländlichen Regionen nicht nur einen Fachkräftemangel, sondern auch ein **Mangel an Engagierten** und Probleme beim Generationenwechsel. Bei den recherchierten Initiativen fand zum größten Teil noch kein Generationenwechsel in den verantwortlichen Positionen statt. Anhand dieser Vorstudie kann daher keine Aussage darüber getroffen werden, wie stabil engagementgetragene Daseinsvorsorge ist – und wovon die Stabilität abhängt.

1.3. Genossenschaft und Gemeinwirtschaftlichkeit

Ein Identitätskern der Vorstudie bildet die Einbeziehung von Genossenschaften, genossenschaftlichen Formen der Selbstorganisation und die Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Genossenschaftlichkeit und Gemeinwirtschaft. Dies führte zur Frage: Welchen Beitrag können Genossenschaftlichkeit, Genossenschaften und gemeinwirtschaftliche Strategien leisten, um den Herausforderungen der demographischen Transformation, Prozessen der gesellschaftlichen Modernisierung, dem Klimawandel und

dem Vertrauensverlust in demokratische Gesellschaftsformen zu begegnen? Der hier bereits zitierte 7. Altenbericht der Bundesregierung hat sich auch mit dem Leitbild der Caring-Community auseinandergesetzt (Sempach et al. 2023; Klie 2019a, 2019b), welche ebenfalls auf eine genossenschaftliche Kultur politischer Selbstgestaltung verweisen (Schulz-Nieswandt et al. 2021). Und im Kapitel 1.1 wurde auf Martha Nussbaum Konzept der Bedingungen guten Lebens verwiesen (Nussbaum 1999), auf die sich die Frage „Wie gelingt eine Sozialraum orientierte Entwicklung des guten Lebens in der Gemeinde der gesamten Bevölkerung?“ bezieht. Fragen, die im Verlauf der Vorstudie eine wiederkehrende Rolle spielten.

Die Kommune, insbesondere die Kommune als Gemeinde, als Dorf und Stadt lässt sich gemeindesoziologisch als Hilfenachbarschaft verstehen (Schulz-Nieswandt et al. 2021). Damit sind einerseits gegenseitige Hilfspflichten, die üblicherweise in den Gemeindeordnungen und Satzungen normiert sind, zu verstehen. Aber vor allem auch die Organisation, Erhaltung und Weiterentwicklung der für die Lebensführung der örtlichen Bevölkerung elementaren Infrastrukturen - von der Feuerwehr über Schulen bis hin zu gesundheitlicher und pflegerischer Versorgung. Es geht um die effektive Umsetzung der Daseinsvorsorgepflichten als Gewährleistung sozialer Infrastrukturen (Capacities), sowie der Förderung personaler Kompetenzen (Ability) zur Befähigung (Capability) sich einerseits an Aufgaben der Daseinsvorsorge zu beteiligen und andererseits Formen der (politischen) Selbstorganisation zu übernehmen (Sen 2000). Genossenschaften und Genossenschaftlichkeit stellen sich als Formen der Gegenseitigkeitshilfe auf der Basis von Selbstorganisation und Selbstverwaltung dar und leisten daher potenziell einen wichtigen Beitrag zur Daseinsvorsorge. Das Interesse der Vorstudie richtete sich sowohl auf die Genossenschaft als Rechtsformen (die eingetragene Genossenschaft) als auch auf genossenschaftliche Gebilde ohne Rechtsform oder mit anderen Rechtsformen, die sich allerdings in ihrem Selbstverständnis genossenschaftlich verstehen. Bestimmend ist immer der Bezug zur Daseinsvorsorge im Sinne gemeinwirtschaftlicher Bedarfe und der Begleitfrage: Werden gesellschaftlich relevante Bedarfe mit einem sozialen Nutzen für potenziell alle Bürgerinnen und Bürger gedeckt? Genossenschaften werden als selbstverwaltete Sozialgebilde der selbstorganisierten Selbsthilfe im Sinne der Gegenseitigkeitshilfe verstanden. Sie verfolgen nach dem Draheim-Theorem auf der einen Seite zwar ökonomische

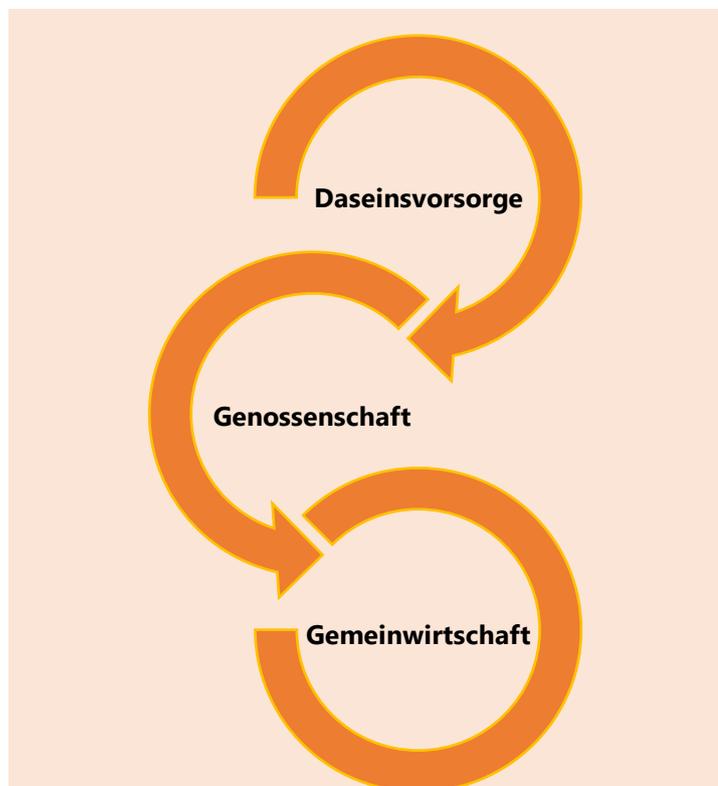


Abbildung 6_Genossenschaft & Gemeinwirtschaft

Zwecksetzungen: Diese sind aber stets in einen kulturellen Kontext der Praxis der sozialen Gestaltung eingebettet (Schulz-Nieswandt und Köstler 2017). Genossenschaften sind dann gemeinwirtschaftlich, wenn sie öffentlich relevanten Bedarf decken und nach dem Draheim-Theorem ist für gemeinwirtschaftlich ausgerichtete Genossenschaften typisch, dass die Daseinsvorsorge und Versorgungszielsetzung mit sozialer Gesellung ebenso zusammenfallen wie Spaß und Ernst (Schulz-Nieswandt et al. 2021).



Abbildung 7_Genossenschaftlichkeit

Als Reaktion auf die in den vorhergehenden Kapiteln geschilderten aktuellen und zukünftigen Herausforderungen (demographische Transformation, Fachkräftemangel, fiskalischen Restriktionen und Klimawandel) ist eine Haltung gefragt, in der auch gemeinwirtschaftlich die Bedingungen guten Lebens geschaffen werden. Bürgerinnen und Bürger verstehen sich dann nicht mehr nur als Konsumenten, sondern auch als Produzenten oder Mitgestalter und nehmen Dinge selbst in die Hand. Darauf beruht das Verständnis von **Bürgergenossenschaftlichkeit**. Im genossenschaftlichen Kontext bedeutet das, ein Zusammenschluss der Bürgerschaft um eine Aufgabe der Daseinsvorsorge gemeinsam zu gestalten – von der Energieversorgung, die Unterhaltung von kulturellen oder sozialen Treffpunkten (Gasthof, Dorftreff) bis zu Formen gegenseitiger Hilfen. Nur dient im Unterschied zu gewinnorientierten/ gewerblichen Genossenschaften die genossenschaftliche Wirtschafts- und Engagementform den örtlichen Bedarfen und damit dem Gemeinwohl (Nutzen für die Bevölkerung vor Ort) und trägt zu Rahmenbedingungen für ein gutes Leben bei. Gemeinden und privatwirtschaftliche Akteure bleiben wichtige Kooperationspartner und flankieren oder unterstützen genossenschaftliche Netzwerke - initial, motivierend oder operativ.

Gemeinwirtschaftliche Prinzipien: Daseinsvorsorge als Gemeinschaftsaufgabe zu verstehen heißt alle Akteure einzubinden, Kooperationen einzugehen und das aufeinander bezogene Engagement auf das Gemeinwohl und die tatsächlichen örtlichen Bedarfe auszurichten. Engagement in der Daseinsvorsorge sollte dort professionalisiert werden, wo mit Qualifikation der Engagierten die Daseinsvorsorge an Qualität gewinnt oder sie unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten unverzichtbar ist. Wirtschaftliche Kompetenz ist unverzichtbar, damit gemeinwirtschaftliche Beiträge zur Daseinsvorsorge Bestand haben.

Bürgergenossenschaftlichkeit kann im Sinne eines Sozialgebildes, in einer von Bürgerinnen und Bürgern selbstorganisierten und verwalteten, informellen Form der Gegenseitigkeitshilfe, ohne über die Rechtsform einer eingetragenen Genossenschaft verfügen zu müssen, beschrieben werden (Schulz-Nieswandt 2019, 2023). Sie können als Solidargemeinschaften im Sinne einer „aktive[n] Bereitschaft zur gegenseitigen Unterstützung“ bestehen (Micken et al. 2023). Dafür muss ein gemeinsamer Handlungsspielraum und Regeln für Aushandlungsprozesse definiert werden. Dieser kann durch gemeinsames solidarisches Handeln der Mitglieder entstehen und die eigenen und gemeinschaftlichen Interessen vereinen, was auch als „genossenschaftliches Commoning“ bezeichnet wird (Micken et al. 2023).

Gemeinwirtschaftlichkeit und Bürgergenossenschaftlichkeit lassen Bezüge zur **Theorie der Commons** oder wie eben schon angedeutet zum Aushandlungsprozess um die Commons, dem „commoning“, herstellen. Commons sind gemeinschaftlich genutzte, gepflegte oder hergestellte Ressourcen oder Produkte (ähnlich dem Begriff der Güter), die einem grundsätzlichen Verständnis von der Dienlichkeit für das Gemeinwohl und der Ausrichtung auf die Bedürfnisse der Beteiligten zugrunde liegen. Commoning kann als dazugehörige Handlungskultur verstanden werden. Auch hier braucht es Regeln und Selbstorganisation die in Aushandlungsprozessen von unten nach oben, also von den Betroffenen selbst, entschieden und umgesetzt werden. Das Verständnis von commoning geht hier etwas weiter und sucht nach dem Konsens einer gemeinsamen Entscheidung und nicht nach einer Mehrheit.¹

Es geht also neben einem gemeinsamen Verständnis von dem was vor Ort gebraucht wird oder gestaltet werden soll auch darum, gemeinsam darüber zu verhandeln, wie dies geschehen soll – also wie der Gestaltungsprozess aussehen soll. Dafür sind Reflexionsfähigkeiten und Kooperationsbereitschaft der Gruppe und deren einzelner Mitglieder erforderlich.

Der gemeinwirtschaftliche Ansatz trägt zur Wertschöpfung vor Ort und wirtschaftlichen Stabilität bei. Gemeinwirtschaftliche Initiativen mit ehrenamtlichem Engagement in der Daseinsvorsorge können bürgergenossenschaftliche Elemente aufweisen, ohne dabei eine eingetragene Genossenschaft im Sinne einer juristischen Person zu sein. Sie können auch in anderen Rechtsformen genossenschaftlich handeln, wie z. B. als Verein, Stiftung oder GmbH –dürfen allerdings aus juristischen Gründen –Transparenz der Rechtsform – nicht als Genossenschaften firmieren. Tatsächlich wurden nur wenige eingetragene Genossenschaften im Rahmen der Vorstudie innerhalb der recherchierten Initiativen und hybriden Netzwerken gefunden.

¹ Siehe auch Commons-Institut: <https://commons-institut.org/theorie/was-sind-commons/>

1.4. Hybridität als Konzept

Genossenschaftlichkeit als Haltung und gemeinwirtschaftliche Handlungsformen als Antwort auf nicht gedeckte Bedarfe der Daseinsvorsorge der lokalen Bevölkerung haben die Gesamtheit der Daseinsvorsorge im Blick. Ebenso wie die unterschiedlichen Antworten darauf, wie diese Bedarfe heute und in Zukunft (effizient) beantwortet werden können. So wie auch die Politikfelder auf kommunaler Ebene im hohen Maße miteinander verschränkt sind, so sind auch die Antworten auf die Herausforderungen der Daseinsvorsorge in den beschriebenen Transformations- und Wandlungsprozessen ineinander verweben. Vernetztes und auf Synergien ausgerichtetes Handeln und entsprechende Strategien sind gefragt. Aus diesem Grunde und nach den Erfahrungen des Projektes Kommunale Daseinsvorsorge und Bürgergenossenschaften (Klie et al. 2021) wurde bewusst der Ansatz der Hybridität in den Fokus genommen: Sowohl unterschiedliche Aufgaben und Themenbereiche der Daseinsvorsorge, als auch unterschiedliche Rechts- und Handlungsformen, die der Beantwortung der Daseinsvorsorgeaufgaben dienen, respektive für sie genutzt werden können wurden einbezogen. Mit der heuristischen Absicht, die Vielfalt und Mischformen der Gestaltung von Daseinsvorsorgeaufgaben in den Blick zu nehmen, wird der Begriff der Hybridität genutzt und nur hintergründig im Sinne von Hybridität in der Sozialgeografie oder der Akteursnetzwerktheorie.²

Mit dem in Kapitel 1.1 beschriebenen erweiterten Verständnis von Daseinsvorsorge, das Bedingungen für gutes Leben insgesamt meint und alle Bereiche der Lebensgestaltung miteinschließt, muss der Blick instinktiv geweitet werden, Zusammenhänge erkannt und Daseinsvorsorge-Themen zusammengedacht werden. Zudem entstehen Netzwerke aus verschiedenen Akteuren um gemeinsam die Daseinsvorsorge zu gestalten. Für die Umsetzung der gemeinwirtschaftlichen Daseinsvorsorge sind unterschiedliche Rechtsformen je nach konkreten örtlichen Bedingungen sinnvoll. Daraus entsteht ein auf mehreren Ebenen hybrides Konstrukt der Daseinsvorsorge.

Hybrid bedeutet etwas Gemischtes oder Gebündeltes, aus verschiedenen an sich eigenständigen Elementen oder Systemen zusammengesetztes. Es ist nicht eindimensional und homogen. Die Hybridität bezieht sich hier auf verschiedene Dimensionen, die institutioneller Formen und Netzwerke gemeinwirtschaftlicher Konzepte der örtlichen Daseinsvorsorge ausmachen: Die Hybridität der Themen, Akteure und Rechtsträger, Handlungslogiken sowie Motivationslagen.

² Siehe auch Lexikon der Geographie: www.spektrum.de/lexikon/geographie/hybriditaet/3625

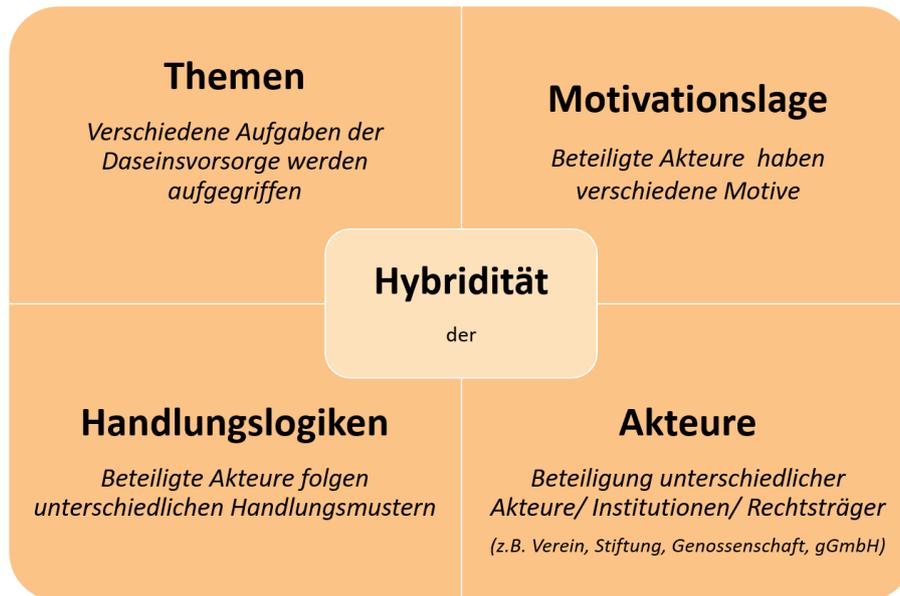


Abbildung 8_Vier Dimensionen der Hybridität

Ein hybrides Konzept erweitert demnach den gemeinwirtschaftlichen Ansatz, indem es mit monothematischen Strukturen bricht und ein erweitertes Aufgaben- und Betätigungsportfolio bietet. Außerdem werden durch die intelligente Nutzung von Rechtsformen, die den Aufgaben entsprechen, Strukturen und Abläufe vereinfacht. Auf diese Weise lassen sich komplexe Fragen wie jene der örtlichen Daseinsvorsorge in den Blick nehmen, die nach neuen Antworten verlangen.

1.4.1. Hybridität der Themen

Eines der wichtigsten Merkmale und Voraussetzung für die Analyse in dieser Vorstudie stellt die **Hybridität der Themen dar**, die von der Institution oder dem Netzwerk bearbeitet werden. Die thematische Ausrichtung ist dann hybrid, wenn nicht einzelne Bereiche der Daseinsvorsorge bearbeitet werden, sondern die Aufgaben der örtlichen Daseinsvorsorge zusammengedacht werden und die Aktivitäten auf die Lebensgestaltung der Bürgerschaft insgesamt ausgerichtet sind. Ein Beispiel für derartige gemeinschaftlich organisierte hybride Daseinsvorsorge-Bündel sind die Bereitstellung von Wohnen im Alter, Pflegeangeboten,

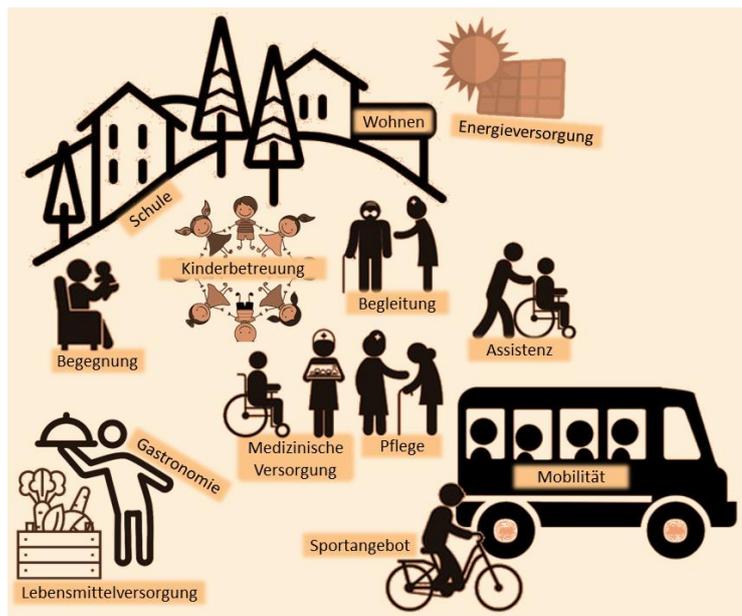


Abbildung 9_Hybridität der Themen

Alltagshilfe und geeigneter Mobilitätsangebote für Ältere. Eine Stufe weiter wären Angebote, die nicht auf eine Personengruppe wie z. B. Älterer Menschen ausgerichtet sind, sondern einen größeren Personenkreis miteinbeziehen durch z. B. einen Dorfladen, Gasthaus oder Schule.

1.4.2. Hybridität der Akteure und Rechtsträger

Das Zusammendenken kann nicht nur auf thematischer Ebene sinnvoll sein, sondern auch bei der Kombination von verschiedenen **Institutionen**. So kann es z. B. neben einem Verein für die Dorfgemeinschaft, eine Genossenschaft für gemeinschaftliches Wohnen, einen gesonderten Verein für den Dorfladen sowie eine regionale Stiftung zur Unterstützung älterer Menschen geben, die ergänzt werden durch professionelle Träger z. B. der Wohlfahrtspflege. So entstehen Netzwerke der örtlichen Daseinsvorsorge, ein mehr oder weniger koordiniertes Zusammenspiel verschiedener privater und wirtschaftlicher Organisationsformen im Sinne einer Koproduktion der örtlichen Daseinsvorsorge. Diese Netzwerke können aus Vereinen, Genossenschaften, Stiftungen, GmbH, etc. zusammengesetzt und personell und organisatorisch eng miteinander verbunden sein oder sich relativ eigenständig ergänzen. Häufig initiieren und koordinieren Gemeinden diese Netzwerke.

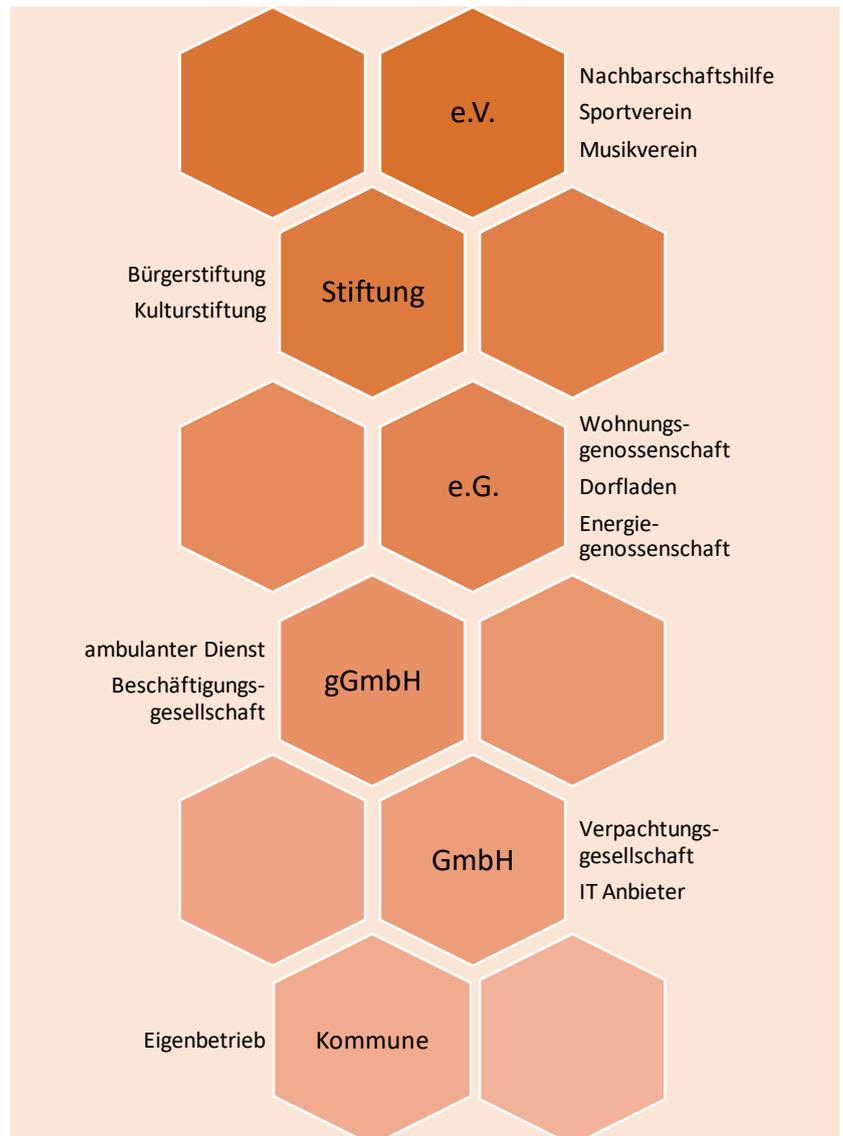


Abbildung 10_Hybridität der Akteure und Rechtsträger

1.4.3. Hybridität von Handlungslogiken

Akteure und Institutionen verfügen häufig über unterschiedlich eingeübte **Handlungsmuster**, die es gilt zusammenzubringen. Die jeweilige Vergangenheit und Sozialisierung oder die Überzeugungen jeder einzelnen Person im Netzwerk kann dabei eine Rolle spielen. So folgen einzelne Akteure durchaus unterschiedlichen Handlungsmustern und entwickeln Gemeinsamkeiten, um die Aufgaben der Daseinsvorsorge gemeinsam zu gestalten.

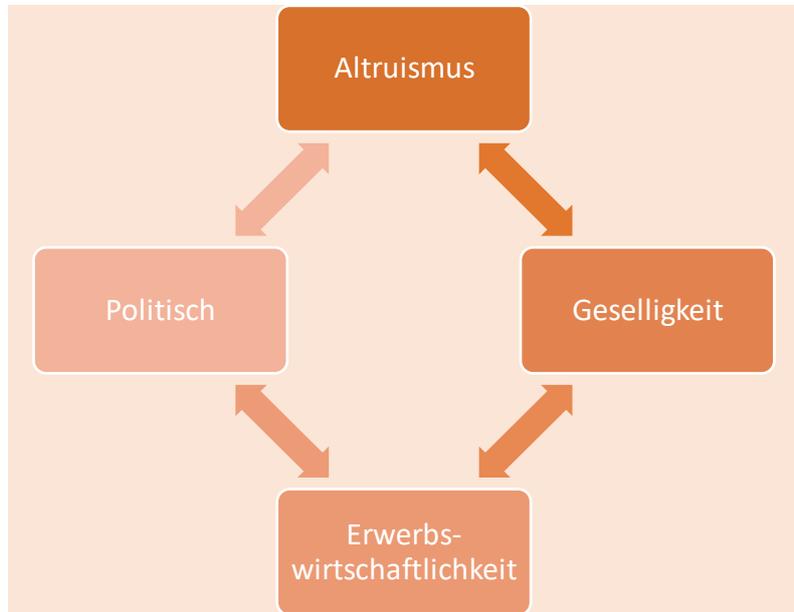


Abbildung 11_Hybridität von Handlungslogiken

1.4.4. Hybridität der Motivationslagen

Ähnlich verhält es sich, wenn bei den beteiligten Akteuren verschiedene **Motivationen** zugrunde liegen. Eine Person engagiert sich für eine Sache, weil das Ergebnis von Interesse ist. Eine andere Person engagiert sich, um an dem Prozess und dem sozialen Miteinander teilzuhaben. Eine weitere Person engagiert sich, weil die Identifikation mit der Sache oder dem Ort dazu motiviert. Insbesondere wenn bürgerschaftliches Engagement mit öffentlichen oder privatwirtschaftlichen Institutionen zusammengebracht werden soll, treffen unterschiedliche Motivationen der Akteure aufeinander. So kann sich auch das Interesse an wirtschaftlichem Nutzen und das Interesse an der Sicherung der Daseinsvorsorge gegenüberstehen.



Abbildung 12_Hybridität der Motivationslagen

2. Erkenntnisprozess

Ausgehend von den vier Theoriebausteinen Daseinsvorsorge, Engagement, Gemeinwohl und Hybridität und der Schärfung und Konkretisierung der Suchkriterien beim Auftaktworkshop konnten im Sommer 2023 deutschlandweit 99 Initiativen in Dörfern und ländlichen Gemeinden recherchiert und gelistet werden. Auf Grundlage der verfügbaren Daten erfüllten knapp zwei Drittel (62) die projekteigenen Suchkriterien (vgl. Kapitel „Ausgangspunkt und Ablauf“). Für drei Fallstudien und 20 Kurzportraits wurden ausführlichere Recherchen durchgeführt und z. T. tiefere Informationen von Ansprechpersonen der Initiativen eingeholt.

Viele der 62 gefundenen Recherchebeispiele deuten auf eine monothematische Ausrichtung hin. Es geht um Dorfläden, gemeinschaftliches Wohnen oder Energieversorgung – Themen, die auch für die Vorstudie von Relevanz waren, aber an dieser Stelle nicht den gewünschten hybriden Anspruch erfüllten. Bei Recherchebeispielen wie z. B. Dorfvereinen, deren Themen Geschichte, Gemeinschaft und Geselligkeit sind, konnte keine gemeinwirtschaftlichen Aspekte festgestellt werden. Einige Beispiele wurden als Sonderfall eingestuft, da sie zwar in weiten Teilen den Suchkriterien entsprachen, aber dennoch nicht ganz in das Schema passten. So z. B. Initiativen und Netzwerke im Ausland, wie die Bürgergenossenschaft Obervinschgau in Italien, Virgen in Österreich oder TennaPlus in der Schweiz. Oder der Ansatz der „Halligkümmerin“ auf der Hallig Hooge, mit dem das Zusammenleben der 100 Menschen auf der kleinen Nordseeinsel organisiert wird. Auch die Generationengenossenschaft GenoEifel eG wurde als Sonderfall wahrgenommen. Sie übernimmt vielfältige Aufgaben der Daseinsvorsorge für Senioren, Jugendliche und Familien – ist allerdings mit vier Regionalbüros großräumig in der Region aktiv. Die vielen Beispiele eines guten Regionalmanagements z. B. für LEADER-Regionen oder für die Kommunalen Allianzen in Bayern wurden im Rechercheprozess nicht außen vorgelassen, passten aber nicht ganz in das Raster. Sie waren zu großräumig und auf Motivation, Koordination und Management ausgerichtet und nicht auf das direkte „Machen“.

Die Recherche erfolgte in erster Linie über Kontakte und Anfragen bei Ministerien, Netzwerken, Initiativen und Beratungsstellen für Themen der Dorfentwicklung des ländlichen Raums. Im zweiten Schritt wurden Informationen und Daten über die jeweilige Internetpräsenz zusammengetragen. Eine reine Online- oder Literaturrecherche erwies sich bereits zu Projektbeginn als wenig ertragreich. Auf dieser Grundlage erhebt die Vorstudie auch keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Repräsentanz.

Im Verlauf der Recherche und durch die Diskussionen in den Regionalworkshops entwickelte sich eine eigene Dynamik der „Landschaft“ gemeinwirtschaftlicher und engagementgetragener Konzepte für örtliche Daseinsvorsorge. So traten vor allem die Geschichte und Entstehung der gemeinschaftlichen Aktivitäten immer wieder in den Fokus der Regionalworkshops: Wie kam es dazu, dass eine Bürgergenossenschaft zur Rettung des Gasthauses gegründet werden konnte? Was war der Anlass, eine alte Hofanlage in ein Mehrgenerationenhaus umzubauen? Damit rückten die Ausgangs- und Startpunkte bereits früh in den Mittelpunkt des Forschungsinteresses.

2.1. Startpunkte

Gemeinwirtschaftliche Aktivitäten der örtlichen Daseinsvorsorge werden von einem gemeinsamen Verständnis von Problem und Lösungsweg getragen. „Wir brauchen in der Gemeinde ein Schwimmbad; [...] Unterstützung für unseren älteren Mitbewohner; [...] einen gemeinsamen Treffpunkt.“ „Also dann organisieren wir uns die Lösung!“ Diese gemeinschaftliche Erkenntnis und das darauffolgende Engagement benötigen einen Anlass, einen Anstoß bzw. eine starke, gemeinschaftsbildende Idee. Die recherchierten Beispiele zeigen, dass sich die Startpunkte des Engagements häufig ähnlich sind. In einigen Orten gibt es einen konkreten Auslöser wie z. B. die Schließung der Schule, der die Menschen bewegt, die Dinge selbst in die Hand zu nehmen. In anderen Orten sind es schwierige Rahmenbedingungen und Zukunftssorge wie der demografische Wandel oder die Frage nach Wohnen und Versorgung der älteren Mitmenschen. Aus diesem Anlass kann ein Aufbruch entstehen, der zu ersten gemeinsam organisierten Versorgungsangeboten und schrittweise eine Ausweitung hin zu einem hybriden, vielfältigen Angebotsportfolio führt.

Vier typische Startpunkte für eine hybride, engagementgetragene und gemeinwirtschaftliche Daseinsvorsorge in Dörfern und ländlichen Gemeinden zeigten die recherchierten Beispiele (siehe auch Abbildung 13):

Am häufigsten sind es **Wandel und Bedrohung**, die als Startpunkt gemeinwirtschaftlicher Initiativen für die örtliche Daseinsvorsorge gedeutet werden können. Vor allem drohende Schließungen von Einrichtungen führt dazu, dass sich Bürgerinnen und Bürger für den Erhalt und darüber hinaus für ihren Ort engagieren. Die Schließung der Schule ist ein typisches Beispiel dafür. In erster Linie setzen sich betroffene Eltern für den Erhalt ihrer Schule ein. Aber mit dem Verständnis von Schule als ein essenzielles Element für die Gegenwart und Zukunft des eigenen Dorfes wird auch die weitere Dorfgemeinschaft berührt und so kann schnell eine gesamte Gemeinde inklusive Kommunalpolitik für den Schulerhalt kämpfen. Am Ende geht das Engagement über den Erhalt der Schule hinaus - ein Kampf der schnell aussichtslos werden kann. Allerdings können aus der aktiven Position heraus neue Ideen und Engagementfelder entstehen, auch wenn die Initialidee nicht erfolgreich ist, wie z. B. in der Dörfergemeinschaft Flegessen/Hasperde/Klein Süntel (Sünteldörfer)³. Andere Schließungen von für den Ort wichtigen Einrichtungen entfalten ebenfalls Aktivierungspotenzial: dafür stehen bspw. das Gasthaus (Kirchboitzen, Altenhagen/Springe); das Schwimmbad (Kirchheiligen/Region Seltenrain); der Dorfladen (Deersheim) oder Schließung der Arztpraxis (Resse). Der zunehmend hohe Anteil älterer Menschen in Dorf und Gemeinde wird häufig als Bedrohung für die Zukunft des Dorfes wahrgenommen, auf die mit eigenen, ortsangepassten Lösungen reagiert wird. Für gemeinschaftliche Wohnformen gibt es in den Rechercheergebnissen daher viele Beispiele und auch ehrenamtliche Versorgungs- und Hilfsstrukturen vor Ort (Oberried, Daun) oder Mobilitätsangebote für Senioren (Oberes Kyrbachtal) werden umgesetzt. Gelingen diese Starterprojekte, geraten schnell neue Aufgaben in den Blick der engagierten Parteien, die im

³ Weitere Informationen & Daten zu Initiativen und Netzwerken sind in Teil II des Berichts zu finden. Inkl. Fallstudien, Kurzportraits und Übersichtsliste.

besten Fall zur Hybridität führen. Im Netzwerk Seltenrain traten gleich drei Ereignisse auf, die als Bedrohung empfunden wurden: die Schließung der Schule und des Freibades sowie die schwierige Versorgung der immer älter werdenden Bevölkerung. Insgesamt kann der Startpunkt bei neun der 23 Fallstudien und Kurzportraits in einer Form von Wandel und Bedrohung festgemacht werden.

Dem gegenüber steht der Einstieg in die Eigenorganisation von Daseinsvorsorge durch eine (meist) von der Gemeinde initiierte **Dorf- oder Kommunalentwicklung**. Hier liegt der Ausgangspunkt häufig in einer grundsätzlichen und methodisch ausgerichteten Auseinandersetzung mit der Zukunft der Gemeinde. Erste Ideen werden durch die Kommunalverwaltung und -politik (z. B. über das Bürgermeisteramt) eingebracht oder entstehen durch Beteiligungs- und Aktivierungsformate wie Zukunftswerkstätten/ -konferenzen im Rahmen von Planungsprozessen der Dorferneuerung oder anderer Förderprogramme. Diese können zu einer Aufbruchsstimmung der Dorfgemeinschaft führen und beziehen die kommunale Unterstützung von Beginn an mit ein. Wandel, Veränderung und bedrohliche Entwicklungen im und für das Dorf oder der Gemeinde spielen auch hier eine zentrale Rolle und veranlassen die Kommune aktiv zu werden. Angesichts der demografischen und gesellschaftlichen Veränderungen initiierte die Gemeinde Daun bspw. bereits 2013 den sog. Wege-Prozess mit der Vision einer gesunden Verbandsgemeinde. In Zukunftskonferenzen machten sich die Mitgliedsgemeinden auf den Weg zu einer sorgenenden Gemeinschaft. Ein weiteres Beispiel stellen die Gemeinden Ottenstein und Herdwangen-Schönach dar, die sog. Seniorenquartiere aufbau(t)en, die wiederum vom örtlichen Engagement mitgetragen werden und älteren Bürgerinnen und Bürgern Angebote in den Themenbereichen Wohnen, Versorgung, Unterstützung und gesellschaftliche Teilhabe bieten. Zentrales Element stellt in allen Fällen eine Resonanz in der Bürgerschaft auf die Impulse der Gemeinde und eine gute Zusammenarbeit zwischen Kommune und Bürgerinnen und Bürger dar, damit **die tatsächlichen örtlichen Bedarfe nicht aus dem Blick geraten und gemeinwirtschaftliche Lösungen mit allen beteiligten Akteurinnen und Akteuren gefunden werden**. In Langenfeld einigten sich Gemeinde und Bürgerschaft bereits 2009 auf ein gemeinsames Leitbild. Es ist bis heute Grundlage für alle Projekte der Gemeinde und im Mehrgenerationenhaus Dorflinde sind heute ca. 100 Menschen ehrenamtlich beteiligt. Sechs der 23 Fallstudien und Kurzportraits beschreiben Initiativen der Kommunalentwicklung. Die überwiegende Mehrheit der näher untersuchten Beispiele startete somit aufgrund von „Wandel und Bedrohung“ oder aus der Kommunalentwicklung heraus.

Aber auch Initiativen, die aus einem **Partikularinteresse** heraus entstanden finden sich in den recherchierten Beispielen. Soziale Gruppen innerhalb einer Bürgerschaft, die ein bestimmtes, für sie wichtiges Ziel verfolgen und voranbringen wollen wurden darunter verstanden. Z. B. die Gründung einer Genossenschaft für gemeinschaftliches Wohnen und Leben im Alter, deren Dienstleistungen und Angebote von einer begrenzten Zielgruppe auf die gesamte Gemeinde ausgeweitet werden. In Seggebruch bspw. ist diese Wohnanlage verbunden mit inklusiven Betreuungsangeboten. Träger sind ein gemeinnütziger Verein und eine gGmbH. Hybridität und eine Erweiterung der Zielsetzung über die Anlage hinaus erfahren die Projekte, indem Versorgungsangebote wie Mittagstisch, Cafe, Begegnungsstätte, Einkaufen oder Mobilität für die Dorfgemeinschaft geöffnet werden. Beim Kulturverein Lebensart Ottersberg führte das gemeinsame Interesse an Kunst und Kultur dazu, die leerstehende Hochschule für Kunst und Soziales zu

erwerben und in ein Haus für Mehrgenerationen-Wohnen, Begegnung, Kunst und Kultur umzubauen und zu nutzen. Entscheidend für diese Art von Initiativen ist, ob es den Initiatoren gelingt den Schritt „nach Außen“ erfolgreich zu gestalten: sich **für andere zu öffnen, Ideen und Angebote weiterzuentwickeln** und Gemeinde sowie Bürgerinnen und Bürger zum Mitmachen zu begeistern. In der engeren Rechercheauswahl finden sich zwei Beispiele, die aufgrund von Partikularinteressen Initiativen in der örtlichen Daseinsvorsorge starteten.

Schließlich lassen sich sechs Initiativen finden, die von der Idee des **Neuanfangs** getragen werden. Es handelt sich um Gemeinschaften, die auf der Grundlage gemeinsamer Werteorientierung und einem ähnlichen Lebensstil, einen (Wohn-)Ort suchten und gründeten, um ihr Lebensmodell gemeinsam umzusetzen. Sie werden auch als **Intentionale Gemeinschaften** bezeichnet, da sie auf einer gemeinsamen Absicht, gemeinsamen Werten, einer geteilten und gelebten Spiritualität – eben einer „Intention“ beruhen (siehe auch Kapitel 2.2). Diese Initiativen sind geprägt von einer ihnen besonderen Kultur, die sie über ihr Gemeinschaftslebens gestalten und organisieren. Sie leisten als eigenes Gemeinwesen aber auch einen Beitrag zur Daseinsvorsorge für die jeweilige Kommune, wenn sie etwa Schulen, Kita, Kulturangebote oder die Lebensmittelversorgung zu ihren Aufgaben zählen. Häufig nutzen diese Gemeinschaften die Freiräume leerstehender Gebäude oder beleben verlassene Dörfer. So zog z. B. die Gemeinschaft Klein Jasedow 1997 in ein verfallenes Dorf in Vorpommern und renovierte und ergänzte damals leerstehende Gebäude. U. a. existiert dort heute ein Begegnungs-, Tagungs- und Konzerthaus. Der Lebensgarten Steyerberg entstand hingegen in einer alten Pulverfabrik. Weitere bekannte Beispiele sind die Gemeinschaft Schloss Tempelhof und das in den 1990er Jahren neu gebaute Ökodorf Siebenlinden.

Die Intentionalen Gemeinschaften befanden sich anfangs nicht auf dem Suchradar der Studie. Sie gerieten mit der fortschreitenden Recherche in den Blick als deutlich wurde, dass es in diesen Gemeinschaften auch und gerade um die gemeinwirtschaftliche Selbstorganisation von allen Bereichen der Daseinsvorsorge geht. Das Potential aus dem ganzheitlichen, alle Lebensbereiche umfassenden Ansatz dieser Initiativen zu schöpfen und Ideen auf andere Beispiele zu übertragen wurde erkannt, weshalb sie Teil der Vorstudie und gezielt recherchiert wurden.



Abbildung 13_Die Startpunkte

2.2. Drei Typen hybrider Netzwerke und Initiativen

In der weiteren Auswertung und Diskussion stellte sich heraus, dass die vier identifizierten Startpunkte (Kapitel 2.1) mit unterschiedlichen Initiativen verbunden sind: Mit der Intention einen Neuanfang zu starten konnten die Intentionalen Gemeinschaften in Verbindung gebracht werden; als Reaktion auf Wandel und Bedrohung bildeten sich vor allem bürgerschaftliche Initiativen, die z. T. auch aus Partikularinteressen entstanden; und aus Prozessen der Kommunalentwicklung entspringen folgerichtig kommunale Initiativen. Aufgrund dieser Erkenntnis wurden im Rahmen der Vorstudie drei Typen hybrider Netzwerke und Initiativen definiert:

1. Hybride Netzwerke, die auf **bürgerschaftliche Initiativen** zurückgehen. Hier sind es in erster Linie Bürgerinnen und Bürger, die den Anstoß zum Handeln gaben und treibende Kraft sind. Sie sichern Angebote der örtlichen Daseinsvorsorge und organisieren oder schaffen neue. Je nach Standort finden mehr oder weniger enge kommunale oder privatwirtschaftliche Partnerschaften statt. Von den 62 recherchierten Beispielen, welche die Kriterien Daseinsvorsorge, Engagement, Gemeinwirtschaft und Hybridität erfüllen, handelt es sich bei 29 um bürgerschaftliche Initiativen.
2. Bei **kommunalen Initiativen** treibt die Gemeinde die Entwicklungen in der Daseinsvorsorge an. Angebote der Daseinsvorsorge werden in Koproduktion mit Bürgerinnen und Bürgern erhalten, organisiert und geschaffen. Häufig befinden sich involvierte Immobilien in Gemeindebesitz oder die Gemeinde ist Anteilseignerin einer gemeinsamen Rechtsträgerschaft. 22 der recherchierten Beispiele sind kommunale Initiativen.

3. Als eigener Typ werden die **Intentionalen Gemeinschaften** in der Vorstudie hervorgehoben. Sie sind auf ein gemeinschaftliches Leben mit den damit verbundenen vielfältigen Bedarfen ausgerichtet. Mehrere Bereiche der Daseinsvorsorge werden bewirtschaftet - für die Gemeinschaft und teilweise auch für die Kommune in der sie verortet sind. In der Vorstudie konnte festgestellt werden, dass sie faktisch von Natur aus hybrid aufgestellt sind. Elf Intentionale Gemeinschaften wurden in die Untersuchung mit aufgenommen.

Während der Projektlaufzeit deuteten einige Faktoren darauf hin, dass die ersten beiden Typen (bürger-schaftliche und kommunale Initiativen) in einem direkten Zusammenhang mit kommunaler Gebiets- und Verwaltungsstruktur stehen. Initiativen aus der Bürgerschaft bildeten sich in Ortsteilen größerer ländlicher Flächengemeinden, bspw. in den Sünteldörfern, in Kirchboitzen oder Resse, als Reaktion auf Wandel und Bedrohung und zunächst unabhängig von Gemeindepolitik und -verwaltung. Demgegenüber entstanden kommunale Initiativen eher in kleinen Gemeinden wie Langenfeld oder Ottenstein mit einer Ausrichtung auf die Gesamtgestaltung des guten Lebens in der Gemeinde. Überschaubarkeit und Nähe vereinfachen eine enge Zusammenarbeit zwischen Bürgerschaft, Politik und Verwaltung und ermöglichen hybride Strukturen zwischen Gemeinde, Wirtschaft und Ehrenamt. Aber auch Intentionale Gemeinschaften können sich mit der Zeit personell, aber auch über Institutionen (Schule, Landwirtschaft) mit der politischen Gemeinde verschränken – wie am Beispiel Klein Jasedow studiert werden kann.

2.3. Themen der Daseinsvorsorge

Die ersten Beispiele thematischer Hybridität, die in den Fokus der Vorstudie kamen, betrafen Gesundheitsdienstleistungen in Verbindung mit Mobilitätsangeboten und besondere Wohnformen für das Wohnen im Alter in Seltenrain und das Thema der Nahversorgung in Verbindung mit sozialen Orten der Begegnung in Kirchboitzen. Beide Beispiele verdeutlichen, dass **thematische Hybridität von Initiativen über Zeit entsteht**. Fast alle recherchierten Initiativen starteten mit einem „starken“ Thema, d. h. für sie als Dorfgemeinschaft relevant und gemeinschaftsbildend. Mit Blick auf die Entstehungsgeschichten zeigte sich, dass vor allem bürgerschaftliche Initiativen bereits vor Projektbeginn eingespielte Teams waren und in der Zusammenarbeit eingeübt. In Kirchboitzen wurde die Dorfgemeinschaft 2015 mit der Frage konfrontiert, wie es mit dem Dorfgasthaus weitergehen sollte. Überraschend schnell gründete sich eine Genossenschaft, die das Gasthaus übernahm, sanierte und verpachtete. Dies gelang auf der Grundlage eines besonders aktiven Vereinslebens wodurch die Dorfgemeinschaft bereits mit ehrenamtlicher Organisation vertraut und eingespielt war. Ausschlaggebend war jedoch die emotionale Bedeutung des Dorfgasthauses als Ort sozialer Feierlichkeiten und die Rettung stellte somit ein stark gemeinschaftsbildendes Thema dar.

Es ist nicht überraschend, dass die Themen **Soziale Orte und Kultur** in den Dörfern eine große Bedeutung haben. Nahezu in allen recherchierten Beispielen werden diese in der einen oder anderen Form bearbeitet. Es konnte festgestellt werden, dass Initiativen häufig über Geselligkeit, der Schaffung von

Begegnungsorten oder mit Kulturveranstaltungen starten und als institutionellen Rahmen einen Dorfverein gründen. So z. B. auch im Dorf Klietznick im Jerichower Land. Hier entwickelten sich aus dem seit den 1990er Jahren bestehenden Dorfverein verschiedene Initiativen für die Dorfgemeinschaft - vom Bauernmarkt über den Dorfladen bis zum Dorfgemeinschaftshaus. Es konnten viele Dorfvereine recherchiert werden, die allerdings (noch) nicht den Schritt zur Gemeinwirtschaftlichkeit machen (konnten) und daher durch das Erhebungsraster dieser Vorstudie fielen.

Das Thema der **Nahversorgung** wird von einigen Initiativen aufgegriffen. In vielen Orten spielen Dorfläden eine Rolle, die im Rahmen von Genossenschaften oder Vereinen aufgebaut und betrieben werden. Dies geschieht überwiegend aus bürgerschaftlichem Engagement heraus wie in Resse oder in den Sünteldörfern, aber auch kommunale Initiativen wie der Dorfladen in Langenfeld kommen vor. Der Dorfladen in Deersheim am Harzrand steht beispielhaft für bürgerliches Engagement als Reaktion auf eine Notlage. Die örtliche Kaufhalle schloss 2012 und die Bewohnerschaft nahm ihr Schicksal selbst in die Hand und gründete 2014 eine Genossenschaft mit zunächst 89 Mitgliedern. 2016 öffnete der Dorfladen und mittlerweile gilt er als Treffpunkt der Dorfgemeinschaft mit einem Dorf-Café, Poststation, Ladestation für E-Bikes und regelmäßigen Veranstaltungen. Diese hybride Erweiterung wird und kann nicht von allen Dorfladeninitiativen umgesetzt werden, da alleine der Betrieb und die Instandhaltung für überwiegend ehrenamtlich Engagierte herausfordernd genug sind.

Anders sieht es bei dem Thema **Wohnen im Alter** aus. Es ist aus sich heraus vielfältig und hybrid angelegt. Die Frage „Wie können und wollen wir im Alter wohnen?“ betrifft letztlich alle vom demografischen Wandel betroffenen ländlichen Gemeinden gleich. Am Beispiel Klein Jasedow hat sich gezeigt, dass auch in den intentionalen Gemeinschaften das Thema „Wohnen im Alter“ zunehmend relevant wird. Damit eng verbunden sind Angebote der **Gesundheit, Pflege und Mobilität**. In den recherchierten Standorten entstanden aus privater oder kommunaler Initiative gemeinschaftliche Wohnprojekte und Mehrgenerationenhäuser, die auch Serviceleistungen für die Dorfgemeinschaft anbieten. Der inklusive Mehrgenerationenpark in Seggebruch öffnet z. B. sein Restaurant für die Allgemeinheit und versteht sich als sozialer Ort in der Gemeinde. Ländliche Gemeinden verstehen und betiteln sich als zukunftsfähige (Ottenstein) oder sorgende Gemeinschaften (Daun). Sie initiieren Mehrgenerationenhäuser (Langenfeld) oder Seniorenquartiere (Ottenstein) und verbinden barrierearmes Wohnen, Pflege, Nachbarschaftshilfen und Dienstleistungen unter einem Dach – häufig zentral in der Dorfmitte. Die Bürgergemeinschaft in Oberried startete zunächst mit der Ausbildung Alltagsbegleitung und baute dann das Mehrgenerationenhaus Ursulinenhof mit inkludierter Tagespflege und Senioren-Wohngemeinschaften. In der Region Seltenrain gründeten Gemeinden eine Stiftung, um altersgerechte Bungalows zu bauen und erreichten damit, dass Wohnungen und Häuser für junge Familien frei wurden. Mittlerweile verfügt Seltenrain über ein umfassendes Versorgungs-Netzwerk: Apotheke, Hebamme, Physiotherapie, Pflegedienst, Taxiunternehmen und Arztpraxen bilden eine kooperative Versorgungsstruktur in der Region. Sogenannte Dorfkümmerer und Dorfkümmerinnen organisieren die Zusammenarbeit und sichern so die Pflege- und Gesundheitsversorgung in den Dörfern. In vier Gemeinden stehen dezentrale Gesundheitskioske, in denen Gesundheitsberatung, Sprechstunden und telemedizinische Versorgung stattfinden können. Ein Bürgerbus rundet das Versorgungsgebot ab. Das Thema Mobilität spielt auch in anderen Dörfern eine Rolle und es

gibt u. a. Mitfahrbänke (Tonnendorf) und Carsharing-Angebote (Kalletal/Lüdenhausen) in den recherchierten Initiativen.

Eine Sonderstellung nimmt das Thema **Energie** ein, welches bei der Betrachtung von Genossenschaften immer wieder auftaucht. Im Zuge der Energiewende nahm die Zahl an (Bürger-)Energiegenossenschaften noch einmal stark zu. Diese erstellen und betreiben Anlagen zur Strom- und Wärmeerzeugung, sind als Energieversorgungsunternehmen tätig oder betreiben kleine Stromnetze. Die meisten Energiegenossenschaften konzentrieren sich auf die Aufgabe ihrer Namensgebung. Eine gemeinwirtschaftliche Ausrichtung ohne Gewinnerzielung steht dabei nicht unbedingt im Vordergrund, obwohl Energiegenossenschaften einen wichtigen Beitrag zur regionalen Wertschöpfung leisten und Aufgabenfelder der örtlichen Daseinsvorsorge mitfinanzieren könn(t)en. Im Rahmen der Vorstudie konnten aber nur wenige Energiegenossenschaften gefunden werden, die den Kriterien der Hybridität und Gemeinwirtschaft entsprechen. Ein Schritt zur Hybridität gelang der Energiegenossenschaft oberes Mühlbachtal (EGOM) eG indem sie Stromerzeugung mit Elektromobilität verbinden und in drei Dörfern Car-Sharing anbieten.



Abbildung 14_Identifizierte Themen

Weitere Themenbereiche im Rahmen hybrider, gemeinwirtschaftlicher und engagementgetragener Daseinsvorsorge sind Beratungsangebote (z. B. zum gemeinschaftlichen bzw. altersgerechten Wohnen), Natur und Umwelt, Landwirtschaft, Nachbarschaftshilfe, Bildung (Schulen, Kindergärten, Weiterbildung) und Tourismus.

Die vertiefende Recherche und die Diskussionen in den Regionalworkshops zeigten, dass in den meisten ländlichen Gemeinden alle o. g. Themen in irgendeiner Form von Bedeutung sind aber verschieden bearbeitet werden. Es ist von Dorf zu Dorf unterschiedlich, welche Themen für die Bevölkerung relevant genug sind, um gemeinschaftliche Aktivitäten zu mobilisieren. Dies hängt u. a. von der Historie, Gelegenheiten und einzelnen Personen mit ihren Interessen und Fähigkeiten ab. Dennoch ließen sich **Ankerthemen** identifizieren, die aufgrund ihrer Thematisierung in den recherchierten Initiativen aktuell und zukünftig eine sehr hohe gesellschaftliche und politische Relevanz haben werden, in der Dorfföflichkeit präsent sind und damit hohes Identifikationspotenzial haben. Es sind drei Themen über die gesagt werden kann, dass gemeinwirtschaftliche Initiativen in ländlichen Gemeinden unweigerlich auf sie stoßen werden, wenn sie sich auf den Weg der Eigenorganisation und Hybridität begeben: (1) **Wohnen im Alter** im weiteren Sinne einschließlich Angebote der Pflege und Alltagshilfe, (2) **Gesundheit** und Mobilität

sowie (3) **Energie- und Wärmeproduktion** und -versorgung ggf. in Verbindung mit Elektromobilität. Während die Themenfelder Leben im Alter und gesundheitliche Versorgung in ländlichen Gemeinden immanent, dem Wesen nach hybrid sind und schon immer in Teilen informell organisiert waren, ist der Bereich Energie und Wärme weniger klar und eindeutig. Der Energiemarkt wird weitgehend durch professionelle Anbieter abgedeckt. Eine Substitution durch Eigenorganisation wie in der Mobilität oder bei der Nahversorgung ist nicht zwingend erforderlich. Motivationen für die Gründung von und Mitgliedschaft in Energiegenossenschaften sind vielmehr der Klimawandel, Unabhängigkeit von Versorgungsmonopolen sowie örtliche Wertschöpfung bzw. finanzielle Teilhabe. Zudem ist die bürgerschaftliche Energieproduktion eine Aufgabe, die wenig verzahnt mit anderen Themen der örtlichen Daseinsvorsorge scheint und demnach als **isoliertes Thema** gilt, das selten zu weiteren Themenfeldern der Daseinsvorsorge führt. Andererseits lassen die Diskussionen in den Regionalworkshops vermuten, dass hybride Initiativen und Netzwerke der örtlichen Daseinsvorsorge zukünftig Energie- und Wärmeproduktion und -versorgung als potenziellen Aufgabenbereich zumindest prüfen werden. Neben der Autarkie spricht die Möglichkeit der Querfinanzierung anderer Aufgaben für eine hybride Genossenschaft bzw. für ein hybrides Netzwerk, soweit diese rechtlich zulässig ist.

2.4. Rechtsformen in den Netzwerken und Initiativen

Wie bereits oben erwähnt (Kapitel 2.3) ist im Themenfeld Energie die Genossenschaft eine relevante Rechtsform. Auf Grundlage der Rechercheergebnisse kann jedoch festgehalten werden, dass in der hybriden örtlichen Daseinsvorsorge (Bürger)Genossenschaften relativ selten als hybride Rechtsform vertreten sind. Wenn (Bürger)Genossenschaften vor Ort vorhanden sind, dann sind sie meist ein institutionelles Element in einem Netzwerk unterschiedlicher Rechtsformen. Lediglich sechs Genossenschaften konnten als ansatzweise hybrid (u. a. GenoEifel eG, EGOM, Dorf-Kultur-Erbe Altenhagen) identifiziert werden. Daneben gibt es sechs Dorfvereine und zwei kommunale Initiativen die im Projektverständnis als (teilweise) hybrid bezeichnet werden können. Der überwiegende Teil (~ 90 Prozent) der recherchierten Initiativen fungiert als hybrides Netzwerk, welches verschiedene Rechtsformen wie Vereine, Genossenschaften, gGmbHs in sich vereint. Häufig sind diese innerhalb eines Netzwerks auch personell miteinander verflochten.

Anhand der drei Fallstudien (Kapitel 2, Teil II) kann beispielhaft nachvollzogen werden, wie solche Netzwerke über die Zeit gewachsen sind und mit hinzukommenden Aufgaben und Themengebieten die dafür geeigneten Rechtsformen ausgewählt wurden. D. h. die jeweilige Rechtsform und das **hybride Netzwerk** entstanden in den meisten Fällen entlang der anfallenden Themen und Aufgaben. In Kirchboitzen bspw. wurde zur Rettung des Gasthauses eine Genossenschaft gegründet, die Bürgergenossenschaft Kirchboitzer Zukunft eG mit 121 Mitgliedern. Diese wurde fünf Jahre später jedoch nicht für den Neubau eines Geschäftsgebäudes genutzt, um Bäcker und Bankfiliale im Ort zu halten. Eine Infrastruktur GmbH schien geeigneter und wurde entsprechend gegründet – mit dem Dachverein als alleiniger Gesellschafter, in

dem aber alle Ortsvereine Mitglied sind. Aus Sicht der Akteure konnte das Bauvorhaben und die Bewirtschaftung so schnell und unkompliziert abgewickelt werden, während über den Dachverein formell die gesamte Dorfgemeinschaft eingebunden war. Das Kirchboitzer Beispiel zeigt: Jede Neugründung resultierte aus einer neuen Projektidee, die in der bisherigen Rechtsform nicht (ohne weiteres) umgesetzt werden konnte. Die jeweilige Rechtsform wurde als unkomplizierteste Lösung für die entsprechende Aufgabe eingestuft und gegründet. Mit Blick auf die Intentionalen Gemeinschaften wird die Aufgabenorientierung bei der Wahl der Rechtsform besonders deutlich (siehe auch Abbildung 15):

- Der Verein für Bildung und Kultur sowie zur Einwerbung von öffentlichen Fördermitteln
- Die Stiftung um Grund und Boden zu verwalten und Visionen für den Ort zu formulieren
- Die Genossenschaft für gemeinschaftliche Wohnprojekte und wirtschaftliche Tätigkeiten

Am häufigsten fand sich in den recherchierten hybriden Netzwerken die Rechtsform des **eingetragenen Vereins**. Vereine sind meistens die erste institutionelle Form, die gegründet wird, um ehrenamtliches Engagement einzubinden, und öffentliche Fördermittel zu beantragen und Projekte zu starten. Die Strukturen sind einfach und demokratisch gestaltet und die Gründung ist vergleichsweise unkompliziert. Dorfvereine kümmern sich um die Gemeinschaft und organisieren u. a. Dorfverschönerung, Kulturveranstaltungen, Mitfahrgelegenheiten, Nachbarschaftshilfe und Orte der Begegnung. Sie organisieren Zukunftswerkstätten und bringen Projekte für die Dorfentwicklung auf den Weg wie in den Sünteldörfern. Dorfvereine können auch als Dachverein alle anderen Vereine im Dorf zusammenschließen, um gemeinsamen Schlüsselprojekten zu bearbeiten und Mittel zu beantragen (so auch in Kirchboitzen).



Abbildung 15_Typische Rechtsformen und deren Funktion

Die Wahl der passenden Rechtsform entscheidet sich auch an der Frage nach Gemeinnützigkeit oder wirtschaftlicher Tätigkeit. Ein eingetragener gemeinnütziger Verein ist per se auf das Gemeinwohl ausgerichtet. Das ist häufig Voraussetzung für die Beantragung öffentlicher Fördermittel sowie die Nutzung von Steuerprivilegierungen, etwa der Übungsleiterpauschale. Sobald Akteure in der örtlichen Daseins-

vorsorge aber gemeinwirtschaftlich agieren, benötigen sie Rechtsformen, die unternehmerische Tätigkeiten erlauben. Die **eingetragene Genossenschaft** verfügt über das Potenzial solche unternehmerischen Tätigkeiten mit dem Gemeinwohl und demokratischen Strukturen zu verbinden (siehe auch Abbildung 16). Bürgergenossenschaften können lokale, gemeinwirtschaftliche Lösungen für lokale Probleme bieten und orientieren sich dann an den lokalen Bedarfen. Mit der Rechtsform einer Genossenschaft können einige gemeinwirtschaftliche Prinzipien (u. a. gleichberechtigte Mitsprache, Beteiligung, Nutzen für das Gemeinwesen) umgesetzt werden. Dennoch zeigte sich in den recherchierten Beispielen eine Wahl dieser **Rechtsform aus überwiegend pragmatischen Gründen**, die auf gemeinschaftliche wirtschaftliche Tätigkeiten und die Beschaffung von Kapital ausgerichtet war und weniger auf ideellen Gründen fußte. Genossenschaften wurden vor allem gegründet, um eine größere Zahl an Kapitalgebern einzubinden wie bei gemeinschaftlichen Wohnprojekten, Dorfläden oder der o. g. Rettung des Dorfgasthauses in Kirchboitzen. In den Regionalworkshops wurde nachdrücklich betont, dass das Thema verbindet und Gemeinschaft bildet – nicht die Rechtsform (Kapitel 2.3). Bürgergenossenschaftliche Prinzipien könnten auch mit anderen Rechtsformen umgesetzt werden.

Am Beispiel Kirchboitzen zeigt sich auch, dass für wirtschaftliche Projekte eine **gGmbH** oder **GmbH** die geeignete Wahl sein kann. Es müssen nicht viele Entscheidungstragende eingebunden werden und Prozesse können zielgerichtet abgewickelt werden. Die Analyse der recherchierten Initiativen zeigt, dass eingebunden in Netzwerke auch mit einer GmbH gemeinwirtschaftliche und bürgergenossenschaftliche Prinzipien verfolgt werden können. Das gilt ebenso für **Stiftungen**. Diese werden vor allem gegründet, um Vermögen und Grundstücke zu verwalten und an gemeinwirtschaftliche Zwecke bzw. langfristige Vision zu binden. In Seltenrain bspw. bildet eine Stiftung das Dach unter der eine GmbH und ein Verein gegründet wurden.

Weitere in den hier recherchierten Netzwerken vorkommende Rechtsformen sind in drei Fällen **Unternehmergesellschaften (UG)** die je einen Dorfladen betreiben. UGs sind eine kleinere Variante der GmbH. Der ehrenamtlich betriebene Dorfladen in Langenfeld ist bspw. eine UG und stille Gesellschaft mit rund 300 Gesellschafterinnen und Gesellschaftern aus der Bevölkerung. Zudem gibt es einen **wirtschaftlichen Verein** und eine **GbR** die jeweils auch als Betreiber eines Dorfladens agieren.

Bürgergenossenschaft	
Vorteile	Nachteile
Haftungsbeschränkung	geringe Kreditwürdigkeit
unkomplizierter Ein- und Austritt	fluktuierendes Eigenkapital
stärkt bürgerschaftliches Engagement vor Ort und Identifikation mit der Kommune	viel (ehrenamtliches) bürgerschaftliches Engagement notwendig
Zusammenarbeit mit Kommune gut umsetzbar	geringer Bekanntheitsgrad
Pflichtmitgliedschaft im Prüfungsverband	
beratende Unterstützung	zeitlicher Aufwand für die Pflichtprüfung
Sicherheit und Vertrauenswürdigkeit	finanzielle Belastung durch Pflichtprüfung
Im Vergleich zu e. V. und anderen Gesellschaftsformen	
einfache Strukturen (demokratische Teilhabe) und gleichzeitig unternehmerische Tätigkeit	begrenzte Fördermöglichkeiten
kein Mindestkapital	Gründungskosten
geringe Insolvenzquote	

Abbildung 16_Bürgergenossenschaft: Vor- und Nachteile

2.5. Kultur des Handelns und Handlungslogiken

Die Erkenntnisse der voranstehenden Kapitel verdeutlichen: Wenn auch die strukturellen Herausforderungen ähnlich sind, jeder Ort, jede Gemeinschaft, jedes Netzwerk ist anders. Unterschiedliche Werte und Ausgangslagen (Kapitel 2.1) vor Ort sowie die Auseinandersetzung mit den daraus entwickelten Themen in verschiedenen Settings – Lebensgemeinschaft, Kommune, Dorfgemeinschaft – (Kapitel 2.2) sowie die individuellen Vorgeschichten der Orte erklären die Unterschiedlichkeit und führen zu einer eigenen Kultur des Handelns der Initiativen. Eine Blaupause für andere lässt sich nicht erkennen.

Während in Kirchboitzen die Schließung der Gaststätte als ein Verlust für die Identität, den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Tradition des Ortes erlebt wurde, ist es in Resse die Schließung der Arztpraxis. Daseinsvorsorge umfasst alle Bereiche des örtlichen Lebens (Kapitel 1.1). Es kommt darauf an, welche Bedeutung dem jeweiligen Aspekt von Daseinsvorsorge beigemessen wird, als Bedarf und als Wert. Entsprechend kann die Gaststätte einen wichtigen sozialen Ort darstellen, dem so viel Bedeutung beigemessen wird, dass er als **gemeinschaftsbildender Faktor** verstanden wird und sich ein relevanter Teil der Ortsbevölkerung mobilisieren lässt, um sie zu erhalten. Hier wird deutlich, dass auch die Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens im Dorf als Beitrag zur Daseinsvorsorge einen hohen **Wert** für die Bevölkerung darstellen kann, für die sich die Bürgerinnen und Bürger mit maßgeblichem ehrenamtlichem Einsatz engagieren (Kapitel 1.2).

„Der Urknall und die Initialzündung kommen ja immer aus einem Mangel oder aus der Not heraus. Was war das hier in Kirchboitzen?“

„Das Gasthaus.“

„Aber das braucht man ja nicht!?“

„Doch! Es braucht einen Ort zum Feiern, für Feierlichkeiten; Für Beerdigung, Hochzeit, Konfirmation, Taufe etc.“⁴

Gemeinschaftsbildende Themen entstehen auch über **Identifikation**. Beispielsweise spielt in Dörfern wie Kirchboitzen die Kirchengemeinde traditionell auch dann eine große Rolle im Dorf, wenn die Religions- und Kirchenbindung abgenommen hat (Berger 2014). Sie ist Teil der Ortsidentität, ohne dass regelmäßige Kirchenbesuche aller stattfinden. Die Kirche und die damit verbundenen Festlichkeiten, die ganz selbstverständlich in Gemeinschaft mit Familie und Freundeskreis gefeiert werden, haben einen hohen Stellenwert im Ort. In Kirchboitzen steht das Gasthaus gegenüber der Kirche. Seit Generationen kommen hier die Menschen anschließend zusammen. So identifizieren sich viele Bürgerinnen und Bürger damit, auch wenn sie mittlerweile nicht mehr im Dorf wohnen.

„Wir haben in dem Gasthaus über Generationen gefeiert. Das ist identitätsstiftend.“⁵

⁴ Dialog Torsten Söder (Kirchboitzen) und Karl-Heinz Müller (Resse) - Regionalworkshop Kirchboitzen 26.10.2023

⁵ Torsten Söder (Kirchboitzen) - Abschlusstagung 11.12.2023

Mit der drohenden Schließung des Gasthauses fühlten sich demnach auch über die Dorfgrenzen hinaus ehemalige Bürgerinnen und Bürger angesprochen und traten der Genossenschaft bei und finanzierten so den Erhalt des Gasthauses. In Ottersberg hingegen spielen Kunst und Kultur eine prägende Rolle. Durch die örtliche Kunsthochschule ist das Thema in der Bürgerschaft präsent und es existiert eine entsprechende Zielgruppe. Anhand der Berichte aus Ottersberg kann allerdings festgestellt werden, dass (bisher) nur bedingt eine allgemeine Identifikation für den Erhalt des alten Campus hergestellt und der Ort noch nicht als Gemeinschaft hinter der Idee eines Hauses für Mehrgenerationen-Wohnen, Kunst und Kultur und Begegnung versammelt werden konnte.

Auch dieses Beispiel zeigt: Die Handlungslogik wird von der **Kultur des Ortes** bzw. **der Kultur der örtlichen Gemeinschaft** geprägt. Teilweise wird sie ganz bewusst entwickelt wie beispielsweise in der Gemeinschaft Klein Jasedow. Hier ist durch konkrete Auseinandersetzung mit der Verwendung von Begriffen eine eigene Sprachkultur entstanden, mit eigenen Begriffen und Differenzierungen, wie z. B. der Begriff „Pflegnutzen“⁶.

Demgegenüber stehen **implizite Kulturen und Handlungsmuster** in den Orten, die sich gleichwohl auf die Entwicklung der Themen örtlicher Daseinsvorsorge auswirken, weil sie insbesondere in ländlichen Regionen eine große Rolle spielen. In Kirchboitzen bspw. ist es die Kultur des Gemeinsamen - gemeinsam große Feste feiern, Projekterfolge feiern, private Ereignisse feiern -, die sich in den Projektverläufen als Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens widerspiegelt. In Seltenrain hingegen ist es die Versorgung der Bevölkerung, die Care-Arbeit und die damit verbundene soziale Verantwortung. Sie wurde bereits durch die sozialistischen Strukturen in der DDR geprägt und spiegelt sich heute in den Projekten wider (Verantwortungsübernahme durch Bürgermeister und interkommunale Kooperation, Themen der Gesundheitsversorgung). In den Sünteldörfern wiederum ist es die gemeinsame Auseinandersetzung mit Zukunftsfähigkeit und Nachhaltigkeit. Sie mündet u. a. in eine Willkommenskultur, die bewusst gepflegt wird, um auch weiterhin den Nachwuchs von Engagierten zu befördern (Arbeitsgruppe für die Begrüßung Zugezogener, Geschichte und Entstehung bürgerschaftlichen Engagements im Ort an neue Engagierte weitergeben). In Resse wirken sich schließlich vergangene Erfahrungen von naturräumlicher und kommunaler Randlage sowie geringer politischer Unterstützung auf das noch heute eigenorganisierte Handeln zur Sicherung der Daseinsvorsorge aus.

„Wenn wir in Resse etwas wollen, dann müssen wir es selber tun“ „Die [Kommunalverwaltung] verstehen nicht was man [Dorfbewohnerinnen und -bewohner] da macht.“⁷

Die Kultur der Orte kann also zum einen durch das Handeln gepflegt und geprägt werden. Zum anderen hat sich die Kultur über lange Zeit entwickelt. Ein Bewusstsein darüber, kann helfen den richtigen Umgang mit Themen und die gemeinschaftsbildenden Themen zu finden oder den richtigen Zeitpunkt für Handeln zu erkennen.

⁶ „Dieses aus »pflegen« und »nutzen« zusammengesetzte Wort drückt aus, dass das Pflegen dem Nutzen-Können einer Resource (von lateinisch -resurgere, »hervorquellen«) vorausgeht und beide Aspekte untrennbar miteinander verbunden sind. Konsequentes Pflegnutzen schließt Übernutzung aus.“ (Quelle: <https://lesen.oya-online.de/texte/2557-glossar.html>)

⁷ Karl-Heinz Müller (Resse) - Regionalworkshop Kirchboitzen 26.10.2023

Ähnlich wie die unterschiedliche Bewertung und Gewichtung von Themen und die verschiedenen Kulturen der Orte können sich die **Herangehensweisen** sehr unterscheiden. Einige Initiativen gehen die Themen sehr pragmatisch an und andere eher ideologisch. Beispielsweise steht in Kirchboitzen oder Seltenrain das Machen im Vordergrund und weniger die Frage der Ausgestaltung. Bei anderen Initiativen geht es stärker um demokratische Aushandlungsprozesse. So beschäftigen sich die Intentionalen Gemeinschaften ganz bewusst mit der Gestaltung von Aushandlungsprozessen und die Bearbeitung von Themen der Daseinsvorsorge folgen dabei tendenziell ideologischen Herangehensweisen, wie beispielsweise die Gründung der demokratischen Schule in Klein Jasedow. In der bürgerschaftlichen Initiative in den Sünteldörfern nimmt die Beteiligung aller und das Thema Nachhaltigkeit ebenfalls einen sehr großen Stellenwert ein. Die Herangehensweisen der Initiativen können aber auch beides sein: ideologisch geprägt und dennoch pragmatisch.

2.6. Die Motoren der Initiativen

Wie in vielen kooperativen Prozessen profitieren und leben die hybriden Netzwerke der örtlichen Daseinsvorsorge vom Wissen, den Fähigkeiten und der motivierenden Ausstrahlung einzelner Personen oder Personengruppen, die durch Ideen, Strategie, Planungsfähigkeit, Entscheidungsfreude, Antragsstellung, Prozessverständnis und Finanzierungsfragen vorangehen. Natürlich lassen sich diese Eigenschaften nicht alleine in einer Person vereinen. Und nicht alle Fähigkeiten finden sich in allen untersuchten Netzwerken wieder. Personen, die eine zentrale Bedeutung für die meist komplexen Prozesse und Netzwerke haben, finden sich aber in allen Beispielen. Oft erfüllen sie mindestens zwei Funktionen: Sie sind die Motoren der Netzwerke und Projekte und müssen in der Lage sein, die Gemeinschaft des Ortes zu begeistern und hinter sich zu versammeln. Das geht auch im Team und häufig handelt es sich um eine Kerngruppe an Aktiven, die ihr Wissen und ihre Fähigkeiten einbringen und sich gegenseitig ergänzen. Die Gesprächspartner aus Kirchboitzen sprechen ihren Erfolg zu wesentlichen Teilen der Tatsache zu, dass es eine „goldene Generation“ gleichen Jahrgangs gibt, die sich verstehen, einig sind und ergänzen.

Die begrenzten Einblicke in die recherchierten Initiativen lassen nicht viel mehr verallgemeinerbare Erkenntnisse zu, als dass es diese Motoren geben muss, um erfolgreich zu sein. Wichtig jedoch ist: Sie müssen mit ihren individuellen Eigenschaften und **Herangehensweisen zu dem jeweiligen Ort, den dortigen Strukturen und, noch viel wichtiger, der dort gelebten Kultur und den ausgesprochenen und unausgesprochenen Regeln passen** (Kapitel 2.5). Orte haben unterschiedliche Charaktere, die von der Bewohnerschaft geprägt werden und wieder auf diese zurückwirken. Das zu erfassen, sich hierin einzufügen und zugleich zukunftsorientiert zu denken und zu handeln, kann als Kunst, bürgerschaftlich und gemeinwirtschaftlich Daseinsvorsorge zu gestalten bezeichnet werden.

Die recherchierten Beispiele lassen die Konturen von **vier Ausrichtungen dieser Motoren für bürgerschaftliche und gemeinwirtschaftliche Daseinsvorsorge** erkennen: **pragmatische, visionäre, ingenieurtechnische und unternehmerische Personen(gruppen)**. Sie bewirken nur etwas, weil sie in die

Kultur des Ortes passen, in dem sie leben. In Klein Jasedow wurde beispielsweise eine Kultur deutlich, die von einer geteilten Vision und Spiritualität der Beteiligten lebt. Hier wird gemeinsam diskutiert und um Visionen und Projekte gerungen, die über die Zeit wachsen und schrittweise Realität werden können. In Kirchboitzen gab es dagegen keinen Raum für lange Diskussionen. Nur in einer Kultur des „Anpackens“ und „Mitschaffens“ konnte es gelingen, das Gasthaus in einer enormen Geschwindigkeit zu erwerben, sanieren und zu verpachten. Entsprechend gab es Personen, die die Sache im wahrsten Sinne des Worts in die Hand nahmen, und andere, die mit anpackten. Der Bürgermeister von Sundhausen ist in der Kombination von Fachwissen und örtlicher Verbundenheit eher als Ingenieur und Konstrukteur komplexer, innovativer Lösungen für die Probleme vor Ort anzusehen. Er versteht sich in einer Mehrfachrolle als Bürgermeister, Mitbürger und Gestalter. Als Multiplikator versucht er innovatives Wissen und neue Erkenntnisse zu übersetzen und Menschen auf den Weg mitzunehmen, Daseinsvorsorge (mit) zu gestalten. Am deutlichsten wird das an den Gesundheitshäusern in Verbindung mit modernster Kommunikationstechnologie für die Telemedizin.⁸ In Resse wiederum ermöglichte es die unternehmerische Biographie und das Fachwissen des zentralen Akteurs das finanzielle Risiko einzugehen, eine Arztpraxis aufzubauen und zu vermieten, und anschließend das Gleiche mit einem Lebensmittelmarkt z. T. kreditfinanziert zu wiederholen.

Diese Charakterzüge finden sich vermutlich auch in ähnlichen Netzwerken und Initiativen wieder. Dort wo gemeinschaftliches Engagement entsteht gibt es eine Idee, eine Vision, die alle mitnimmt und auf die hingearbeitet wird. Dort wird angepackt und etwas bewegt. Es werden neue, passgerechte Lösungen entwickelt, konstruiert und erprobt. Und überall ist unternehmerisches Wissen und Mut erforderlich. Die Gewichtung gestaltet sich allerdings unterschiedlich was in den Rechercheergebnissen ersichtlich wurde. Zudem weist jedes für sich betrachtete Beispiel für bürgerschaftliche und gemeinwirtschaftliche Daseinsvorsorge **eigene Charakteristika** auf. Diese sind ohne Wissen und Gefühl für die örtlichen Handlungslogiken von außen schwer zu erfassen und für die Beteiligten schwer zu beschreiben. Das zeigte sich beispielhaft in den Regionalworkshops, wenn geladene Gäste versuchten konkrete Erfolgsfaktoren zu erfassen und auf das eigene Projekt zu übertragen (siehe auch Kapitel Ausgangspunkt und Ablauf).

2.7. Profit der Engagierte

Um (ehrenamtliches) Engagement in bürgergenossenschaftlichen Strukturen zu stabilisieren, bedarf es unterschiedlicher Anreize. Engagierte müssen einen Nutzen für sich und die Gemeinschaft erkennen können. Für eine erfolgreiche Zusammenarbeit liegt der Anreiz in besseren Angeboten und besserer Versorgung. Letztendlich geht es um eine gute bzw. verbesserte Lebensqualität. Aber auch das Gemeinschaftsgefühl und die lokale Identität spielen eine bedeutende Rolle. Die Orientierung muss dabei, in Abgrenzung zu Partikularinteressen, auf dem Gemeinwohl liegen (Fetchenhauer und Lang 2023). Die Diskussionen mit den Engagierten aus den Initiativen und Netzwerken für die örtliche Daseinsvorsorge

⁸ Siehe auch Fallbeispiel Sundhausen in Teil II Kapitel 2.

ergaben ein eindeutiges Bild: **Das Engagement muss (auch) als Investition für das Gemeinwohl begriffen werden.** Dennoch können Initiativen nur langfristig erfolgreich sein, wenn den Beteiligten ihre individuellen Bedürfnisse und Vorteile in dem gemeinschaftlichen Zusammenschluss bewusst sind und Selbstwirksamkeit erlebt wird. Aus diesem Verständnis lässt sich ein zentraler Faktor für engagementgetragene Initiativen ableiten: Gelingt es den Beteiligten nicht, einen individuellen Nutzen im Gemeinschaftlichen auszumachen, schwindet ggf. die Bereitschaft, Zeit und Energie in die Projekte zu investieren. Die gemeinwirtschaftliche Ausrichtung und die Bürgergenossenschaftlichkeit der Initiativen macht genau das aus: Den Nutzen der Einzelnen mit dem Gemeinschaftsgedanken und -erleben zu verbinden.

„Wir machen das [Gebäudebau für Bäcker- und Bankfiliale] aber nicht gewinnorientiert. Wir machen kein Minus aber auch kein Plus. Es ist viel Ehrenamt dabei. Gewinn für uns im Dorf ist, dass Brötchen verfügbar sind. Das zählt für uns als Dorf. Da zählen keine monetären Sachen. Wir stellen keine Leute an oder so. Die Folge, dass wir unser Dorf lebenswert machen und dann Leute anziehen, ist schön und unser Gewinn.“⁹

Allerdings geht es bei einigen Formen des Engagements nicht nur um investierte Zeit und Energie, sondern auch um monetäre Leistungen. Wenn in einer Genossenschaft ein Anteil erworben wird, sind es teilweise hohe Geldbeträge, die in das Gemeinwohl investiert werden. Die Genossenschaftsanteile betragen in den recherchierten Beispielen bis zu 3.000 Euro. Für die Bereitschaft diese Summen zu investieren ist das Verständnis von sozialen Erträgen als „Rendite“ von großer Bedeutung.

„Wir haben allen Mitgliedern gesagt, dass es keine Rendite gibt. Der Anteil ist weg.“

„Es gibt schon eine Rendite, nämlich die soziale Rendite.“¹⁰

Ein kontinuierliches Engagement ist voraussetzungsreich. Bestimmte Themen lassen sich nur schwer dauerhaft auf rein ehrenamtlicher Basis bearbeiten. Auch das wurde in den Diskussionen der Regionalworkshops deutlich. Beispielsweise bei dem Thema Lebensmittelversorgung in den Sünteldörfern: Ziel ist eine eigene landwirtschaftliche Produktion, deren Erträge im Dorfladen verkauft und in einer Dorf-Küche verarbeitet werden sollen, um damit u. a. die örtliche Kindertagesstätte zu versorgen. Dies geht nur mit Kontinuität, Verlässlichkeit und stabilen Erwerbsstrukturen. Auch wenn ehrenamtliche Arbeiten – wie bei der Feuerwehr – hohe Verlässlichkeit garantieren kann, sind erwerbsähnliche Formen des Engagements ehrenamtlich nicht in gleicherweise zu stabilisieren wie solche auf Erwerbsarbeit beruhende – vor allem dann, wenn die Personen auf Erwerbseinkommen angewiesen sind.

Viele der Akteure äußerten die Befürchtung, dass in Zukunft nicht mehr ausreichend ehrenamtliches Engagement in der Daseinsvorsorge mobilisiert werden kann, weil sich weniger junge Menschen engagieren oder schlicht nicht vorhanden sind. In Kirchboitzen wurde aus diesem Grund die Landjugend reaktiviert und die Eigenorganisation junger Engagierter proaktiv gefördert.

⁹ Torsten Söder (Kirchboitzen) - Abschlusstagung 11.12.2023

¹⁰ Dialog Torsten Söder (Kirchboitzen) und Franz-Josef Winterhalter (Oberried) - Regionalworkshop Kirchboitzen 26.10.2023

2.8. Zusammenspiel von Bürgerschaft, Kommunalpolitik und Verwaltung

Vor allem bei den Regionalworkshops in Kirchboitzen und Klein Jasedow wurden die Rolle und Bedeutung von Kommunalpolitik und Verwaltung für den Erfolg von gemeinwirtschaftlichem Engagement und die Eigenorganisation von Daseinsvorsorge intensiv diskutiert. Wie bereits in Kapitel 2.1 ausgeführt, entstehen bürgerschaftliche Initiativen häufig aus der Not oder aus Protest z. B. gegen die Schließung eines örtlichen Angebots. Sie handeln dort, wo sich die Gemeinde vermeintlich nicht mehr kümmert. Wohingegen Lebensgemeinschaften wie Tempelhof oder Klein Jasedow Freiräume nutzen, um ihr eigenes gemeinschaftliches Lebensmodell zu gestalten und zu organisieren. Dieses steht wiederum bewusst im Kontrast zu tradierten, eingeübten Lebensmodellen und zu kommunalen Selbstverwaltungsstrukturen. Dennoch wurde in den Diskussionen immer wieder betont, wie wichtig die Einbindung in die Gemeinde und ein gutes Verhältnis sowohl zu den politischen Gremien als auch zur Verwaltung von Gemeinde und Landkreis sind. Bereits die anfangs zitierte Studie „KoDa eG – Kommunale Daseinsvorsorge durch Bürgergenossenschaften“ kommt zu dem Schluss: „Bürgergenossenschaft gegen die Kommune geht (auf Dauer) nicht.“ (Klie 2024). Um erfolgreich zu sein, brauchen zivilgesellschaftliche Initiativen den Rückhalt der kommunalen Akteure und Gremien. Sie genießen Vertrauen, ermöglichen die Rückkopplung in die Breite der Bewohnerschaft, binden Partikularinteressen oder alternative Lebensformen in demokratische Strukturen ein und können Ausgrenzungstendenzen entgegenwirken. Zudem sind für die bauliche Umsetzung von Projekten der Daseinsvorsorge immer kommunale und staatliche Genehmigungen erforderlich. Der zweiten Engagementbericht sieht daher die zentrale Frage darin, *„wie das Zusammenspiel von staatlichen/kommunalen, privatwirtschaftlichen und zivilgesellschaftlichen Erbringern von Daseinsvorsorge ausbalanciert und an den Schnittstellen gut organisiert werden kann.“* (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) 2016b).

Die Analyse der erfassten Beispiele bestätigt die hohe Bedeutung eines guten Zusammenspiels von Bürgerschaft, Kommunalpolitik und Verwaltung. Sie wird getragen von Kommunikation, Überzeugung und gegenseitigem Vertrauen. Je nach Startpunkt (Kapitel 2.1) und Initiative (Kapitel 2.2) stellt sich dieses Zusammenspiel unterschiedlich dar. In dem Dreieck Bürgerschaft – Politik – Verwaltung geht es jedoch immer darum den „anderen“ als Partner zu gewinnen.

Bürgerschaftliche Initiativen entstehen und agieren zunächst weitgehend unabhängig von Politik und Verwaltung. Werden die Ideen konkret, wie das die Nahversorgung bürgerschaftlich organisiert oder die Alte Schule saniert werden soll, sind sie auf kommunalpolitische Entscheidungen und Genehmigungen angewiesen. Hier ist Transparenz von großer Bedeutung. Wenn die Verwaltung in den Prozess von Beginn an gut eingebunden und mitgenommen wird, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass kein Arbeiten gegeneinander, sondern ein Arbeiten miteinander möglich wird. In Kirchboitzten waren es z. B. einzelne Personen, die als Stadtvertretung oder über persönliche Kontakte direkte Kommunikationsbeziehungen in Politik und Verwaltung hatten oder aufbauen konnten.

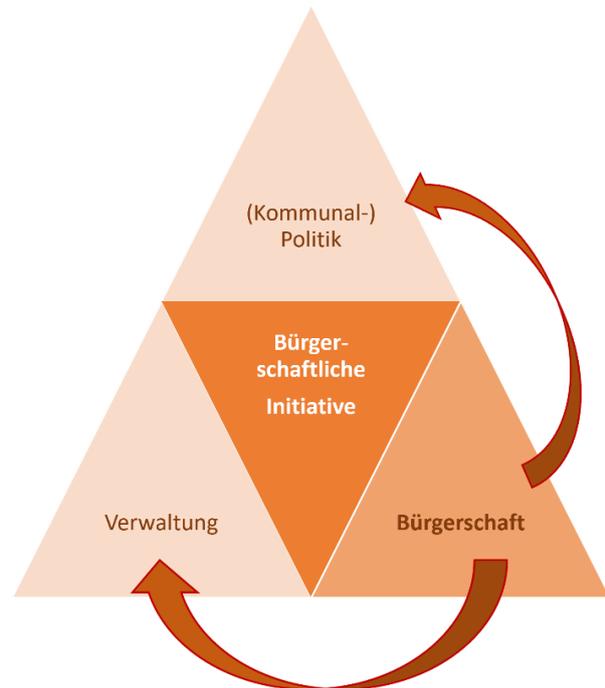


Abbildung 17_Zusammenarbeit Bürgerschaftliche Initiative

Kommt die **Initiative aus der Gemeinde**, müssen Bürgerinnen und Bürger als Partner für die Ortsentwicklung im Allgemeinen oder für zentrale Projekte wie z. B. ein Mehrgenerationenhaus gewonnen werden. Das Zusammenspiel von Kommunalpolitik und Kommunalverwaltung ist in der Regel unkomplizierter, kann im Einzelfall aber auch von Konflikten durchzogen sein. Dies gilt vor allem für große Flächen-gemeinden mit teilautonomen Ortsteilen und amtsangehörigen Gemeinden. Die recherchierten Beispiele lassen vermuten, dass es eher die kleinen eigenständigen Gemeinden sind, die die Initiative ergreifen und denen es gut gelingt, Engagement aus der Bürgerschaft einzubinden (z. B. Langenfeld, Ottersberg). Voraussetzung sind Personen, meist Bürgermeisterinnen und Bürgermeister als Verwaltungsoberhaupt, die gut eingebunden sind in die Bürgerschaft und es verstehen, die Menschen zu motivieren und aktivieren. Wichtig sind **gegenseitiges Vertrauen, Zusammenarbeit auf Augenhöhe sowie transparente Entscheidungen**. Die Rechercheergebnisse zeigen zudem, dass diese Kultur der Zusammenarbeit über einen längeren Zeitraum wachsen und sich einspielen muss.

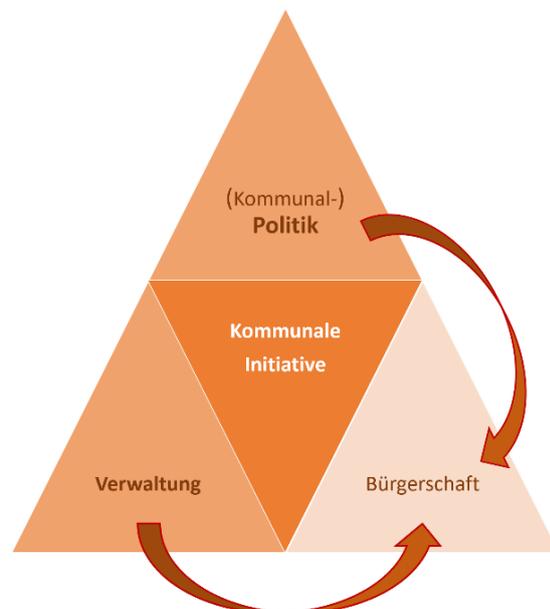


Abbildung 18_Zusammenarbeit Kommunale Initiative

Bei **Intentionalen Gemeinschaften** wird aus dem Beziehungs-Dreieck ein Viereck. Lebensgemeinschaften und Interessensgruppen müssen Kommunalpolitik und Verwaltung als Partner oder Unterstützer gewinnen, da sie u. a. (zumindest) auf die Akzeptanz großer Teile der Bürgerschaft angewiesen sind. Wohn- und Inklusionsprojekte wie in Seggebruch oder Kulturprojekte wie in Ottersberg öffnen sich gezielt nach außen und bieten der Ortsgemeinschaft Nutzen und Angebote bspw. in Form von Mittagstisch, Nahversorgung, Ort der Begegnung oder Kulturveranstaltungen an.

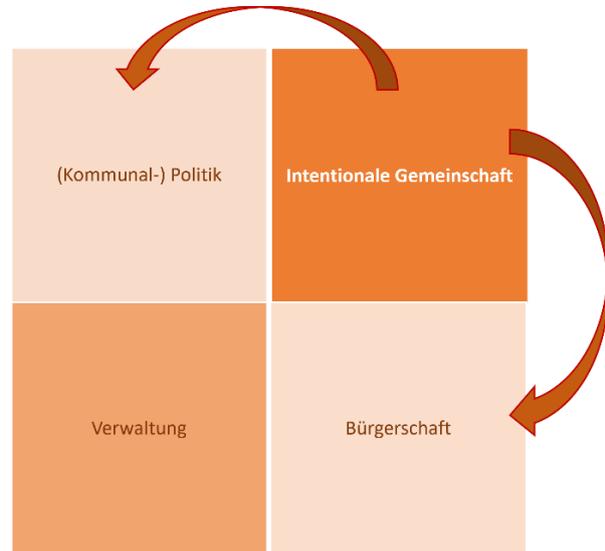


Abbildung 19_Zusammenarbeit Intentionale Gemeinschaft

„Ich glaube das regionale Engagement ist eine Voraussetzung für unsere Gemeinschaft. Ich versuche die Strukturen zu verstehen in dem Land in dem wir wohnen. Und wie man darin wirken kann. Ich kann nicht in meinem guten Leben abgeschottet sitzen – das reicht nicht.“¹¹

Intentionale Gemeinschaften sind dem Wesen nach in mancher Hinsicht geschlossen und exklusiv. Sie basieren darauf, dass ihre Mitglieder bei aller Unterschiedlichkeit stimmige Überzeugungen und Werte teilen. Dies stellen sie sicher indem sie bspw. über klare Aufnahmeregelungen und -prozesse verfügen. Die im Rahmen der Vorstudie betrachteten Intentionalen Gemeinschaften ließen erkennen, dass sie sich auch als Teil der jeweiligen politischen Gemeinde verstehen und nach außen öffnen möchten. Dies geschieht über Angebote der Daseinsvorsorge wie z. B. die private Schulen in Klein Jasedow, Bildungsveranstaltungen, solidarische Landwirtschaft (Tonnendorf, Talvolk eG) und über Mitwirkung oder Ausrichtung von Kulturveranstaltungen und Festen (Berger 2014). Während des Regionalworkshops in Klein Jasedow wurde die Relevanz betont, sich in das gesellschaftliche und politische Leben außerhalb der Gemeinschaft einzubringen - von der traditionellen Veranstaltung bis zur aktiven Mitarbeit in der Kommunalpolitik. Das Beispiel der Gemeinschaft Klein Jasedow zeigt, wie durch gezielte Integration Vorurteile, Skepsis bis hin zu Feindschaft in der Bevölkerung überwunden werden können¹².

¹¹ Anne Terwitte (Klein Jasedow) - Abschlusstagung 11.12.2023

¹² Siehe Fallbeispiel Kapitel 2 in Teil II & den Film „Die Siedler – Am Arsch der Welt“. Dieser zeigt dokumentarisch die dramatische Anfangsphase der Gemeinschaft in Klein Jasedow. (<https://oekofilm.de/gemeinschaften/27/die-siedler-am-arsch-der-welt>)

„Wir als Gemeinschaft wirken und sprechen bestimmte Befremdungen und Bedrohungen an. Wir können versuchen in dem was wir sind uns nicht abzuschotten und damit was wir sind nach außen in Kontakt gehen. Ich bin stark aktiv auf kommunaler Ebene im Kultur- und Beziehungsprägen. Wir haben eine starke rechte Szene und der Nazi, mit dem ich im Gemeinderat sitze, ist der Einzige, der das und das macht. Hier kann ich nicht unbedingt die Brandmauer hochziehen und hier kann ich nur auf der Beziehungsebene in Kontakt gehen und miteinander arbeiten.“¹³

3. Erträge

Die explorative Vorstudie mit den hier vorgestellten Ergebnissen war von Suchbewegungen geprägt und führte zu wichtigen Zuschärfungen der Fragestellung, wie bürgerschaftliches Engagement, Gemeinwirtschaftlichkeit und Genossenschaften einen Beitrag zur Daseinsvorsorge leisten können. Insbesondere in kleinen Gemeinden und dort in strukturschwachen Regionen, die auch in diesem Projekt im Vordergrund standen, ist kommunale Daseinsvorsorge fest in die DNA der deutschen Gemeinden eingeschrieben. Ob nun freiwillige Feuerwehr, ob die Landfrauen und die Landjugend, die Sportvereine oder das alltägliche informelle Engagement von Bürgerinnen und Bürgern in der gegenseitigen Unterstützung in Nachbarschaften oder der Mitwirkung an kulturellen Ereignissen: Es ist vielfältig vorhanden. Und das in Koproduktionen, ohne die zentrale Aufgaben der Daseinsvorsorge nicht gewährleistet werden können.

Die spezielle Suche in dieser Studie nach einer explizit gemeinwirtschaftlichen Strategie in Verbindung mit Engagement für die örtliche Daseinsvorsorge führte dazu, dass nicht die große Vielfalt und Vielzahl von bürgerschaftlichen Formen der Beteiligung an den Daseinsvorsorgeaufgaben in den Blick gerieten. Die Suchkriterien Gemeinwirtschaft und Hybridität brachten trotz intensiver Suche nur einen vergleichsweise überschaubaren Ertrag hervor. Das gilt in Bezug auf die Zahlen der Initiativen und Netzwerke. Der qualitative Ertrag ist jedoch beachtlich, schaut man auf die Geschichte, die Strukturen, die Hintergründe und Erfolge der recherchierten Orte und Projekte.

Das Projektergebnis bestätigt den Ansatz, sowohl Gemeinwirtschaftlichkeit als auch Hybridität zu den relevanten Kriterien für die Auswahl der Orte und Projekte zu machen. Gerade in strukturschwachen ländlichen Regionen zeigten sich die vielfältigen Herausforderungen der Gestaltung von Daseinsvorsorgeaufgaben in den demographischen Transformations- und gesellschaftlichen Wandlungsphasen stark miteinander verschränkt. Die Bedeutung der Gemeinwirtschaftlichkeit wird dadurch immer relevanter und die Selbstorganisation in der Deckung lokaler Bedarfe in der Daseinsvorsorge gewinnt an Bedeutung. Genau dieses Denken in Kategorien der Gemeinwirtschaftlichkeit und unter Nutzung von genos-

¹³ Anne Terwitte (Klein Jasedow) - Abschlusstagung 11.12.2023

senschaftlichen Handlungs- und Wirtschaftsformen ist keineswegs verbreitet und selbstverständlich. Daher lohnt sich eine Fortführung der Vorstudie für eine auf Dissemination, Kompetenz- und Strukturbildung ausgerichtete Folgeprojekt.

Es lassen sich für den **Erfolg gemeinwohlorientierter Aktivitäten** Schlüsse ziehen, wie sie auch in vergleichbaren Studien berichtet werden:

- Es kommt auf Persönlichkeiten mit ihrem Wissen, Kompetenzen und Netzwerken an.
- Kommunalpolitische Unterstützung ist mittelfristig unverzichtbar.
- Gesellschaftlicher Zusammenhalt und geteilte Werte sind von großer Bedeutung für gemeinwirtschaftliche und engagementgetragene Daseinsvorsorge.
- Vernetzung und intelligente Kombinationen verschiedener Ressourcen sind ein Erfolgsfaktor.
- Die Einsicht und Überzeugung, dass Daseinsvorsorge nicht allein dem Markt und der Kommunalpolitik überlassen bleiben kann, wenn es darum geht dauerhaft Bedingungen guten Lebens zu erhalten.
- Eine Kultur der Gegenseitigkeit ist maßgeblich für Gemeinden, Dörfer, Ortsteile, die immer auch Hilfenossenschaften auf Gegenseitigkeit sind.

Schließlich gehören sichtbare Erfolge, Entschlossenheit, unternehmerischer Mut und ein langer Atem zu den Gelingensfaktoren. Dies alles wird umso wichtiger, je mehr kommunale und auch staatliche Haushalte unter Druck geraten. Die Liste ließe sich fortsetzen und ergänzen.

Fest steht aber auch, dass es meist staatlich mitverantwortete Förder- und Ermöglichungsstrukturen waren, die die gemeinwirtschaftlichen und bürgerschaftlich getragenen Daseinsvorsorgestrategien flankierten. Jeder Ort "tickt" anders. Jeder Ort verfügt über unterschiedliche Ressourcen. Jeder Ort kennt eigene Herausforderungen, sowohl kulturell als auch infrastrukturell und abhängig von der Bevölkerungszusammensetzung. Jedoch spielten in fast allen recherchierten Standorten Fördermaßnahmen des Bundes, der Länder oder der Europäischen Union eine maßgebliche Rolle. Auf sie wird man schwerlich verzichten können. Gleichwohl wird es darauf ankommen, aus den geförderten Projekten Strategien abzuleiten, die in der Fläche auch mit anderen Formen der Unterstützung und Förderung als nur monetärer Art verfangen können.

Und eine weitere Erkenntnis gehört zu den Erträgen der Vorstudie: Es sind keine skalierbaren Projekte in einem klassisch betriebswirtschaftlichen Sinne. Gemeinwirtschaft hat immer viel mit Kultur zu tun, mit Personen, mit Identifikationen. Daher sprechen wir zum Abschluss der Vorstudie auch von der **Kunst der Daseinsvorsorge** (Schulz-Nieswandt et al. 2021); und haben das Folgeprojekt „Die Kunst bürgerschaftlich und gemeinwirtschaftlich Daseinsvorsorge zu gestalten“ genannt.

Es geht um **Kunsthfertigkeiten**, auch in der Kommunalpolitik, die sich Erlernen und nicht durch standardisierte Prozesse ersetzen lassen. Dazu gehören Kompetenzen administrativer, ökonomischer, kultureller und sozialkommunikativer Art. Es geht aber auch um Gouvernanzkunst im Kleinen, d. h. der Fähigkeit, in komplexen Konstellationen mit einer Vielfalt von Akteuren Aufgaben der Daseinsvorsorge zu koproduzieren und in kooperativer Art und Weise zu gestalten. Das ist kommunale Gouvernanzkunst, die

nicht von allen beherrscht wird. Und schließlich ist das, was entsteht, gegebenenfalls auch eine Art Kunstwerk; das Ergebnis von gemeinschaftlicher Kreativität und Produktivität, die sich nicht bis ins Letzte planen lässt.

Daseinsvorsorge und Kultur sind miteinander verbunden. Schon in der Antike waren Musik und Tanz universelle Ausdrucksformen. Auch bei der Koproduktion der Daseinsvorsorge geht es um schöpferische Tätigkeit und darum als Mensch mit der eigenen individuellen Persönlichkeit einen Beitrag für ein humanes Gemeinwesen zu leisten (Schulz-Nieswandt et al. 2021). Damit steht das gemeinwirtschaftliche Projekt bzw. das Anliegen einer gemeinwirtschaftlich und bürgerschaftlich getragenen Daseinsvorsorge für das Ringen um die Humanität unserer Gesellschaft sowie für die politische Selbstgestaltungsfähigkeit in der genossenschaftlichen Kultur der Caring-Community und damit auch für die Grundfesten eines demokratischen Gemeinwesens.

„[...] damals (habe ich) Verstanden, dass Daseinsvorsorge von der Wiege bis zur Bahre eine Aufgabe ist, dass Engagement immer Mobilisieren braucht und immer wieder Zulassen braucht, dass Gemeinwohl oberstes Prinzip ist. [...]“¹⁴

¹⁴ Michael Pelzer, Werkstatt „Kunstwerke und Kunstfertigkeit der örtlichen Daseinsvorsorge“ 27.06.2024

4. Literaturverzeichnis

Berger, Peter A. (Hg.) (2014): *Hybride Religiosität - posttraditionale Gemeinschaft. Kirchenbauvereine, Gutshausvereine und alternative Gemeinschaften in Mecklenburg-Vorpommern*. Berlin, Münster: Lit (Rostocker theologische Studien, Bd. 26).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin (2023a): *Deutscher Freiwilligen-survey 2014*. Unter Mitarbeit von infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft und Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin (2023b): *Deutscher Freiwilligen-survey 2019*. Unter Mitarbeit von infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft und Deutsches Zentrum für Altersfragen (DZA).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hg.) (2016a): *Siebter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Sorge und Mitverantwortung in der Kommune - Aufbau und Sicherung zukunftsfähiger Gemeinschaften*. Sachverständigenkommission "Siebter Altenbericht der Bundesregierung" (Bundesdrucksache, 18/10210).

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (2016b): *Zweiter Engagementbericht 2016. Demografischer Wandel und bürgerschaftliches Engagement: Der Beitrag des Engagements zur lokalen Entwicklung. Zentrale Ergebnisse*. 1. Aufl. Hg. v. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Berlin.

Butzin, Anna; Gärtner, Stefan (2017): *Bürgerschaftliches Engagement, Koproduktion und das Leitbild gleichwertiger Lebensbedingungen*. In: *Raumforschung und Raumordnung (RuR)* 75 (6), S. 513–526. Online verfügbar unter https://www.researchgate.net/publication/320429943_Burgerschaftliches_Engagement_Koproduktion_und_das_Leitbild_gleichwertiger_Lebensbedingungen, zuletzt geprüft am 27.06.2024.

Commons-Institut: *Was sind Commons ?* Hg. v. Commons-Institut e.V. Commons-Institut e.V. Bonn. Online verfügbar unter <https://commons-institut.org/theorie/was-sind-commons/>, zuletzt geprüft am 27.06.2024.

Dehne, Peter (2019): *Daseinsvorsorge: Schlüssel für gleichwertige Lebensverhältnisse*. In: Michael Hüther, Jens Südekum und Michael Voigtländer (Hg.): *Die Zukunft der Regionen in Deutschland. Zwischen Vielfalt und Gleichwertigkeit*. Köln (IW-Studien - Schriften zur Wirtschaftspolitik aus dem Institut der deutschen Wirtschaft), S. 67–83.

Dehne, Peter; Kaether, Johann (2022): *Prognose 1: Wandel der öffentlichen Daseinsvorsorge*. In: ZiviZ gGmbH (Hg.): *Zivilgesellschaftliches Engagement im Jahr 2031. Prognosen und Zukunftsszenarien*. Berlin, S. 14–17. Online verfügbar unter https://www.ziviz.de/sites/ziv/files/zivilgesellschaftliches_engagement_im_jahr_2031.pdf.

Deppisch, Larissa; Osigus, Torsten; Klärner, Andreas (2023): *Rechtsextreme Konzerte und Völkische Siedler: Welche Möglichkeiten bieten ländliche Räume?* In: *NK* 35 (4), S. 455–469. DOI: 10.5771/0934-9200-2023-4-455.

Eichenauer, Eva; Sütterlin, Sabine; Sixtus, Frederick; Hinz, Catherina (2023): Neu im Dorf. Wie der Zugang das Leben auf dem Land verändert. Originalausgabe. Berlin, Ludwigsburg: Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung; Wüstenrot Stiftung.

Fetchenhauer, Detlef; Lang, Anne-Sophie (2023): Altruismus, prosoziales Verhalten, Eigennutz und Moralität aus psychologischer Perspektive. In: Johannes Blome-Drees, Nicole Göler von Ravensburg, Alexander Jungmeister, Ingrid Schmale und Frank Schulz-Nieswandt (Hg.): Handbuch Genossenschaftswesen. 1. Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 145–173.

Hebenstreit, Jörg; Holtmann, Everhard, Jaeck, Tobias; Lutz, Lynn-Malou; Pollak, Reinhard; Reiser, Marion; Sand, Matthias; Zissel, Pierre (2024): Deutschland-Monitor '23. Gesellschaftliche und politische Einstellungen Themenschwerpunkt: Stadt und Land. 1. Aufl. Hg. v. Zentrum für Sozialforschung Halle e.V. (ZSH) an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Institut für Politikwissenschaft Friedrich-Schiller-Universität Jena und Gesis - Leibniz Institut für Sozialwissenschaften. Berlin, Halle (Saale), Jena und Mannheim Halle. Online verfügbar unter <https://www.ostbeauftragter.de/resource/blob/2044590/2253236/342a0fab9ccefce42d4235c108788748/pdf-deutschlandmonitor-lang-data.pdf?download=1>, zuletzt geprüft am 03.05.2024.

Heinze, Rolf G.; Klie, Thomas; Kruse, Andreas (2015): Subsidiarität revisited. In: *Sozialer Fortschritt* 64 (6), S. 131–138.

Hohendanner, Christian; Rocha, Jasmin; Steinke, Joß (2024): Vor dem Kollaps!? Beschäftigung im sozialen Sektor. Empirische Vermessung und Handlungsansätze. Oldenburg: De Gruyter.

Kersten, Jens; Neu, Claudia; Vogel, Berthold (2022): Das Soziale-Orte-Konzept. Zusammenhalt in einer vulnerablen Gesellschaft. Bielefeld: transcript (Rurale Topografien, Band 16). Online verfügbar unter <http://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-5752-4>.

Klärner, Andreas (2023): Demokratiefeindliche Tendenzen in ländlichen Räumen. Unveröffentlichter Vortrag bei der 4. Sitzung des Sachverständigenrats Ländliche Entwicklung am 17.10.2023 in Berlin. Thünen-Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen, 17.10.2023.

Klie, Thomas (2019a): Caring Community - ein Leitbild für innovative Mixturen moderner Solidarität vor Ort? In: *Bundes-Hospiz-Anzeiger* 17 (3), S. 2–3.

Klie, Thomas (2019b): Caring Community - Eine Vision für gute Sorge und Pflege mit politischen Implikationen? In: *Praxis Palliative Care* (43), S. 37–39.

Klie, Thomas (2021): Hybride Bürgergenossenschaften. Perspektive für zukunftsweisende Daseinsvorsorge im ländlichen Raum? In: Jan Abt, Lutke Blecken, Stephanie Bock, Julia Diringen und Katrin Fahrenkrug (Hg.): Kommunen innovativ – Lösungen für Städte und Regionen im demografischen Wandel. Ergebnisse der BMBF-Fördermaßnahme. Berlin. Online verfügbar unter https://kommunen-innovativ.de/sites/default/files/25a_klie_genossenschaften.pdf.

Klie, Thomas (2024): Zukunftsfähig (gemein)wirtschaften: Bürgergenossenschaften als Perspektive für die Sicherung der Daseinsvorsorge. In: Clarissa Kurscheid, Remi Maier-Rigaud und Michael Sauer (Hg.): Lebenslagen und Gemeinwohl. Festschrift für Frank Schulz-Nieswandt. Baden-Baden: Nomos, S. 261–272.

Klie, Thomas; Behrend, Sabine; Hann, Thomas; Knerer, Tabea; Nebel, Hannah; Wernicke, Florian (2021): KoDa eG - Kommunale Daseinsvorsorge durch Bürgergenossenschaften. Schlussbericht für das Verbundprojekt im Rahmen der Fördermaßnahme „Kommunen Innovativ“ des BMBF. Hg. v. Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze) im FIVE - Forschungs- und Innovations-verbund an der Evangelischen Hochschule Freiburg e.V. Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung (zze). Freiburg (Breisgau).

Krüger, Christine (2022): Engagement recht(s) extrem. Einflussnahmen der extremen Rechten auf soziales Engagement. In: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 35 (3), S. 527–539. Online verfügbar unter https://forschungsjournal.de/fjsb/wp-content/uploads/fjsb_2022-3_krueger.pdf, zuletzt geprüft am 27.06.2024.

Lexikon der Geographie: Hybridität. Hg. v. spektrum.de. Online verfügbar unter <https://www.spektrum.de/lexikon/geographie/hybriditaet/3625>, zuletzt geprüft am 27.06.2024.

Micken, Simon; Moldenbauer, Joschka; Blome-Drees, Johannes (2023): Commons, Commoning und Genossenschaften. In: Johannes Blome-Drees, Nicole Göler von Ravensburg, Alexander Jungmeister, Ingrid Schmale und Frank Schulz-Nieswandt (Hg.): *Handbuch Genossenschaftswesen*. 1. Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 271–296.

Nadler, Robert (2017): The Elephant in the Room. Über das Verhältnis von demographischem Wandel, Daseinsvorsorge und zivilgesellschaftlichem Engagement in Deutschland. In: *Raumforschung und Raumordnung (RuR)* 75 (6), S. 499–512.

Naumann, Matthias (2021): Infrastruktureller Populismus. Regionale Entwicklung und Infrastrukturen als Erklärungen für unterschiedliche Ausprägungen von Rechtspopulismus? In: *Krise(n) und Raum. Nachrichten aus der ARL* 51 (3), S. 24–26. Online verfügbar unter https://www.researchgate.net/publication/361392049_Infrastruktureller_Populismus_Regionale_Entwicklung_und_Infrastrukturen_als_Erklarungen_fur_unterschiedliche_Auspragungen_von_Rechtspopulismus, zuletzt geprüft am 27.06.2024.

Nussbaum, Martha (1999): *Gerechtigkeit oder Das gute Leben*. 1. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft.

Nussbaum, Martha C.; Sen, Amartya (1993): *The Quality of Life*. Oxford: University Press Group.

Osterhage, Frank; Albrecht, Jana (2022): Schwankungen – Verschiebungen – Brüche. Veränderungen beim bundesweiten Wanderungsgeschehen in den vergangenen zwei Jahrzehnten. Hg. v. ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung. ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung. Online verfügbar unter <https://www.ils-forschung.de/wissenstransfer/ils-publikationen/ils-trends/?id=587>.

Röbke, Thomas (2012): Bürgerschaftliches Engagement und sozialstaatliche Daseinsvorsorge. Bemerkungen zu einer verwickelten Beziehung. In: Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) (Hg.): *betrifft: Bürgergesellschaft* (38), S. 1–41.

Schmidt, Thorsten Ingo (2018): Daseinsvorsorge aus rechtswissenschaftlicher Perspektive. In: Thomas Klie und Anna Wiebke Klie (Hg.): *Engagement und Zivilgesellschaft. Expertisen und Debatten zum Zweiten Engagementbericht*. Wiesbaden: Springer-Verlag (Bürgergesellschaft und Demokratie), S. 269–338.

Schulz-Nieswandt, Frank (2019): Daseinsvorsorge. In: Friso Ross, Mario Rund und Jan Steinhaußen (Hg.): *Alternde Gesellschaften gerecht gestalten. Stichwörter für die partizipative Praxis*. Berlin, Opladen, Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 219–227.

Schulz-Nieswandt, Frank (2023): Morphologie. Metatheoretische Grundlagen zur Methodologie der Genossenschaftsforschung. In: Johannes Blome-Drees, Nicole Göler von Ravensburg, Alexander Jungmeister, Ingrid Schmale und Frank Schulz-Nieswandt (Hg.): *Handbuch Genossenschaftswesen*. 1. Auflage. Wiesbaden: Springer VS, S. 205–221.

Schulz-Nieswandt, Frank; Köstler, Ursula (2017): Seniorengenossenschaften im Kontext. Zur sozialkapitalpolitischen Rolle von Seniorengenossenschaften im Kontext sozialraum-orientierter Daseinsvorsorge. Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland. 08/2017. Hg. v. BBE-Newsletter für Engagement und Partizipation in Deutschland. Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE). Berlin.

Schulz-Nieswandt, Frank; Köstler, Ursula; Mann, Kristina (2021): *Kommunale Pflegepolitik. Eine Vision*. 1. Auflage. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Sempach, Robert; Steinebach, Christoph; Zängl, Peter (Hg.) (2023): *Care schafft Community - Community braucht Care*. 1. Auflage. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

Sen, Amartya (2000): *Ökonomie für den Menschen. Wege zur Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft*. München, Wien: Carl Hanser Verlag.

Simonson, Julia; Kelle, Nadiya; Kausmann, Corinna; Tesch-Römer, Clemens (Hg.) (2022): *Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2019*. Springer VS. Wiesbaden (Empirische Studien zum bürgerschaftlichen Engagement). Online verfügbar unter https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/76015/ssoar-2022-simonson_et_al-Freiwilliges_Engagement_in_Deutschland_Der.pdf?sequence=1&isAllowed=y&lnkname=ssoar-2022-simonson_et_al-Freiwilliges_Engagement_in_Deutschland_Der.pdf, zuletzt geprüft am 18.04.2024.

Simonson, Julia; Ziegelmann, Jochen P.; Vogel, Claudia; Tesch-Römer, Clemens (2016): Zentrale Ergebnisse des Freiwilligensurveys 2014. In: Julia Simonson, Claudia Vogel und Clemens Tesch-Römer (Hg.): *Freiwilliges Engagement in Deutschland – Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014*. Endbericht. Deutsches Zentrum für Altersfragen e.V. (DZA). Berlin, S. 15–21.

Steinführer, Annett (2015): Bürger in der Verantwortung. Veränderte Akteursrollen in der Bereitstellung ländlicher Daseinsvorsorge. In: *Raumforschung und Raumordnung (RuR)* 73 (1), S. 5–16.

Stielike, Jan Matthias (2018): *Sozialstaatliche Verpflichtungen und raumordnerische Möglichkeiten zur Sicherung der Daseinsvorsorge*. Dissertation. Nomos Verlagsgesellschaft.

Teil II Von Klein Jasedow bis Oberried

Der zweite Teil des Berichts ist eine ergänzende und vertiefende Anlage zu Teil I. Hier finden sich die Auflistung der recherchierten Ergebnisse (Kapitel 1, Teil II), die Fallstudien (Kapitel 2.1 bis 2.3, Teil II), Kurzportraits (Kapitel 2.4, Teil II) und die Diskussionszusammenfassungen der Workshops und Veranstaltung (Kapitel 3, Teil II).

Die o. g. Erkenntnisse und Erträge (Kapitel 2 & 3, Teil I) basieren auf diesen Materialien und Inhalten. Die Fallstudien und dazugehörigen Poster sowie die Kurzportraits (inkl. Quellen) können auch als einzelne Dateien auf der Projekthomepage heruntergeladen werden [\[hier\]](#).¹⁵

1. Zur Methodik der Recherche und die Ergebnisliste

Die Recherche fokussierte sich auf Initiativen und Netzwerke, die folgende Kriterien erfüllten (vgl. auch Kapitel Ausgangspunkt und Ablauf, Teil I,):

1. Gegenstand der Tätigkeit ist die örtliche Daseinsvorsorge im gemeindlichen und/oder regionalen Nahbereich.
2. Im Wesentlichen wird die Initiative von Engagement und Eigenorganisation getragen.
3. Die Initiative ist auf die Daseinsvorsorge und Lebensgestaltung als Ganzes ausgerichtet und beschränkt sich nicht nur auf einen Bereich der Daseinsvorsorge (Hybridität).
4. Die Initiative verfolgt gemeinwirtschaftliche Strategien.
5. Die Initiative ist im ländlichen Raum verortet.

Die Suchstrategie bestand einerseits aus einer Plattform- und Datenbankrecherche, wie z.B. die Suche über (bundesweite) Genossenschaftsverbände und die Förderdatenbank des BMWK (Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz). Andererseits wurde die aus der Literaturrecherche bekannte Methode des „Schneeballprinzips“ (unsystematische Literatursuche) auf die Suche nach Initiativen übertragen und angewandt. Über das Netzwerk der Projektleitung (Prof. Dr. Klie und Prof. Dr. Dehne) konnten 21 Anlaufstellen identifiziert und Kontaktaufnahmen angestoßen werden. Diese vermittelten wiederum Kontakte und so konnten bspw. auch im deutschsprachigen Ausland (Südtirol, Schweiz und Österreich) Initiativen gefunden werden.

Ein wichtiger methodischer Schritt stellte die strukturierte Dokumentation der recherchierten und gefundenen Initiativen dar. Dafür wurde eine „Portraitmaske“ angefertigt, die die übersichtliche Auflistung relevanter Eckdaten (Ort, Name, Rechtsform, Aufgaben der Daseinsvorsorge, Akteure, Kontaktdaten, weiterführender Link) ermöglichte. In diesem Prozess wurden 99 Initiativen in der Liste aufgenommen. Im weiteren Projektverlauf und im Zuge der festgelegten Kriterien konnten 62 Initiativen identifiziert werden, die zumindest im Ansatz die Kriterien der Hybridität und Gemeinwirtschaft erfüllten (siehe 0, Teil II). 39 davon wurden intensiver recherchiert, wofür auch Kontakt zu den Initiativen aufgenommen

¹⁵ <https://www.hs-nb.de/institute/institut-fuer-kooperative-regionalentwicklung/forschungsschwerpunkt/aktuelle-projekte/buergergenossenschaften/>

wurde um tiefergehende Informationen zu erhalten und Onlineinformationen zu verifizieren. Da nicht alle Initiativen Rückmeldung gaben blieben final 23 Initiativen, drei Fallstudien und 20 Kurzportraits, die ausführlicher erfasst und dargestellt wurden (Kapitel 2, Teil II).

Ergebnisliste Recherche

	Ort	Landkreis	Bundesland	Projektname	Typ	Themen	Rechtsträger	Link	Fokus
1	Kirchboitzen (Walsrode)	Heidekreis	NI	Genossenschaft Kirchboitzer-Zukunft eG	bürgerschaftliche Initiative	Erhaltung der vorhandenen Infrastruktur (Dienstleistungen), Bäcker, Bankfiliale, Gaststätte erhalten, Kultur	eG, GmbH	https://www.kirchboitzer-zukunft.de/	Fallstudie
2	Region Seltenrain (Gemeinden Blankenburg, Kirchheilingen, Sundhausen und Tottleben)	Unstrut-Hainich-Kreis	TH	Stiftung Landleben	Kommunale Initiative	Strukturaufbau von Gesundheits- und Alltagshilfedienstleistungen, Dorfkümmerei, Gesundheitskiosk, Pflege und Hilfe im Alltag, Mobilität, Wohnen im Alter, Ländliche Bausubstanz erhalten, Glasfaserausbau, Schule erhalten, Freibad erhalten	Gemeinde, Stiftung, e.V., GmbH, (Zusammenarbeit mit eG)	http://www.stiftung-landleben.de/	Fallstudie
3	Klein Jasedow, Lassan	LK Vorpommern-Greifswald	MV	Lebensgemeinschaft Klein Jasedow	intentionale Gemeinschaft	Gemeinschaftliches Wohnen, Bildung (Schule, Lernort), Kunst und Kultur, Landwirtschaft	e.V., eG, Stiftung	https://zukunftscommunen.de/kommunen/klein-jasedow/	Fallstudie
4	Altkalen	Rostock	MV	Lüchow - Das lebendige Dorf	bürgerschaftliche Initiative	Bildung, Kultur, Nahversorgung, Wohnen, Mobilität, Digitalisierung, Landwirtschaft, Nachhaltigkeit, Treffpunkt	e.V.	https://www.daslebendige-dorf.de/	Kurzportrait
5	Eichstetten	Breisgau-Hochschwarzwald	BW	Bürgergemeinschaft Eichstetten	bürgerschaftliche Initiative	Leben im Alter, Gesundheit und Pflege, Nahversorgung, Wohnen, Inklusion, Teilhabe	e.V., gGmbH	https://www.buergergemeinschaft-eichstetten.de/index.html	Kurzportrait
6	Flegessen, Hasperde, Klein Süntel	Landkreis Hameln-Pyrmont	NI	Dorfzukunft	bürgerschaftliche Initiative	Kultur, Leben im Alter, Wohnen (im Alter), Mobilität, Nahversorgung, Nachhaltigkeit, Bildung (Workshopangebote)	e.V., gUG, w.V.	https://www.ideenwerkstatt-dorfzukunft.de/	Kurzportrait
7	Garrel-Beverbruch	Cloppenburg	NI	Altwerden in Beverbruch	bürgerschaftliche Initiative	Wohnen und Leben im Alter, Inklusion, Gesundheit, Mobilität, Nahversorgung, Kultur	e.V., w.V.	https://wohnenundpflege.fgw-ev.de/projekte/?projekt=proj_34	Kurzportrait
8	Kalletal-Lüdenhausen	Lippe	NRW	Zukunft Lüdenhausen 2050	bürgerschaftliche Initiative	Leben im Alter, Mobilität, Digitalisierung, Information und Beratung, Beteiligung, Kultur, Nahversorgung	Gemeinde, e.G.	https://hub.netz-der-regionen.net/index.php/pages/808-kalletalhoch3	Kurzportrait

9	Märkische Höhe	Märkisch-Oderland	BB	Lebenszentrum Thomas Müntzer	bürgerschaftliche Initiative	Nahversorgung, Infrastruktur, Leben im Alter, Gesundheit und Pflege, Kinder- und Jugendarbeit, Treffpunkt, Kultur	e.V.	https://www.maerkische-mitte.de/	Kurzportrait
10	Oberes Kyrbachtal	Hunsrück, Rheinland-Pfalz	RP	Bürgergemeinschaft Oberes Kyrbachtal	bürgerschaftliche Initiative	Mobilität, Treffpunkt, Nahversorgung, Gesundheit und Pflege, Leben im Alter, Kultur, Ehrenamt, Beratung und Information	e.V.	http://oberes-kyrbachtal.de/	Kurzportrait
11	Oberried	Breisgau-Hochschwarzwald	BW	Bürgergemeinschaft Oberried	bürgerschaftliche Initiative	Leben im Alter, Wohnen (im Alter), Gesundheit und Pflege, Mobilität, Nahversorgung, Bildung, Treffpunkt, Tourismus	e.V., e.G.	https://buergergemeinschaft-oberried.de/	Kurzportrait
12	Ottersberg	Verden	NI	LebensART in Ottersberg	bürgerschaftliche Initiative	Wohnen, Kultur, Treffpunkt, Teilhabe, Gesundheit, Therapie, Bildung	e.V., eG.	https://www.lebensart-ottersberg.de/	Kurzportrait
13	Resse (Wedemark)	Hannover	NI	Bürger für Resse	bürgerschaftliche Initiative	Nahversorgung, Wohnen, Tourismus, Gesundheit, Leben im Alter, Inklusion	e.V., e.G.	https://infrastruktur-fuer-resse.de/ https://www.buerger-fuer-resse.eu/index.htm	Kurzportrait
14	Daun (Verbands-gemeinde)	Vulkaneifel	RP	WEGE Prozess	kommunale Initiative	Gesundheit, Wohnen, Leben im Alter, Beratung und Information, Beteiligung, Bildung, Energie	Verbands-gemeinde	https://www.vgv-daun.de/der-wege-prozess/projekte/	Kurzportrait
15	Herdwangen-Schönach	Sigmaringen	BW	Wohnanlage "Am Voglerhof"	kommunale Initiative	Quartiersentwicklung, Wohnen, Leben im Alter, Gesundheit und Pflege, Treffpunkt, Mobilität	Gemeinde, e.V., Stiftung	https://daten.verwaltungsportal.de/da-teien/news/6/0/5/2/1/8/ex-pose_seniorenwohnanlage_am_voglerhof_geaendert_20_10_21.pdf	Kurzportrait
16	Hülben	Neckar-Alb	BW	Gesundheits- und Präventionszentrum	kommunale Initiative	Wohnen (im Alter) Leben im Alter, Gesundheit und Pflege, Beteiligung, Nahversorgung	Gemeinde, e.G., GmbH	https://www.huelben.de/port-zentrum/	Kurzportrait
17	Langenfeld	Landkreis Neustadt an der Aisch-Bad Windsheim	BY	Dorflinde Langenfeld	kommunale Initiative	Wohnen, Pflege, Gesundheit, Leben im Alter, Nahversorgung, Treffpunkt, Kultur, Mobilität, Bildung, Information und Beratung, Beteiligung	Gemeinde, e.V., UG	https://www.dorflinde-langenfeld.de/	Kurzportrait
18	Ottenstein	Landkreis Holzminden	NI	Seniorenquartier Ottenstein	kommunale Initiative	Quartiersentwicklung, Leben im Alter, Wohnen (im Alter), Treffpunkt, Versorgung, Information und Beratung, Gesundheit und Pflege	Gemeinde, e.V.	https://www.ottensteiner-hochebene.de/seite/490034/seniorenquartier.html	Kurzportrait

19	Beetzendorf	Altmarkkreis Salzwedel	SA	Ökodorf Sieben Linden	intentionale Gemeinschaft	Wohnen, Bildung, Kultur, Nachhaltigkeit, Kultur, Nahversorgung, Energie, Gesundheit, Mobilität	e.V., e.G.	https://siebenlinden.org/de/ http://siebenlinden.org/wp-content/uploads/2016/07/Grundsatzpapier2015.pdf https://www.freie-schule-altmark.de/joomla/index.php	Kurzportrait
20	Klein Hundorf, Gadebusch	Nordwestmecklenburg	MV	Dorfgemeinschaft Klein Hundorf	intentionale Gemeinschaft	Wohnen, Selbstversorgung, Landwirtschaft, Nahversorgung, Kultur, Treffpunkt, Nachhaltigkeit, Natur und Umweltschutz, Bildung	e.V., e.G.	https://klein-hundorf.de/	Kurzportrait
21	Kreßberg	Schwäbisch Hall	BW	Gemeinschaft Schloss Tempelhof	intentionale Gemeinschaft	Nachhaltigkeit, Bildung, Landwirtschaft, Wohnen, Nahversorgung, Kultur, Mobilität, Energie, Soziales	e.V., e.G., Stiftung	https://www.schloss-tempelhof.de/gemeinschaft/vision-werte/	Kurzportrait
22	Sulzberg	Oberallgäu	BY	Gemeinschaft Sulzbrunn	intentionale Gemeinschaft	Wohnen, Bildung, Energie, Natur und Umweltschutz, Landwirtschaft, Forschung, Kunst und Kultur	e.V., e.G., Stiftung	https://sulzbrunn.org/gemeinschaft/	Kurzportrait
23	Tonndorf (und Hohenfelden, Nauendorf, Tiefengruben)	Weimarer Land	TH	Lebensgemeinschaft Schloss Tonndorf mit Regional-Initiative Talvolk	Intentionale Gemeinschaft	Wohnen, Kultur, Bildung, Natur- und Umweltschutz, Gesundheit und Therapie, Ehrenamt, Nahversorgung, Mobilität	e.V., e.G.	https://www.schloss-tempelhof.de/gemeinschaft/vision-werte/	Kurzportrait
24	Altenhagen (Springe)	Hannover	NI	Dorf-Kultur-Erbe Altenhagen	bürgerschaftliche Initiative	Nahversorgung, Kultur, Treffpunkt	e.G.	https://www.dorf-kultur-erbe.de/	Liste
25	Deersheim	Harz	SA	Dorfladen Deersheim	bürgerschaftliche Initiative	Nahversorgung, Treffpunkt, Kultur, (Weiter-)Bildung	e.G.	https://soziale-innovation.sachsen-anhalt.de/fileadmin/Bibliothek/Politik_und_Verwaltung/MS/Soziale_Innovation/PDF_s/Dorfladen_Deersheim.pdf	Liste
26	Heinersdorf (Steinhöfel)	Oder-Spree	BB	Praxisforschungsstelle für Lebensmodelle im Alter auf dem Land	bürgerschaftliche Initiative	Leben im Alter, Wohnen im Alter, Pflege, Energie, Mobilität, Soziale Landwirtschaft	e.V., e.G.	www.alterpermentale.de	Liste
27	Heuweiler	Breisgau-Hochschwarzwald	BW	Bürgergenossenschaft Heuweiler	bürgerschaftliche Initiative	Wohnen, Nahversorgung	e.G.	https://www.genossenschaft-heuweiler.de/	Liste
28	Hürup	Schleswig-Flensburg	SH	Boden op	bürgerschaftliche Initiative	Energie, Mobilität, Nachhaltigkeit, Wohnen, Treffpunkt, Kultur	e.V., e.G.	www.BobenOp.de	Liste

29	Klitznick (Jerichow)	Jerichower Land	ST	Dorfverein Klitznick	bürgerschaftliche Initiative	Nahversorgung, Treffpunkt, Quartiersentwicklung	e.V.	https://www.asg-goe.de/wettbewerb-gewinner-2015.shtml	Liste
30	Neuburg am Rhein	Germersheim	RP	Wohn-Pflege-Gemeinschaft	bürgerschaftliche Initiative	Wohnen, Leben im Alter, Mobilität, Nahversorgung, Treffpunkt, Beratung und Information	e.V.	https://buergerverein-neuburg.de/	Liste
31	Plothen	Saale Orla Kreis	TH	Daseinsvorsorge neugestalten	bürgerschaftliche Initiative	Wohnen und Leben im Alter, Treffpunkt, Engagement	Netzwerk (im Aufbau), Ziel: e.G.	https://www.deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de/foerderung/engagiertes-land/netzwerk/plothen/	Liste
32	Posterstein	Landkreis Altenburger Land	TH	Burgberg Posterstein	bürgerschaftliche Initiative	Erhaltung der vorhandenen Infrastruktur, Wohnen (im Alter), Gesundheit, Treffpunkt, Kultur, Mobilität	e.V.	https://landesverwaltungsamt.thueringen.de/fileadmin/TLVwA/Bauwesen_und_Raumordnung/Raumordnungsfragen/Abschlussbericht-Posterstein.pdf	Liste
33	Seggebruch (Samt-gemeinde Nienstädt)	Schaumburg	NI	Mehrgenerationen-park Seggebruch	bürgerschaftliche Initiative	Wohnen, Leben im Alter, Inklusion, Treffpunkt, Mobilität, Kultur, Nahversorgung, Gesundheit und Pflege	e.V., gGmbH	https://mehrgenerationenhaus-bueckeburg.de/	Liste
34	Stühlingen-Mauchchen	Waldshut	BW	Jung & Alt - Attraktives Dorfleben	bürgerschaftliche Initiative	Treffpunkt aus ehemaliger Gaststätte, Inklusion, Altenhilfe, Mobilität), Kultur, Nahversorgung, Leben im Alter	e.V.	https://www.ja-attraktives-dorf-leben.de/	Liste
35	Verden	Verden	NI	AllerWohnen	bürgerschaftliche Initiative	Wohnen, Energie, Mobilität, Nachhaltigkeit	e.G.	https://www.allerwohnen.de/#idee	Liste
36	Amtzell	Oberschwaben	BW	Quartiersgenossenschaft Amtzell	kommunale Initiative	Quartiersentwicklung, Leben und Wohnen im Alter, Inklusion, Gesundheit und Pflege, Engagement, Mobilität	Gemeinde, e.G., Stiftung	https://www.kommunal.de/gemeindewesen-arbeiterin-stiftung	Liste
37	Flecken Salzhemmendorf	Hamel-Pyrmont	NI	Land-Leben erhalten - gemeinsam gestalten	kommunale Initiative	Mobilität, Energie, Wohnen, Gesundheit und Pflege, Kultur	e.V.	https://www.deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de/foerderung/engagiertes-land/netzwerk/salzhemmendorf/	Liste
38	Gemeinde Filderstadt/Sielmilingen	Esslingen	BW	Gut versorgt in Filderstadt	kommunale Initiative	Beratung und Information, Gesundheit, Medizin und Therapie, Wohnen und Pflege, Treffpunkt, Digitalisierung, Kultur	Stadt	www.gut-versorgt-in-filderstadt.de	Liste

39	Gemeinde Kirchan- schöring	Traunstein	BY	Integrierte Ländliche Entwicklung Waginger See - Rupertiwinkel	kommunale Initiative	Nachhaltigkeit, Nahversorgung, Bildung, Energie, Wohnen (im Alter)	ILE	<a href="https://zukunftscommu-
nen.de/kommunen/kirchan-
schoering/">https://zukunftscommu- nen.de/kommunen/kirchan- schoering/	Liste
40	Gemeinde Wahren- holz (Samtgemeinde Wesendorf)	LK Gifhorn	NI	Bürgergemeinschaft Wahrenholz	kommunale Initiative	Gesundheit und Pflege, Wohnen und Leben im Alter, Treffpunkt, Nahversorgung, Erhaltung örtlicher Daseinsvorsorge	Gemeinde, e.V.	<a href="https://buergergemeinschaft-
wahrenholz.de/">https://buergergemeinschaft- wahrenholz.de/	Liste
41	Kiebingen "Unter- dorf" bei Rotten- burg/Tübingen	Neckar-Alb	BW	Dorfgemeinschaft Kiebingen	kommunale Initiative	Wohnen, Engagement, Pflege und Gesund- heit, Treffpunkt, Integration, Beratung, (Weiter-)Bildung, Kultur, Nahversorgung	Stadt, e.V.	<a href="https://dg-kiebingen.de/wp-con-
tent/uploads/Flyer-2017-1.pdf">https://dg-kiebingen.de/wp-con- tent/uploads/Flyer-2017-1.pdf	Liste
42	Kirrweiler	Südliche Weinstraße	RP	Wohnprojekt Kirrwei- ler	kommunale Initiative	Wohnen, Pflege und Gesundheit, Beratung, Nachhaltigkeit, Treffpunkt, Nahversorgung	Gemeinde, Stiftung	<a href="https://kirrweiler.de/wohnpro-
jekt/">https://kirrweiler.de/wohnpro- jekt/	Liste
43	Klingenberg	Sächsische Schweiz- Osterzge- birge	SN	Mobiles Klingenberg	kommunale Initiative	Mobilität, Inklusion, Nahversorgung, Ehrenamt	Gemeinde, e.V.	<a href="https://hilda-ev.de/pro-
jekte/mobiles-klingenberg">https://hilda-ev.de/pro- jekte/mobiles-klingenberg	Liste
44	Külz (Hunsrück)	Rhein-Huns- rück-Kreis	RP	Dorfgemeinschaft Külz	kommunale Initiative	Wohnen und Leben im Alter, Mobilität, Beratung und Information	Gemeinde, e.V.	https://www.kuelz.de/	Liste
45	Medelby	Schleswig- Flensburg	SH	Kirchspiel Medelby	kommunale Initiative	Gemeindeverbund, Kultur, Nahversorgung, (Weiter-)Bildung, Mobilität	Gemeinde, e.V.	www.kirchspiel-medelby.de	Liste
46	Niedereschach, Teil- gemeinden Kappel, Schabenhäuser, Fischbach	Schwarz- wald-Baar- Kreis	BW	Bürger für Bürger	kommunale Initiative	Information, Beratung, Treffpunkt, Kultur, Gesundheit und Pflege, Engagement, Mobilität, Nahversorgung, Wohnen	Gemeinde, e.V., e.G.	https://www.4buenger.de/	Liste
47	Ratzenried/Argen- bühl	Ravensburg	BW	Altwerden in Ratzenried	kommunale Initiative	Leben und Wohnen im Alter, Gesundheit, Engagement, Mobilität	Gemeinde, e.V.	<a href="https://www.argen-
buehl.de/de/Leben-in-Argen-
buehl/Gesundheit-Soziales/a-
elterwerden-in-Argenbuehl/Alt-
werden-in-Ratzenried">https://www.argen- buehl.de/de/Leben-in-Argen- buehl/Gesundheit-Soziales/a- elterwerden-in-Argenbuehl/Alt- werden-in-Ratzenried	Liste
48	Vechta	Vechta	NI	Wir für uns	kommunale Initiative	Leben im Alter, Gesundheit und Pflege, Engagement, Lokalpolitik	Gemeinde, e.V.	<a href="https://wohnenundpflege.fgw-
ev.de/projekte/?pro-
jekt=proj_36">https://wohnenundpflege.fgw- ev.de/projekte/?pro- jekt=proj_36	Liste
49	Aichach-Klingen	Aichach- Friedberg	BY	Schloss Blumenthal	intentionale Gemeinschaft	Wohnen, Landwirtschaft, Nahversorgung, Nachhaltigkeit, Tourismus, Engagement, Kultur	GmbH & Co. KG, e.V., e.G.	<a href="https://www.schloss-blument-
hal.de/">https://www.schloss-blument- hal.de/	Liste

50	Dietersheim	Neustdt an der Aisch-Bad Windsheim	BY	Camphill Dorfgemeinschaft Hausenhof	intentionale Gemeinschaft	Wohnen, Energie, Nahversorgung, Inklusion, Kultur, Treffpunkt, Nachhaltigkeit	e.V.	https://www.hausenhof.de/html/ueberUns.php	Liste
51	Steyerberg	Nienburg/Weser	NI	Lebensgarten Steyerberg	intentionale Gemeinschaft	Wohnen, Kultur, Bildung, Natur- und Umweltschutz	e.V.	https://www.lebensgarten.de/gemeinschaft/	Liste
52	Velden	Landshut	BY	Dorfgemeinschaft Münzinghof	intentionale Gemeinschaft	Inklusion, Wohnen, Inklusion, Energie, Nachhaltigkeit, Treffpunkt	e.V.	https://www.muenzinghof.de/	Liste
53	Wulfsdorf, Ahrensburg	Sormarn	SH	Allmende Wulfsdorf	intentionale Gemeinschaft	Inklusion, Wohnen, Natur- und Umweltschutz, Forschung, Leben im Alter, Nahversorgung, Kultur, Bildung, Gesundheit und Therapie	e.V., GbR	https://www.allmende-wulfsdorf.de/ueber-die-allmende-wulfsdorf	Liste
54	Cumbel	VAL Lumnezia	Schweiz	ir novas vias	bürgerschaftliche Initiative	Nachhaltigkeit, Quartiersentwicklung, Energie, Natur und Umweltschutz, Wohnen, Mobilität, Gesundheit und Pflege, Integration	e.G.	https://www.genoeifel.de/	Sonderfall
55	Kreis Euskirchen, Teile des Kreises Düren, Städteregion Aachen	Eifel	NRW	GenoEifel eG – die Generationengenossenschaft	bürgerschaftliche Initiative	Leben im Alter, Gesundheit, Kultur, Engagement	e.G.	https://www.genoeifel.de/	Sonderfall
56	Mals / Obervinschgau	Südtirol	Italien	da - die Bürger*Genossenschaft Obervinschgau	bürgerschaftliche Initiative	Treffpunkt, Kultur, Nahversorgung, Landwirtschaft, Bildung,	eG (italienisches Recht)	https://da.bz.it/	Sonderfall
57	Moos in Passeier	Südtirol	Italien	EUM Genossenschaft	bürgerschaftliche Initiative	Energie, Nahversorgung, Kultur	e.G. (italienisches Recht)	http://eum.bz/de/die-genossenschaft/die-genossenschaft/23-0.html	Sonderfall
58	Strüth	Rhein-Lahn-Kreis	RP	EGOM	bürgerschaftliche Initiative	Mobilität, Energie, Beratung, Nachhaltigkeit	e.G.	https://egom.de/	Sonderfall
59	Tenna	Surselva	Schweiz	Tennaplus	bürgerschaftliche Initiative	Nachhaltigkeit, Quartiersentwicklung, Wohnen, Tourismus, Erhaltung Infrastruktur, Kultur, Naturschutz, Tourismus	e.V.	https://www.tennaplus.ch/	Sonderfall
60	Hallig Hooge	Nordfriesland	SH	Halligkümmerin	kommunale Initiative	Nahversorgung, Treffpunkt, Dorfkümmerin	Gemeinde	https://halligen.de/	Sonderfall

61	Kommunen Edelsfeld, Freihung, Freudenberg, Gebenbach, Hahnbach, Hirschau, Schnaitenbach, Poppenricht und Vilseck	Amberg-Sulzbach, Oberpfalz	BY	Integrierte Ländliche Entwicklung AOVE	kommunale Initiative	Leben und Wohnen, Nahversorgung, Mobilität, Energie, Kultur	ILE	https://www.aove.de/	Sonderfall
62	Virgen (österreich)	Lienz/Tirol	Österreich	Gemeinde Virgen	kommunale Initiative	Nahversorgung, Energie, Mobilität, Nachhaltigkeit	Gemeinde	https://www.imzuwi.org/index.php/site-map/articles/108-aktuelles/themen/regionale-resilienz/208-virgen	Sonderfall

2. Fallstudien und Kurzportraits

Drei Initiativen wurden entsprechend der drei Typen hybrider Netzwerke (vgl. Kapitel 2.2 in Teil I) ausgewählt und in Form von **Fallstudien** aufbereitet:

- Bürgerschaftliche Initiative: Kirchboitzen
- Kommunale Initiative: Seltenrain
- Intentionale Gemeinschaft: Klein Jasesedow

Alle drei Orte wurden im Rahmen von Regionalworkshops bereist (Kapitel 3.2 - 3.4, Teil II) und so konnten Gespräche mit den Engagierten vor Ort stattfinden. Zusätzlich wurde die Internetpräsenz der Initiativen genutzt, um die Netzwerke zu rekonstruieren, die Entstehungsgeschichte, Akteurskonstellationen und Handlungslogiken zu erfassen und die Wirkungen des Netzwerkes zu analysieren. Eine übersichtliche Zusammenfassung der Fallstudien bilden die jeweiligen Poster, die nachfolgend hinter der jeweiligen Fallstudie zu finden sind (2.1 bis 2.3, Teil II).

Etwas verkürzter und steckbriefartig wurden 20 Initiativen in Form von **Kurzportraits** ausgearbeitet (2.4, Teil II). Ebenfalls unterteilt in die drei Typen hybrider Netzwerke - 10 davon Bürgerschaftliche Initiativen, 5 Kommunale Initiativen und 5 Intentionale Gemeinschaften. Ähnlich der Fallstudien liegt der Fokus auf Handlungslogiken und Akteurskonstellationen, weshalb auch hier die Mitwirkung der Engagierten selbst erbeten wurde. Dies geschah schriftlich und z. T. ergab sich daraus ein intensiver Informationsaustausch während von anderen Initiativen wenig Rückmeldung erfolgte.

Die Fallstudien dienten zusammen mit den Kurzportraits und Diskussionen bei den Regionalworkshops als Grundlage für den Erkenntnisgewinn der Vorstudie.

Hinweis: Fallstudien, Poster und Kurzportraits stehen als einzelne Dateien auf der Projekthomepage [\[hier\]](#)¹⁶ zur Verfügung.

¹⁶ <https://www.hs-nb.de/institute/institut-fuer-kooperative-regionalentwicklung/forschungsschwerpunkt/aktuelle-projekte/buergergenossenschaften/>

2.1. Fallstudie Kirchboitzen

„Wenn wir etwas bewegen wollen, müssen wir
uns zuerst bewegen.“
[Christian Söder]

Ein Dorf nimmt seine Zukunft in die Hand

Netzwerk Kirchboitzen „Lebensqualität im Dorf erhalten“

Typ: Bürgerschaftliche Initiative

Rechtsform: Netzwerk aus verschiedenen Institutionen
(eG, e.V., GmbH)

Kontaktdaten:

Torsten Söder
Kirchboitzer Zukunft eG
Kirchboitzen 33
29664 Walsrode
Website: www.kirchboitzer-zukunft.de

Themen

ländliche Bausubstanz, Erhalt/Wiedernutzung von
Infrastruktureinrichtungen, Bürgergenossenschaft,
Nahversorgung, Gasthaus



Kirchboitzen
(OT der Stadt Walsrode),
Heidekreis, Niedersachsen
Bevölkerung: 608

Hintergrund

Verortung

Kirchboitzen liegt im Heidekreis in Niedersachsen. Seit 1974 ist das Dorf Kirchboitzen ein Ortsteil der Stadt Walsrode, deren Stadtkern 7 Kilometer entfernt liegt und die Funktionen eines Mittelzentrums erfüllt. Hannover und Bremen liegen ca. 65 km entfernt, Hamburg ca. 100 km. Kirchboitzen hat ca. 608 Einwohnerinnen und Einwohner und die Bevölkerungsdichte liegt bei etwa 79 Personen pro km² [2022]. Das Dorf bildet mit der namensgebenden Kirche im Ort das Zentrum des Kirchspiel Kirchboitzen, welches sich über 8,5 Ortschaften erstreckt. In Kirchboitzen selbst gibt es eine Grundschule, einen evangelischen Kindergarten, viele Vereine, ein Gasthaus, ein Bistro, einen Bäcker, eine Bankfiliale, eine Automatentankstelle sowie eine Arzt- und Physiotherapiepraxis. An das Stadtzentrum Walsrode und den Bahnhof ist das Dorf über einen Bürgerbus angebunden.

Entstehung

Die **Kirchengemeinde** spielt in Kirchboitzen traditionell eine große Rolle und betreibt insgesamt zwei Kindergärten im Kirchspiel. Auch das **Vereinsleben** ist sehr ausgeprägt und mit acht Vereinen tief im Dorf verankert. Die acht Vereine sind alle Mitglieder in einem Dachverein zur Förderung der Dorfgemeinschaft. Sie verfügen alle über ein **neues oder umgebautes Vereinsheim**, was genauso wie der Neubau der Friedhofskapelle mit ehrenamtlichem Engagement umgesetzt werden konnte, woran die starke Ausprägung von Dorfgemeinschaft und der **Zusammenhalt** in Kirchboitzen bereits sichtbar wird.

Als im Jahr 2015 schließlich das **Dorfgasthaus und Hotel**, in dem die örtlichen Familienfeiern und Vereins-Veranstaltungen stattfinden, drohte durch den Ruhestand der Inhaber zu schließen wurde die Dorfgemeinschaft wieder aktiv. Es gab Interessenten an einem Kauf für die Hotelimmobilie, aber unklar blieb, ob der für die Dorfgemeinschaft relevante Gasthausbetrieb aufrechterhalten würde. Vier befreundete Bürger kamen bei einem gemeinsamen Bier im Garten auf die Idee das Gasthaus zu retten indem sie es kaufen. „Die Idee überlebte das Frühstück mit der Ehefrau aber nicht“, meinte Torsten Söder, einer der Initiatoren. Die Idee war nun aber vorhanden, wurde weitergedacht und mündete schließlich in der Gründung einer Bürgergenossenschaft. Nachdem die Idee eines privaten Kaufs schnell erledigt war, entstanden erste Überlegungen zur Gründung einer **Bürgergenossenschaft** im Sommer 2015. Bereits zur Gründungsveranstaltung der Bürgergenossenschaft am 3. November 2015 kamen 200 interessierte Menschen zusammen. Am 11. Dezember 2015 konnte die **Kirchboitzer Zukunft eG** mit vorerst 99 Anteilen á 2.500 Euro gegründet werden. Die Genossenschaft wuchs weiter auf 121 Mitglieder. Im Frühjahr 2016 wurde das Gasthaus erworben und renoviert. Nach nur drei Monaten waren die grundlegenden Renovierungsarbeiten abgeschlossen, sodass unmittelbar ein runder Geburtstag in der Lokalität gefeiert werden konnte. Am 1. Mai 2016 wurde das Gasthaus an eine erste Pächterin übergeben. 2017 konnte die Renovierung des Gasthauses inklusive Hotels mit viel Eigenleistung in Form von Arbeitseinsätzen der Bürgerschaft komplett abgeschlossen werden. Die Außenanlagen wurden 2018 und 2019 ebenfalls in Eigenleistung durch die Dorfgemeinschaft erneuert.

Nach der Wiedereröffnung der Gaststätte sollte 2016 die Schule renoviert werden. Es waren keine Container als Ersatz verfügbar und es mussten alternative Übergangs-Klassenzimmer gefunden werden. Die Vereine stellten daraufhin ihre Vereinshäuser zur Verfügung und es konnte zusätzlich Geld gespart werden, da es nicht vom Schulträger (Stadt Walsrode) einbehalten wurde, sondern in die Ausstattung der Schule floss. Für insgesamt 50.000 Euro wurden eine Lehrküche und digitale Tafeln angeschafft und die Vereine erhielten eine Aufwandsentschädigung, sodass auch die Vereine keine Nachteile hatten.

Als die **Bäckerfiliale** in Kirchboitzen aufgrund geringer Frequentierung 2018 schließen wollte, wurde die Dorfgemeinschaft bzw. die Genossenschaft um Hilfe gebeten. Daraufhin entstand 2021 ein neues und sichtbares Gebäude an der Ortsdurchfahrtsstraße in das die Bäckerei ziehen konnte. Da sich auch die lokale **Sparkassenfiliale** verkleinern wollte, fand sie ebenfalls in dem Gebäude Platz. Hierfür wurde die **Kirchboitzer Infrastruktur GmbH** mit dem Verein zur Förderung der Dorfgemeinschaft als Gesellschafter gegründet. Die Außenanlagen entstanden wieder in Eigenleistung der Dorfgemeinschaft.

Im Juni 2023 gewann Kirchboitzen den öffentlichkeitswirksamen **Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“** – viele Medien berichteten darüber (siehe weiterführende Links und Quellen).



Abbildung 1 Projektverlauf Kirchboitzen

Themen

Die Bürgerschaft Kirchboitzen wendet viel ehrenamtliches Engagement auf, um die Lebensqualität im Dorf aufrechtzuerhalten. Motiviert und zielstrebig wurden bereits zwei große Projekte realisiert. Initialzündung für das Dorfengagement und die Bereitschaft an der Finanzierung mit eigenen Mitteln mitzuwirken sowie mit hohem Zeitaufwand Bauarbeiten selbst vorzunehmen, war die **drohende Schließung des örtlichen Gasthauses**. Dabei ging die Bereitschaft sich finanziell für die Rettung einzusetzen auch über die Bürgerschaft Kirchboitzens hinaus. Personen mit einem Wohnsitz außerhalb des Dorfes, die sich aufgrund ihrer Herkunft oder ihrer Erfahrungen mit dem Ort Kirchboitzen oder speziell mit dem Gasthaus verbunden fühlten traten ebenfalls der Genossenschaft bei. Von den 608 Bürgerinnen und Bürger beteiligten sich 120 Menschen intensiv organisatorisch und handwerklich bei der Sanierung des Gasthauses und des Hotels. Einige davon brachten sich vor allem auf diese Weise ein ohne Genossenschaftsanteile zu besitzen, während andere beides taten und manche weniger selbst anpackten und dafür über Genossenschaftsanteile finanziell beteiligt waren. Pflasterarbeiten des Dorf- und Parkplatzes direkt neben dem Gasthaus wurden in diesem Vorhaben ebenfalls ehrenamtlich durchgeführt, sodass der von Kirche, Gasthaus, Pfarrhaus und Kindergarten umgebene **Dorfplatz** erneuert werden konnte.

Das zweite Projekt drehte sich um die **Nahversorgung**. Der regionalen **Bäckerei** Meyer mit insgesamt vier Filialen drohte aufgrund niedriger Einnahmen eine Schließung des Standorts Kirchboitzen. Im gleichen Zeitraum standen Überlegungen zur Verkleinerung der örtlichen **Sparkassenfiliale** an. Um beide Filialen im Ort zu halten wurde ein Neubau geplant, der beide Anbieter beherbergen sollte und strategisch direkt an der Bundesstraße liegt, um den Durchgangsverkehr als Kundschaft dazu zu gewinnen. Auf dem bevorzugten Grundstück befand sich bereits eine Tankstelle, die ihren Betrieb 2018 von einer Tankstelle mit Shop auf eine **Automatentankstelle** mit einer Zapfsäule reduzieren musste. Das Vorhaben war bereits in Planung als die Bürgergemeinschaft Ende 2018 hinzugezogen wurde. Allerdings waren die Gespräche zwischen Bäckerei, Kreissparkasse und der Raiffeisen Centralheide eG als Tankstelleneinhaber bis dahin nicht erfolgreich, weshalb die Institutionen die Verantwortlichen der Bürgergenossenschaft unabhängig voneinander um Hilfe baten. Es kam zur Einigung und für die Umsetzung des Projektes wurde die Kirchboitzer Infrastruktur GmbH gegründet. Das alte Tankstellengebäude samt

Werkstatt der Raiffeisen Centralheide eG wurde abgerissen und an der Stelle entstand der Neubau - unmittelbar neben der Automatentankstelle - mit Bäckereifiliale mit Café, die Sparkassenfiliale und einem Automaten mit regionalen Produkten vom Hof Brandt aus dem benachbarten Schneeheide. Nach nur sechs Monaten Bauzeit wurde das Gebäude im Dezember 2020 in Betrieb genommen. Die Sparkassenfiliale zog bereits im April 2019 aus dem vorherigen Standort aus und eröffnet somit über ein Jahr später die neue Filiale. Das Café konnte aufgrund der Corona-Pandemie erst im Sommer 2021 eröffnen. Der **Bäckerei mit Café** kommt eine zentrale Bedeutung in der Dorfgemeinschaft zu: Neben dem Bäckereibetrieb können auch kleine **Bestellungen von Lebensmitteln** aufgegeben werden und das Café gilt als **Treffpunkt** für bspw. Kartenspielrunden der Seniorinnen und Senioren oder gemeinsame Frühstücksrunden.

Es gibt einige weitere kleinere Projekte, die das hohe Engagement der Dorfgemeinschaft für den Ort aufzeigen. So wurde z. B. eine kleine **Bücherbox** errichtet, wo auf Spendenbasis Bücher entnommen werden können und die Spende an die Bibliothek der örtlichen Grundschule geht. Überregional bekannt ist der regelmäßig stattfindende Flohmarkt in Kirchboitzen. Das Engagement in den Vereinen und der **Kirchengemeinde** und die Beteiligung dieser an Festen und **Feierlichkeiten** ist stark ausgeprägt. Im Herbst veranstaltet die Kirchboitzer Zukunft eG den Jahrmarkt **Boitzer Markt**, den es bereits vor Genossenschaftsgründung gab. Auf dem Dorfplatz wird ein großes Festzelt aufgebaut, an den Straßen stehen Buden und auf den Kreuzungen Fahrgeschäfte. Beim lebendigen Adventskalender lädt die Einwohnerschaft traditionell zum gemeinsamen Musizieren oder Geschichten erzählen auf ihre Grundstücke ein.

Auch das Thema **Energie** beschäftigt die Kirchboitzner Bürgerschaft. Ein Landwirt errichtete aus eigenen Mitteln ein **Blockheizkraftwerk** das durch eine Biogasanlage aus dem Nachbarort gespeist wird. Damit werden 70 Haushalte und öffentliche Einrichtungen wie die Kirche, die Grundschule und auch das Gasthaus mit **Nahwärme** versorgt. Der Kirche wird die Nahwärme kostenfrei zur Verfügung gestellt, indem der Betreiber des Blockheizkraftwerkes seine durch die Kirche gemachten Einnahmen in Form einer Spende wieder an die Kirche zurückgibt. Eine Vollversorgung kann noch nicht realisiert werden, weshalb die Haushalte zusätzlich ihre Gas- oder Ölheizung für den Fall von Versorgungsengpässen behalten müssen. Aktuell ist etwa das halbe Dorf an die Nahwärme angeschlossen [Stand 2023].

2023 gewann Kirchboitzen den bundesweiten **Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“** und wurde als eins von sieben Dörfern in Deutschland mit der Goldmedaille ausgezeichnet, verbunden mit einem Preisgeld von 15.000 Euro. Das gesamte Dorf mit allen Vereinen und der Kirchengemeinde konnte mobilisiert werden und stellte der Jury das Dorf mit allen oben genannten Projekten vor, was wiederum das starke Zusammengehörigkeitsgefühl steigerte.

Struktur

Akteure und Rechtsträger

Die **Kirchboitzer Zukunft eG** wurde für den **Erwerb** und die **Sanierung** des **Gasthauses** „Zum Domkreuzer“ gegründet. Da dieser Zweck auch in der Satzung festgeschrieben ist und einige Genossenschaftsmitglieder außerhalb von Kirchboitzen wohnen, sollten erstmal keine weiteren Projekte unter dieser Trägerschaft übernommen werden. Die Pachteinnahmen werden zur Tilgung des Kredites eingesetzt – und eventuelle Überschüsse sollen zukünftig in die Dorfentwicklung investiert werden. Auch die für den Bau des Nahversorgungsgebäudes gegründete **Kirchboitzer Infrastruktur GmbH** nutzt die Einnahmen durch die Verpachtung an Sparkasse und Bäckerei zur Kredittilgung. Der **Verein zur Förderung der Dorfgemeinschaft e.V.** ist einziger Gesellschafter der Kirchboitzer Infrastruktur GmbH und damit Eigentümer des Gebäudes. Er wurde 2006 gegründet und fungiert als **Dachverein** in dem alle Vereine des Dorfes (Sportverein, Schützenverein, freiwillige Feuerwehr, Spielmannszug u.v.m.) Mitglied sind.

Der **Kern der Engagierten** besteht aus neun Personen die auch Gründungsvorstand der Genossenschaft Kirchboitzer Zukunft eG und wovon drei auch Geschäftsführer der Kirchboitzer Infrastruktur GmbH sind: Jens Rüpke und Thorsten Söder sind in beiden Unternehmen im Vorstand bzw. der Geschäftsführung. Und Günther Hogrefe ist ehemaliger Vorstand der Genossenschaft, Geschäftsführer der GmbH und Vorstand im Dachverein. Ergänzt wird diese Kerngruppe durch ca. 30 vorwiegend Handwerker zwischen 40 und 60 Jahren, die tatkräftig unterstützen und kontinuierlich **ehrenamtlich** im Einsatz für die Vorhaben und Projekte in Kirchboitzen sind.

Wie bereits oben beschrieben, entstanden die ersten Ideen und Absprachen zur Rettung des Gasthauses in privater Runde von vier Personen. Als sich die Idee zu einem Vorhaben entwickelte wurden **Multiplikatoren**, die Vereinsvorsitzenden der örtlichen Vereine (Oberbrandmeister, Vorsitzender des Spielmannszugs, Vorsitzender des Schützenvereins etc.) angesprochen und eingebunden. Als das Projekt konkrete Formen annahm und es an die Umsetzung ging, wurden die **Arbeitseinsätze** über eine für die Bürgerschaft offene Whats-App Gruppe organisiert. Hierrüber wurden tagesaktuelle Aufgaben kommuniziert und Arbeitseinsätze koordiniert. Auf eine Arbeitszeiterfassung wurde bewusst verzichtet um eine Diskussion über Dauer und Verpflichtung von ehrenamtlichem Engagement zu vermeiden. Geschätzt kommen die Beteiligten auf einen handwerklichen Gesamteinsatz von weit über 1.000 Stunden. Für das Nahversorgungsprojekt sollte ursprünglich weniger Eigenleistung erbracht werden und der Bau überwiegend an Dienstleister delegiert werden. Final waren es jedoch etliche ehrenamtliche Arbeitseinsätze, die dem Projekt Schubkraft verliehen und zum Erfolg führten. In beiden Projekten wurde die Bauleitung sowie die Vorstands-Ämter und Fördermittelakquise **ehrenamtlich organisiert** und es gab regelmäßige Baubesprechungen mit den ehrenamtlich Engagierten und den Baugewerken.

Das Netzwerk profitiert durch die **persönlichen Beziehungen** zu anderen Vereinen und Institutionen. So ist beispielsweise Herr Rüpke Mitarbeiter bei der Kreissparkasse und bringt sein Wissen in der Geschäftsführung, z. B. durch die Vermittlung von Krediten zu guten Konditionen ein.

Das **äußere Netzwerk** wird durch die Kirchengemeinde des Kirchspiels Kirchboitzen, der Grundschule, der Stadt Walsrode, der Kreissparkasse, der Bäckerei Meyer, dem Hof Brandt und natürlich den örtlichen Vereinen ergänzt. Vor allem die Kirchengemeinde, die Jugendarbeit und

Kindergärten betreibt sowie für die Schul- und Kitaspeisung das Pfarrhaus zur Verfügung stellt, bildet eine Stütze im Netzwerk.

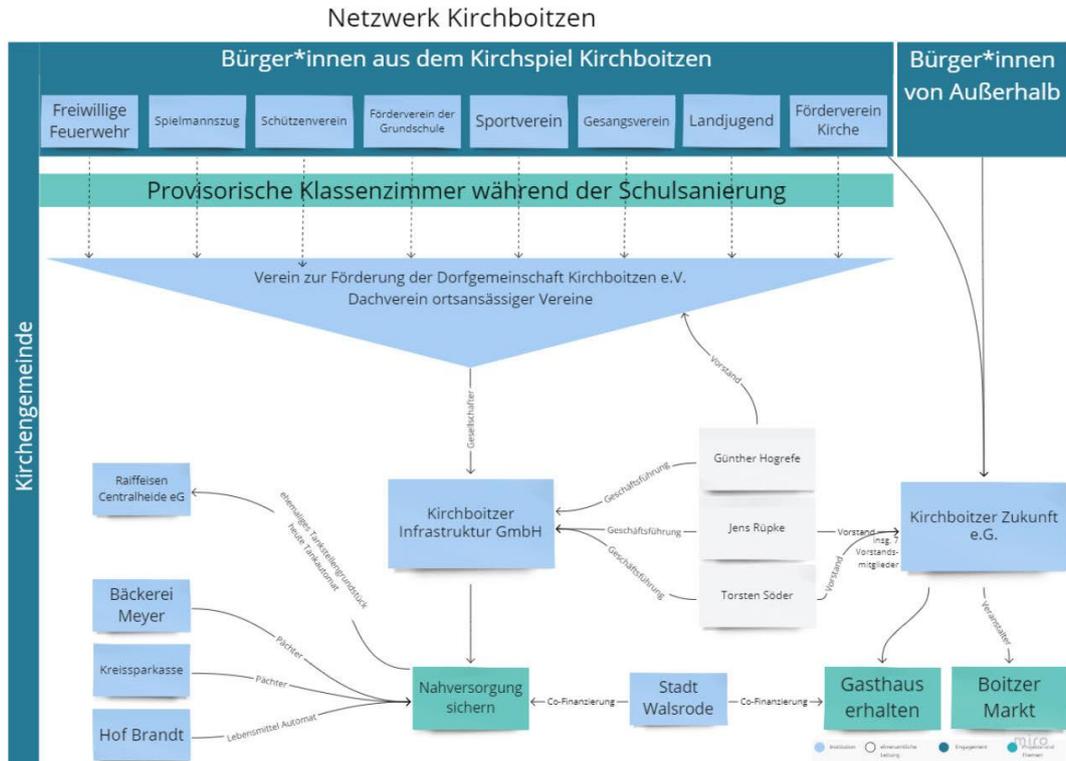


Abbildung 2_Netzwerk Kirchboitzen

Finanzierung

Die beiden großen Projekte wurden aus Eigenmitteln, Krediten, Fördermitteln sowie Gelder von Stadt und Landkreis finanziert.

Projekt Gasthaus „Zum Domkreuger“:

- 121 Genossenschaftsanteile zu je 2.500 Euro [12/2023] = 302.500 Euro Eigenanteil
- Leader-Förderung: 149.585,22 Euro
- Co-Finanzierung durch die Stadt Walsrode 37.500 Euro
- Kredit bei der Kreissparkasse 225.000 Euro
= Investitionssumme ca. 715.000 Euro

Der Kredit wird über die Pachteinnahmen getilgt. Viele handwerkliche Arbeiten wurden in ehrenamtlicher, unvergüteter Eigenleistung durch die Dorfgemeinschaft erbracht.

Projekt Nahversorgung:

- Eigenkapital der Kirchboitzer Infrastruktur GmbH: 25.000 Euro
- Leader-Förderung: 200.000 Euro
- Co-Finanzierung durch die Stadt Walsrode: 25.000 Euro
- Co-Finanzierung durch den Landkreis: 25.000 Euro
- Kredit bei der Kreissparkasse: ca. 300.000 Euro
= Investitionssumme 575.000 Euro

Der Kredit mit 1% Zins wird über 20 Jahre abbezahlt und durch die Pachteinahmen getilgt. Die Pflasterarbeiten für die Außenanlage wurden in ehrenamtlicher, unvergüteter Eigenleistung durch die Dorfgemeinschaft erbracht.

Kirchboitzen erhielt beim bundesweiten Wettbewerb „Mein Dorf hat Zukunft“ ein Preisgeld von 15.000 Euro.

Netzwerk-Kultur

In Kirchboitzen kann von einer **Mitmachkultur** gesprochen werden - diese wird durch ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl und Engagement geprägt. Es gibt eine hohe **Identifikation** der Bürgerschaft mit dem Ort wo **Feierlichkeiten in der Dorfgemeinschaft** einen hohen Stellenwert haben. **Traditionen** – auch kirchliche Traditionen ungeachtet der Religiosität einzelner Personen – werden hier in Form von gemeinsamen Festen gelebt. Dazu bedarf es ganz selbstverständlich Orte, um diese Feste in Gemeinschaft feiern zu können – ein Grund für den hohen Stellenwert und die Notwendigkeit des Gasthauses in Kirchboitzen. Ein Großteil der Bürgerschaft ist an den verschiedenen Dorffesten über das Jahr verteilt beteiligt oder engagiert sich in den örtlichen Vereinen, der Schule oder in der Kirchengemeinde. Diese Bereitschaft zu Engagement und **Zusammenarbeit** bilden das Fundament der funktionierenden Dorfgemeinschaft.

Diese Kultur des Zusammenlebens und Identifikation mit dem Ort führten in Kirchboitzen dazu, dass aus dem gemeinsamen Biertrinken ein **produktives Dorfentwicklungstreffen** wurde, wo ganz pragmatisch nach Lösungen für aktuelle Probleme gesucht wird. Der Pragmatismus und die Überzeugung Probleme nicht einfach hinzunehmen und auf Hilfe von außen zu warten, sondern selbst anzupacken, führte dazu zügig viele Engagierte mobilisieren und Projekte initiieren zu können. „Wenn wir etwas bewegen wollen, müssen wir uns zuerst bewegen.“¹ Das **Machen** – ganz nach dem Motto „machen statt reden“² steht eindeutig im Vordergrund. Aushandlungsprozesse gehören dazu und sind Teil des Tuns, prägen aber nicht Herangehensweise.

Die Devise ist, dass jede Person hilft so wie sie kann und möchte. Das Gasthaus und Hotel wurden fast im Gesamten von ehrenamtlich handwerklich versierten Menschen renoviert. Andere übernahmen die Organisation, Koordinierung oder brachten hilfreiche Kontakte mit ein. So profitierte das gesamte Bauvorhaben von **privaten Verbindungen** – ob Schwager im Bauamt oder Kumpel im Bauunternehmen. Dadurch kam eine niedrigschwellige und gute **Zusammenarbeit** zwischen der Bürgerschaft und **Verwaltung** zustande, bei der die Verwaltung stets frühzeitig mit

¹ Christian Söder – s. Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft 2023

² Torsten Söder – Regionalworkshop Kirchboitzen 26.10.2023

eingebunden und informiert wurde ohne, dass dies mit Erwartungen an finanzielle Unterstützung verbunden war.

Die Bauprojekte wurden jeweils im hohen Tempo durchgeführt. In drei bzw. sechs Monaten waren Renovierungsarbeiten oder der Neubau des Nahversorgungs-Gebäudes fertig. Das „**Tempo Kirchboitzen**“ führte dazu, dass alle bis zum Schluss durchhielten, weil nach kurzer Zeit ein Ergebnis zu sehen war. Das schnelle Tempo wurde vor allem durch die **Verbundenheit** untereinander, durch **private Kontakte**, sowie die Verbundenheit zum Projekt und zum Ort ermöglicht. Die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Gewerken mit Fachleuten und den ehrenamtlichen Engagierten hat aufgrund der **Verbindlichkeit** so gut funktioniert, dass es zu keiner längeren Baupause kam. Die These der Verantwortlichen lautet: Wenn die Baufirma sieht wie die engagierte Dorfgemeinschaft die Zuarbeiten zuverlässig und zügig erledigen, schafft es Verbindlichkeit und die Baufirmen ziehen in dem Tempo mit.

Ein für die Dorfgemeinschaft zentraler Punkt des gemeinsamen Schaffens ist dabei das **Feiern von Erfolgen**. Und so wurde nach erreichten Meilensteinen stets miteinander angestoßen.

Zukunft

Das Thema **Älterwerden im Dorf** und dafür ausgerichtete Strukturen spielen auch in Kirchboitzen eine Rolle. Der Bedarf an **seniorengerechten Wohnraum** ist vorhanden und es gibt erste Überlegungen für eine **Tagespflege** im Ort. Ein weiteres großes Thema ist der nahende **Leerstand** von Höfen und deren **Nachnutzung**. Auf dieser Grundlage ist die Idee eines Bauernhofumbaus zu einem Tagespflege-Bauernhof im Gespräch, wobei es mit den aktuellen Besitzern dazu noch keine konkreten Absprachen gibt [12/2023]. Für die Zukunft sind Gespräche mit Erben ähnlicher Höfe und Häuser geplant und bereits jüngere Generationen (Mitte 50) sollen sensibilisiert werden frühzeitig an die Weiternutzung ihrer Immobilien zu denken – sei es für jüngere Familien oder für den altersgerechten Umbau.

Ein weiteres Thema ist die **Versorgung mit Betreuungsplätzen für Kinder** die verbessert werden soll. Derzeit gibt es einen Kindergarten für Kinder im Alter von 3 Jahren bis zum Schuleintritt. Zukünftig soll auch eine Betreuung von 1- bis 3-Jährige ermöglicht werden. Dazu ist die Dorfgemeinschaft bereits im Gespräch mit der Stadt [12/2023].

Auch die **Alterung im Ehrenamt** treibt die engagierte Dorfgemeinschaft um und so verfolgt ein erster Ansatz die **Wiederbelebung der Landjugend**, um darüber den Einstieg ins Ehrenamt zu ebnet. Es geht vor allem darum Verantwortlichkeiten im Ehrenamt – in den Vereinen – rechtzeitig an Jüngere zu übertragen.

Weiter soll die **Nahwärme** in Kirchboitzen ausgebaut werden und ein weiteres Blockheizkraftwerk entstehen, um mehr Haushalte anzuschließen und eine kontinuierliche Versorgung gewährleisten zu können.

Die Themen gehen der Dorfgemeinschaft nicht aus und so stehen bspw. auch Überlegungen in den Bereichen Carsharing-Möglichkeiten, Glasfaserausbau, Nutzung und Belebung der Dorfgemeinschaftshalle und die sichere Fahrbahnüberquerung über die Bundesstraße an.

Zusammenfassende Analyse

Das Gasthaus löste als identitätsstiftender Bestandteil des Ortes in Kirchboitzen eine Welle des Engagements aus und bündelte die bereits an vielen Stellen vorhandene ehrenamtliche Zusammenarbeit. Das traditionell geprägte Ehrenamt in Kirchboitzen befand sich zum Zeitpunkt der drohenden Gasthausschließung in einer günstigen Lage, da die Vereine intern gut aufgestellt waren (z. B. neues Vereinsheim) und die Engagierten aus den Vereinen bereit waren sich für ein neues Vorhaben außerhalb ihres Vereins tatkräftig zu engagieren. Durch die schnelle Bauzeit beschränkte sich das oft ermüdende ehrenamtliche Helfen auf einen absehbaren Zeitraum mit **Erfolgserlebnissen**, das gewürdigt wurde. Das führte zu **Motivation** und **Durchhaltevermögen**. Auf diese Erfahrungen und Erfolgserlebnisse konnte das zweite große Projekt gut aufbauen und ebenfalls in kurzer arbeitsintensiver Zeit abgeschlossen werden. Ohne das ehrenamtliche Engagement der Dorfgemeinschaft hätte dabei weder das Gasthaus noch die Bäckerei- und Kreissparkassenfiliale in der Form weiter bestehen können.

Die Institutionen Kirchboitzer Zukunft eG und Kirchboitzer Infrastruktur GmbH wurden aus der Notwendigkeit heraus gegründet, um die Finanzierung der Projekte zu realisieren. Die **Rechtsform wurde pragmatisch und entsprechend den Bedürfnissen ausgewählt**. Für die Partizipation der Bürgerschaft an den Projekten und die Umsetzung gemeinwirtschaftlicher Prinzipien spielte die Rechtsform keine Rolle. „Wenn das Thema bewegt, dann ist die Rechtsform nachrangig.“⁴³ Für das Nahversorgungsgebäude wurde bewusst keine Genossenschaft gewählt, nachdem bei der Sanierung des Gasthauses festgestellt wurde, wie anspruchsvoll die Regularien einer Genossenschaft sind. Bspw. hatten die Initiatoren nicht im Blick, dass die Aufsichtsratsmitglieder jährlich wechseln müssen. Auch in Fragen der Projektumsetzung wurden Aushandlungsprozesse mit den Ideen der Mitglieder als sehr aufwändig und zeitintensiv wahrgenommen. Die gewünschten schnellen Entscheidungen waren schwer möglich. Für zukünftige und gesellschaftsrelevante Projekte, wie z. B. die Tagespflegestelle, können sich die Initiatoren trotzdem wieder eine neu gegründete Genossenschaft vorstellen.

Weiterführende Links und Quellen

Bundesbewertungskommission (2023): *Bereisung durch die Bundesbewertungskommission am 15. Juni 2023, 16:45 Uhr*, [online]

https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/_laendliche-Regionen/Ehrenamt/Dorfwettbewerb/dorfwettbewerb-kurzprofil-Kirchboitzen.pdf?__blob=publicationFile&v=3.

Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft (2023): *27. Bundeswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“: Abschlussbroschüre 2023*, [online]

https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/DE/Broschueren/UnserDorfHatZukunft-Abschlussbericht2023.pdf?__blob=publicationFile&v=4 [abgerufen am 30.06.2024].

Genossenschaft Kirchboitzer-Zukunft eG (2024): [online] <https://www.kirchboitzer-zukunft.de/> [abgerufen am 30.06.2024].

³ Torsten Söder – Regionalworkshop Kirchboitzen 26.10.2023

- Hildebrandt, Torben (2016): Kirchboitzen - Das Dorf als Schulhof, Deutschlandfunk, [online] <https://www.deutschlandfunk.de/kirchboitzen-das-dorf-als-schulhof-100.html> [abgerufen am 30.06.2024].
- Hotel & Gasthaus Zum Domkreuger (2024): [online] <https://www.gasthaus-zumdomkreuger.de/> [abgerufen am 30.06.2024].
- Lebensministerium (2024): Für die Menschen in Kirchboitzen ist klar: „Wenn wir etwas bewegen wollen, müssen wir uns erst einmal bewegen.“, Instagram, [online] <https://www.instagram.com/lebensministerium/reel/C3KQ7Xaov8J/> [abgerufen am 30.06.2024].
- Leeske, Henning (2023): Das steht fest: Kirchboitzen hat Zukunft, kreiszeitung.de, [online] <https://www.kreiszeitung.de/lokales/heidekreis/walsrode-ort54343/das-steht-fest-kirchboitzen-hat-zukunft-wettbewerb-dorf-kommission-92346743.html> [abgerufen am 30.06.2024].
- Maestro, Andrea (2015): Eigeninitiative in der Fläche: „Früher war alles ausgebucht“, TAZ Verlags- und Vertriebs GmbH, [online] <https://taz.de/Eigeninitiative-in-der-Flaeche/!5256782/> [abgerufen am 30.06.2024].
- NDR (2024): Kirchboitzen: Einwohner wünschen sich eine Ampel, ARD Mediathek, NDR, [Nachrichtenbeitrag] <https://www.ardmediathek.de/video/hallo-niedersachsen/kirchboitzen-einwohner-wuenschen-sich-eine-ampel/ndr/Y3JpZDovL25kcis5kZS84OTVhM2ZjNy1mYTZhLTRhYmItOGQyNy1jN2l3ODZmZTk4NjM> [abgerufen am 30.06.2024].
- NDR (2023): Kirchboitzen will Zukunfts-Dorf werden, NDR.de - Nachrichten - Niedersachsen - Studio Lüneburg, NDR, [Nachrichtenbeitrag] https://www.ndr.de/nachrichten/niedersachsen/lueneburg_heide_unterelbe/Kirchboitzen-will-Zukunfts-Dorf-werden,aktuellueneburg8964.html [abgerufen am 30.06.2024].
- NDR (2024): „Unser Dorf hat Zukunft“: Cem Özdemir zu Gast in Kirchboitzen, ARD Mediathek, NDR, [Nachrichtenbeitrag] <https://www.ardmediathek.de/video/hallo-niedersachsen/unser-dorf-hat-zukunft-cem-oezdemir-zu-gast-in-kirchboitzen/ndr/Y3JpZDovL25kcis5kZS82YWw0NTliZS1mNzYxLTRjMTQyYmJhMS1mNDEwOTRiN2NlYjA>. [abgerufen am 30.06.2024].
- Vorwerk, Reinhard (2021): Kirchboitzen sichert Bäckerei und KSK-Filiale, BöhmeZeitung, [online] <https://www.boehme-zeitung.de/nachrichten-blog/2021/6/22/kirchboitzen-sichert-bckerei-und-ksk-filiale> [abgerufen am 30.06.2024].
- Wirtschaftsförderung Heidekreis (2021): „Unser Dorf hat Zukunft“ - Kirchboitzen - Heidekreis, [YouTube] <https://www.youtube.com/watch?v=KrcnFG3q1Cw> [abgerufen am 30.06.2024].

Projekt: „Engagement, Gemeinwirtschaft und Daseinsvorsorge: Beispiele und Potenziale gemeinwirtschaftlicher Konzepte in kleinen Gemeinden. Vorstudie“

Ein Dorf nimmt seine Zukunft in die Hand – Netzwerk Kirchboitzen –

**Bürgerschaftliche
Initiative**

Verortung



Kirchboitzen liegt im Heidekreis (Niedersachsen) und gehört zur Stadt Walsrode. Das Dorf hat ca. 630 Einwohner*innen. Die im Dorf lokalisierte Kirchengemeinde erreicht 8,5 weitere Ortschaften (Kirchspiel) mit insg. ca. 3.000 Einwohner*innen. Zur Daseinsvorsorgeinfrastruktur gehören eine Grundschule, ein Kindergarten, zahlreiche Vereine, ein Gasthaus, ein Bistro, eine Bäcker- und Sparkassenfiliale, eine Automaten-tankstelle sowie eine Arzt- und Pysiotherapiepraxis. Kirchboitzen ist über einen Bürgerbus in das Stadtzentrum Walsrode angebunden.



Quelle: Hochschule Neubrandenburg

Kontakt
Kirchboitzer Zukunft eG
Torsten Söder
Kirchboitzen 33
29664 Walsrode
info@kirchboitzer-zukunft.de
https://www.kirchboitzer-zukunft.de/



Entstehung

Die Dorfgemeinschaft und der Zusammenhalt in Kirchboitzen sind traditionell stark ausgeprägt. Aktivitäten wie z.B. (Um)bau von Vereinsheimen, Friedhofskapelle oder Übergangsunterkunft für die Grundschule finden gemeinschaftlich und überwiegend ehrenamtlich statt. Die Zusammenarbeit zwischen Vereinen, Kirchengemeinde und Schule bilden das Fundament für die funktionierende Dorfgemeinschaft. Die Kirchengemeinde betreibt den Kindergarten und stellt Mittagessen für Kindergarten- und Schulkinder im Pfarrhaus bereit. Die örtlichen Vereine sind alle Mitglied im Dachverein „Verein zur Förderung der Dorfgemeinschaft e.V.“



Quelle: www.kirchboitzer-zukunft.de

„Machen statt reden“
[Torsten Söder]

- 2015 Gründung Kirchboitzer Zukunft eG
Um das Gasthaus als Veranstaltungsort vor der Schließung zu bewahren.
- 2016 Erwerb und Restaurierung Gasthaus durch Kirchboitzer Zukunft eG und viel tatkräftiger Eigenleistung durch die Bürger*innen
- 2017 Inbetriebnahme Gasthaus durch Pächter (Hotel & Wirtschaft)
- 2018 Erneuerung Außenanlage Gasthaus
- 2019 Gründung Kirchboitzer Infrastruktur GmbH
Um die Bäcker- und Bankfiliale im Ort zu halten.
- 2020 Bau Gebäudekomplex Bäcker & Sparkassenfiliale durch Kirchboitzer Infrastruktur GmbH und viel tatkräftiger Eigenleistung durch die Bürger*innen (Inbetriebnahme Dezember 2020)
- 2023 Erster Platz „Unser Dorf hat Zukunft“

„Kirchboitzer Tempo“ –
zeitlich begrenztes, aber
intensives Engagement

Themen

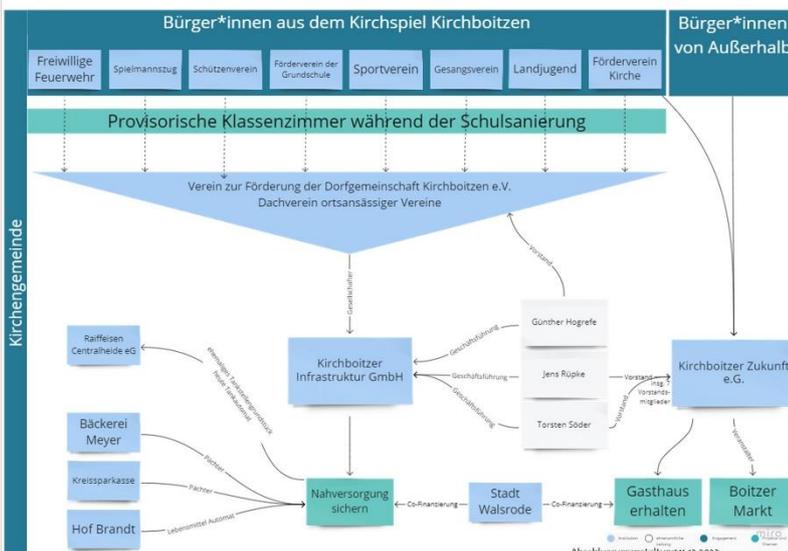
Lebensqualität im Dorf erhalten



Quelle: www.kirchboitzer-zukunft.de

Struktur

Netzwerk Kirchboitzen



Merkmale



Zukunftspläne

- Seniorenrechtliches Wohnen
- Tagespflege
- Leerstand und Nachnutzung, bspw. Umbau Bauernhof in Tagespflege-Bauernhof
- Erweiterung der Kinderbetreuung auf 1- bis 3-Jährige
- Thema „Jugend und die Alterung im Ehrenamt“, bspw. Wiederbelebung Landjugend
- Carsharing
- Weiteres Blockheizkraftwerk

2.2. Fallstudie Seltenrain

„Wenn wir schon so schön zusammensitzen, können wir auch noch was anderes zusammen machen...“
[Frank Baumgarten]

Ein wachsendes Netzwerk zur Versorgung und regionalen Wertschöpfung in einer Dorfregion

Netzwerk Seltenrain

„Gesundheitsversorgung im Dorf neu gedacht“

Typ: Kommunale Initiative

Rechtsform: Netzwerk aus verschiedenen Institutionen (Stiftung, eG, e.V. GmbH)

Kontaktdaten:

Christopher Kaufmann
Stiftung Landleben
Bahnhofstraße 186 a
99947 Kirchheilingen
Website: www.stiftung-landleben.de

Themen

Gesundheitsversorgung, Dorfkümmerei, Gesundheitskiosk, Gemeindegewerkschaft, ländliche Bausubstanz, Wohnen im Alter, Mobilität, Erhalt/Wiedernutzung von Infrastruktureinrichtungen



Region Seltenrain (Kirchheilingen, Blankenburg, Bruchstedt, Urleben, Tottleben, Sundhausen), Unstrut-Hainich-Kreis, Thüringen
Bevölkerung: 2.134

Hintergrund

Verortung

Die **Dorf-Region** Seltenrain liegt im Unstrut-Hainich-Kreis im Nordwesten von Thüringen. Die sechs Dörfer Kirchheilingen, Blankenburg, Bruchstedt, Urleben, Tottleben und Sundhausen setzen gemeinsame Projekte um, die zur Verbesserung der Lebensqualität in der Region beitragen.

Die Region ist **sehr ländlich** geprägt und liegt ca. 40 km nordwestlich von Erfurt entfernt. Die beiden Mittelzentren Mühlhausen und Bad Langsalza sind 25 bzw. 10 km entfernt. 2019 lebten in der Region 2.134 Menschen. Im Landkreis beträgt die Bevölkerungsdichte in etwa 106 Personen pro km². Größter Ort der Region ist Kirchheilingen mit ca. 800 Einwohnerinnen und Einwohnern. Er verfügt über eine Grundversorgung an Arztpraxen, einen Haarsalon, einer Fleischerei und eine Grundschule.

Entstehung

Der Ursprung des Netzwerkes Seltenrain liegt in der Agrargenossenschaft eG Kirchheilingen. Die Agrargenossenschaft sieht ihre Verantwortung in der Versorgung der Gemeinschaft in allen Lebensbereichen. Zu DDR-Zeiten hatten die LPGs (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft) einen ähnlichen jedoch aufgezwungenen Auftrag. Sie waren meist größter Arbeitgeber und kümmerten sich auch um die sozialen Belange der Bevölkerung, stellten Flächen zur Verfügung oder halfen z. B. beim Aufbau von Bildungs- und Betreuungseinrichtungen. Aus dem daraus historisch gewachsenen Grundverständnis von sozialer Verantwortung für die Gemeinschaft, wirkte der Vorsitzende der Agrargenossenschaft Frank Baumgarten 2004 an der Gründung des **Gewässerunterhaltungs-Zweckverband Seltenrain e.V.** mit. Damals wurden Maßnahmen zur Gewässererneuerung stark gefördert und so wurden über Projekte in diesem Bereich Gelder für die Region akquiriert und die regionale Wertschöpfung verbessert. Der Verein bestand zur Hälfte aus Privatunternehmen und zur anderen Hälfte aus den beteiligten Gemeinden. Gemeinsam wurden Naturschutz- bzw. Landschaftspflege-Projekte, wie beispielsweise die Pflege und Erneuerung von 72 Km Gewässer oder ein Brückenbau, in der Region umgesetzt. Aus diesem Verband entstanden in der Folge nach und nach weitere Projekte: „Wenn wir schon so schön zusammen sitzen können wir auch noch etwas Anderes machen“, dachten sich Frank Baumgarten und weitere Mitglieder. Im Fokus stand immer die regionale Wertschöpfung und die Leitfrage „Wie soll es denn in 20 Jahren hier aussehen?“. Als eine Antwort auf diese Frage entstand 2005/2006 das **Integrierte ländliche Entwicklungskonzept (ILEK)** aus dem sich mehrere Themen und Projekte ergaben. Zum einen wurden Einzelprojekte realisiert wie z. B. die Renaturierung des Gutsparks Tottleben mit dem Bau eines Kneippbeckens und eines Naturspielplatzes, der Schlemmermarkt in Kirchheilingen wurde etabliert, die Radwege ausgebaut, die Kleinbahnpension realisiert und ein leerstehendes Gebäude als Gemeinschaftshaus ausgebaut. Zum anderen stand die Region vor **drei bedrohlichen Szenarien**, die es galt abzuwenden: **Freibadschließung, Schulschließung und Versorgung der älter werdenden Bevölkerung.**

2007 wurde gemeinsam mit der Bürgerschaft, den Gemeinden und Unternehmen der Förderverein Freibad Kirchheilingen e.V. gegründet um die Schließung des Freibads zu verhindern. Mit Hilfe des Fördervereins konnte das **Freibad erhalten** und sogar weiterentwickelt werden. Noch relevanter war die Schließung der Regelschule (erste bis zehnte Klasse) in Kirchheilingen 2011. Es gab langjährige Bestrebungen die Schule zu erhalten bzw. nach der Schließung wiederzueröffnen, die schließlich 2014 belohnt wurden. Es gab zwar nun keine Regelschule mehr in Kirchheilingen, aber dafür konnte die **Dalton-Grundschule eröffnet** werden. Nach langer Suche konnte ein Vertrag mit dem THEPRA Landesverband Thüringen e.V. als neuer Träger geschlossen werden. Das Schulgebäude wurde dem Landkreis abgekauft und 2014 startete der Schulalltag mit zehn Kindern. Die Schule ist mittlerweile auf 120 Kinder angewachsen und konnte 2020/2021 mit Fördergeldern saniert werden. Überlegungen wie die Schule zur Regelschule (mit Oberstufe) erweitert werden kann sind weiterhin aktuell [12/2023].

Ein weiteres Thema welches das Netzwerk beschäftigt(e), weil es vor Ort relevant wurde, sind altersgerechte Wohnmöglichkeiten und eine gute Versorgung der älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger. Um es der älteren Bevölkerung zu ermöglichen so lange wie möglich an ihrem Wohnort bleiben zu können, kam die Idee auf: „Wir bauen ein neues kleines Haus für die Oma.“. Eine Idee, die sogar prämiert wurde. Es sollte ein Häusertausch-Projekt entstehen, in dem ältere Menschen ihr ursprüngliches Wohnhaus gegen ein neues altersgerechtes und barrierefreies Haus im



Bungalowstil tauschen. Um Wohnraum für junge Familien zu schaffen und ältere Menschen in einer ihren Bedürfnissen angepassten Umgebung längeres Wohnen zu ermöglichen. Die Idee wurde mit dem Innovationspreis Thüringen und einem Preisgeld ausgezeichnet. Da das Preisgeld jedoch um einen Eigenbetrag ergänzt werden musste um das Projekt zu realisieren, stand die Initiative vor einem Dilemma: „Wir haben eine gute Idee, aber kein Geld.“. Sie stellten sich die Frage, wie und in welcher Rechtsform das Vorhaben umgesetzt werden könnte und Prof. Dr. Olaf Wemer von der Universität Jena brachte schließlich die Idee eine Stiftung zu gründen ein. Für die Stiftungsgründung wurden mehrere Gemeinden angefragt und letztendlich konnte 2011 die Stiftung Landleben von den vier Gemeinden Blankenburg, Sundhausen, Kirchheilingen und Tottleben gegründet werden. Das Gründungskapital bildeten brachliegende Grundstücke der Gemeinden, die mit einem Ertragsgutachten bewertet wurden und mit insgesamt 100.000 Euro Kapitalwert in die Stiftung übergangen.¹ 2012 konnten dann die barrierefreien Bungalows gebaut werden. Die Nachfrage ist weiterhin groß und alle Bungalows vermietet [12/2023].

2016 wurde Christopher Kaufmann (heute Bürgermeister von Sundhausen) bei der Stiftung Landleben angestellt, der als Krankenpfleger und Betriebswirt mit Schwerpunkt Pflege-Management sein Know-how einbringen konnte und an der Gründung eines Versorgungsnetzwerkes mitwirkte. Um die Versorgung insbesondere der älteren Bevölkerung zu verbessern wurde im Oktober 2016 der Verein **Landengel e.V.** gegründet. Über den Verein wird ein ehrenamtlich organisierter Bürgerbus betrieben und es entstand ein Netzwerk aus lokalen Unternehmen und Kooperationspartnerschaften, die sich eine gute Versorgung für die regionale Bevölkerung zur Aufgabe machte: „Wir brauchen mehr Menschen die sich um andere Menschen kümmern“. 2019 wurde ein Dorfkümmern (zuletzt über das AGATHE Förderprogramm) eingestellt und 2022 entstanden dezentrale Gesundheitskioske als Anlaufstellen für Beratung rund um Versorgung, Gesundheit und Pflege sowie ein zentrales Landambulatorium als Dienstleistungszentrum. 2023 wurde die Gesundes Landleben GmbH gegründet, die fortan die Geschäftsführung der Gesundheitskioske übernimmt.

¹ Hier half die Agrargenossenschaft aus und übergab ebenfalls Grundstücke an die Stiftung, da die Grundstücke der Gemeinden nicht ganz ausreichten um auf den erforderlichen Betrag zu kommen.

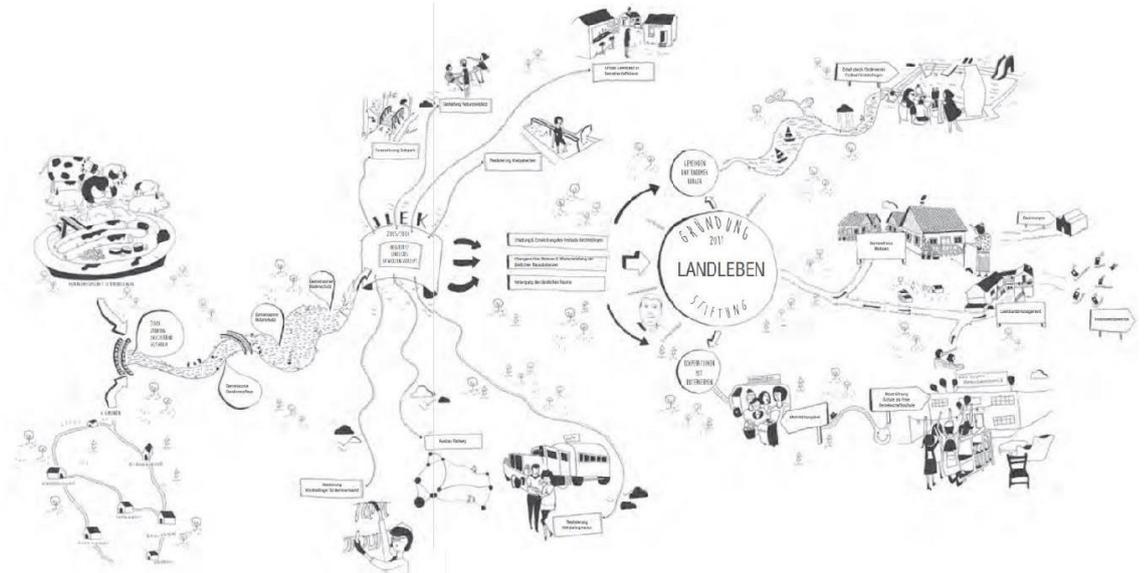


Abbildung 1 Entstehungsgeschichte Stiftung Landleben (Quelle: Faber, Kerstin (2020): Landengel - Gemeinsam vorsorgen im StadtLand: IBA THÜRINGEN - REGION SELTENRAIN, in: Planungspraxis regionaler Initiativen und interkommunaler Kooperation - neue Materialien zur Planungskultur ; 41 Projekte, S.144-145)

Themen

Die Region Seltenrain initiiert in vielen Themenbereichen Projekte. Im Fokus steht vor allem die Versorgung der älteren Bevölkerung mit Wohnraum, Gesundheitsdienstleistungen und Pflege. Das zeigt bspw. die oben erwähnte Häusertausch-Idee: 2012 wurden barrierefreie 56 m² große Bungalow-Wohnungen geschaffen. Ursprünglich sollten ältere Personen ihr Haus an die Stiftung überschreiben und im Gegenzug mietfrei im altersgerechten Bungalow wohnen können. Allerdings war diese Regelung rechtlichen nicht möglich, sodass die Häuser von der Stiftung mit einem Darlehen gekauft wurden und die Bungalows von den Verkäuferinnen und Verkäufern gemietet wurden. Der monatliche Tilgungsbetrag für das Darlehen entspricht dabei des monatlichen Mietpreises für die jeweilige Bungalow-Wohnung. Acht **barrierefreie Bungalows** wurden so in Blankenburg, Kirchheilingen und Sundhausen errichtet und vermietet. 2020 konnten zwei weitere gebaut werden.

Für die Etablierung eines **Versorgungs-Netzwerks** wurden alle Dienstleister und Unternehmen, die sich daran beteiligen wollten an einen Tisch gebracht um das Kooperationsnetzwerk gemeinsam zu besprechen und umzusetzen. In dem Netzwerk bringen sich Apotheke, Hebamme, Physiotherapie, Pflegedienst, Taxiunternehmen, Arztpraxen ein. Über das Netzwerk etablierte sich so eine kooperative Versorgungsstruktur in der Region. **Dorfkümmerner** (auch bekannt als Gemeindegewerkschaft, Sozialmanager, AGATHE) organisieren die Zusammenarbeit der unterschiedlichen Anbieter, sodass eine gute Versorgung der Bürgerinnen und Bürger erreicht wird. Die Dorfkümmerner-Mitarbeitenden bieten regelmäßig Sprechstunden an, in denen individuelle Beratungen zu sozialen Belangen, Versorgung, Mobilität, Pflege und Hilfe im Alltag angeboten werden. Zudem wurden **dezentrale Gesundheitskioske** in vier Gemeinden (Blankenburg, Urleben,

Kirchheilingen, Bruchstedt) eröffnet, in denen die Sprechstunden stattfinden und auch ärztliche Sprechstunden über Telemedizin realisiert werden können. Verortet sind die Gesundheitskioske zentral an den Bushaltestellen, um für die Bevölkerung gut sichtbar und erreichbar zu sein. An den Kiosken sind zudem Bildschirme installiert, die aktuelle Gemeindeinformationen anzeigen. Ergänzt werden die Gesundheitskioske mit dem multifunktionalen Landzentrum in Sundhausen, das ebenfalls als Gesundheitskiosk fungiert und zusätzlich weitere Dienstleistungen anbietet. In Zukunft ist dort auch eine Mietarztpraxis geplant, wo sich Ärzte/Fachärzte für Sprechstunden einmieten können. Weitere Dienstleistungsanbieter wie zum Beispiel Friseur, Fußpflege oder Physiotherapie sollen dort im Wechsel ihre Dienstleistungen anbieten können. So sollen Wege verkürzt und die Gesundheitsversorgung vor Ort verbessert werden. Außerdem können die Räumlichkeiten in dem ehemaligen Konsum-Gebäude, das seit 2018 leer stand, für Veranstaltungen genutzt werden und auch das Bürgermeisterbüro beherbergen. Zudem gibt es Planungen für den Umbau eines naheliegenden Dreiseitenhofs, mit der Schaffung von Wohnraum und einem Konzept zu **Wohnen und Pflege**.

Ein **Bürgerbusangebot** besteht seit 2017, hierüber werden ehrenamtlich Fahrten zu Arztpraxen, Dienstleistungsangeboten und Einkaufsmöglichkeiten angeboten. Für die Mieterinnen und Mieter der barrierefreien Wohnhäuser gibt es dadurch ein Angebot aus Wohnen mit Serviceleistungen, wie beispielsweise die Hilfe bei Fahrten zum Friseur, Ärzten oder Einkaufen oder die Organisation der Pflege (nicht anbietergebunden) durch die Dorfkümmerei. Das Angebot wird über den Verein Landengel für einen Mitgliedsbeitrag von 60 Euro pro Jahr bereitgestellt.

Die Vielseitigkeit der Themenbearbeitung in der Region Seltenrain wird auch über das Beispiel der **Internetversorgung** in der Region deutlich. Die Genossenschaft Evernet eG kümmerte sich um einen zügigen Glasfaserausbau vor Ort und mit der Unterstützung der Stiftung Landleben wurde zusätzlich ein frei zugängliches Wlan-Netz etabliert wobei die Gesundheitskioske als Hotspot fungieren. Von 2022 bis 2025 läuft ein gefördertes Projekt zum Testen von Quantentechnologie zur sicheren (Gesundheits-)Datenübertragung, die über die Telemedizin vom Gesundheitskiosk zum Facharzt übermittelt werden sollen.

Der Stiftungsgründung ging bereits der Erhalt von Schule und Freibad sowie Maßnahmen zur Landschaftspflege voraus. Die Stiftung organisiert nach wie vor **Naturschutz- und Landschaftspflegemaßnahmen** in der Region und verfügt über einen eigenen Zweckbetrieb mit drei Angestellten. Auch die Wiederbelebung und Erhaltung der **ländlichen Bausubstanz** nimmt die Stiftung in den Blick, was in dem Projekt Landzentrum Sundhausen mit dem leerstehenden Konsum-Gebäude und Dreiseitenhof oder der Sanierung der „Alten Schule“ in Kirchheilingen im Jahr 2014 und 2018 um dort Wohnungen für junge Familien zu schaffen umgesetzt wurde.

Über den Verein Landengel e.V. werden zusätzlich Angebote wie Kinderturnen, **gemeinschaftsfördernde Treffen** oder außerschulische Lernangebote organisiert, wodurch nicht nur die ältere Bevölkerung, sondern auch die Kinder in den Blick genommen werden.

Außerdem übernahm die Stiftung die Bewirtschaftung der **Landfactor GmbH** im August 2023 wo sie auch **regionale Produkte** produziert und vertreibt. Zusätzlich wird die **Grünpflege** als Dienstleistung angeboten und eine **Kleinbahnpension** (Touristische Unterkunft in einer ausgebauten Eisenbahn) betrieben. Die Stiftung pachtet zudem einen **Weinberg** und baut eigenen Wein an, der ebenfalls über die Landfactor vertrieben wird.

Struktur

Akteure und Rechtsträger

Das Netzwerk Seltenrain besteht aus verschiedenen Institutionen und Kooperationspartnerschaften, die zusammengenommen für eine verbesserte Versorgung insbesondere von älteren Menschen in der Region sorgen. Die koordinierende Ebene umfasst unterschiedliche Rechtsträger, die gegründet wurden um die gesetzten Ziele zu erreichen und weitere regionale Institutionen ergänzen das Netzwerk als Kooperationspartner.

Als koordinierende Institution ist die **Stiftung Landleben** tätig, die themenübergreifend die Versorgung der Menschen, den Erhalt der Lebensqualität und die regionale Wertschöpfung in der Region Seltenrain zum Ziel hat. Die Stiftung wurde von den Bürgermeistern der Gemeinden Blankenburg, Kirchheilingen, Sundhausen und Tottleben gegründet, wovon einige im Kuratorium der Stiftung sitzen. Die Stiftung initiierte die Gründung des Vereins **Landengel e.V.**, um mit der Rechtsform des Vereins handlungsfähig zu sein und die Ziele zur kooperativen Versorgung der älteren Bevölkerung umsetzen zu können. Der Verein koordiniert den Fahrdienst, die Vernetzung mit Kooperationsangeboten und Dienstleistungen der Daseinsvorsorge sowie die Dorfkümmerrinnen bzw. Beraterinnen aus dem AGATHE Programm. Die Beraterinnen sind Teil des Gesundheitskiosk-Konzeptes, wengleich sie schon weitaus früher ihre Tätigkeiten aufgenommen haben. Um die Gesundheitskioske zu betreiben brauchte es eine Rechtsform, die wirtschaftliche Tätigkeiten ermöglicht. Aus diesem Grund gründete die Stiftung Landleben gemeinsam mit der Optimedis AG, einem Unternehmen aus Hamburg, die **Gesundes Landleben GmbH**. Die verschiedenen Institutionen mit ihren Rechtsformen entstanden jeweils aus Situationen, in denen rechtliche Lösung zur Umsetzung einer neuen Idee gefunden werden mussten.

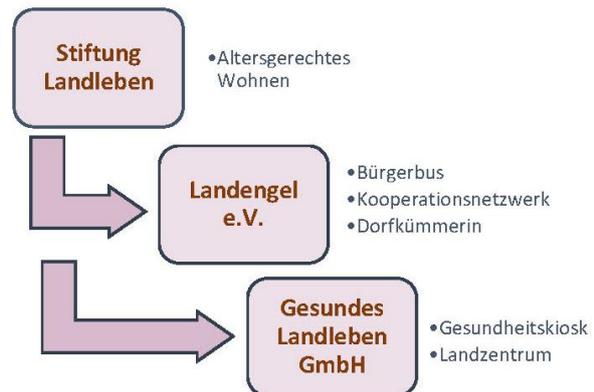


Abbildung 2_Rechtsträger der Koordinationsebene und Gründungsthema

Das Netzwerk wird durch weitere Projektpartner ergänzt. 2015 wurde die Region Seltenrain zum Projektkandidaten der **Internationalen Bauausstellung Thüringen (IBA)**, wodurch das Projekt Gesundheitskiosk und Landzentrum Sundhausen (Multifunktionales Versorgungszentrum) an Fahrtwind aufnahm. Wichtige Funktionen der Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung wurden durch die IBA in die Hand genommen, wodurch das Projekt an Bekanntheit gewann und weitere Partnerschaften entstanden, wie bspw. zum Architekturbüro **Pasel-K-Architects**, das die Machbarkeitsanalyse sowie Planung der Gesundheitskioske und des Landzentrums übernahm. Außerdem hat das Architekturbüro den Kontakt zur **Sto-Stiftung** vermittelt, die die bauliche Umsetzung des alten Konsum-Gebäudes zum Landzentrum Sundhausen finanziell und personell

unterstützte. Mit der **Evernet eG** und der Hochschule Nordhausen unterstützt die Stiftung Landleben den Ausbau der Glasfaser-Infrastruktur zur Quantenkommunikation.²

Im Jahr 2015 wurde außerdem die **Landfactor GmbH** – Die Genussmacher – als Tochtergesellschaft der **Agrargenossenschaft** gegründet. Unter anderem wird der Wein vom Weinberg Großvargula vermarktet, der wiederum von der Stiftung Landleben gepachtet und bewirtschaftet wird. Produziert wird der Wein von einem lokalen Winzer und bei der Bewirtschaftung des Weinbergs wird die Stiftung durch ehrenamtliche Engagierte unterstützt. Im August 2023 übernahm die Stiftung die Bewirtschaftung aller Produkte und Dienstleistungen der gesamten Landfactor GmbH.

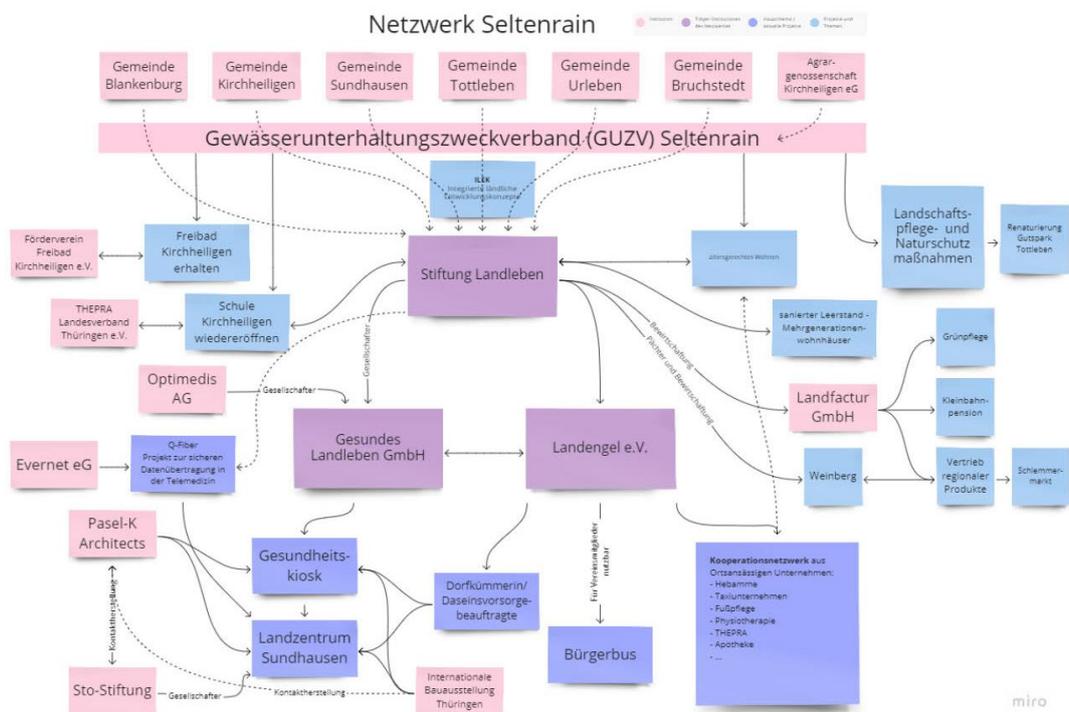


Abbildung 3_Netzwerk Seltenrain

Eine zentrale Rolle im Netzwerk Seltenrain spielen die **Gemeinden**. Das sind die vier Gründungsgemeinden der Stiftung – Blankenburg, Kirchheilingen, Sundhausen und Tottleben – und die beiden Gemeinden Urleben und Bruchstedt, in denen ebenfalls Gesundheitskioske eröffnet wurden. Die Bürgermeister von Blankenburg und Kirchheilingen sitzen im Kuratorium der Stiftung und der **Bürgermeister** von Sundhausen (Christopher Kaufmann) ist bei der Stiftung angestellt,

² In einem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderten Verbundforschungsprojekts „Q-Fiber“ wird der Einsatz von Quanten-Key-Distribution (QKD) Systemen in heutige IT-Internet Infrastrukturen für die sichere Datenübertragung erforscht. Als Forschungsumgebung wurde das Landzentrum Sundhausen mit der Übertragung der Gesundheitsdaten, die über die Telemedizin von Gesundheitskiosk zum Facharzt übermittelt werden.

koordiniert das AGATHE Projekt, ist Vorsitzender des Land Engel e.V., Geschäftsführer der Gesundes Landleben GmbH (Gesundheitskiosk) und hat seit 2019 den Vorsitz im Aufsichtsrat der Evernet e.G.. Aufgrund dieser vielfältigen Ämter gilt Christopher Kaufmann als Vorantreiber und Schlüsselperson des Projektes Gesundheitskioske. Nachdem er sich vier Jahre aktiv für die Ziele einer guten Gesundheitsversorgung in der Region engagierte, wurde er 2020 zum Bürgermeister gewählt. Das Gesamtvorhaben und die Ausrichtung des Netzwerks Seltenrain wird zudem vom Landrat unterstützt. Die Arbeit wird demnach nicht nur durch die Gemeinden unterstützt, sondern direkt von ihnen begleitet und beeinflusst. Allerdings wird die Stiftung Landleben nicht von allen Gemeinderatsmitgliedern als Organ der Gemeinde wahrgenommen.³

Finanzierung

Das Netzwerk Seltenrain wird hauptsächlich über Fördermittel finanziert - 2,6 Mio. davon aus Mitteln der Dorfentwicklung. Für einzelne Projekte werden entsprechende Förderanträge gestellt. Eine langfristige Finanzierung konnte über **Ersatz- und Ausgleichsmaßnahmen im Naturschutz** und Landschaftsbau erreicht werden. Die Stiftung erhält diese Gelder und nutzt diese u. a. für eine dauerhafte Anstellung von Personal in der Grünpflege, womit ein Beitrag zur regionalen Wertschöpfung geleistet wird. Zusätzlich gibt es kleinere Einnahmen durch **Weinverkauf** und über **Mitgliederbeiträge im Verein Landengel e. V.**. Mit aktuell 300 Mitgliedern und einem Beitrag von 60 Euro im Jahr können so bspw. die Fahrten des Bürgerbusses finanziert werden.

Die Stiftung beschäftigt momentan zehn Mitarbeitende, deren Stellen aus Fördertöpfen finanziert werden. Die Personalstelle von C. Kaufmann wird zu 80 Prozent aus **EU- Fördermitteln** (3 Jahre Laufzeit) und zu 20 Prozent von den **Kooperationspartnerschaften** aus dem Kooperationsnetzwerk des Landengel e.V. finanziert. Die drei Dorfkümmerrinnen wurden seit 2019 über Fördermittel der Dorfentwicklung im Rahmen des Modellprojektes „Dienstleistung Daseinsvorsorgebeauftragte/r“ finanziert und seit 2021 über das **AGATHE-Programm** des Thüringer Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Frauen und Familie (vier Jahre Förderung wurde zugesichert). Die Gesundheitskioske (Gesundes Landleben GmbH) sollen perspektivisch eine dauerhafte Anstellung ermöglichen. Aktuell können allerdings noch keine Gewinne erwirtschaftet werden und voraussichtlich bedarf es nach Ablauf des AGATHE-Programms einer neuen Förderung für die Dorfkümmerrinnen.

Die Fixkosten der Gesundheitskioske und des Landzentrums in Sundhausen sollen über die eingemieteten **Dienstleistungsanbieter** (Ärzte, Friseur, Fußpflege etc.) gedeckt werden. Der Aufbau der Gesundheitskioske wurde durch das Thüringer Landesamt für Landwirtschaft und ländlichen Raum sowie Förderung der integrierten ländlichen Entwicklung und Revitalisierung von Brachflächen vom Thüringer Ministerium für Infrastruktur und Landwirtschaft und der Thüringer Aufbaubank gefördert. Die Grundstücke für die Gesundheitskioske/Landzentrum (Bushaltestellen) wurden in Erbbaupacht der Stiftung zur Verfügung gestellt.

Strategische Partnerschaften, wie mit der IBA oder der Sto-Stiftung, verhelfen ebenfalls zu Finanzierungsmöglichkeiten durch die Fürsprache bei Förderanträgen und steigern den Bekanntheitsgrad des Netzwerk Seltenrains, was neue Partnerschaften generiert und eine finanzielle Beteiligung/Förderung attraktiv macht.

³ Lt. Aussage von Frank Baumgarten – Regionalworkshop Sundhausen 29.07.2023

Sponsoren bilden eine weitere Finanzierungsmöglichkeit, die vom Netzwerk Seltenrain genutzt werden. Für die Telemedizin in den Gesundheitskiosken werden von der Uni Jena Endgeräte zur Verfügung gestellt und ein regionaler Energieversorger plant die Ladesäulen für E-Bikes und E-Autos zu sponsern.

Und auch der Gewinn von Preisgeld gab dem Netzwerk Seltenrain die finanzielle Möglichkeit das Konzept zum altersgerechten Wohnen umzusetzen. Mit dem Gewinn des **Innovationspreis Thüringen** und brachliegenden **Grundstücken** (mit 100.000 Euro bewertet) in den Gemeinden konnte das Gründungskapital für die Stiftung zusammengetragen werden. Mit einem **Bankkredit** wurden die barrierefreien Bungalows errichtet und das Bestandsgebäude saniert. Der Kredit wird über die **Mieteinnahmen** abgezahlt und in naher Zukunft wird die Stiftung schuldenfrei sein.

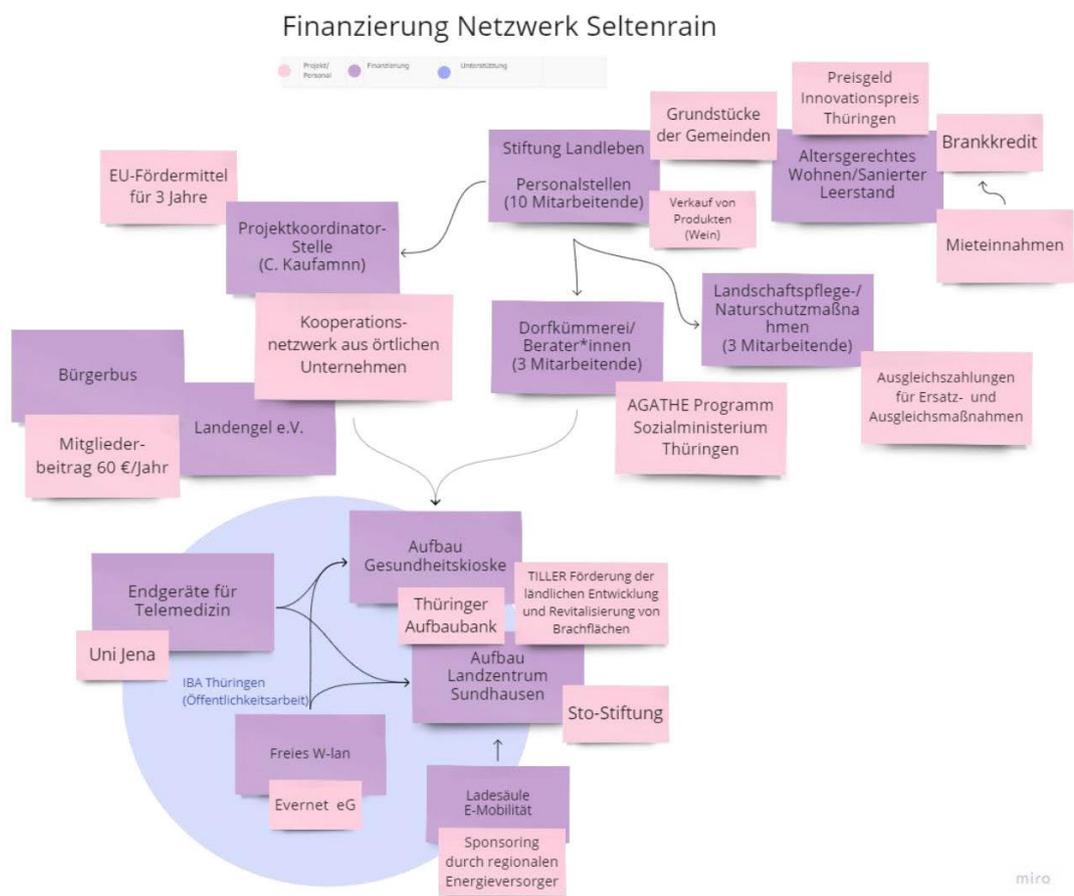


Abbildung 4_Finanzierung Netzwerk Seltenrain

Netzwerk-Kultur

Treiber des Netzwerk Seltenrains ist die **Kommune**. Sie übernimmt in verantwortlicher Weise die Koordination der Stiftung Landleben und lenkt die Entwicklungsschritte der unterschiedlichen Vorhaben in dem Zusammenschluss der Gemeinden Blankenburg, Kirchheilingen, Sundhausen, Tottleben, Urleben und Bruchstedt. Allerdings nicht in alleiniger Verantwortung. Die Initiativen und Impulse kommen auch aus der **Zivilgesellschaft**. Vor allem auch deshalb, da sich die Motoren der Initiative (in Personen) nicht nur als Kommunalvertretung verstehen, sondern vor allem als Mitbürger und Mitgestalter: „Ich bin Bürgermeister, aber auch Mitbürger. Wir müssen unsere eigenen Befindlichkeiten hinter uns lassen und uns gemeinsam auf den Weg machen. Ein gemeinsames Ziel stecken.“⁴ Vor allem zwei Personen können als Zugpferde und Schlüsselfiguren des Netzwerks Seltenrain bezeichnet werden:

Frank Baumgarten ist Vorsitzender der Agrargenossenschaft Kirchheilingen eG - ein Nachfolgebetrieb einer LPG, die zu DDR-Zeiten als größter Arbeitgeber in der Region auch soziale Aufgaben für die Bevölkerung übernahm. Wurde eine Schule gebaut, stellte die LPG Flächen zur Verfügung und beteiligte sich an Arbeitseinsätzen. Frank Baumgarten, als ehemaliges LPG-Mitglied, wollte der Abwärtsentwicklung in der Region entgegenwirken. Mit einem Grundverständnis von sozialer Verantwortung für die Gemeinschaft wurde 2004 der Gewässerunterhaltungs-Zweckverband Seltenrain e.V. gegründet.

Christopher Kaufmann wuchs während der Nachwendezeit in der Region auf und studierte in Fulda Pflege- und Gesundheitsmanagement. Im Rahmen seiner Bachelorarbeit führte er 2016 eine Studie in der Region Seltenrain zu den Bedürfnissen der älteren Bevölkerung durch und kehrte zurück in die Region. Er wurde bei der Stiftung angestellt und konnte die Ergebnisse seiner Studie zur Entwicklung einer guten Gesundheitsversorgung in der Region einbringen. Mit seinem Impuls gelang eine Dynamik in das Netzwerk Seltenrain, die neue Prozesse in Bewegung setzte. 2020 wurde er zum Bürgermeister von Sundhausen gewählt.

Hier wirken zwei Sozialisierungshintergründe zusammen, die zu einem gemeinsamen Ziel - die Versorgung der Bevölkerung und die **Verantwortungsübernahme** dafür - führten. Dem liegt ein gemeinsames Verständnis von **gemeinwohlorientiertem Handeln** zugrunde. Bei beiden Personen ist die **Identifikation mit der Region** stark ausgeprägt und eine pragmatische Herangehensweise bei der das Machen im Vordergrund steht. Hier wird Fachwissen mit örtlicher Verbundenheit und einer Kultur von Verantwortungsübernahme für das Gemeinwohl kombiniert. Sie verstehen sich zudem als **Multiplikatoren**, die neue Ideen und Wissen übersetzen und die Bevölkerung, Politik und Kommunalverwaltung mitnehmen und motivieren können. Ideen für Projekte und Zusammenarbeit werden u. a. am **Stammtisch** bei einem Bier besprochen. **Die Zugänglichkeit und Offenheit** für neue Ideen und Wege sowie Kooperationen (wirtschaftlich, politisch, persönlich) sind hier von tragender Bedeutung. „Es muss immer ein paar Verrückte geben die vorne weglaufen und zusehen müssen ob die anderen hinterherkommen.“⁵ Hier sind komplexe und innovative Lösungen für Probleme vor Ort entstanden, die vor allem auf stetige **Motivation** der beiden Schlüsselfiguren beruhen. Die Stiftung wird jedoch von einzelnen Gemeinderatsmitgliedern nicht als Organ der Gemeinde begriffen, was durchaus zu Motivationsproblemen führt.⁶ Von außen hingegen wird die

⁴ Christopher Kaufmann - Abschlusstagung 11.12.2023

⁵ Harald Zanker (seit 1994 Landrat SPD) - Regionalworkshop Sundhausen 29.07.2023

⁶ Lt. Aussage von Frank Baumgarten – Regionalworkshop Sundhausen 29.07.2023

Stiftung als sehr vielversprechend und als Teil der Gemeinde wahrgenommen. Für Christopher Kaufmann steht vor allem der **Wille** etwas zu schaffen im Vordergrund und die **Überzeugung**, immer einen Weg zu finden. „An sich bin ich pragmatisch veranlagt und nehme die Dinge wie sie sind.“⁷

Als Bürgermeister, Mitbürger, Vorsitzender des Landengel e.V., Geschäftsführer der Gesundes Landleben GmbH, Vorsitzender des Aufsichtsrats der Evernet eG, Angestellter der Stiftung Landleben und Ehrenamtler versteht es Christopher Kaufmann **verschiedene Rollen miteinander zu verknüpfen**. Wann er ehrenamtlich tätig und wann erwerbstätig ist verschwimmt hier. Die verschiedenen Eigenschaften und Fähigkeit zu vernetzen, kombinieren und kommunizieren können als **Governance-Fähigkeiten** bezeichnet werden.

Die Projekte des Netzwerk Seltenrains verfolgen alle **gemeinwirtschaftliche Ziele**, die das Gemeinwohl und **die regionale Wertschöpfung** in den Vordergrund stellen. Die Erwirtschaftung von Gewinnen dient dem Zweck der Finanzierung weiterer Gemeinwohl-Projekte.

Zukunft

Auch für die Zukunft sind weitere Projekte geplant. Beispielsweise soll die Grundschule um eine Oberstufe erweitert werden. Auch die Angebote in den Gesundheitskiosken sollen perspektivisch weiter ausgebaut werden und weitere in umliegenden Dörfern entstehen. Das Angebot im multifunktionalen Landzentrum Sundhausen soll ebenfalls erweitert werden. Der angrenzende Dreiseitenhof ist Teil des Gesamtkonzeptes und soll für eine Kindertagespflege und eine Ganztagspflege für pflegebedürftige Menschen saniert und ausgebaut werden. Zudem gibt es Überlegungen zur Strukturvereinfachung des komplexen Netzwerkes mit bspw. der Gründung Dachorganisation.

Zusammenfassende Analyse

In der Region Seltenrain wird Daseinsvorsorge als eine auf das **Gemeinwohl** ausgerichtete Aufgabe verstanden, die handlungs- und lösungsorientiert sowie pragmatisch eigenorganisiert angegangen wird. Alle Projekte zielen darauf die Menschen in der Region mit Dienstleistungen und Angeboten der Daseinsvorsorge zu versorgen. Dabei wird die **Lebensgestaltung insgesamt** in den Blick genommen und Gesundheitsversorgung, Wohnraum, Nahversorgung und Mobilität werden genauso bearbeitet wie Natur- und Landschaftsmaßnahmen oder die Wertschöpfung vor Ort. Einnahmen dienen dabei nicht der Gewinnerwirtschaftung, sondern werden in gemeinwohl-orientierte Projekte reinvestiert. Ohne **ehrenamtliche Arbeit** kommt das Netzwerk dabei nicht aus. An vielen Stellen ist ehrenamtliches Arbeiten Voraussetzung für das Fortbestehen des Angebotes (z. B. Bürgerbus, Weinernte). Ehrenamtliche Arbeit und Erwerbstätigkeit verschmelzen bei der Schlüsselfigur – Christopher Kaufmann – und lassen sich nicht klar voneinander abgrenzen. Dies ist möglich, da sich Ehrenamt und Erwerbsarbeit überschneiden und thematisch größtenteils decken.

Die **Eigenorganisation** von Daseinsvorsorge wird in Seltenrain sehr gut deutlich. Sie ist aber stark von den engagierten Personen vor Ort abhängig. Die Finanzierung erfolgt in Eigenorganisation und hauptsächlich über **Fördermittel** des Landes und der EU - teilweise über Kredite, Einnahmen und Sponsoren. Die Fördermittel lassen die Initiative dabei zwar unabhängig von Kommunen und

⁷ Christopher Kaufmann – Abschlusstagung 11.12.2023

örtlichen Unternehmen agieren, führen auf der anderen Seite aber zu einer befristeten Finanzierung. Ohne Fördermittel geht es nicht, ist sich auch Christopher Kaufmann sicher. Die Befristung durch Fördermittel führt zu kurzen Projektlaufzeiten und befristeten Projektwirkungen, in denen es oft schwer ist die Bevölkerung mit z. B. neuen Daseinsvorsorgeangeboten vertraut zu machen. Es braucht eine gewisse Gewöhnungszeit um die Angebotswirkung beurteilen zu können, wissen die Akteure aus den vielen Projekten. Der Betrieb soll sich aber langfristig selbst tragen durch z. B. Mieteinnahmen. Die Frage, ob sich die Angebote über die Projektlaufzeit etablieren können begleitet jedoch jedes Projekt. Im Falle der Gesundheitskioske funktioniert die **Zusammenarbeit** mit der kassenärztlichen Vereinigung, allerdings wird immer noch in Form von Pilotprojekten agiert und wenig über dauerhafte Lösungen gesprochen.

Stabilisierend wirken im Netzwerk Seltenrain die engagierten Schlüsselfiguren vor Ort und das breit aufgestellte Netzwerk unter Beteiligung regionaler Unternehmen und Unterstützung aus der Politik auf Landkreisebene. Aktuelle demokratiegefährdende Tendenzen in der Gesellschaft und der Region könnten diese Unterstützung gefährden, wichtige Akteure wegfallen oder Fördermittel ausbleiben. Die Schlüsselfiguren gehen pragmatisch und lösungsorientiert vor und nutzen vorhandene Optionen. Dabei spielen gute **Beziehungen, Transparenz und Kommunikation** eine entscheidende Rolle. Lösungen für rechtliche Fragen erforderten zudem **Kreativität** und **Fachwissen** und eine Person, die es versteht diese zu finden und zusammenzubringen. In Seltenrain bildet genau das den stabilisierenden Faktor für das Netzwerk.

Weiterführende Links und Quellen

- Agrargenossenschaft e.G. Kirchheilingen (2013): Agrargenossenschaft e.G. Kirchheilingen: Ein Unternehmensverbund stellt sich vor, [online] https://www.alr-thueringen.de/files/130409_leader_kirchheilingen_2013_baumgarten.pdf.
- ARGE nachhaltige Landentwicklung (2021): *Daseinsvorsorge für die Dorfregion Seltenrain*, [online] https://www.landentwicklung.de/fileadmin/sites/Landentwicklung/Dateien/Projekte/Heft_27_-_A24.pdf [abgerufen am 30.06.2024].
- Bundesministerium für Bildung und Forschung (2022): Q-Fiber — Vernetzung und Sicherheit digitaler Systeme, Vernetzung und Sicherheit Digitaler Systeme, [online] <https://www.forschung-it-sicherheit-kommunikationssysteme.de/projekte/q-fiber> [abgerufen am 30.06.2024].
- Faber, Kerstin (2022): *Kooperative Vorsorge auf dem Land*, Deutsche BauZeitschrift, [online] https://www.dbz.de/artikel/dbz_Kooperative_Vorsorge_auf_dem_Land-3706969.html [abgerufen am 30.06.2024].
- Faber, Kerstin (2020): *Landengel - Gemeinsam vorsorgen im StadtLand: IBA THÜRINGEN - REGION SELTENRAIN*, in: *Planungspraxis regionaler Initiativen und interkommunaler Kooperation - neue Materialien zur Planungskultur; 41 Projekte*, [online] <https://www.staedtetag.de/files/dst/docs/Publikationen/Weitere-Publikationen/2020/planungspraxis-interkommunale-kooperationen-2020.pdf>.
- Faber, Kerstin (2019): *Region Seltenrain, Landengel: Gesundheitskioske und Ambulatorium: Kooperative Vorsorge auf dem Land - IBA Kandidat*, IBA Thüringen.
- Freibad Kirchheilingen (2024): *Freibad, Freibad Kirchheilingen*, [online] <http://www.freibadspass.de/> [abgerufen am 30.06.2024].

- IBA Thüringen (2019): Gesundheitskioske und Ambulatorium: Kooperative Vorsorge auf dem Land, IBA Magazin #5, [online] https://issuu.com/ibathuringen/docs/iba_magazin_5 [abgerufen am 30.06.2024].
- IBA Thüringen (2022): Gesundheitskioske und Ambulatorium: Kooperative Vorsorge auf dem Land, IBA Magazin #8, [online] https://issuu.com/ibathuringen/docs/iba_magazin_5 [abgerufen am 30.06.2024].
- IBA Thüringen (2023a): Region Seltenrain, Gesundheitskioske, IBA Thüringen, [online] <https://iba-thueringen.de/projekte/region-seltenrain-gesundheitskioske> [abgerufen am 30.06.2024].
- IBA Thüringen (2023b): Region Seltenrain, Landzentrum, IBA Thüringen, [online] <https://iba-thueringen.de/projekte/region-seltenrain-landzentrum-en> [abgerufen am 30.06.2024].
- Institut für Städtebau und Wohnungswesen (2020): Landengel - Gemeinsam vorsorgen im StadtLand, In: Planungspraxis Regionaler Initiativen und Interkommunaler Kooperation – Neue Materialien Zur Planungskultur, [online] <https://www.staedtetag.de/files/dst/docs/Publikationen/Weitere-Publikationen/2020/planungspraxis-interkommunale-kooperationen-2020.pdf>.
- Kaufmann, Christopher (2018): Zwischen Tradition und Zukunft in Thüringen, Aktiv für Gesundheit und Chancengleichheit, [online] <https://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/service/meldungen/zwischen-tradition-und-zukunft-in-thueringen/> [abgerufen am 30.06.2024].
- Kindt, Annalena/Paula Johanna Trappe (2022): BikeBox Unstrut-Hainich-Kreis, Technische Universität Berlin, [online] https://archiv.iba-thueringen.de/sites/default/files/Abschlussarbeit_BikeBox_Kindt_Tappe.pdf [abgerufen am 30.06.2024].
- Mandler, Britt (2011): Regelschule Kirchheilingen wurde nach dem letzten Stundenklingeln geschlossen, in: *Thüringer Allgemeine*, 08.07.2011, [online] <https://www.thueringer-allgemeine.de/leben/arbeit-ausbildung/article218329307/Regelschule-Kirchheilingen-wurde-nach-dem-letzten-Stundenklingeln-geschlossen.html#:~:text=Ab%20heute%20existiert%20die%20Regelschule,auf%20sechs%20verschiedene%20Einrichtungen%20aufgeteilt.>
- OptiMedis (2022a): Gesundes Landleben, OptiMedis, [online] <https://optimedis.de/gesundes-landleben/> [abgerufen am 30.06.2024].
- OptiMedis (2022b): Unstrut-Hainich-Kreis: Von Gesundheitskiosken zu einem regionalen Gesundheitsnetzwerk, OptiMedis, [online] <https://optimedis.de/unstrut-hainich-kreis-von-gesundheitskiosken-zu-einem-regionalen-gesundheitsnetzwerk/> [abgerufen am 30.06.2024].
- Quantenkommunikation, Mobilität und Energieversorgung: Thüringer Tag der Ingenieurwissenschaften an der HS Nordhausen (2023): Idw - Informationsdienst Wissenschaft e.V. Nachrichten Aus der Wissenschaft, [online] <https://nachrichten.idw-online.de/2023/07/01/quantenkommunikation-mobilitaet-und-energieversorgung-thueringer-tag-der-ingenieurwissenschaften-an-der-hs-nordhausen> [abgerufen am 30.06.2024].



- Schunk, Birgit (2020): Die Aromafänger von Landfactor, BaueQrnzeitung, [online]
<https://www.bauernzeitung.de/landleben/die-aromafaenger-von-landfactor/> [abgerufen
am 30.06.2024].
- Stiftung Landleben (2024): Stiftung Landleben, [online] <http://www.stiftung-landleben.de/>
[abgerufen am 30.06.2024].

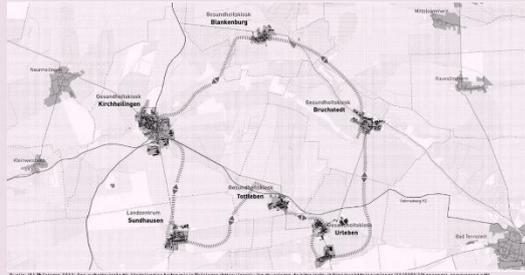
Projekt: „Engagement, Gemeinwirtschaft und Daseinsvorsorge: Beispiele und Potenziale gemeinwirtschaftlicher Konzepte in kleinen Gemeinden. Vorstudie“

Ein wachsendes Netzwerk zur Versorgung und regionalen Wertschöpfung in einer Dorfregion – Netzwerk Seltenrain –

Kommunale Initiative



Die Dorf-Region Seltenrain liegt im Unstrut-Hainich-Kreis im Nordwesten von Thüringen. Die 6 Gemeinden Kirchheiligen, Blaskenburg, Bruchstedt, Urleben, Tottleben und Sundhausen führen gemeinsame Projekte durch, die zur Lebensqualität in der Region beitragen. Sie bilden ein Netzwerk, das für regionale Wertschöpfung und kooperative Versorgung im ländlichen Raum steht.



Quelle: Netzwerk Seltenrain

Kontakt
Netzwerk Seltenrain/Stiftung Landleben



Christopher Kaufmann
Bahnhofstraße 186 a
99947 Kirchheiligen

christopher.kaufmann@stiftung-landleben.de
www.stiftung-landleben.de

Entstehung

Die Tradition des Netzwerkes Seltenrain fußt in der Agrargenossenschaft eG Kirchheiligen. Verantwortung für die Sorge um die Gemeinschaft in allen Lebensbereichen, so wie es zu DDR-Zeiten als Aufgabe der LPG galt. Dieses historisch gewachsene Grundverständnis von sozialer Verantwortung für die Gemeinschaft, führte den Vorsitzenden der

Agrargenossenschaft 2004 mit Mitstreitern zur Gründung des Gewässerunterhaltungs-Zweckverband Seltenrain e.V.

2005/2006 startete das Integrierte ländliche Entwicklungskonzept (ILEK)

2007 Gründung Förderverein Freibad Kirchheiligen e.V.

2012 Bau Barrierefreier Bungalows als altersgerechte Wohnmöglichkeiten „Häusertausch“ (Auszeichnung Innovationspreis Thüringen)

2011 Gründung Stiftung Landleben von vier Gemeinden

2014 Neueröffnung der Dalton-Grundschule in privater Trägerschaft

2017 Gründung des Versorgungsnetzwerkes Landengel e.V.

2019 Projektstart Dorfkümmerei (Agathe-Programm)

2022 Eröffnung Gesundheitskioske und zentrales Landzentrum als Dienstleistungszentrum (Landengel e.V.)

2023 Gründung Gesundes Landleben GmbH
Übernahme von Geschäftsführung der Gesundheitskioske

„Wenn wir schon so schön zusammensitzen, können wir auch noch was anderes zusammen machen...“
[Frank Baumgarten]

Drohende Freibadschließung, Schulschließung, und die Versorgung der älter werdenden Bevölkerung wurden zu zentralen Themen



Quelle: Hochschule Neubrandenburg

Themen

Verbesserte Daseinsvorsorge für die Bevölkerung u.a. mit Wohnraum, Mobilität, Gesundheitsdienstleistungen und Pflege

Naturschutz- und Landschaftspflegemaßnahmen

Barrierefreie Bungalows/Häusertausch

Versorgungs-Netzwerk aus lokalen Unternehmen und Dienstleistungsanbietern

Wiederbelebung und Erhaltung der ländlichen Bausubstanz

Dorfkümmerei/Gemeindepflege (Sozialmanagement)

Bürgerbus (für Vereinsmitglieder)

Kinderturnen, gemeinschaftsfördernde Treffen und außerschulische Lernangebote

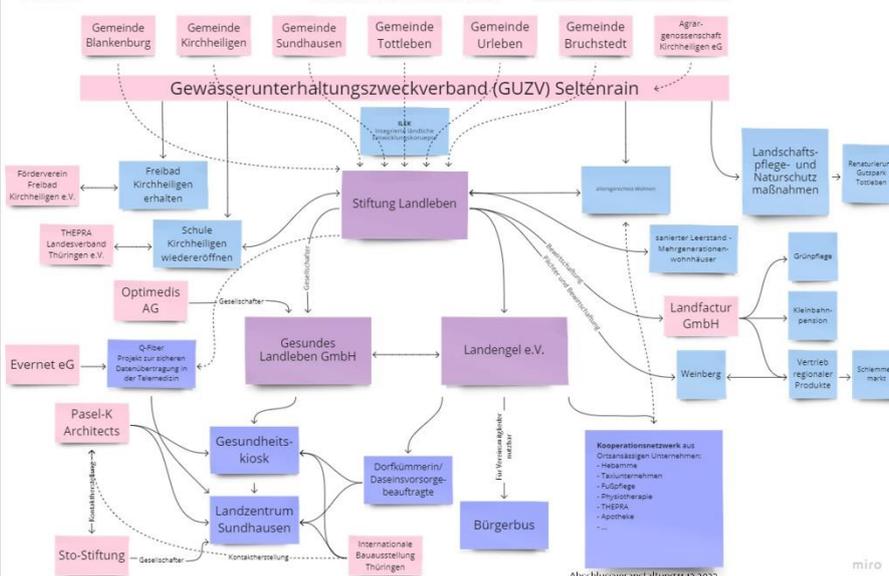
Dezentrale Gesundheitskioske

Internetversorgung & Quantentechnologie zur sicheren Datenübertragung für Telemedizin

Bewirtschaftung & Vertrieb regionaler Produkte

Struktur

Netzwerk Seltenrain



Merkmale

Governance-Fähigkeit
"Krisen bieten Chancen" – Transformation
Verknüpfung Ehrenamt und Erwerbsarbeit

Verzahnung von Zivilgesellschaft und Kommune

Zukunftspläne

- Etablierung weiterer Gesundheitskioske in der Umgebung
- Angebotsweiterung der Gesundheitskioske und des Landzentrums Sundhausen (Kinderbetreuung & Tagespfleg)
- Vereinfachung der Netzwerkstrukturen -> evtl. Dachorganisation

2.3. Fallstudie Klein Jasedow

„Das regionale Engagement ist eine
Voraussetzung für unsere Gemeinschaft“
[Anne Terwitte]

Eine Lebensgemeinschaft und ihre Wirkung in der Region

Gemeinschaft Klein Jasedow „Brachen bieten Gelegenheiten für Raumpioniere“

Typ: Intentionale Gemeinschaft

Rechtsform: Netzwerk aus verschiedenen Institutionen
(eG, e.V., GmbH, Stiftung)

Kontaktdaten:

Anne Terwitte
Gemeinschaft Klein Jasedow
Alte Dorfstraße 3
17440 Pulow
Website: <https://eaha.org/>

Themen

Gemeinschaftliches Leben, Bildung, Schul-
/Kindergartengründung, Kunst & Kultur, Natur- und
Landschaftsschutz, ökologische Landwirtschaft,
Commoning



Klein Jasedow (OT von Lissan)
LK Vorpommern-Greifswald,
Mecklenburg-Vorpommern
Bevölkerung: 70

Hintergrund

Verortung

Klein Jasedow ist ein kleines Dorf mit einer Bewohnerschaft von ca. 70 Menschen¹. Seit 2009 ist das Dorf ein Ortsteil der Stadt Lissan, die wiederum als eine der kleinsten Städte in Deutschland gilt. Sie liegt in Vorpommern am Peenestrom im Hinterland der Insel Usedom und zwischen den Städten Wolgast und Anklam im sogenannten Landstrich „Lassaner Winkel“. Der Begriff „Lassaner Winkel“ wird heute vor allem für Vermarktungszwecke verwendet und verweist auf die touristische Region, weist aber keine geografischen definierten Grenzen auf. Die Bevölkerungsdichte in Lissan beträgt 53/km². Die beiden nächsten Mittelzentren mit Bahnanbindung sind Anklam mit 12.312 und Wolgast mit 12.055 Menschen die jeweils 19 km entfernt liegen [Stand 2022].

¹ Lt. Eigenen Angaben der Gemeinschaft Klein Jasedow 2023

Entstehung

Den Lassaner Winkel prägte nach der Wende ein starker Bevölkerungsrückgang. Seit der Wende verließen ca. 600 Menschen die Stadt Lassan und die Dörfer in der Region drohten Mitte der 1990er zu zerfallen. In Pulow lebten noch 43 und in Klein Jasedow 26 Personen.

Der damalige **Bürgermeister der Gemeinde** Pulow Andreas Andiel beschrieb die Gegend in einem Spiegelartikel aus dem Jahr 1996 „Irgendwie am Arsch der Welt“. Dieser Artikel veranlasste 1997 eine Lebensgemeinschaft aus der Schweiz, sich in Klein Jasedow niederzulassen. Die Gemeinschaft gründete sich 1976 in Geretsried in der Nähe der oberbayrischen Stadt Wolfratshausen aus zwei Musiker-Ehepaaren, die neben der Musik auch gemeinsam leben wollten. Über die Jahre wuchs die Lebensgemeinschaft auf 17 Mitglieder, wobei der **Kern der Gemeinschaft** seit 1976 unverändert blieb. Die intentionale Gemeinschaft ist heute eine der ältesten Lebensgemeinschaften in Deutschland und die einzige aus den 1970er Jahren in denen heute noch die Gründungsmitglieder leben².

Bereits vor dem Umzug nach Klein Jasedow gründete die Gemeinschaft erste eigene Firmen und entwickelte konkrete Visionen für die gemeinschaftliche Lebensausrichtung. 1984 wurde das erste Unternehmen gegründet – eine Musikproduktionsfirma, die 1992 zur **Medienproduktionsfirma** *HumanTouch* wurde und bis 2017 verschiedene Abteilungen ausbaute, die später als eigenständige Unternehmen weitergeführt wurden. Aus der Firma ging 1988 das Magazin *Kurskontakte* hervor und 1991 wurde die **Drachen Verlag GmbH** gegründet.

Bildung und gemeinschaftliche sowie **selbstbestimmte Lernprozesse** standen von Beginn an im Zentrum der Gemeinschaft. Dies spiegelt sich auch in der Entstehungsgeschichte der Klein Jasedower Bildungseinrichtungen. Bereits 1984 gründete die Gemeinschaft einen Verein mit dem Ziel eine Freie Schule aufzubauen. Aus dem Vorhaben entstand u. a. der *Temenos-Kindergarten*, der noch heute in dem Ort Geretsried existiert. Ende der 1980-er weigerte sich ein 9-Jähriger Junge aus der Gemeinschaft zur Schule zu gehen. Dies mündete in einem Rechtsstreit und förderte die Suche nach einer autonomen und freien Lerngestaltung.³ Daraus entstand in der Folge die sogenannte **Temenos-Lerngruppe**, die jedoch nicht als Schulalternative anerkannt und 1992 vom Kulturministerium geschlossen wurde. Von 1992 bis 1997 lebte die Gemeinschaft in der Schweiz. Hier war die Gründung einer alternativen Lerngruppe als Nicht-Schweizer schwierig, was die Entscheidung nach Klein Jasedow zu ziehen begünstigte.

In Klein Jasedow baute die Gemeinschaft ein **Verbund von sozioökonomischen Projekten** auf und kaufte drei leerstehende Wohnhäuser: Das einstige Kulturhaus und drei Wirtschaftsgebäude des ehemaligen Gutshauses.

Bereits kurz nach der Ankunft in Klein Jasedow 1997 wurde die **Europäische Akademie der Heilenden Künste e.V.** (EAHK) gegründet. Der Verein ist bis heute Träger von Projekten in den Bereichen Bildung, Kultur, und Subsistenz. Die einzelnen Projekte prägen den **Lernort Klein Jasedow** und sind untereinander stark vernetzt. Zudem ist der Verein Träger des Kultur- und Bildungszentrums *Klanghaus* (2007 wurde das alte Stallgebäude umgebaut und saniert), des Mehrgenerationenwohnhauses *Maxwiesenhaus* (Neubau 2008-2010) und der kleinen **Dorfschule**

² Lt. Aussage Johannes Heimrath – Regionalworkshop Klein Jaedow 20.10.2023

³ Siehe auch Heimrath, Johannes (2013): Tilmann geht nicht zur Schule.: Eine erfolgreiche Schulverweigerung. Mit Dokumentarfilm auf DVD., Drachen Verlag.



Lassaner Winkel (Eröffnung der anerkannten Grund- und Regionalschule von Klasse eins bis zehn 2017).

Kurz nach der Wende gründete der damalige Bürgermeister den *Pulower Natur- und Kulturverein* und stellte Land für einen Schaugarten in Papendorf zur Verfügung, der Arbeitsmöglichkeiten für die Bewohnerschaft bot. 1997 wurde dieser Verein unter dem Vorsitz von Johannes Heimrath (Mitgründer der Gemeinschaft) nach außen geöffnet und in *Mirabell - Verein zu Förderung von Natur, Kultur und Gemeinwesen e.V.* umbenannt. Der Garten wurde 1999 zu einem Duft- und Tastgarten für Menschen mit Sehbehinderung und bot 25 ABM-Arbeitsplätze. Mit der Entwicklung des anfangs kleinen Gartens wuchs die Idee Bio-Kräuter anzubauen und zu vertreiben, um dauerhaft Arbeitsplätze zu schaffen. So wurde 2001 die Genossenschaft **Kräutergarten Pommernland eG** mit 60 Mitgliedern gegründet, die sich vor allem auf die Produktion von Kräutertees fokussierte. 2001 kam es zu einem Herbizid-Unfall, wodurch die gesamte Ernte vernichtet wurde. Aus diesem Vorfall ging die **Bürgerinitiative Landwende** und die Kampagne *Ackergifte? nein danke!* hervor und in der Folge entstand ein jahrelanger **Konflikt** zwischen der alteingesessenen Bürgerschaft und der zugezogenen „Westbürgerschaft“.⁴

2004 wurde von Johannes Heimrath ein weiteres wirtschaftliches Standbein gegründet – die **Sona Gong-Manufaktur**. Diese zählt mittlerweile zu den weltweit führenden Gong Werkstätten und bietet 11 feste Arbeitsplätze, die auch von Einheimischen aus der Region besetzt werden. Mit der Gründung der **Oya Medien Genossenschaft** 2010 wurde auch das Team um den *Drachen Verlag* vergrößert.

Die Gemeinschaft übt eine starke **Anziehungskraft auf weitere „Raumpioniere“** aus und so siedelten sich im Laufe der Zeit immer mehr Menschen im Lassaner Winkel an, die das Konzept der Lebensgemeinschaft ansprach. Sie wurden nicht direkt Teil der Lebensgemeinschaft, sind durch die gemeinsamen Werte und Lebensvorstellungen aber mit dieser verbunden und stehen über Projekte und Veranstaltungen im Austausch. Einige zogen bspw. aufgrund des Schulkonzepts in die Gegend, andere weil sie sich im kultur kreativen Bereich selbstständig machen und sich vernetzen wollen. Andere wiederum sind auf der Suche nach einer Lebensgemeinschaft, der sie sich anschließen oder neu aufbauen können und über die Lebensgemeinschaft Klein Jasedow auf Gleichgesinnte treffen und Inspiration erhalten. Darunter sind auch Menschen, die in der Region ihren Alterssitz gefunden haben oder Einheimische, die zurück in die Gegend kommen und in ihrer Heimat nun kulturelle Vielfalt vorfinden die sie zum Bleiben bewegt.

Aufgrund dieser Anziehungskraft stieg die Einwohnerzahl in den Dörfern wieder deutlich: In Klein Jasedow von 26 kurz nach der Wende auf heute 70. In den zur Stadt Lassan gehörenden Dörfern wohnen insgesamt 300 Personen, wovon ungefähr die Hälfte einen Bezug zur Gemeinschaft hat. In Pulow leben beispielsweise nur noch zwei alteingesessene Familien. Viele der Zugezogenen sind selbstständig berufstätig, es gibt aber einige die mit einer Umschulung einen Arbeitsplatz im Pflegebereich gefunden haben.

⁴ Dieser Konflikt wird unter anderem in dem Film „Die Siedler- Am Arsch der Welt“ dargestellt. Der Dokumentarfilm von Claus Strigel erschien 2004 und porträtiert die Gemeinschaft Klein Jasedow.

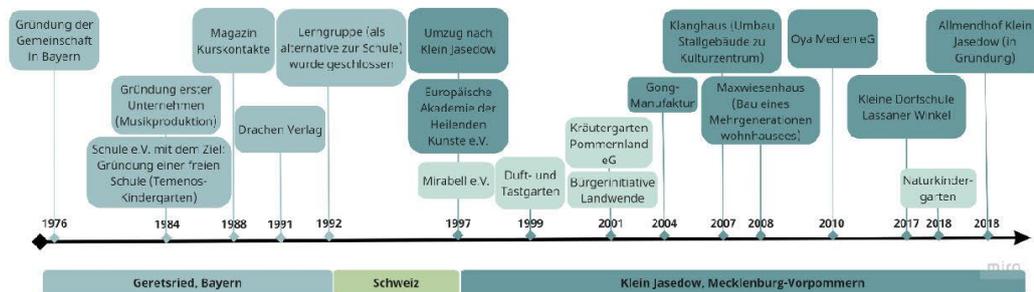


Abbildung 1_ Projektverlauf Gemeinschaft Klein Jasedow

Inhalt

Der Kern der intentionalen Gemeinschaft besteht aus Kunst- und Musikschaaffenden, weshalb die Themen **Kunst und Kultur** in vielen Bereichen eine bedeutende Rolle einnehmen und Klein Jasedow als ein musisch-ökologische geprägter Lernort bezeichnet werden kann. In der Mitte des Dorfes entstand aus einem Stallgebäude das **Kultur- und Bildungszentrum Klanghaus**. Hier finden Veranstaltungen wie Konzerte, Kurse, Tagungen Feste statt und es dient als Begegnungsort. Der Ausbau begünstigt akustische Aufnahmen und lässt das Klanghaus auch als Tonstudio nutzen. Die Beziehung zur **Musik** spiegelt sich auch in der von Johannes Heimrath 2004 gegründeten Gongmanufaktur wider, aber z. B. auch in der Firmenphilosophie der 2012 gegründeten **Softwarefirma WebJazz GmbH**.

Eine Initiative in der Region versuchte sich in den 2010er-Jahren mit der Gründung einer Freien Schule, was scheiterte. 2017 nahm die Lebensgemeinschaft das Projekt in die Hand und es gelang die **kleine Dorfschule Lassaner Winkel** zu gründen. Das Schulkonzept orientiert sich an dem Modell der Demokratischen Schule⁵ und greift die ursprünglichen Visionen der Gemeinschaft zu selbstbestimmtem Lernen auf. Die Schule gilt dabei auch als Signal für Veränderung in der Bildungslandschaft. Die Schule ist für 60 Kinder zugelassen, kann aktuell aber nur von 40 Kindern besucht werden, da die räumlichen und personellen Grenzen erreicht sind [Stand 2023]. Aufgrund der hohen Nachfrage und Interesse an dem besonderen Konzept wird an einer Erweiterung der Schule gearbeitet. Das Einzugsgebiet erstreckt sich bis in das 40 km entfernte Greifswald und unterstreicht den Erfolg des Bildungskonzeptes. Ein Jahr nach Schulgründung wurde dann auch ein **Naturkindergarten** initiiert. Ein Projekt von Familien aus der Region, angesiedelt auf dem Gelände des Duft- und Tastgartens des Mirabell e.V..

Der Lernort Klein Jasedow erstreckt sich über weitere Projekte wie beispielsweise die **Campwiese am See**. Ursprünglich war das Projekt für Zirkuscamps gedacht und wird nun als Zeltplatz und Lernort der Akademie der heilenden Künste betrieben. Damit die Wiese als Zeltplatz anerkannt werden konnte, musste ein Infrastrukturgebäude vorhanden sein. In vielen Projektwochen und in gemeinschaftlicher Arbeit mit vielen Freiwilligen (von außerhalb der Lebensgemeinschaft) entstand das **Lehmhaus**. Es bietet Gemeinschaftsräume für Freiwilligendienstleistende, Engagierte und Interessierte die temporär auf der Zeltwiese leben, um an den Begegnungen der Akademie teilzunehmen und gemeinschaftliches Leben zu erproben. Das Angebot zielt vor allem auf 20- bis

⁵ Siehe auch: <https://www.kita.de/wissen/demokratische-schule/>

30-Jährige ab und als Neulandgewinner-Projekt werden Kosten und Logis über den *Neulandgewinnen e.V.* gefördert.

Ein weiteres Themenfeld der Gemeinschaft ist die **Medienproduktion**. Die Medienproduktionsfirma *Human Touch* war Wegbereiter vieler Projekte in diesem Bereich und wurde 2017 nach der Differenzierung in thematisch spezialisierte Medien-Unternehmen aufgelöst. Im *Drachen Verlag* erscheinen seit 1991 Bücher und Zeitschriften zu den Themen Gesundheit, Bildung und Spiritualität, in denen u. a. Menschen aus der Gemeinschaft publizieren. Aus dem Magazin *Kurskontakte* wurde 2010 mit der Gründung der *Oya Medien eG* das Magazin *Oya - enkeltauglich leben*, das von den Lesenden, Hörenden, Schreibenden, dem Redaktionskreis und Hütekreis und der *Oya Medien Genossenschaft* getragen wird. Hier steht die Frage wie ein gutes Leben möglich ist im Mittelpunkt aller Publikationen. So entstehen Erzählungen, Interviews, Reportagen zu zahlreichen Themen, die gemeinschaftliche, widerständige, subsistente und pflegenutzende Lebensweisen widerspiegeln und sichtbar machen.⁶

Landwirtschaft, Natur und Umwelt stellen ebenfalls einen zentralen Themenbereich der Gemeinschaft dar. 2001 wurde die *Kräutergarten Pommernland eG* gegründet und mittlerweile zählt die Genossenschaft 134 Mitglieder, verkauft 180.000 Packungen Tee im Jahr und beschäftigt elf Mitarbeitende, die überwiegend aus den umliegenden Dörfern kommen [Stand 2023]. Aus der Bürgerinitiative *Landwende* ist das *Bündnis für eine enkeltaugliche Landwirtschaft* entstanden mit Sitz in Lassan. Der Duft- und Tastgarten wird bis heute vom *Mirabell e.V.* betrieben und dient als ausgewiesener Lernort. 2018 wurde ein weiteres landwirtschaftliches Projekt gestartet – der *Allmendorf Klein Jasedow*. Hier soll eine klimaverträgliche Baumfeldwirtschaft erprobt werden.

Die Europäische Akademie der heilenden Künste e.V. ist Träger vieler Projekte und betreibt u. a. das **Mehrgenerationenprojekt** *Maxwiesenhaus* mit sechs Wohneinheiten. Es bietet drei barrierefreie Wohnungen für ältere Menschen und drei Wohnung für jüngere Familien. Hier wurden u. a. die Eltern von Gemeinschaftsangehörigen gepflegt.

Struktur

Akteure und Rechtsträger

Die intentionale Gemeinschaft in Klein Jasedow wuchs über lange Zeit stetig an, wobei der Gründungskreis als Kernelement bis heute prägend für die Lebensgemeinschaft ist. Obwohl sich weitere Menschen dem engen Gemeinschaftskreis anschlossen, gelang es eine **familiäre** Verbundenheit aufrecht zu erhalten. Es gibt keine klare Definition davon wer der Gemeinschaft an- oder zugehört, aber nach eigenen Angaben lebten 2023 ungefähr 35 Menschen in enger Gemeinschaft. Jede Person trägt etwas zum gemeinschaftlichen Leben bei, sei es in Form von Haus- und Gartenarbeit, Kinderbetreuung oder in Form von der Arbeit in einem der eigenen Unternehmen und Projekte. Alle Formen werden als gleichwertiger und wertvoller Beitrag für die Gemeinschaft angesehen.

Die ursprüngliche **Kerngruppe** der Gemeinschaft gilt deshalb als prägend, da ihre frühen Ideen und Visionen in Projekten und wirtschaftlichen Unternehmen umgesetzt werden konnten und weiterhin verfolgt werden. **Johannes Heimrath**, als einer der vier Gründer, übernahm die Rolle des

⁶ Die Begriffe stammen von der Oya-Website, Definitionen unter: <https://lesen.oya-online.de/texte/2516-glossar.html>

Repräsentanten für die Gemeinschaft und ist erster Ansprechpartner für externe Anfragen und Anliegen. Er ist politisch aktiv und als ehemaliger stellvertretender Bürgermeister der Gemeinde Pulow in der Öffentlichkeit präsent und bekannt. Nachdem er Mitglied des Lassaner Stadtrats war nahm er auch den Vorsitz des Bauausschusses ein [2023]⁷. 2012 rief er die Bürgerinitiative Landwende ins Leben und setzt sich seitdem für enkeltaugliche Landwirtschaft ein. Aufgrund seines Alters möchte sich Johannes Heimrath nun allmählich aus den führenden Rollen seiner Unternehmen zurückziehen und diese an die nächste Generation übergeben, sodass er mittlerweile nur noch wenige leitende Ämter innehat.

Die drei weiteren Gründungsmitglieder Christine Simon, Beate Seemann und Klaus Hosten übernahmen jeweils ihre eigenen relevanten Rollen innerhalb der Lebensgemeinschaft. **Christine Simon** kümmerte sich vor allem um Finanzierungsfragen, z. B. managte sie das Fundraising der Projekte. **Beate Seemann** fokussierte sich auf den künstlerischen Bereich und bildet zusammen mit **Klaus Holsten** das immer noch aktive Musikerduo „Axis Duo“. **Lara Mallien** und **Katharina Heimrath** wuchsen gemeinsam und familiär in der Gemeinschaft auf und übernahmen vor allem wirtschaftliche Aufgaben in der Gemeinschaft und den zugehörigen Unternehmen. 2014 verließen acht Menschen das familiäre Gefüge der Gemeinschaft. „Sie wollten sich noch mal außerhalb der Gemeinschaft erleben.“, betonte Johannes Heimrath. In der Folge öffnete sich die Gemeinschaft für externe Personen und vergrößerte sich um mehrere Menschen und Familien.⁸

Für die Zukunftssicherung der Gemeinschaft und der kommenden Generationen wurde nicht nur die Führung mehrere Unternehmen abgegeben, sondern es fand und findet auch ein kontinuierlicher Wissenstransfer an die jüngeren Mitglieder statt. Um den Ort und die ursprünglichen Visionen der Gemeinschaft auch langfristig zu sichern und zu erhalten, wurde 2012 die **Stiftung Zukunftswerk** gegründet. Die im Besitz der Gemeinschaft befindlichen Immobilien wurden an diese überschrieben und ein Großteil des Familienerbes von Beate Seemann ging in den Besitz der Stiftung über. Sie wird treuhänderisch von der **Europäische Akademie der Heilenden Künste e. V. (EAHK)** verwaltet, die in dem Netzwerk eine übergeordnete Rolle einnimmt. Die EAHK ist sowohl anerkannte Trägerin der Jugendhilfe und für Weiterbildungen als auch koordinierendes Verbindungselement der einzelnen Gemeinschaftsprojekte. Grundsätzlich kann die Struktur der Gemeinschaft folgendermaßen unterteilt werden: Die Stiftung umfasst die Immobilien und die Vision. Die Vereine sind Bildungsprojekte oder dienen als Träger verschiedener Einrichtungen. Und die Unternehmen, in Form von Genossenschaften und GmbHs, wurden für wirtschaftliche Tätigkeiten gegründet.

Die **Anziehungskraft** der Gemeinschaft in Klein Jasedow hatte zur Folge, dass in Pulow ein kleines Gewerbegebiet entstand aus Menschen die für ihren Unternehmensstandort bewusst die Nähe der Gemeinschaft und deren Unternehmen suchten. So beispielsweise ein Musikinstrument-Hersteller, dessen Werkstatt neben der Gongmanufaktur liegt. Die dort angesiedelten Betriebe haben sich zu den **Pulower Landwerkstätten** als Gbr zusammengeschlossen.

Im Laufe der Zeit entstand neben der Lebensgemeinschaft eine stark vernetzte **Subkultur** im Lassaner Winkel. Es soll ein Format gefunden werden, um die einzelnen Projekte und Akteure auch

⁷ Wiederwahl für den Bauausschuss 2024

⁸ U. a. wurde Anne Terwitte mit Familie Teil der Lebensgemeinschaft. Ansprechpartnerin für das vorliegende Projekt „Engagement, Gemeinwirtschaft und Daseinsvorsorge. Beispiele und Potenziale gemeinwirtschaftlicher Konzepte in kleinen Gemeinden.Vorstudie.“.

strukturell zu vernetzen. Themenbezogen gelang dies bereits. Bspw. wurde 2013 das **Netzwerk zu nachhaltigem Tourismus Kräuter, Kunst und Himmelsaugen** gegründet. Ein Zusammenschluss von Personen und Institutionen, die sich für ein menschen- und landschaftsgerechtes Leben in der Region einsetzen. Über das Netzwerk wird nachhaltiger Tourismus gefördert und die Region als kreative, naturbelassene, nachhaltige Region präsentiert. Allerdings gelang es den zugezogenen Akteuren und Institutionen noch nicht eine Vernetzung zwischen **Alteingesessenen und Zugezogenen** herzustellen. In dem subkulturellen Netz um die Lebensgemeinschaft Klein Jasedow haben bisher wenige Einheimische in einem der Betriebe Arbeit gefunden. Im Mirabell e.V. oder im Tourismusnetzwerk engagieren sich allerdings mit wenigen Ausnahmen zugezogene Menschen und Institutionen.

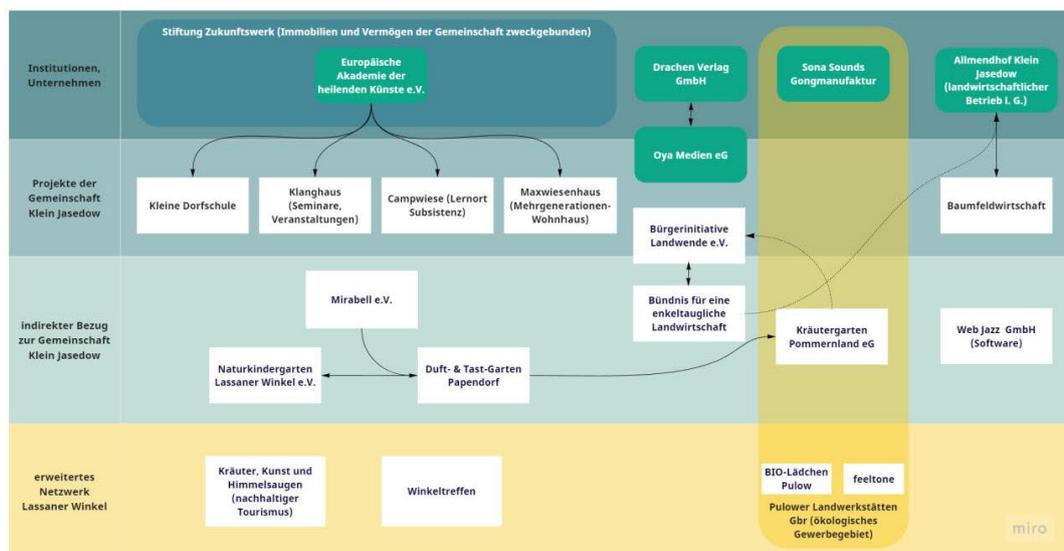


Abbildung 2_Netzwerk Gemeinschaft Klein Jasedow

Für die Lebensgemeinschaft hat die **Zusammenarbeit mit der Gemeinde** (auch geschichtlich) einen hohen Stellenwert. Als sie sich 1997 in Klein Jasedow niederließen wurden sie vom damaligen Bürgermeister unterstützt und auch der heutige Bürgermeister der Stadt Lassan Fred Gransow steht der Gemeinschaft wohlwollend gegenüber. Das Engagement in der lokalen Gemeinde sieht Anne Terwitte als obligatorischen Erfolgsfaktor: „Ich glaube das regionale Engagement ist eine Voraussetzung für unsere Gemeinschaft. Ich versuche die Strukturen zu verstehen in dem Land in dem wir wohnen. Und wie man darin wirken kann. Ich kann nicht in meinem guten Leben abgeschottet sitzen – das reicht nicht.“ Sie lebt diese Überzeugung als Mitglied im Gemeinderat und bemüht sich insbesondere eine Verbindung zwischen Einheimischen und Zugezogenen herzustellen.

Finanzierung

In der Lebensgemeinschaft wird nahezu alles in **Eigenorganisation** übernommen. Viel Geld für das alltägliche Leben wird nicht benötigt, darauf hat sich die Gemeinschaft eingerichtet. Wohn- und Unternehmensimmobilien werden bei der Stiftung gemietet. Unterstützung wird über **Nachbarschaftshilfe** organisiert, Ausstattung findet bspw. durch einen regionalen Kleidertausch statt und Lebensmittel werden zum großen Teil aus dem Eigenanbau und der Tierhaltung

Fallstudie Klein Jasedow

Engagement, Gemeinwirtschaft und Daseinsvorsorge:

Beispiele und Potenziale gemeinwirtschaftlicher Konzepte in kleinen Gemeinden. Vorstudie.

gewonnen. Dennoch definiert sich die Gemeinschaft nicht als Selbstversorger und möchte ganz bewusst an externen Produktionszyklen teilhaben, betont Johannes Heimrath: „Wie viel Öko bekommen wir hin ohne das Wirtschaften anderer zu gefährden?“.

Die **Einnahmen der Unternehmen** decken so manche Kosten, allerdings werden mit Ausnahme der Congmanufaktur kaum Überschüsse gebildet. Einzelne Projekte werden oft mit **Fördergeldern** finanziert, wie z. B. das *Maxwiesenhaus* das durch die Deutsche Fernsehlotterie mit 234.000 Euro unterstützt wurde. Dazu kommen Kulturfördermaßnahmen die ca. zehn Prozent des Gemeinschaftseinkommens ausmachen. Zusätzliche Einnahmen bringen zudem Photovoltaik-Anlagen auf den Dächern und Spenden. So wird die Gemeinschaft mit **Krediten** und **Spenden** durch Susila Dharma Soziale Dienste e.V. unterstützt - ein Verein, der einzelne Projekte mit Spendensammlungen und Öffentlichkeitsarbeit unterstützt. Einzelne Spenden von Bekannten tragen ebenfalls zur Finanzierung bei, wie bspw. 1997 beim Erwerb der Immobilien. Für den landwirtschaftlichen Betrieb werden **Subventionen** bezogen, um das Vorhaben finanzieren zu können.

Kultur der Gemeinschaft

Die intentionale Gemeinschaft lebt nach der **Theorie der Commons**. Das bedeutet alle Produkte und Ressourcen werden gemeinschaftlich genutzt, gepflegt und hergestellt. Dabei werden grundsätzlich im Sinne der Gemeinwohlorientierung die Bedürfnisse aller Beteiligten beachtet. In Aushandlungsprozessen werden gemeinsame Entscheidungen der jeweils Betroffenen gefunden und umgesetzt. Konsens entsteht dabei über den Prozess der Aushandlung und Kommunikation – nicht nach einem Mehrheitsprinzip. Die gemeinsame Wertevorstellung, die die Gemeinschaft verbindet, sorgt jedoch keineswegs für ein konfliktfreies Zusammenleben und sie bezeichnen sich selbst als „eine Gemeinschaft der Ungleichgesinnten“. Konflikte werden auch als Ausdruck von besonderem Engagement und leidenschaftlicher Motivation gedeutet. Sich „in Vielfalt gemeinsam ausrichten“ begleitet die Gemeinschaft und wird als ständige Herausforderung, aber auch als Chance wahrgenommen.

Als die Lebensgemeinschaft 1997 von Bayern über die Schweiz nach Klein Jasedow in Vorpommern kam, standen sie erstmal als „die zugezogenen Wessis“ im **Kontrast** zu der alteingesessenen Bürgerschaft. Insbesondere mit der Idee und Umsetzung einer ökologischen Landwirtschaft kamen Konflikte mit dem regionalen Agrargroßbetrieb auf, der als LPG (Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft)-Nachfolger einen nahezu monopolistischen Vorteile genießt. Der damalige Bürgermeister initiierte bereits vor Ankunft der Lebensgemeinschaft Projekte zu Landschafts- und Naturschutzmaßnahmen, in denen sich Einheimische engagierten. Bereits dies sorgte für Irritationen in der Region und die sich engagierenden Menschen um den Bürgermeister wurden als unangepasst wahrgenommen und stellten einen Kontrast zu den bisherigen regionalen Arbeits- und Lebensentwürfen dar. Nachdem es 2001 zu einem Herbizid-Unfall kam, brodelten die gewachsenen **Konflikte** hoch und es kam zu einem Gerichtsverfahren, Protesten der alteingesessenen Agrarmitarbeitenden gegen die Zugezogenen und dem Protest der Zugezogenen gegen die konventionelle Landwirtschaft (Kampagne *Ackergifte? Nein Danke!*).

Der Lebensgemeinschaft war und ist es wichtig solche Konflikte beizulegen und durch Transparenz und Offenheit Vertrauen zu schaffen. Über kommunale Beteiligung in der **Gemeindearbeit** gelang es Brücken zu schlagen. So kandidierte Johannes Heimrath nach den Konflikten um den Herbizid

Fallstudie Klein Jasedow

Engagement, Gemeinwirtschaft und Daseinsvorsorge:
Beispiele und Potenziale gemeinwirtschaftlicher Konzepte in kleinen Gemeinden. Vorstudie.

Seite 8 | 12

Unfall für das Amt des Bürgermeisters. Als Umfragen ein voraussichtliches Wahlergebnis von 50 zu 50 Prozent andeuteten, versprach Johannes Heimrath der Gegenkandidatin das Amt der Vizebürgermeisterin für den Fall des Wahlsiegs. Dieses Angebot erwiderte sie und hielt es nach ihrem Sieg auch ein. Im Agrarunternehmen fand in den letzten Jahren ein Generationswechsel statt, wodurch ebenfalls eine Annäherung der landwirtschaftlichen und persönlichen Beziehungen möglich wurde. Bspw. pachtet die Lebensgemeinschaft mittlerweile Land des Agrarunternehmens und baut darauf eine klimaverträgliche Baumfeldwirtschaft auf.

Einen krassen Kontrast stellt die Weltanschauung der Lebensgemeinschaft zu den oft traditionellen und rechtsorientierten Weltbildern dar, die in der Region durch eine präsente (auch politische) rechte Szene geprägt werden. Umso wichtiger ist der Lebensgemeinschaft das **Öffnen nach Außen** und die Investition in **Beziehungsarbeit** für Akzeptanz und Wohlwollen, bestätigt Anne Terwitte: „Wir als Gemeinschaft wirken und sprechen bestimmte Befremdungen und Bedrohungen an. Wir können versuchen in dem was wir sind uns nicht abzuschotten und damit was wir sind nach außen in Kontakt gehen. Ich bin stark aktiv auf kommunaler Ebene im Kultur- und Beziehungsprägen. Wir haben eine starke rechte Szene und der Nazi, mit dem ich im Gemeinderat sitze, ist der Einzige, der das und das macht. Hier kann ich nicht unbedingt die Brandmauer hochziehen und hier kann ich nur auf der Beziehungsebene in Kontakt gehen und miteinander arbeiten.“

Vor allem die kultur kreativen Menschen der Region (Lebensgemeinschaft und weiteres Netzwerk im Lassaner Winkel) setzen sich sehr bewusst mit Lebensweisen und **Kommunikationskultur** auseinander. Es werden bspw. eigene Begriffe und Differenzierungen, wie der Begriff „Pflegnutzen“⁹ oder „Subsistenz“¹⁰ geschaffen und verwendet. In der Bemühung einer weiteren Annäherung von zugezogener und alteingesessener Bürgerschaft werden an dieser Stelle auch Hürden sichtbar. Das lose Netzwerk um die Lebensgemeinschaft veranstaltet jährliche „Winkel-Treffen“. Sie sind auf Vernetzung ausgerichtet und dienen als Open-Space-Workshop auch zur Regionalentwicklung. Allerdings sprechen die Formen der Sprache und Kommunikation nicht die alteingesessene Bürgerschaft an. Zu den Treffen erscheinen mit Ausnahmen ausschließlich Zugezogene. Über die Zeit entwickelte sich so eine **Parallelgesellschaft**, in der manch zugezogene Person versuchte ihre Vision sehr dogmatisch umzusetzen, sich als „Öko“ abgestempelt sah und in der Folge Begegnungen mit der alteingesessenen Bürgerschaft bei bspw. Gemeindefesten vermieden wurde. Die Lebensgemeinschaft betrachtet diese Entwicklungen kritisch und ist darum bemüht weitere Brücken zwischen den Gesellschaften zu schlagen.

⁹ „Dieses aus »pflegen« und »nutzen« zusammengesetzte Wort drückt aus, dass das Pflegen dem Nutzen-Können einer Ressource (von lateinisch -resurgere, »hervorquellen«) vorausgeht und beide Aspekte untrennbar miteinander verbunden sind. Konsequentes Pflegnutzen schließt Übernutzung aus.“ (Quelle: <https://lesen.oya-online.de/texte/2557-glossar.html>)

¹⁰ „Traditionelle Wirtschaftsweisen, die auf regionale Selbstversorgung anstatt auf monetäre Gewinne ausgerichtet sind (von lateinisch subsistentia, »durch sich selbst«), lassen sich auch modern denken.“ (Quelle: <https://lesen.oya-online.de/texte/2557-glossar.html>)

Zukunft

Faktoren wie Alterung oder Strukturveränderungen führen zu neuen Themen für die Lebensgemeinschaft, die stetig eine Weiterentwicklung des Zusammenlebens und der Projektgestaltung anstrebt.

Aktuell [2023] steht die **Weiterentwicklung der Schule** im Fokus. Mit Hilfe der Behörden wurde ein Grundstück mit Schafstall auf einer ehemaligen LPG Fläche in Klein Jasedow erworben. Hier sollen die Werkstätten der Schule entstehen. Die Weiterentwicklung bringt die Notwendigkeit einer wirtschaftlichen Neuaufstellung mit sich. So stehen Überlegungen für eine **Dachorganisation** im Raum mit der Idee die *Stiftung Zukunftswerk dafür* zu nutzen.

Eine Dachorganisation wird auch für das weite Netzwerk im Lassaner Winkel gesucht – im Gespräch ist dafür eine Satzungserweiterung des *Mirabell e.V.*. Die Schwierigkeiten liegen aber vor allem darin, ehrenamtlich Personen zu finden, die Verantwortung übernehmen wollen und können.

Ein weiteres Zukunftsprojekt ist der Umbau des **Mehrgenerationenwohnhaus Maxwiesenhaus**, um dort den Lebensalltag im Alter besser bewerkstelligen zu können. Es wird über verschiedene Formen und auch eine Institutionalisierung für das Wohnen im Alter nachgedacht – die Ideen dazu stehen noch am Anfang einer Konkretisierung.

Die **Zusammenarbeit mit der regionalen Landwirtschaft** soll erweitert und der Landwirtschaftsbetrieb *Allmendhof Klein Jasedow* ausgebaut werden. Es zeichnet sich ab, dass der regionale konventionelle Agrarbetrieb in Zukunft gezwungen sein wird nach neuen Einnahmequellen zu suchen. Daher sollen in der Region zwei **Fachkräfte für Wertschöpfung** tätig werden und sich für gemeinsame Ziele von ökologischen und konventionellen Agrarbetrieben einsetzen. Insbesondere geht es hierbei auch um **Energiewirtschaft** und die Eignung von Gebieten für Windenergie sowie Solarfeldern. Die Menschen aus der Region und auch die Lebensgemeinschaft kämpften bisher erfolgreich gegen den großflächigen Ausbau von Wind- und Solarenergie mit dem Argument, als Region ohne Windräder ein touristisches Alleinstellungsmerkmal vorzuweisen. Als alternativen Lösungsvorschlag sollen Photovoltaik-Anlagen großflächig auf den Dächern in der Region ausgebaut werden, wofür die Lebensgemeinschaft mit den Agrarunternehmen und der Kirche im Gespräch ist.

Im April 2023 führte der Tod von Mitglied *Lara Mallien* zu einer **Erschütterung** der Lebensgemeinschaft und stellte auch die strukturelle Organisation vor eine Herausforderung. So war Lara Mallien an der Gongmanufaktur in der Rechtsform als UG & Co. KG beteiligt, was eine **Umstrukturierung** des Unternehmens erforderlich machte, um den Betrieb und die Anstellung der elf Mitarbeitenden aufrecht zu erhalten. Weiterhin besaß Lara Mallien einen alten **Segelkutter**, der zu einem **Lernort** für junge Menschen werden sollte. Das reparaturbedürftige Boot *STINE* ging nach ihrem Tod an die *EADH* über, wo sich ein Team an engagierten Menschen fand die das Vorhaben weiterführten. Künftig sollen junge Menschen auf dem Schiff Natur-, Gemeinschafts- und Geborgenheitserfahrungen sammeln können, um u. a. Depressionen entgegenzuwirken.

Zusammenfassende Analyse

Das selbstorganisierte Zusammenleben der intentionalen Gemeinschaft warf im Laufe der Zeit verschiedene Bedarfe auf, die mehrere Bereiche der Daseinsvorsorge berührten. Die vielfältigen Projekte wurden jeweils aufgrund einer Bedarfslage die Gemeinschaft betreffend initiiert. So entstand eine Gemeinschaft als Lebenskonzept aus dem Bedürfnis heraus Ideologie in aktives Handeln umzusetzen. Konkrete Projekte, wie die Oya-Zeitschrift wurde ins Leben gerufen, um über ähnliche Lebenskonzept zu informieren und Lesende zu ermutigen. Das Mehrgenerationenwohnhaus wurde (auch) für die eigenen Eltern gebaut und die demokratische Schule für die eigenen Kinder. Mit der Gründung von Vereinen und Unternehmen wurden u. a. eigene Arbeitsplätze geschaffen.

Intentionale Gemeinschaften wie in Klein Jasedow wachsen thematisch hybrid, da sie Bereiche des Lebens selbst und häufig neu organisieren und dabei wirtschaftlich stabil aufgestellt werden müssen. Alle Projekte sind dabei auf das gemeinwohlorientierte und solidarische Zusammenleben ausgerichtet. Das Engagement für die Gemeinschaft und darüber hinaus gilt als selbstverständlich und wird als Investition für das Gemeinwohl begriffen.

Für die intentionale Gemeinschaft in Klein Jasedow ist die Außenöffnung von entscheidender Bedeutung, um nicht exklusiv als Parallelgesellschaft zu existieren. Die familiären Strukturen der Gemeinschaft sollen erhalten bleiben und es gibt auch keine Wachstumsbestrebungen, aber dennoch wird eine Öffnung nach Außen und eine aktive Zusammenarbeit mit einem erweiterten Netzwerk als wertvoll und notwendig erachtet. In der politisch polarisierenden Region versucht die Gemeinschaft über die Suche nach einer gemeinsamen zwischenmenschlichen Basis der Entwicklung einer Parallelgesellschaft (Zugezogene und Alteingesessene) entgegenzuwirken und in der Gemeinde eingebunden zu sein. Dies gelingt vor allem durch Kommunikation auf Augenhöhe sowie einem Vertrauensraum, in dem Transparenz und Offenheit möglich sind. Entsprechendes Vertrauen ist mittlerweile auch auf Gemeindeebene vorhanden, was durch die Wahl in den Gemeinderat und Bauausschuss bestätigt wurde. Dem erweiterten subkulturelle Netzwerk um die Lebensgemeinschaft herum scheint hingegen dieser vertrauensvolle Brückenschlag noch nicht gelungen zu sein. Zwar wurde ein Versuch in Form von Open Space-Veranstaltungen der Winkel-Treffen kultiviert, aber dort bleiben die Zugezogenen weitestgehend unter sich. Die Veranstaltungen wirken demnach exklusiv und es scheint eine eingeschränkte Offenheit der Zugezogenen auf die Alteingesessenen zugeben.

Die zwischenmenschliche Beziehungsarbeit und prozessorientierte Haltung der intentionalen Gemeinschaft sowie die Notwendigkeit unternehmerischer Professionalität stellt eine Gemeinsamkeit zu Netzwerken dar die aus der Bürgerschaft oder der Kommune entstanden. Merkmal der intentionalen Gemeinschaft ist ein Verständnis von gemeinwirtschaftlichen Prinzipien als Investition und Dienst am Gemeinwohl.

Weiterführende Links und Quellen

Berger, Peter A./Käckenmeister, Thomas/Schröder, Marlen (2014): Kulturcreative im ländlichen Raum : (Paradoxe) Formen posttraditionaler Milieus auf dem Lande?, Zeitschrift für Theoretische Soziologie, S. 132–147. doi: 10.17879/zts-2014-4856. [online] <https://www.uni-muenster.de/Ejournals/index.php/zts/article/view/4856/4944> [abgerufen am 30.06.2024].

- Bündnis für eine enkeltaugliche Landwirtschaft e.V. (2024): Bündnis für eine enkeltaugliche Landwirtschaft, [online] <https://enkeltauglich.bio/> [abgerufen am 30.06.2024].
- Bürgerinitiative Landwende e.V. (2023): Landwende, Landwende, [online] <https://www.landwende.de/> [abgerufen am 30.06.2024].
- Commons-Institut e.V. (o. D.): Was sind Commons?, Commons Institut, [online] <https://commons-institut.org/theorie/was-sind-commons/> [abgerufen am 30.06.2024].
- Europäische Akademie der Heilenden Künste e.V. (2023): Lern- und Lebensorte, Europäische Akademie der Heilenden Künste, [online] <https://eaha.org/lernorte> [abgerufen am 30.06.2024].
- GEN Deutschland – Netzwerk für Gemeinschaften e. V. (2024): Klein Jasedow, Lernorte für MorGEN, [online] <https://lernorte.gen-deutschland.de/lernort/klein-jasedow/> [abgerufen am 30.06.2024].
- Heimrath, Johannes (2018): Allmendorf Klein Jasedow, [online] <https://www.allmendorf.de> [abgerufen am 01.10.2023].
- Heimrath, Johannes (o. D.): Lebensbogen Johannes Heimrath, Johannes Heimrath, [online] <https://www.johannesheimrath.de/lebensbogen> [abgerufen am 19.10.2023].
- Heimrath, Johannes (2013): Tilmann geht nicht zur Schule.: Eine erfolgreiche Schulverweigerung. Mit Dokumentarfilm auf DVD., Drachen Verlag.
- Heyden, Gabriele (2011): Vom Büro-Dschungel ins Käuterbeet, in: Uecker-Randow, Nordkurier, 01.08.2011, [online] <https://kraeutergarten-pommernland.de/media/press/NK-Buero-Dschungel08-2011.pdf> [abgerufen am 30.06.2024].
- Klassen, Ralf (1996): Irgendwie der Arsch der Welt, in: DER SPIEGEL, Hamburg, Germany, Spiegel-Gruppe, 20.10.1996, [online] <https://www.spiegel.de/politik/irgendwie-der-arsch-der-welt-a-33fb99fb-0002-0001-0000-000009107935>.
- Kräutergraten Pommernland e. G. (2023): Über uns, Kräutergarten Pommernland, [online] <https://kraeutergarten-pommernland.de/page/ueber-uns.html> [abgerufen am 30.06.2024].
- Mallien, Lara/Johannes Heimrath (2011): Matriachale Aspekte gelebter Gemeinschaft: Die natürliche Verfasstheit einer Wahl-Großfamilie, [online] <http://kongress-matriachatspolitik.ch/upload/Lara-Johannes-DieZeitstreif.pdf>.
- Nickel, Stefanie (2021): Bullerbü für alle, Greenpeace Magazin, [online] <https://www.greenpeace-magazin.de/lesecke/bullerbue-fuer-alle> [abgerufen am 30.06.2024].
- Schmuck, Peter (2018): Klein Jasedow - Wo enkeltaugliches Leben praktiziert wird, Zukunftskommunen, [online] <https://zukunftskommunen.de/kommunen/klein-jasedow/> [abgerufen am 30.06.2024].
- Staas, Christian (2004): Missgunst-Drama in Wildost, in: DER SPIEGEL, Hamburg, Germany, 15.08.2004, [online] <https://www.spiegel.de/politik/missgunst-drama-in-wildost-a-eb5b196a-0002-0001-0000-000031822035>.
- Stiftung Zukunftswerk (2024): für eine enkeltaugliche Welt, Stiftung Zukunftswerk, [online] <https://stiftung-zukunftswerk.de/> [abgerufen am 30.06.2024].
- TemenosFamilienHaus e.V. (2020): TemenosFamilienHaus, Temenos Haus, [online] <https://temenos.haus/> [abgerufen am 30.06.2024].

Projekt: „Engagement, Gemeinwirtschaft und Daseinsvorsorge: Beispiele und Potenziale gemeinwirtschaftlicher Konzepte in kleinen Gemeinden. Vorstudie“

Eine Lebensgemeinschaft und ihre Wirkung in der Region – Gemeinschaft Klein Jasedow –

**Intentionale
Gemeinschaft**

Verortung



Klein Jasedow ist ein Dorf mit ca. 70 Bewohner*innen und gehört zur Stadt Lüssow mit insgesamt 1600 Einwohner*innen. Lüssow liegt in Vorpommern am Peenestrom gegenüber der Insel Usedom und zwischen den Städten Wolgast und Anklam im sogenannten Landrich „Lüssower Winkel“. Die beiden nächsten Mittelzentren mit Bahnbindung sind Anklam und Wolgast, sie liegen jeweils ca. 19 km entfernt.



Kontakt
Gemeinschaft Klein Jasedow
Anne Terwitte
Alte Dorfstraße 3
17440 Pulow
at@eaha.org
Internet: <https://eaha.org/>

Entstehung

Der Lüssower Winkel war nach der Wende von starkem Bevölkerungsrückgang geprägt. Die Dörfer um Lüssow waren Mitte der 1990er Jahren kaum bewohnt. Nach der Gründung in den 1970er Jahren in Bayern und einer vierjährigen Phase in der Schweiz zog eine „Lebensgemeinschaft“ von Künstler*innen 1997 in das halb leerstehende Örtchen Klein Jasedow.

- 1976 Gemeinschaft bildet sich in Geretsried
Zwei Musiker-Ehepaare beschließen gemeinsam zu leben.
Die Gemeinschaft wächst auf 17 Mitglieder.
- 1980er Selbstbestimmte Lernprozesse im Fokus/Temenos-Lerngruppe
- 1984 Gründung Musikproduktionsfirma
- 1991 Gründung Drachen Verlag GmbH
- 1992 Gründung Medienproduktionsfirma „HumanTouch“
- 1997 Ankunft in Klein Jasedow und Aufbau sozioökonomischer Projekte
- 1997 Gründung Europäische Akademie der Heilenden Künste e.V.
Träger mehrerer Projekte in den Bereichen Bildung, Kultur, Subsistenz, Mehrgenerationenwohnen
- 1997 Öffnung des Vereins Mirabell – Verein zu Förderung von Natur, Kultur und Gemeinwesen e.V.
Aufbau Duft- und Tastgarten für Menschen mit Sehbehinderung
- 2001 Gründung Kräutergarten Pommernland eG
- 2004 Gründung Sona Gong-Manufaktur
- 2007 Eröffnung Kultur- und Bildungszentrum „Klanghaus“
- 2010 Gründung Oya Medien Genossenschaft
- 2012 Gründung Stiftung Zukunftswerk
(alle Immobilien der Gemeinschaft werden der Stiftung übertragen)
- 2017 Eröffnung „Kleine Dorfschule Lüssower Winkel“
Anerkannte Grund- und Regionalschule (Klasse 1-10). Träger ist die Akademie.
- 2018 Gründung Allmendhof Klein Jasedow

„Grundlagen unseres
Zusammenlebens sind
Zuneigung, gegenseitiges
Wohlfühlen und Daseinsfreude!“
[Zukunftswerk Klein Jasedow]

„Wir sind eine
Gemeinschaft der
Ungleichgesinnten!“
[Johannes Heimrath]

Die Gemeinschaft hat eine Anziehungskraft auf weitere
„Raumpioniere“, die sich im Laufe der Zeit im Lüssower Winkel
angesiedelt haben und weitere Projekte umsetzen.

Themen

Kultur

Bildung/ Lernort

Kunst & Musik

Commonie



Gründung einer
Demokratischen
Schule

Landwirtschaft,
Natur & Umwelt

Gemeinschaftliches
Wohnen
Mehrgenerationen-
haus

Subsistenz

Merkmale

Startup-Kultur

„Brachen bieten
Gelegenheiten, -
Neuanfang

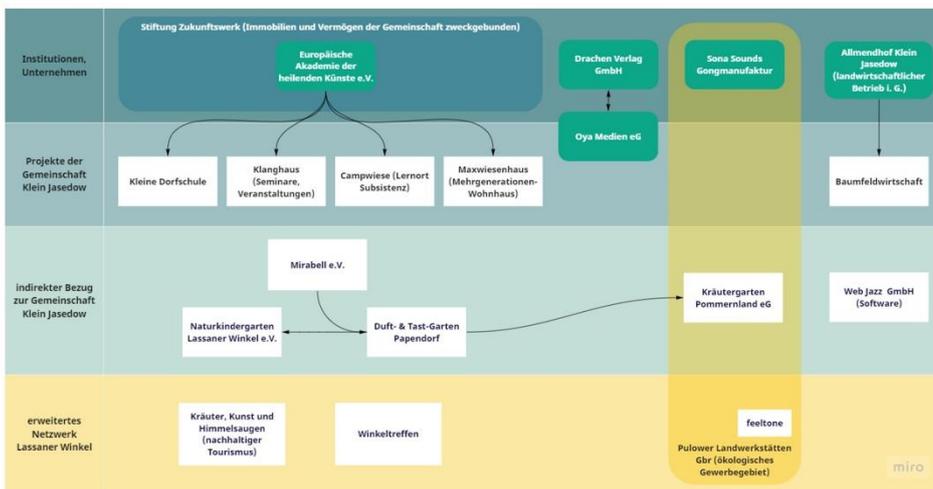
Gemeinschafts-
bezogene
Lebensführung

Vertrauensklima in
einer polarisierenden
Region unterstützen

Zukunftspläne

- Weiterentwicklung Schule
- Thema „Leben im Alter“
- Ausbau Landwirtschaftsbetrieb
- Zusammenarbeit mit Landwirten ausweiten -> Wertschöpfungsmanager
- Erforschung subsistenter und gemeinsamer Lebensweisen
- Energiethematik: Abwehr Windenergie & Solarfelder und Ausbau PV-Anlagen
- Wirtschaftliche Neuaufstellung
-> evtl. Gründung einer Dachorganisation

Struktur



Abschlussveranstaltung 11.12.2023

2.4. Kurzportraits – Bürgerschaftliche Initiativen

2.4.1. Altkalen: Lüchow – das lebendige Dorf

Lüchow – das lebendige Dorf
„Landschule holt die Menschen zurück ins Dorf“

Typ/Rechtsform: e.V.

Kontaktdaten:
info@daslebendigedorf.de

Themen
Waldorfschule, Kindergarten, Kultur, (Nah-)Versorgung
Dorfladen, 24h-Laden Online-Dorfladen, Café,
Gartencoop, (früher: Senioren-WG, Wohnen), Dorf-
Mittagstisch, SoLawi, Treffpunkt



Ortsteil Lüchow der Gemeinde Altkalen, LK
Rostock, Mecklenburg-Vorpommern

Bevölkerung: 765 in Altkalen, 50 in Lüchow
Bevölkerungsdichte: 12/km²

22km nördlich von Teterow
(Bevölkerung 8434)
60km südöstlich von Rostock

Gründungsjahr 2006

Anlass | Ausgangslage: Nach der Wende fiel die Einwohnerzahl in Lüchow stetig, bis 2003 nur noch sechs ältere Menschen das Dorf bewohnten. Eine aus Berliner Studierenden bestehende Schulgründungsinitiative belebte den Ort und die Dorfentwicklung und eröffnete 2006 die Landschule Lüchow. In der Folge zog es wieder mehr Menschen in den Ort.

Inhalt		
<p>Aufgaben der Daseinsvorsorge</p> <p>Bildung, Kultur, Nahversorgung, Wohnen, Mobilität, Digitalisierung, Landwirtschaft, Nachhaltigkeit, Treffpunkt</p>	<p>Bezüge zu weiteren Themen</p> <p>Pflanzenkläranlage</p>	<p>Gemeinwohlorientierung & Gemeinwirtschaftliche Aspekte</p> <p>Alle Projekte vor Ort dienen dem Gemeinwohl im Dorf, für mehr Angebot, Flexibilität und Unabhängigkeit von städtischen Angeboten. Die Vereine handeln gemeinnützig und Erwirtschaftetes fließt in die Projekte.</p>

Kultur

Typ-Beschreibung / Gründungshintergrund / Geschichte

In den frühen 2000ern zogen junge, motivierte Studierende aus Berlin nach Lüchow, um Projekte zu verwirklichen und das Dorf wieder lebendig zu machen, darunter auch der Architekt und Bauplaner Johannes Liess.

Das Hauptinteresse der Zugezogenen war es, das Dorf attraktiver für alle Altersgruppen zu gestalten und das Leben zurück ins Dorf zu holen. Die ersten Projekte gingen mit der Gründung der Vereine Sonnenfeld e.V. und Landschule Lüchow e.V. im Jahr 2006 einher. Zwischen 2004 und 2006 erwarben die Zugezogenen Land und Grundstücke, um die freie Schule zu gründen. Durch LEADER-Mittel wurde der

Neubau möglich. Die Existenz einer Schule im Dorf gewann Zuspruch von vielen Bürger*innen und der Gemeinde. Weitere Bauprojekte wie der Bau eines Dorfhauses und eines Kindergartens wurden durch die Zusammenarbeit der beiden Vereine (Sonnenfeld e.V. und Landschule Lüchow e.V.) ermöglicht.

Aufgrund eines Beschlusses des Bildungsministeriums und Vorbehalten gegenüber „freien Schulen“ musste die Schule 2011 schließen und konnte erst 2018 wieder öffnen. Die erneute Schulgenehmigung wurde dem 2011 gegründeten Verein „Das lebendige Dorf“ übertragen.

In der Zwischenzeit etablierte sich ein Kindergarten, Mittagstisch und Kulturangebote, bspw. das monatliche Kulturcafé mit Konzerten. Das Dorf wurde zu einem soziokulturellen Zentrum für die Region. Eine wichtige Rolle für die Initiative ist die Unabhängigkeit von städtischen Angeboten – Daseinsvorsorge soll vor Ort geleistet werden, das Dorf „soll in sich“ funktionieren und Angebote sollen nachhaltig und zukunftssicher aufgestellt werden. Die Vereinsziele sind u.a. die kulturelle, soziale und wirtschaftliche Belebung des ländlichen Raumes in und um Lüchow.

Die anfangs ehrenamtlich fungierende FoodCoop Unternehmung des Vereins wurde zum Dorfladen mit Café umstrukturiert. Der Verein Sonnenfeld e.V. baute sich landwirtschaftlich aus und produziert seit 2023 Gemüse für den Dorfladen.

Zudem konnte ein Schulbus organisiert werden, der die Schüler*innen zu den gesonderten Zeiten der Waldorfschule fährt.

Der 2022 gebaute Sportplatz der Schule steht allen Kindern und Jugendlichen des Dorfes zur Verfügung.

Parallel entstand in Lüchow durch Privatinitiative eine Senioren-WG, die in Zukunft durch den Verein Seniorenservice Mecklenburg e.V. getragen werden soll. Diese musste 2021 in einen Nachbarort ziehen, um räumlich wachsen zu können. Dennoch ist die Senioren-WG in Lüchows sozialen und kulturellen Veranstaltungen präsent.

Akteurs- und Personenkonstellationen

„Der Sonnenfeld e.V.“ gilt als Gründerverein, in Kooperation mit dem „Landschule Lüchow e.V.“, durch den Erwerb von Land und den anfänglichen Baumaßnahmen (Schule, Dorfladen, Kindergarten). Die Trägerschaften der Schule, des Kindergartens und des Mittagstischs unterliegen dem Verein „das lebendige Dorf e.V.“. Somit stehen soziale und kulturelle Aufgaben im Dorf formell dem Verein „das lebendige Dorf e.V.“ zu, während landwirtschaftliche Aufgaben sowie die der Nahversorgung – Dorfladen mit Café und Landwirtschaft – unter dem Verein „Sonnenfeld e.V.“ laufen.

Handlungslogiken, Motivation, Probleme

Das Engagement in Lüchow kann als ein aktives Netzwerk einer motivierten Nachbarschaft, Ehrenamtlichen innerhalb und außerhalb von Vereinsstrukturen sowie verschiedenen örtlichen Institutionen beschrieben werden.

Dorfentwicklungsideen entstanden zu Beginn durch den informellen Austausch beim, z.B. wöchentlichen Sonntags-Café. Daraus entwickelte sich eine gewisse themenbezogene Organisation und Professionalisierung:

Bspw. führte eine regelmäßige Dorf-Großbestellung bei einem Bio-Großhandel mit lokaler Lagerung in den Räumen der Schule zum Bau und zur Eröffnung des Dorfladens mit Café. Das Konzept des Lüchower-Dorfladens ist an die Bedürfnisse der Bürger*innen angepasst: Es gibt für Vereinsmitgliedern einen 24h-Zutritt im Rahmen einer digitalen Bestell- und Abholfunktion. So konnte genügend erwirtschaftet werden, um aus eine ehrenamtliche FoodCoop eine professionelle Nahversorgung mit zwei Angestellten werden.

Durch Engagement und Fördermittel, sowie den regelmäßigen Aktivitäten des Dorfes, entsteht eine neue Dorfmitte. Und der Mittagstisch, die Schule und der Kindergarten sorgen für den Zusammenhalt. Auch die Mobilität vor Ort wird in Lüchow adressiert.: Es gibt Eltern-Abholdienste für die Dorf-Klavierlehrerin und damit ein Angebot an musikalischer Bildung für Kinder. Die Unterrichtszeiten der Waldorfschule harmonisieren nicht mit dem ÖPNV, weshalb die Eltern einen Schulbus organisieren und finanzieren. Da die Schule keine Sporthalle besitzt, kooperiert der Verein mit der Gemeinde Altkalen und nutzt die dortige Sporthalle.

Regelmäßige Mitfahrgemeinschaften werden durch Messenger-Dorfgruppen organisiert.

Das Thema Nachhaltigkeit wird über eigens angebautes Gemüse und in Form einer Pflanzenkläranlage adressiert. 80% der Wohngebäude sind an die örtliche Pflanzenkläranlage angebunden.

Zukunftsszenarien

Der Ausbau der landwirtschaftlichen Arbeit des Vereins Sonnenfeld e.V. soll weiter ausgebaut werden. Auch über eine eigene Energieversorgung und eine Car-Sharing-Lösung machen sich die Dorfbewohner*innen Gedanken.

Struktur

Rechtsträger

Das lebendige Dorf. e.V.

Akteure/Netzwerke

Das lebendige Dorf. e.V. (Mitglied im Landesverband Soziokultur MV e.V.), Pflanzenkläranlage Lüchow e.V., Sonnenfeld e.V., Zukunftswerkstatt mit LK Rostock, Seniorenservice Mecklenburg e.V.

Form und Bedeutung von Engagement und Eigenorganisation

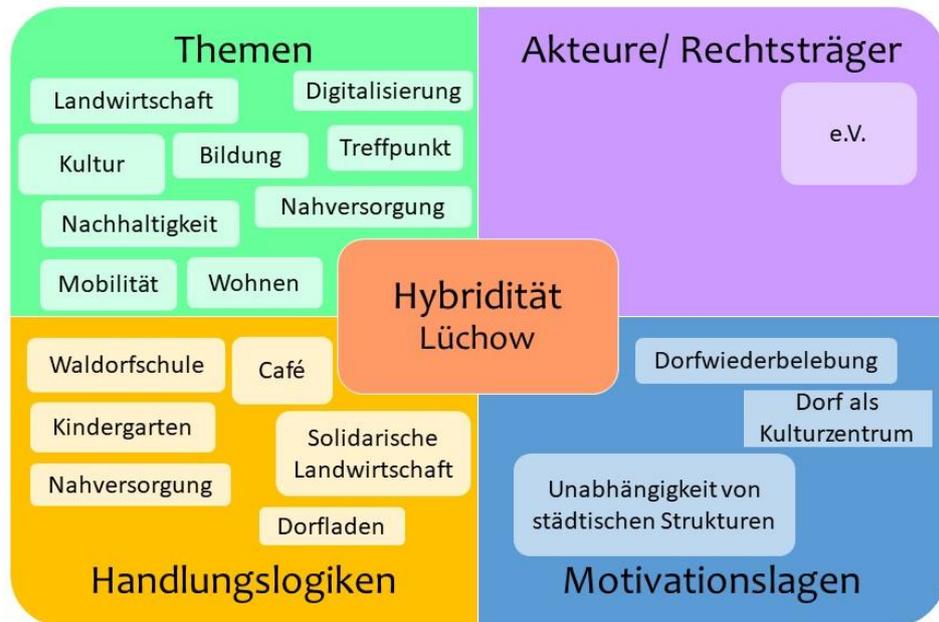
Eine aktive Nachbarschaft von Engagierten erweckte das Dorf zum Leben. Verschiedene ehrenamtliche Initiativen sorgten dafür, dass Infrastruktur und Angebote ins Dorf geholt werden. Die Dorfentwicklung basiert auf ehrenamtlichen Strukturen und dem Engagement aller Bewohner*innen.

Finanzierung/Förderung

LEADER-Förderung (Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft), Darlehen, Spenden, private Gelder

Rolle der Gemeinde/Kommune

Die Gemeinde wird als „unterstützende Instanz“ beschrieben.



2.4.2. Eichstetten: Bürgergemeinschaft Eichstetten

Bürgergemeinschaft Eichstetten e.V. „Bürgergemeinschaft übernimmt Generationsverantwortung“

Typ/Rechtsform: e.V., gGmbH

Kontaktdaten:

info@buergergemeinschaft-eichstetten.de



Eichstetten am Kaiserstuhl, Breisgau-Hochschwarzwald, BW

Bevölkerung: 3721

18km nördlich von Freiburg i.Br.

Themen

Wohnanlage, Café, Wohngruppen, Betreutes Wohnen, Alltagshilfe, Betreuung Schulkinder, Tagespflegeeinrichtung, Arbeitsplätze für Menschen mit Handicap, Schulbetreuung

Gründungsjahr 1998

Anlass | Ausgangslage: Die Pflegesituation in Eichstetten veränderte sich durch Berufstätigkeit und Wegzug der jüngeren Generation, wodurch die älteren Bürger*innen nicht mehr automatisch von der eigenen Familie versorgt werden konnten. Bei Pflegebedürftigkeit war unter Umständen ein Um-/Wegzug in ein entferntes Pflegeheim (> 15 km) nötig und führte zum Abriss der sozialen Kontakte und die Anbindung an die Dorfgemeinschaft.

Auf dieser Grundlage beschloss die Bürgerschaft aus einem baufälligen Gebäudekomplex ein Betreutes Wohnen zu machen. Da das Projekt für etablierte Pflegeinstitutionen (Wohlfahrtsverbände) zu klein und unwirtschaftlich war, übernahm die Dorfgemeinschaft die Trägerschaft und Versorgung und gründete dafür 1998 den Bürgerverein Eichstetten e.V..

Inhalt

Aufgaben der Daseinsvorsorge

Leben im Alter, Altenhilfe/Altenpflege, Nahversorgung, Wohnen, Inklusion, Teilhabe

Gemeinwohlorientierung & Gemeinwirtschaftliche Aspekte

Durch das bürgerliche Engagement entstehen kostenlose kulturelle und soziale Angebote, die mit geringen Vereinskosten/-spenden beglichen werden können. Die Einnahmen werden in die Gemeinde reinvestiert.

Kultur

Typ-Beschreibung/ Gründungshintergrund/ Geschichte

1998 wurde die Bürgergemeinschaft e.V. gegründet, um die vielfältigen sozialen Aufgaben und Herausforderungen im Dorf anzunehmen und Strukturen zur Unterstützung hilfebedürftiger Bürger*innen aufzubauen.

Es wurden hauswirtschaftliche und pflegerische Hilfen für Bürger*innen im ganzen Dorf, sowie Fahr- und Begleitfahrdienste geschaffen.

Die Bürgergemeinschaft startet mit der Trägerschaft der Wohnanlage für betreutes Wohnen mit 16 barrierefreien Wohnungen im Ortskern. Heute [Stand 12/2023] gilt die Wohnanlage „Im Schwanenhof“ als Dreh- und Angelpunkt des örtlichen Engagements.

Das Bürgerbüro des Vereins befindet sich im Schwanenhof und dient der Bevölkerung und den Bewohner*innen als Anlaufstelle.

In den folgenden Jahren erweiterten sich die Aufgabenbereiche der Bürgergemeinschaft anhand der Bedürfnisse des Dorfes. So wurde die Kernzeitbetreuung für Grundschulkinder gegründet und von Mitarbeiter*innen der Bürgergemeinschaft übernommen.

Um pflegebedürftigen und an Demenz erkrankten Menschen in Eichstetten ein „Verbleiben in der Gemeinde“ zu ermöglichen, konnte 2008 die Pflegewohngruppe Adlergarten eröffnet werden. Bis zu elf Bewohner*innen finden dort ihr

neues Zuhause. Der Schwerpunkt der Pflegewohngruppe liegt auf der gemeinsamen Gestaltung des Alltags und der permanenten Betreuung und Versorgung durch speziell ausgebildete Alltagsbegleiter*innen.

Im Schwanenhofareal erfolgte 2012 die Eröffnung des Café Miteinander. Durch eine Umbaumaßnahme der ehemaligen Räume der Winzergenossenschaft konnten Arbeitsplätze für Menschen mit und ohne Handicap geschaffen werden.

Im Jahr 2017 erfolgte eine weitere Eröffnung im Schwanenhof: die Tagespflegeeinrichtung. In Kooperation mit der Sozialstation Nördlicher Breisgau werden dort in geteilter Verantwortung demente und hilfebedürftige Menschen zur Entlastung der pflegenden Angehörigen betreut.

Akteurs- und Personenkonstellationen

Das Bürgerbüro des Bürgervereins übernimmt verwaltende Aufgaben sowie das Personalmanagement. Weitere Aufgaben und Dienstleistungen der Bürgergemeinschaft sind die Nachbarschaftshilfe, die Tagesbetreuungsgruppe sowie die Kernzeitbetreuung. Diese werden von engagierten Mitgliedern des Vereins durchgeführt.

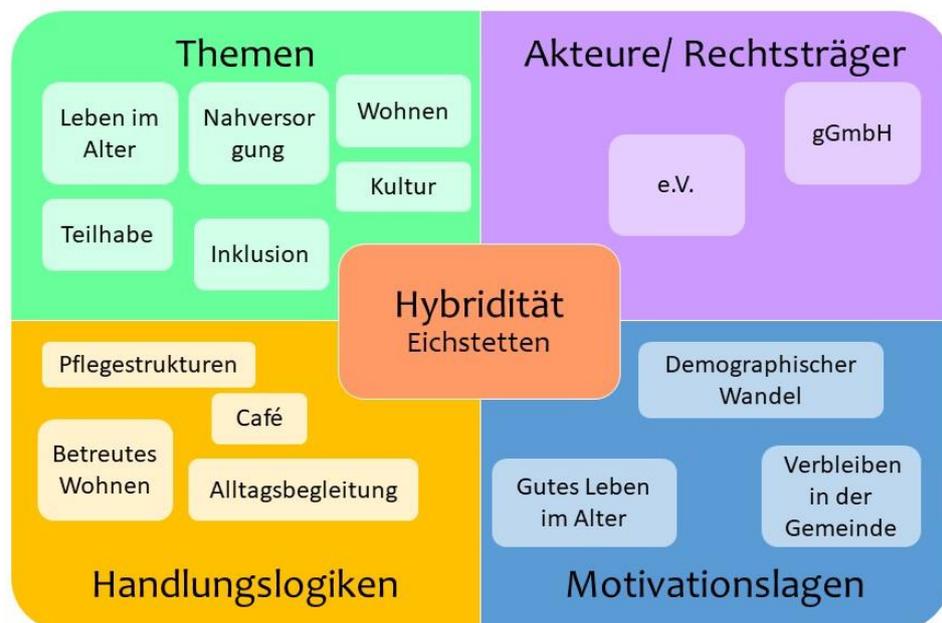
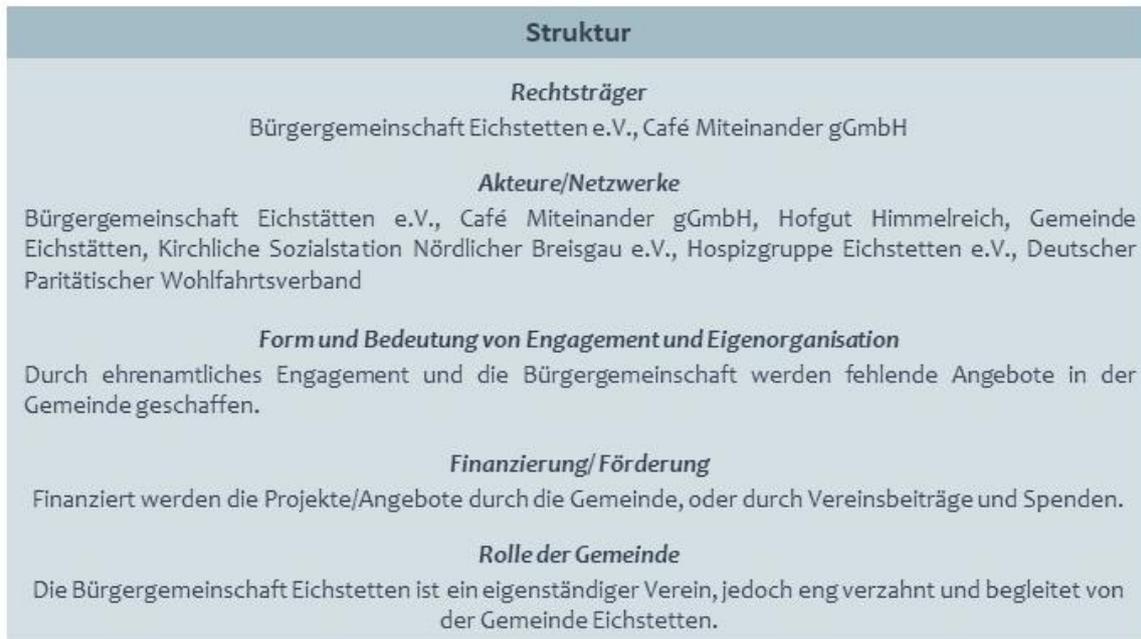
Fachliche Beratung sowie fachpflegerische Unterstützung bietet die kirchliche Sozialstation Nördlicher Breisgau. In der Pflegewohngruppe Adlergarten sowie in der Tagespflege arbeiten Mitarbeiter*innen der Bürgergemeinschaft und der Sozialstation in bewährter Zusammenarbeit.

Die Bürgergemeinschaft ist für den Aufbau des Café Miteinanders maßgeblich mit verantwortlich und 48%iger Teilhaber. Daneben besitzen die Gemeinde Eichstetten 44% der Café-Anteil und das Hofgut Himmelreich 8%.

Handlungslogiken, Motivation, Probleme

Die Bürgergemeinschaft bietet Besuchsdienste, Angebote im Bürgertreff, Vereinstätigkeiten, Gartenpflege, Mitarbeit bei Veranstaltungen unentgeltlich an. Die betreuenden und nachbarschaftlichen Hilfsdienste sind kostenpflichtig. Ca. 60 Personen sind hauptamtlich beschäftigt und die Löhne müssen durch die entsprechenden Einnahmen gesichert sein.

Im Oktober 2022 wurde die Bürgergemeinschaft Mitglied im Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverband und bekommt seitdem fachliche Unterstützung in rechtlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bereichen.



2.4.3. Flegessen, Hasperde, Klein Süntel: Dorfzukunft

Dorfzukunft (Sünteldörfer)
„gemeinwohlorientiertes und kreatives Anpacken“

Typ/Rechtsform: e.V., gUG, w.V.

Kontaktdaten:
hallo@akademiedeswandels.de

Themen
Zukunftsgestaltungs-Plattform, Sanierung von Pfarrhaus in gemeinschaftliches Wohnen, Kultur, Ideenwerkstatt, Anpack- und Mitmachkultur, Regio-Bio- Dorfladen, Zeitung, Film-AG, Car-Sharing, Co-Working-Space



Flegessen, Hasperde, Klein Süntel
LK Hameln-Pyrmont, Niedersachsen

Bevölkerung: circa 1500
Fläche: circa 25 km²

8 km nördlich von Bad Münde
(Bevölkerung: 17.728);
45 km süd-westlich von Hannover

Gründungsjahr 2013

Anlass | Ausgangslage: Die drohende Schließung der Flegessener Grundschule 2013, löste einen kollektiven Denkprozess über die Zukunft der gesamten Dörfergemeinschaft aus. Die Frage „Was braucht eine Dörfergemeinschaft, um nachhaltig und zukunftsfähig im ländlichen Raum bestehen zu können?“ führte zur Gründung der Ideenwerkstatt Zukunft e.V..

Inhalt

Aufgaben der Daseinsvorsorge

Kultur, Leben im Alter, Wohnen (im Alter), Mobilität, Nahversorgung, Nachhaltigkeit, Treffpunkt

Bezüge zu weiteren Themen

Akademie des Wandels - vor Ort „Wandel vorantreiben“ in allen Bereichen, Nachhaltigkeit, Kultur, Dynamik, Miteinander

Gemeinwohlorientierung & Gemeinwirtschaftliche Aspekte

Alle Projekte dienen dem örtlichen Gemeinwohl und werden ehrenamtlich betrieben. Auch der Dorfladen erwirtschaftet keine Gewinne

Kultur

Typ-Beschreibung / Gründungshintergrund / Geschichte

Ausgelöst durch die Schließung der Grundschule in Flegessen fand 2013 die erste „Ideenwerkstatt Dorfzukunft“ für alle Dorfbewohner*innen statt. Es folgten weitere „Ideenwerkstätten“.

Im Jahr 2014 begann die Planung des Dorfladens. Durch freiwillige Bauhelfer*innen konnte eine neue Dorfmitte mit Einkaufsmöglichkeit, sowie ein neuer Verein „Süntellädchen w.V.“ aus dem Vorgängerverein „Süntelkörner e.V.“ entstehen. Der Ladenbetrieb erfolgt auf ehrenamtlicher Basis und konnte dadurch im Jahr 2015 mit einem Vollsortiment eröffnen.

Im Jahr 2015 startete eine Projektgruppe in Zusammenarbeit mit dem Förderverein Pfarrhaus und dem Kirchenvorstand die Einleitung der baulichen Rettung und Wiederbelebung des seit ca. 1995 leerstehenden, zweiteiligen, denkmalgeschützten Pfarrhaus-Objektes aus dem Jahr 1892. Ehrenamtlich mitwirkende Personen und Expert*innen planten und vollbrachten von 2019-2020 das Sanierungsprojekt. So entstand ein multifunktionales Nutzungskonzept mit einem gemeinwirtschaftlichen Mehrgenerationenwohnen, einem multifunktionalen Gemeinschaftshaus mit Musikschule, Chor, einem Kino, DRK-Seniorennachmittage, Küche und Co-Working-Space.

Der regelmäßige Austausch innerhalb der Dörfergemeinschaft führte bereits zu vielfältigen Projekten: Z.B. konnte eine Mitfahrergemeinschaft organisiert werden. Diese funktioniert durch Absprache via WhatsApp-Gruppe oder durch das Warten am eingerichteten Mitfahrpunkt.

Durch das Engagement der Bürger*innen sind zahlreiche Angebote in den Dörfern entstanden, darunter z.B. ein Dorfkino und das Repair-Café.

Akteurs- und Personenkonstellationen

Die sog. „Küchentischrunden“ finden alle zwei Monate in privaten Wohnräumen als Austauschplattform für alle statt, die Lust auf Zukunftsgestaltung haben und Projekte voranbringen möchten.

Die Beziehung und Kommunikation zwischen den „Sünteldörfern“ wird durch das Pflegen von einem Netzwerk innerhalb der Dörfergemeinschaft, Vereinen, Ehrenamtlichen und örtlichen Unternehmen und einer gemeinsamen und regelmäßigen Beschäftigung mit Zukunftsfragen aufrechterhalten.

Die "Akademie des Wandels" ist die Bildungs- und Beratungsstätte für selbstwirksamen Wandel hin zu Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit – für bürgerschaftliche Initiativen, Unternehmen, Non-Profit-Organisationen und Kommunen. Als gemeinnützige Unternehmersgesellschaft (gUG) verfolgt die Akademie ausschließlich gemeinnützige Zwecke zur Förderung nachhaltiger gesellschaftlicher Entwicklung.

Handlungslogiken, Motivation, Probleme

Die negative demografische Dorfentwicklung durch bspw. den Wegzug junger Menschen beschäftigt die Dörfergemeinschaft und der Wunsch nach Wiederbelebung führt zum gemeinschaftlichen Einsatz für Nachhaltigkeit und Zukunftsfähigkeit. Um die Motivation aufrecht zu erhalten pflegen die Sünteldörfer eine „herzliche Willkommenskultur“, in dem zugezogene Neubürger*innen eine*n „Paten/ Patin“ bekommen, um den Einstieg in die Community zu erleichtern.

Die Ideenwerkstatt fördert zudem mit einer eigenen Dörferzeitung „Süntelblatt“ die interkommunale Kommunikation: Informationen zu laufenden Projekten, Terminen, Veranstaltungen, Vorstellungen neuer Mitbürger*innen werden durch die Dörferzeitung in die Öffentlichkeit getragen und Menschen dadurch angeregt sich Gedanken zu machen, im Dorf zu engagieren und eine „pulsierende Dorfgemeinschaft“ zu pflegen.

Zukunftsszenarien

Weitere Projekte sind in Planung. Z.B. eine Obst- und Gemüse-Gärtnerei und ein Unternehmensinkubator "Gründen und Arbeiten im ländlichen Raum".

Struktur

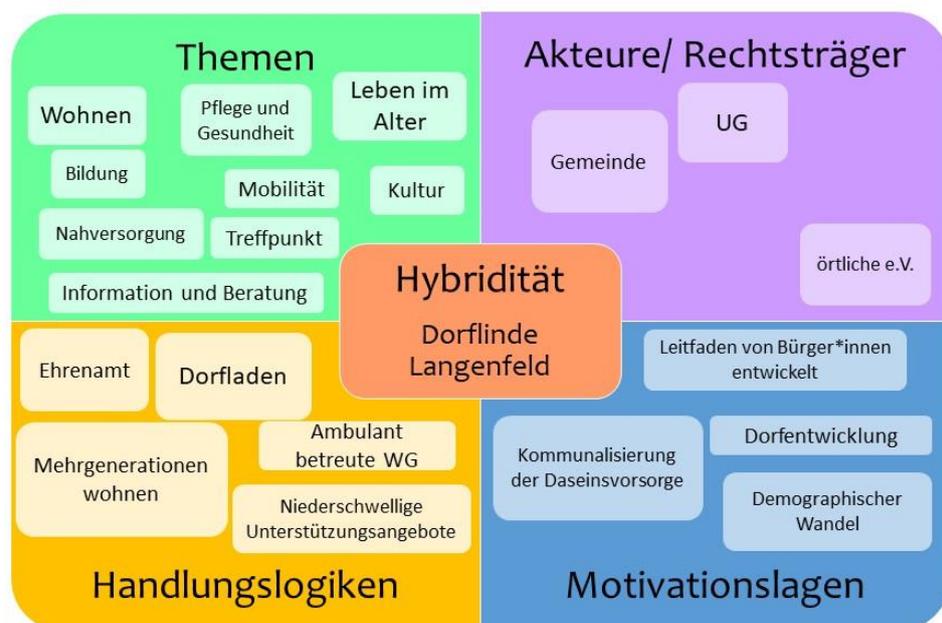
Rechtsträger
Süntellädchen w.V., Ideenwerkstatt Zukunft e.V., Akademie des Wandels gUG

Akteure/Netzwerke
Süntellädchen w.V., Ideenwerkstatt Zukunft e.V., Akademie des Wandels gUG, Niedersachsenbüro, Forum Gemeinschaftliches Wohnen e.V., LK Hameln-Pyrmont, Ehrenamtliche, alle Vereine in der Dörfergemeinschaft Flegessen, Hasperde, Klein Süntel

Form und Bedeutung von Engagement und Eigenorganisation
Das interkommunale Engagement der Bürger*innen zeichnet sich vor allem durch das Ergreifen von Initiative aus. Der Einsatz fürs Gemeinwohl und eine attraktive Dorfzukunft zeigt sich im Gründungsimpuls, in der Ideensammlung und in der Umsetzung der Projekte. Bis heute (Stand 12/23) engagieren sich Bürger*innen wo sie können – ob durch finanzielles Beisteuern von Geldern oder langfristige und aktive Mitarbeit.

Finanzierung/Förderung
Der Dorfladen wurde durch finanzielle Beteiligung der Bürger*innen und einer Kreditaufnahme finanziert. Die Pfarrhaussanierung wurde hingegen durch LEADER-Fördermittel sowie ebenfalls durch Bürger*innengelder und einer Kreditaufnahme finanziert.

Rolle der Gemeinde/Kommune
Die Gemeinde nimmt in der Dorfzukunft (Süntel-Dörfer) keine aktive Rolle ein.



2.4.4. Garrel-Beverbruch: Altwerden in Beverbruch

Altwerden in Beverbruch „Ein Ort zum Altwerden“

Typ/Rechtsform: e.V., w.V.

Kontaktdaten:

otto.witte-koenig@web.de



Beverbruch (Garrel)
Kreis Cloppenburg,
Niedersachsen

Bevölkerung: 800
in Garrel: 13.015

Themen

Betreuungsangebot für Senior*innen, Wohnen,
Barrierefreiheit, (behindertengerechte) Mobilität,
Einkaufsfahrten, Dorfläden, Kulturangebote

2km östlich von Garrel
13km nördlich von Cloppenburg
70 km westlich von Bremen

Gründungsjahr 2015

Anlass | Ausgangslage: Die Gemeinde Beverbruch hat rund 800 Einwohner, einen Kindergarten, eine Grundschule, eine katholische Pfarrkirche, ein Gasthaus mit Hotel, einen Supermarkt, ein Elektrofachgeschäft und eine gute Verkehrsanbindung. Dennoch fehlte es, abgesehen vom Seniorennachmittag der Pfarrei, an Angeboten für ältere Menschen. Pflegebedürftige oder weniger mobile Menschen drohten zu vereinsamen oder wurden in den Nachbarort zur Betreuung gebracht. Hier setzte der Verein Beverbrucher Begegnung an und etablierte ein Angebot für Senior*innen und hilfsbedürftige Bürger*innen.

Inhalt

Aufgaben der Daseinsvorsorge

Wohnen und Leben im Alter, Inklusion,
Gesundheit, Mobilität, Nahversorgung, Kultur

Gemeinwohlorientierung & Gemeinwirtschaftliche Aspekte

Die Arbeit im Verein ist rein gemeinnützig. Mit den Vereinsgeldern werden die Vereinsprojekte refinanziert.

Kultur

Typ-Beschreibung / Gründungshintergrund/ Geschichte

Mit dem Projekt „Altwerden in Beverbruch“ konnte eine verbindliche Nachbarschaftsinitiative aufgebaut werden, die ein Bestandsgebäude im Dorfkern als zentralen Anlaufpunkt nutzt. Dazu wurden die leerstehenden Räume eines kleinen Einkaufsmarktes gepachtet und barrierefrei umgebaut.

2021 wurde zudem ein Dorfladen eröffnet und dafür ein wirtschaftlicher Verein gegründet, der bis heute den Laden betreibt [Stand 12/2023].

Akteurs- und Personenkonstellationen

Vorstand fünf Personen, circa 50 Mitglieder, vier hauptamtliche Mitarbeiter, elf ehrenamtliche Helferinnen, zehn ehrenamtliche Fahrer

Handlungslogiken, Motivation, Probleme

Der Verein Beverbrucher Begegnung e.V. setzt in Beverbruch, einem Ortsteil der Gemeinde Garrel (LK Cloppenburg) mit ca. 900 Einwohnerinnen und Einwohnern, ein niedrigschwelliges Betreuungsangebot um. Damit wurde eine Betreuungslücke vor Ort für die ca. 190 älteren Bewohnerinnen und Bewohner zwischen 60 und 90 Jahren geschlossen. Das Angebot richtet sich an ältere Menschen mit demenziellen Erkrankungen und körperlichen Beeinträchtigungen, sowie an alleinlebende Seniorinnen und Senioren mit und ohne Pflegegrad. Der Mix an professionellen und ehrenamtlichen Angeboten ermöglicht es älteren Bürgerinnen und Bürgern, länger selbstbestimmt in ihrem vertrauten Umfeld zu wohnen und soziale Kontakte zu pflegen. Im Rahmen des niedrigschwelligen Betreuungsangebotes werden bis zu zehn Seniorinnen und Senioren regelmäßig und gleichzeitig in den Räumlichkeiten der Beverbrucher Begegnung betreut.

Durch die Anschaffung eines behindertengerechten Fahrzeugs ist es möglich, auch Gäste im Rollstuhl zu mobilisieren. Als zusätzliche niedrigschwellige Angebote finden regelmäßig Kartennachmittage, Seniorengymnastik sowie Frühstück und Frühschoppen für Männer und Frauen Ü70 statt.

Zukunftsszenarien

Weitere Überlegungen, wie die Altenhilfe und das „Altwerden in Beverbruch“ weiter ausgebaut werden können finden statt, bspw. Richtung Senioren-WG. Für die stattfindenden Angebote werden aktuell Ehrenamtliche gesucht [Stand 12/2023].

Struktur

Rechtsträger

Beverbrucher Begegnung e.V., Dorfladen w.V.

Akteure/Netzwerke

Örtlicher Kindergarten, örtliche Schule und Vereine, Forum Gemeinschaftliches Wohnen e.V. Bundesvereinigung, Innovationen aus Weser-Ems (gefördert mit EU-Mitteln)

Form und Bedeutung von Engagement und Eigenorganisation

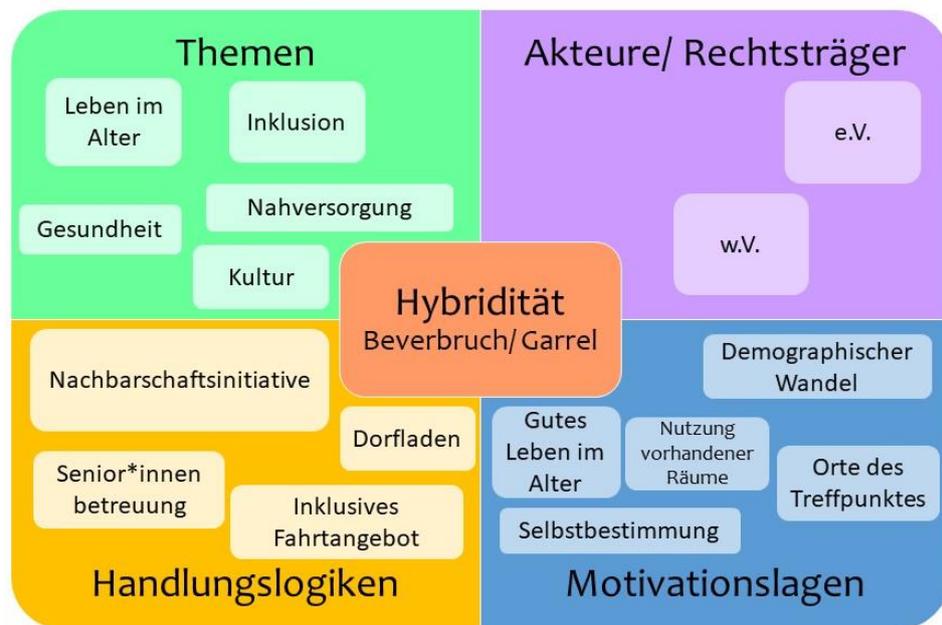
Der Verein ist eine Nachbarschaftsinitiative bestehend aus Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen.

Finanzierung/ Förderung

Land Niedersachsen: Programm „Wohnen und Pflege im Alter“, Unterstützung durch Gemeinde Garrel, Spenden

Rolle der Gemeinde/Kommune

Die Gemeinde gilt von Beginn an als eine unterstützende Instanz.



2.4.5. Kalletal-Lüdenhausen: Zukunft Lüdenhausen 2050

Zukunft Lüdenhausen 2025 eG
„Für mehr Selbstständigkeit im Alter“

Typ/Rechtsform: e.G.

Kontaktdaten:
info@kalletal.de

Themen
Soziale Dorfentwicklung, Leben im Alter, Mobilität, Digitalisierung, Mobile Seniorenberatung (Senioren Informationsdienst Lippe, SInfoL), DorfApp, Digitaler Dorfkalender, „mobiler“ Wochenmarkt



Lüdenhausen im Kalletal,
Kreis Lippe, NRW

Bevölkerung: 1107

7km südöstlich von Kalletal (16.400
Einwohnende, 112km²)
50km östlich von Bielefeld

Gründungsjahr 2016

Anlass | Ausgangslage: Am 22.09.2016 fand ein Informationsabend für alle Bürgerinnen und Bürger zur sozialen Dorfentwicklung statt, welche mit Bundes-Fördermitteln angestrebt wurde. Fehlende Versorgungsstrukturen sollten aus der Bürgerschaft heraus entlang der gemeinschaftlichen Bedürfnisse entwickelt werden.

Inhalt

Aufgaben der Daseinsvorsorge

Leben im Alter, Mobilität, Information und Beratung, Digitalisierung, Infrastruktur, Teilhabe, Kultur, Nahversorgung

Gemeinwohlorientierung & Gemeinwirtschaftliche Aspekte

Die Genossenschaft organisiert kostenlose Angebote für Bürger*innen. Ganz nach dem Motto „von Bürger*innen für Bürger*innen“ wird in Lüdenhausen in die Zukunft des Dorfes investiert.

Kultur

Typ-Beschreibung / Gründungshintergrund / Geschichte

Mit Hilfe von Fördergeldern wurde die soziale Dorfentwicklung durch verschiedene gemeinwohlorientierte Projekte angestoßen:

Im Jahr 2015 konnten in Lüdenhausen die ersten Elektro-Bürgerautos getestet und ausgiebig genutzt werden.

Für die Planung und Verantwortung der Sozientwicklungsprojekte wurde im Jahr 2017 die Genossenschaft „Zukunft Lüdenhausen 2050“ gegründet.

2017 wurde eine mobile Seniorenberatung ins Leben gerufen und in Kooperation mit dem Kreis Lippe und der Gemeinde Kalletal unterzeichnete die Zukunft Lüdenhausen 2050 eG einen Vertrag für einen gemeinsamen "Senioren Informationsdienst Lippe (SInfoL)". Der Informationsdienst SInfoL bietet älteren Menschen die Möglichkeit, sich über spezifische Angebote und Dienstleistungen vor Ort zu

erkundigen. Über das Modellvorhaben konnte eine Mitarbeiterin für die Dauer von drei Jahren im Rahmen eines Minijobs finanziert werden, die Hausbesuche bei den Seniorinnen und Senioren macht und Beratungen anbietet. Ein Elektroauto steht ihr für diese Termine und auch für Fahrten des täglichen Bedarfs mit den älteren Einwohner*innen zur Verfügung.

Zudem wird ein Dorfinfoportal in Form einer App entwickelt. Unter dem Titel "Das DORFnet wahr sein ... die App für das Kalletal" steht seit 2019 eine entsprechende mobile Anwendung zum Download bereit. Neben zahlreichen Angeboten wie dem Buchungssportal für das Elektroauto, gibt es einen digitalen Müllkalender, der mit einem Pushdienst die Bürgerinnen und Bürger am Vorabend an die Müllabholung erinnert.

Im Rahmen der neuen Pläne für das Dorf wurde 2018 die Nachfrage mit zwei weiteren E-Bürgerautos (für 3 Jahre) gedeckt. Zudem konnte die Erweiterung der DORFnet-App um die Bausteine „Streubstwiese“ sowie „Tausch und Plausch“ ermöglicht werden. Dabei handelt es sich bei „Tausch und Plausch“ um eine lokale „Community“. Die Nutzer*innen können hierbei jederzeit miteinander kommunizieren. Neben den Unterpunkten „Mitfahren & Mobilität“ sowie „Tauschbörse“ sollen in aktuellen Krisensituation (wie bspw. während der Coronapandemie) insbesondere „Gegenseitige Hilfe“ und vor allem „Ehrenamtsbörse“ (Einkaufshilfen etc.) im Vordergrund stehen.

Akteurs- und Personenkonstellationen

Die Genossenschaft plant und finanziert verschiedene Projekte der sozialen Dorfentwicklung und arbeitet mit lokalen Akteuren eng zusammen.

Mitglieder der Genossenschaft sind nach Angaben von Bürgermeister Mario Hecker Bürger*innen, die Kirchengemeinde, Vereine und Gewerbetreibende.

Der Senioren Informationsdienst Lippe (SinfoL) verwaltet und organisiert die gleichnamige Dienstleistung, worunter z.B. die DorfApp fällt.

Handlungslogiken, Motivation, Probleme

Für mehr Selbstständigkeit (im Alter) und durch den Wunsch nach einem Konzept, das älteren Menschen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erleichtert und dadurch einer Isolation im Alter entgegengewirkt, hat sich Kalletal mobilisiert. Leitgedanke war und ist, niemanden im Kreis alleinzulassen. Hierfür sollte die Hilfe zum* zur Bürger*in kommen und nicht umgekehrt.

Die Genossenschaft ist das Fundament für das durch den Bund mit rd. 75.000 € geförderte Projekt zur "Sozialen Dorfentwicklung". 52 der zur Gründungsveranstaltung erschienenen Personen wurden an diesem Abend Gründungsmitglieder, die im Übrigen nicht ausschließlich aus Lüdenhausen stammen, sondern auch aus Kalletal und weiteren Dörfern.

In Lüdenhausen scheint der Austausch über Bedürfnisse aller Bürger*innen sowie das bürgerliche Engagement die Grundlage der Projekte zu sein. Beispielsweise konnte durch die Initiative einer Schülerin eine mobile Basketballanlage finanziert und ermöglicht werden.

Aufgrund des überaus großen Zuspruches wurde das „Einzugsgebiet“ des „Senioren Informationsdienst Lippe (SinfoL)“ neben Lüdenhausen, Asendorf, Henstorf, Niedermeien und Herbrechtsdorf auch auf die Dörfer Bavenhausen, Talle, Westorf und Osterhagen ausgeweitet, wodurch gleichzeitig eine interkommunale Zusammenarbeit und Vernetzung stattfinden kann. Die mobile Seniorenberatung sowie das Internetterminal werden von zwei Minijobber*innen verwaltet. Die meisten weiteren Tätigkeiten werden ehrenamtlich ausgeübt.

Das Dorfauto soll sich für alle lohnen: Das zusätzlich angeschaffte Elektroauto wird weitergehend die Mobilität verschiedener Gruppen in Lüdenhausen sichern. So konnte der Sportverein beispielsweise das Fahrzeug für Fahrten mit Jugendlichen zu den umliegenden Sporthallen nutzen, da Lüdenhausen keine eigene Sporthalle besitzt. Ehrenamtliche bieten Fahrten zum Zentralort Hohenhausen an, um Einkäufe durchzuführen oder Bankgeschäfte abzuwickeln, denn einen Bankautomaten gibt es in Lüdenhausen schon lange nicht mehr.

Zum Ende des Jahres 2019 musste leider festgestellt werden, dass der anvisierte Projektbaustein „Wohnen für Hilfe“ nicht zur Umsetzung gelangen konnte, da der AWO Bezirksverband OWL die Gebietskulisse aus seiner Sicht als zu klein einstufte und damit der Projektpartner entfiel.

Zukunftsszenarien

In Zukunft können Nutzer*innen auf der digitalen „Streuobstbörse“ einzelne Bäume oder ganze Grundstücke zum Abernten suchen und anbieten. Nach und nach sollen die angebotenen Sorten mit den Untersuchungsergebnissen der BUND-Studie „Äpfel für Allergiker“ und der „Datenbank alter Obstsorten“ hinterlegt werden. Hierzu hat der BUND Lemgo bereits seine Bereitschaft zur Mitwirkung signalisiert.

Auch der Aufbau eines „mobilen Wochenmarktes“ in Form eines Verkaufswagens wurde im Rahmen der sozialen Dorfentwicklung geplant und angesteuert.

Struktur

Rechtsträger

e.G.

Akteure/Netzwerke

Gemeinde Kalletal, Kreis Lippe, Kommunales Rechenzentrum Minden-Ravensberg/Lippe, Sozialer Altendienst Lippe e.V, Seniorenresidenz „Die Rose“ im Kalletal, Vereinsgemeinschaft Lüdenhausen e.V, Senioren Informationsdienst Lippe“ (SinfoL)

Form und Bedeutung von Engagement und Eigenorganisation

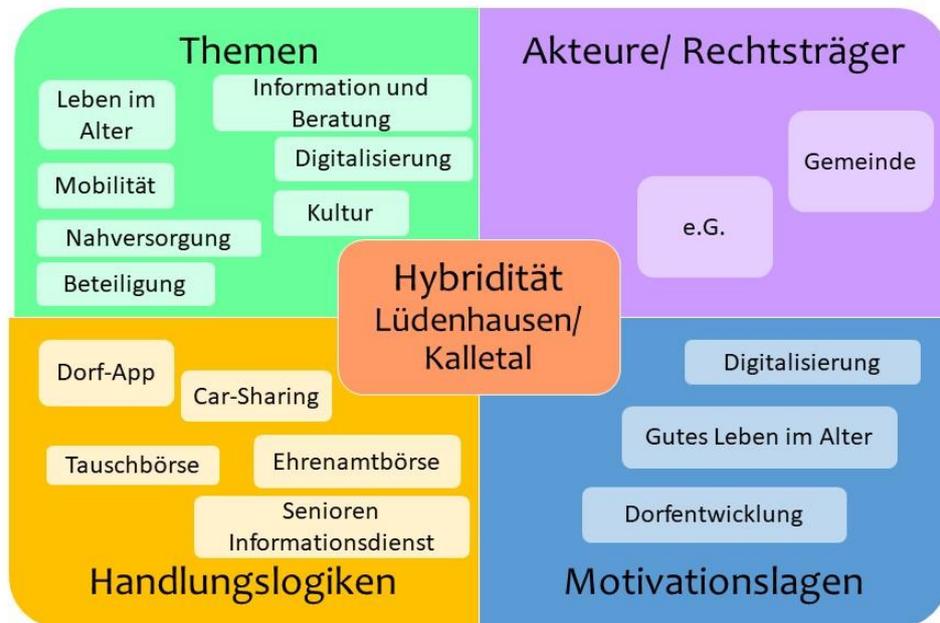
Durch das Engagement der Bürger*innen inner- und außerhalb der Vereine und Genossenschaft können verschiedene Projekte entwickelt werden. Auch durch die Bereitschaft in den Austausch zu gehen und dabei Bedürfnisse im Dorf zu besprechen erscheint in Lüdenhausen zu zahlreichen Erfolgen geführt zu haben. Darin ist auch das Engagement des Bürgermeisters inbegriffen.

Finanzierung/ Förderung

Das Projekt wurde über das Modell- und Demonstrationsvorhaben der Bekanntmachung „Soziale Dorfentwicklung“ im Rahmen des Bundesprogramms Ländliche Entwicklung mit 75.000 Euro finanziert.

Rolle der Gemeinde

Die Gemeinde unterstützt und organisiert die soziale Dorfentwicklung und ist zudem Teil der Akteurs-Konstellation, die Projekte plant und durchführt.



2.4.6. Märkische Höhe: Lebenszentrum Thomas Müntzer

Lebenszentrum Thomas Müntzer „Lebenszentrum für Jung und Alt“

Typ/Rechtsform: DRK-Kreisverband MOHS e.V.

Kontaktdaten:
info@drk-mohs.de



Märkische Höhe,
Märkisch Oberland, Brandenburg

Themen

Dienstleistungszentrum: Frischküche/Regionalladen,
Tagesstätte für Senioren und Kinder, MVZ Allgemein-Innere-
Medizin, Neurologie-Psychiatrie, Zahnarzt, Physio- und
Ergotherapie, Wohnen, Treffpunkt, kulturelle
Veranstaltungen

Bevölkerung: 638 (2023)
Fläche: 34,27 km²

45 km östlich von Berlin

Gründungsjahr der alten Oberschule (ca. 800 Schüler) 1964

Anlass | Ausgangslage: Das Lebenszentrum Thomas Müntzer wurde vom „Verein zur Förderung eines Gesundheitszentrum e.V.“ der ehemaligen, 15 Jahre leerstehenden Oberschule von 2010 bis 2020 entwickelt und 2019 mit DRK-Kreisverband MOHS e.V. fusioniert. Es ist ein generationsübergreifender Mittelpunkt für Gesundheit, Begegnung und Kultur für die Region Märkische Schweiz.

Inhalt

Aufgaben der Daseinsvorsorge

Nahversorgung, Infrastruktur,
Leben im Alter, Altenhilfe/-
Pflege, Gesundheit und Pflege,
Kinder- und Jugendarbeit
Treffpunkt, Kultur

Bezüge zu weiteren Themen

Niedrigschwellige aufsuchende
Dienste

Gemeinwohlorientierung & Gemeinwirtschaftliche Aspekte

Die Gemeinwohlorientierung wird,
neben dem Themenschwerpunkt
„Pflege vor Ort“ an den
angebotenen Betreuungsdiensten,
die von ehrenamtlichen
Besuchsdiensten in den regionalen
Dörfern durchgeführt werden,
sichtbar.

Kultur

Typ-Beschreibung / Gründungshintergrund / Geschichte

Das Lebenszentrum Thomas Müntzer wurde vom eigens dafür gegründeten Förderverein, mit Hilfe einer wissenschaftlichen Machbarkeitsstudie, aus einer ehemaligen, 15 Jahre leerstehenden Oberschule entwickelt. Hintergrund war die überaus schwache Daseinsvorsorge in den Kommunen der Region Märkische Schweiz. Das Lebenszentrum ist generationsübergreifend angelegt und hat die Themen Gesundheit, Begegnung und regionale Kultur zum Schwerpunkt.

Akteurs- und Personenkonstellationen

Das ländliche Lebenszentrum wurde aus einer ehrenamtlichen Initiative heraus entwickelt und hat in der Region 45 neue Arbeitsplätze geschaffen. Dadurch ergaben sich personelle Strukturen, die ein Netzwerk der unterschiedlichsten regionalen Akteuren (-> siehe „Struktur – Akteure“) schufen.

Handlungslogiken, Motivation, Probleme

Das Lebenszentrum deckt verschiedene Bereiche der Daseinsvorsorge ab und plant mit ganzheitlichen und zukunftsicheren Ansätzen.

Das strukturelle Ziel des Lebenszentrums ist die Entwicklung moderner Daseinsvorsorge und nachhaltiger Lebensqualität. Dies soll durch die Verbesserung der sozialgesellschaftlichen Infrastruktur und der Teilhabe im öffentlichen Leben erreicht werden. Weitere Ziele sind die Ergänzung zu Angeboten der städtischen Mittelzentren, die Schaffung moderner Arbeitsplätze in der ländlichen Region Nahe Berlin und somit die Förderung des Zuzugs und gleichzeitige Aufhaltung der Jugendabwanderung.

Außerdem möchte das Lebenszentrum zukünftig eine koordinierte integrierte Generationengesundheitsvorsorge etablieren, die Förderung auf kulturelle und soziale Begegnung und die Vernetzung der Dörfer und ihrer Gemeinschaften ermöglichen, sowie die Zusammenarbeit/Vernetzung mit anderen Anbietern der Region in die Wege leiten.

Zukunftsszenarien

In Zukunft sind weitere Entwicklungen geplant. Ein Beispiel hierfür ist ein Digitalisierungsprojekt, dass die Umsetzung der elektronischen Patientenakte zur Stärkung des Kooperationsaufbaus zu niedergelassenen Fachärzten und regionalen Krankenhäusern fördern soll.

Zudem wird weiterhin der Aufbau verlässlicher dörflicher Netzwerke über die zentralen Themen „Pflege und Begleitung vor Ort“ geplant und auf eine verstärkte Zusammenarbeit mit den Kostenträgern und der KV Brandenburg für Versorgungsmodelle (z. B. ärztliche Zweigniederlassungen und Modelle wie AGNES 2, CHN für die Zukunft) abgezielt.

Struktur

Rechtsträger

DRK-Kreisverband MOHS e.V.

Akteure/Netzwerke/Förderer

Robert Bosch Stiftung, Regionalmanagement LAG Märkische Seen, Evangelische Bank Kassel, Sparkasse MOL und FAPIQ, ELER Lebenswert Land, Stiftung neue Nachbarschaft, LAG Märkische Seen e.V., Diakonisches Werk

Form und Bedeutung von zivilgesellschaftlichem Engagement und Eigenorganisation

Ein starkes bürgerschaftliches Engagement bei der Gründung des Fördervereins (2010) und die stetig engere werdende Zusammenarbeit mit der Kommune und dem Landkreis zeichneten die Startphase aus und wurden für die kleinen Gemeindehaushalte als „Segen“ empfunden/betrachtet/bezeichnet.

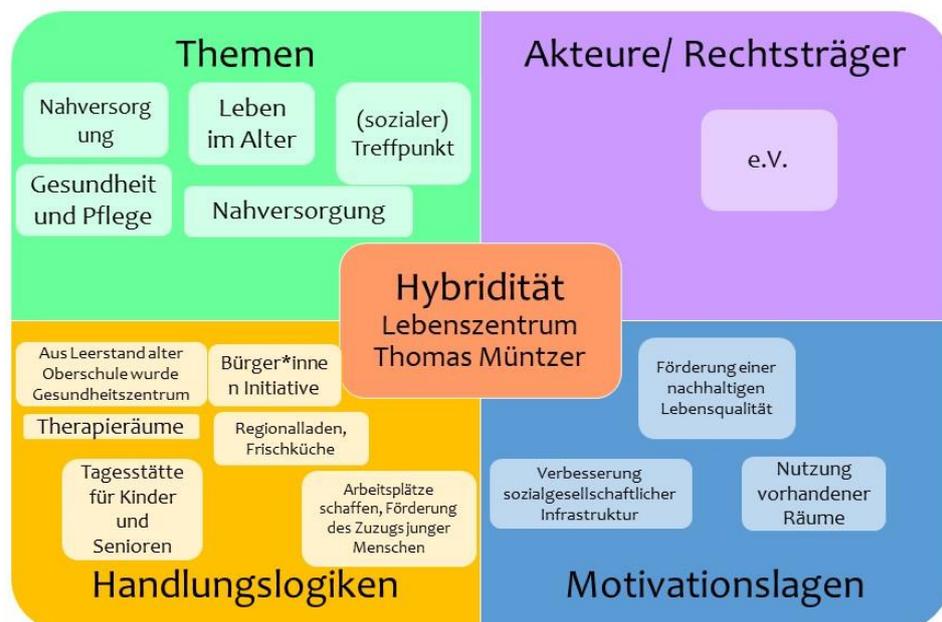
Finanzierung/Förderung

Förderung über LEADER (kurz für „Liaison Entre Actions de Développement de l'Économie Rurale“ (Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft)) und ELER (Europa: Lebenswert. Effektiv. Regional. - Der Europäische Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raumes), Robert Bosch Stiftung im „supPORT“ Kooperation; Fusion DRK-Kreisverband MOHS e.V.

Projektförderung über FAPIQ Brandenburg (Fachstelle Altern und Pflege im Quartier), Eigenmittel-Finanzierung über die Evangelische Bank Kassel.

Rolle der Gemeinde/Kommune

Die Zusammenarbeit mit der Gemeinde war in der Gründungsphase zurückhalten zaghaft und konnte im Verlauf intensiviert werden.



2.4.7. Oberes Kyrbachtal: Bürgergemeinschaft Oberes Kyrbachtal

Bürgergemeinschaft Oberes Kyrbach „Interkommunale Kooperation zugunsten der Älteren“

Typ/Rechtsform: e.V.

Kontaktdaten:

info@oberes-kyrbachtal.de



Gemeinden Ober Kostenz, Nieder Kostenz,
Schwarzen, Todenroth, Kludenbach
Rhein-Hunsrück-Kreis, Rheinland-Pfalz.

Bevölkerung in Ober Kostenz: 256
Alle Gemeinden zusammen: 763

7 km nordwestlich von Kirchberg
(Hunsrück)
100 km westlich von Frankfurt

Themen

Interkommunale Kooperation, Bürgerbus, Café, Treffpunkt,
Mittagstisch, Besuchsdienstkreis, Ehrenamt

Gründungsjahr 2010

Anlass | Ausgangslage: Alternde Gemeinden, Rückgang der Bevölkerung, Wegzug junger Menschen und örtlich wirtschaftlich schwierige Bedingungen gefährden die Zukunft von Kommunen. In diesen Entwicklungen sahen die Bewohner*innen der fünf Gemeinden der Bürgergemeinschaft Oberes Kyrbachtal auch Chancen durch bürgerschaftliches Engagement für eine nachhaltige Verbesserung von Lebensbedingungen zu sorgen. Der steigende und hohe Bedarf an Dienstleistungen, der den Alltag, die Gesundheit - die ganzheitliche Versorgung aller Bürger*innen betrifft, wurde erkannt und gemeinschaftlich Angebote und Strategien entwickelt.

Inhalt

Aufgaben der Daseinsvorsorge

Mobilität, Treffpunkt,
(Nahversorgung),
Altenhilfe/Altenpflege, Leben
im Alter, Kultur, Ehrenamt,
Beratung und Information

Bezüge zu weiteren Themen

Interkommunales Netzwerk

**Gemeinwohlorientierung &
Gemeinwirtschaftliche Aspekte**

Alle Projekte werden auf
ehrenamtlicher Basis für die
Bürger*innen kostenlos oder
kostengünstig z.B. auf
Spendenbasis angeboten. Auch
Gemeinden, die nicht am Verein
beteiligt sind (bspw. die Gemeinde
Kappel) werden eingebunden.

Kultur

Typ-Beschreibung / Gründungshintergrund/ Geschichte

Die gemeinnützige Bürgergemeinschaft "Oberes Kyrbachtal" e.V. hat sich zum Ziel gesetzt, mit bürgerschaftlichem Engagement die Lebensqualität für alle Bürger*innen im Oberen Kyrbachtal dauerhaft zu erhalten. Dazu haben sich die fünf Ortsgemeinden gemeinsam mit der evangelischen Kirchengemeinde Ober Kostenz zu einer interkommunalen Kooperation zusammengeschlossen.

Die Bürgergemeinschaft bietet verschiedene Angebote im Oberen Kyrbachtal an:

Ein Bürgerbus, der durch die Finanzierung der Gemeinde gekauft werden konnte. Er fährt zweimal wöchentlich zu Ärzten, Ämtern, Banken sowie zum Einkaufen nach Kirchberg (Mittelzentrum) und trägt zur Mobilisierung aller Bürger*innen bei.

Das „Café Mittendrin“ findet im vier Wochen-Rhythmus abwechselnd in den Gemeindegäulen der fünf Ortsgemeinden statt und pflegt den interkommunalen Zusammenhalt. Zudem veranstaltet der Bürgerverein alle zwei Wochen einen Mittagstisch.

Um diese Angebote für alle Bürger*innen zugänglich zu machen, bietet der Verein einen Telefondienst zur Beratung, Anmeldung und Information an.

Ein weiteres, beliebtes Angebot im Oberen Krybachtal ist der Kindersommer. In dessen Rahmen bieten Ehrenamtliche u.a. verschiedene Bastel-, Sport-, Natur- und Leseangebote für die Kinder der Gemeinden an.

Akteurs- und Personenkonstellationen

Das Netzwerk besteht aus den Ehrenamtlichen der fünf Gemeinden, den örtlichen Vereinen und der evangelischen Kirchengemeinde Ober Kostenz.

Die Nachbargemeinde Kappel ist kein Mitglied im Verein, unterstützt ihn jedoch mit Spenden und ist in das Bürgerbus-Netz eingebunden.

Handlungslogiken, Motivation, Probleme

Der Verein legt großen Wert auf die Vernetzung zwischen den Gemeinden. Dies gelingt durch die Bündelung der (ehrenamtlichen) Ressourcen und Förderung der sozialen Gemeinschaft. Der Verein bemüht sich, Angebote für Alt und Jung zu organisieren, um Generationen zusammenzubringen und z.B. die Eltern in den Sommerferien zu entlasten.

Um diese Projekte umzusetzen, arbeitet der Verein mit den Gemeinden zusammen und strukturiert sich über Arbeitsgruppen.

Zukunftsszenarien

Mitgliederschwund und nachlassendes ehrenamtliches Engagement trägt im Hinblick auf die Zukunft zur Sorge bei. Die verbliebenen Vereinsmitglieder sind bemüht, Wege zu finden, um weiterhin die Gemeinschaft zu stärken und der Vereinsamung der Bürger*innen entgegen zu wirken. Für diese übergeordneten Ziele setzt sich die Bürgergemeinschaft für die Gewinnung junger Familien ein, da die alternden Vereinsmitglieder keine zukunftssicheren Perspektiven bieten.

Struktur

Rechtsträger
e.V.

Akteure/Netzwerke

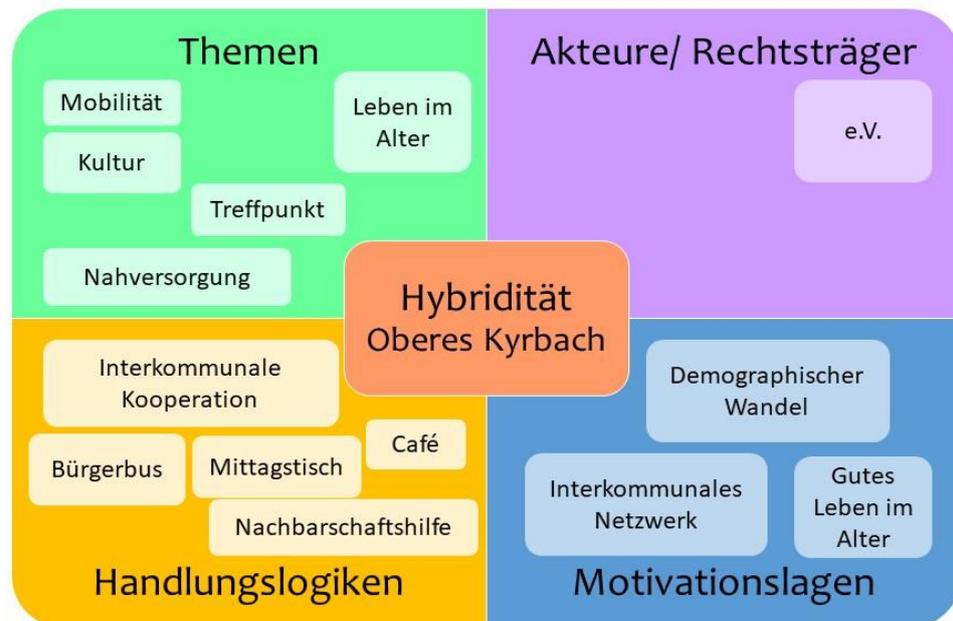
Netzwerk aus Ehrenamtlichen und Gemeinden, evangelische Kirchengemeinde Ober Kostenz, örtliche Vereine

Finanzierung/Förderung

Finanziert werden die Projekte durch Mitgliedsbeiträge (12€ im Jahr), durch Spenden (z.B. der Bürgerbus-Nutzenden) und die Unterstützung lokaler Banken. Die Sonderausgaben werden durch die Ortsgemeinden finanziert.

Rolle der Gemeinde

Die Gemeinden Kludenbach, Nieder Kostenz, Ober Kostenz, Schwarzen und Todenroth sind Vereinsmitglieder und beteiligen sich an Prozessen und Finanzierungen



2.4.8. Oberried: Bürgergemeinschaft Oberried

Bürgergemeinschaft Oberried „Die sorgende Gemeinschaft“

Typ/Rechtsform: e.V., e.G.

Kontaktdaten:

vorstand@buergergemeinschaft-oberried.de



Themen

Mobilität, Barrierefreies Wohnen, häusliche Alltagsbegleitung, Tagespflege, selbstverantwortende Wohngemeinschaft, Rikscha-Fahrten, barrierefreie Ferien-Apartments, Treffpunkt, Tourismus

Gemeinde Oberried, Breisgau-Hochschwarzwald, Baden-Württemberg

Bevölkerung: 2886
Bevölkerungsdichte: 44 pro km²

25km östlich von Freiburg im Breisgau
5km südlich von Kirchzarten

Gründungsjahr 2015

Anlass | Ausgangslage: Eine im Jahr 1972 begonnene „Wegzugswelle“ von besorgten Bürger*innen, die keine altersfähige Zukunft in Oberried sahen, löste zunehmend schlechte Perspektiven für ein ‚Leben im Alter‘ in Oberried aus. In Zeiten des demographischen Wandels stellten sich die Bürger*innen aus Oberried die Zukunftsfrage: „Was braucht es, um vor Ort gemeinsam alt werden zu können?“

Inhalt

Aufgaben der Daseinsvorsorge

Leben im Alter, Wohnen (im Alter), Gesundheit und Pflege, Mobilität, Nahversorgung, Bildung, Treffpunkt, Tourismus

Gemeinwohlorientierung & Gemeinwirtschaftliche Aspekte

Die Bürgergemeinschaft Oberried arbeitet gemeinwirtschaftlich, denn alle Einnahmen dienen zur Kostendeckung sowie der gemeinwirtschaftlichen Orientierung. Es wird auf „soziale Rendite“ gesetzt

Kultur

Typ-Beschreibung / Gründungshintergrund / Geschichte

Die Bürgergemeinschaft gründete sich 2015 mit dem Ziel, die Verantwortung für ältere Menschen in Oberried gemeinsam zu übernehmen. Die Vision der Dorfgemeinschaft entstand unter anderem aus der Frage: „Wie wollen wir im Alter leben?“. Daraus ergab sich das Ziel, einen Ort und Rahmen zu schaffen, in dem ältere Menschen des Dorfes mit Pflege- und Unterstützungsbedarf gemeinsam mit ihren Angehörigen leben können, ohne, dass letztere an ihre Belastbarkeitsgrenzen stoßen.

Im Jahr 2015 konnten die ersten Alltagsbegleiter*innen der Bürgergemeinschaft Oberried einen eigens organisierten 36-stündigen Qualifizierungskurs abschließen. Aufgrund der hohen und steigenden Nachfrage nach Alltagsbegleiter*innen, hatte die Bürgergemeinschaft 2016 gemeinsam mit der Katholischen Landfrauenbewegung (KLFB) einen zweiten Qualifizierungskurs angeboten. Im Herbst 2016

startete in erneuter Kooperation mit der KLFB der große Qualifizierungskurs mit rund 20 Teilnehmer*innen. Dieser Kurs wurde durch das Regierungspräsidium Freiburg finanziell gut unterstützt. So qualifizierten sich interessierte und engagierte Bürger*innen für die Tätigkeit der Alltagsbegleitung. Seither finden regelmäßig Qualifizierungskurse statt.

Auf der Fläche des ehemaligen Kinderheims wurde dann das Mehrgenerationenhaus-Projekt umgesetzt – der so genannte Ursulinenhof.

Die Tagespflege für 16 Personen im Ursulinenhof nahm im Januar 2020 ihren Betrieb auf und ist eng in die Dorfgemeinschaft eingebettet.

Im Ursulinenhof gibt es weiter eine selbstverantwortete Wohngemeinschaft, die nach dem Prinzip der geteilten Verantwortung arbeitet. Beziehungen zu Angehörigen, Freund*innen und Nachbar*innen werden aktiv gepflegt und der WG-Alltag ist stets offen für Gäste.

Auch befinden sich zwei barrierefreie Ferien-Apartments im Ursulinenhof.

Akteurs- und Personenkonstellationen

Im geschäftsführenden, ehrenamtlichen Vorstand der BGO: Franz-Josef Winterhalter (ehem. Bürgermeister), Lucia Eitenbichler (Dipl. Sozialpädagogin), Katharina Sandmann (Bankkauffrau), Walter Schweizer

Gemeinde Oberried, Alltagsbegleitung, Tagespflege, Fahrdienst, Pfleger*innen, Ehrenamtliche, Evangelischen Sozialstation

Handlungslogiken, Motivation, Probleme

Grundsätzlich wird gemeinwirtschaftlich gehandelt. Die Initiative entstand aus dem ehrenamtlichem Engagement des Bürgervers, es gibt aber auch hauptamtliche Mitarbeitende in den Bereichen der Tagespflege und Wohngemeinschaft.

Die hilfebedürftigen, älteren Menschen werden individuell nach ihrem Bedarf unterstützt: Durch die Qualifizierung der Alltagsbegleiter*innen hat die Bürgergemeinschaft bis heute (Stand 12/2023) keinen Personalmangel.

Die Alltagsbegleiter*innen unterstützen die Menschen bei ihren alltäglichen Aufgaben und wenn zusätzliche Hilfe benötigt wird, kann tagsüber die Tagespflege besucht werden. Hier sind Fachkräfte und Alltagsbegleitung gemeinsam für die Betreuung verantwortlich. Die Dorfgemeinschaft qualifizierte für diese Arbeit Bürger*innen aus der Gemeinde.

Für den Transport der hilfebedürftigen Menschen ist der Fahrdienst zuständig, der aus 18 ehrenamtlichen Bürger*innen aus Oberried besteht.

Für die Umsetzung des Ursulinenhof-Projektes wurde die Baugenossenschaft Ursulinenhof e.G. gegründet, die Gemeinde ist der Investor und hat die beiden Gebäude gebaut. Bei Bedarf einer ganzheitlichen Betreuung gibt es für die Senior*innen die Wohngemeinschaft, wo sie rund um die Uhr betreut werden können. Die Wohngruppe hat keinen Träger, sondern den Angehörigen kommt eine zentrale Verantwortung zu. Die WG ist ein Zuhause für 11 ältere Menschen, die dort so selbstbestimmt wie möglich ihr Leben weiter gestalten und führen können (Besuch der Kirche, Einkaufen, etc.).

Auch für Menschen, die ihren Alltag nicht mehr selbst bestimmen können, ist in der WG ein hohes Maß an normaler Häuslichkeit in gewohnter Umgebung möglich. So ist die Pflege und die Betreuung der WG Tag und Nacht gewährleistet, auch für schwer pflegebedürftige und demenzkranke Menschen (Pflegegrad 2-5). Im Sinne der "geteilten Verantwortung" übernehmen Alltagsbegleiter*innen, Angehörige, Pflegefachkräfte und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen jeweils einen Teil der Verantwortung. Ein monatlich stattfindendes Bewohner*innen- bzw. Angehörigengremium (Versammlung der Angehörigen

der WG) entscheidet über die Neuaufnahme von Bewohner*innen unter folgender Kriterien: Pflege- und Betreuungssituation des Bewerbers oder der Bewerberin, aktuelle Betreuungssituation der Wohngemeinschaft insgesamt, Unterstützungsmöglichkeiten durch das persönliche Umfeld des Bewerbers oder der Bewerberin (Angehörige), Bezug zu Oberried und soziale Einbindung.

Die Bewohner*innen schließen einen Mietvertrag mit der Gemeinde Oberried und einen Pflegevertrag mit der Evangelischen Sozialstation, sowie einen Betreuungsvertrag mit der Bürgergemeinschaft Oberried ab.

Die Organisation des Angebots durch einen ehrenamtlichen Bürgerverein und die enge Einbindung der Dorfgemeinschaft, durch zusätzliches ehrenamtliches Engagement (Gymnastik, Vorlesen, Spaziergänge, Musik machen etc.) machen die Besonderheit des Oberrieder Beispiels aus: ein

Zudem engagieren sich örtliche Wirt*innen dauerhaft mit der Lieferung von Mittagessen für die Gäste der Tagespflege.

Gemeinsam mit „Radeln ohne Alter Deutschland e.V.“ startete die Bürgergemeinschaft Oberried e.V. 2022 Rikscha-Fahrten für Senior*innen in die Umgebung. Das Projekt konnte durch einen Zuschuss des Landes Baden-Württemberg und Spenden an die BGO ermöglicht werden.

Die Oberrieder*innen setzen auf Vertrauen und Bekanntschaft, was sich in einer gelebten Willkommenskultur für Zugezogene spiegelt.

Zukunftsszenarien

Der Bürgerverein blickt zuversichtlich in die Zukunft, da die Basis der Strukturen stabil auf hauptamtlichen Beinen steht. So kann der Daseinsvorsorgebetrieb weitestgehend auch in der Zukunft gesichert werden.

Struktur

Rechtsträger

e.V., e.G.

Akteure/Netzwerke

Radeln ohne Alter Deutschland e.V., Wohnungsbaugenossenschaft Ursulinenhof e.G., Gemeinde Oberried, örtliche Restaurants (Die Halde, Landgasthaus zum Schützen, Gasthaus Linde-Napf, Dorfschänke, zum goldenen Adler, Gasthaus zum Hof, Gasthaus Sternen-Post), Regierungspräsidium Freiburg, Katholische Landfrauenbewegung (KLFB), Evangelische Sozialstation, engagierte Bürger*innen

Form und Bedeutung von Engagement und Eigenorganisation

Die Initiative entstand ausschließlich durch bürgerliches Engagement. Die Bürgergemeinschaft organisiert sich in einigen Aufgabenbereichen bis heute stets ehrenamtlich, hat inzwischen aber auch 30 sozialversicherungspflichtig beschäftigte Mitarbeiter*innen.

Finanzierung/ Förderung

Die Kostendeckung der Pflege/Betreuung findet durch die gesetzlichen Pflegekassenanteile, sowie durch die Selbstzahler-Eigenanteile statt. Die Kosten für die Wohngemeinschaft werden durch geringe Beiträge für die häusliche Alltagsbegleitung gedeckt. Auch dienen teilweise Spendengelder zur Kostendeckung.

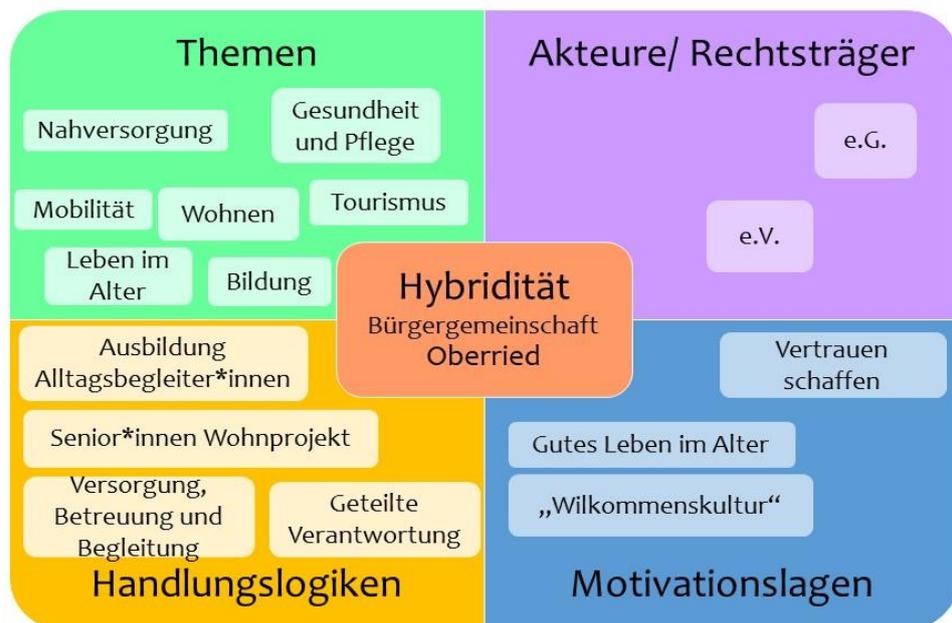
Verschiedene Zuschussgeber sind außerdem die Europäische Union, das Land Baden-Württemberg und die Gemeinde Oberried, sowie das Kuratorium Deutsche Altershilfe (Paritätischer Wohlfahrtsverband).

Auch durch Förderungen von dem Regierungspräsidium Freiburg, dem Land Baden-Württemberg, dem Autohaus Rieder Oberried, der Flugschule Skytec Freiburg, der TGA-Planungsgruppe Freiburg, sowie der

Organisatoren der Kleinkunst in der Klosterschüre und dem 4Ws Netdesign Internetdienstleister konnte die örtliche Daseinsvorsorge gefördert werden.

Rolle der Gemeinde

Die Gemeinde unterstützt und begleitet die Bürgergemeinschaft in breitem Umfang.



2.4.9. Ottersberg: LebensART in Ottersberg

LebensART in Ottersberg

Typ/Rechtsform: e.V., e.G., GmbH Co. KG

Kontaktdaten:

kontakt-verein@lebensart-ottersberg.de



Ottersberg
Landkreises Verden, Niedersachsen

Bevölkerung: 13.496
37 km östlich von Bremen

Themen

Alter Hochschulcampus wird zu Wohnraum, Kunst und Kultur Angebote, Treffpunkt, (in Planung: Co-Working Space, Café), Betreuung für Kinder, Tanz, Kunst, Praxisräume, Studierenden-WGs, Mobilität, Car-Sharing, Parkplätze

Gründungsjahr 2016

Anlass | Ausgangslage: 2014 wurden Umzugspläne der Hochschule Ottersberg bekannt – ein neuer Campus sollte entstehen. Das löste den Impuls aus, das ehemalige Hochschulgebäude neu zu beleben und für Kunst und Soziales zu nutzen. Die Idee nahm Gestalt an und wurde 2016 mit der Nutzung für ein Kultur- und Wohnprojekt öffentlich gemacht. Die Gründung des Vereins LebensART Ende 2016, schuf einen rechtlich verbindlichen Rahmen als Voraussetzung für die erfolgreiche Umsetzung des Vorhabens.

Inhalt

**Aufgaben der
Daseinsvorsorge**

Wohnen, Kultur,
Treffpunkt,
Teilhabe,
Gesundheit,
Therapie und
Bildung

Bezüge zu weiteren Themen

Kooperation mit der Stiftung „Leben und Arbeiten“ zum Thema Inklusion in der Kunst und im Veranstaltungsmanagement.
Kooperation zur naturschutzgemäßen Bewirtschaftung der Wiesen mit den anliegenden Bauern und Bäuerinnen,
Kooperation mit und Förderung der Jugendkunstschule OTTO e.V. und des theaterpädagogischen Zentrums Wümme e.V.

**Gemeinwohlorientierung &
Gemeinwirtschaftliche
Aspekte**

Der e.V. und die Stiftung orientieren sich am Gemeinwohl und wirtschaften entsprechend. Die Bewohner*innen des Wohnprojekts werden Mitglied der GmbH & Co.KG.

Kultur

Typ-Beschreibung/ Gründungshintergrund/ Geschichte

Ottersberg besitzt eine sehr gute Infrastruktur, ist gut angebunden und zeigt städtische Charakteristika auf. Es mangelt jedoch an Orten, die der Gemeinschaftsbildung dienen und an Möglichkeiten, Vereinsamung und drohender Armut im Alter zu begegnen. Die Hochschule verlegte ihren Standort, in diesem Zuge zielte die Bürger*innen-Initiative darauf ab, den alten Campus (circa 2400m²) zur Räumlichkeit eines Mehrgenerationen-Wohnens mit Gemeinschaftsräumen, Räumen für Kunst und Aktivitäten umzuwandeln, um den genannten Herausforderungen im Ort zu begegnen.

Akteurs- und Personenkonstellationen

Der Kulturverein LebensArt Ottersberg e.V. und die LebensArt Ottersberg KG erwarben die Immobilie jeweils hälftig, die Stiftung „Kunst und Kultur“ soll langfristig den Kulturimpuls sichern und tragen. Die Arbeitsgemeinschaft „Veranstaltungen“ organisiert informelle Treffen und kulturelle Veranstaltungen (z.B. Spielabende; Stammtische), Konzerte, Lesungen, Ausstellungen, Programm kino, und viele mehr. Der Verein hat etwa 45 Mitglieder (Stand 12/2023), die in den vergangenen Jahren ein großes Netzwerk an Freund*innen, Nachbarn, verschiedener Vereine und mit der Hochschule für Künste innerhalb und außerhalb Ottersbergs gebildet haben. Außerdem bestehen Kontakte zu weiteren Kultur und Wohnprojekten. Das ehemalige Hochschulgebäude wird aktuell (03/2014) saniert und kann Mitte 2024 bezogen werden. Anschließend soll sich das Veranstaltungs- und Begegnungsprofil noch erweitern.

Handlungslogiken, Motivation, Probleme

Die Hochschule für Kunst und Soziales suchte für den alten Campus eine gemeinnützige Institution und keine Investoren. So ergab sich der Kauf des alten Campus durch LebensArt, um den Raum für Soziales und Künstlerisches beizubehalten.

Der Kulturverein LebensArt Ottersberg e.V. kümmert sich um den kulturellen und gemeinnützigen Teil des Kultur- und Wohnprojektes LebensArt. Während die LebensArt Ottersberg GmbH & Co.KG den Zweck hat, alle Aspekte in Sachen Wohnen zu verwalten, z.B. die Mietangelegenheiten und die Gestaltung des Miteinanders im Wohnbereich.

Die Stiftung Kunst und Kultur Ottersberg übernimmt die Aufgabe, kulturelle und künstlerische Projekte und Bildungsangebote in Ottersberg dauerhaft zu fördern.

Um die Komplexität des Projekts zu bewältigen wurden in KG und Verein ehrenamtliche Arbeitsgruppen (AGs) gebildet, um Geschäftsführung und Vorstand zu unterstützen: AG Bau und Finanzen Bau, AG Öffentlichkeitsarbeit, AG Grundstücksgestaltung, AG Veranstaltungen, AG der Mieter*innen im Verein, AG Projektkoordination.

Zukunftsszenarien

Nach Abschluss der Gebäudesanierung möchte sich das Projekt weiter in die Gemeinde hinein öffnen und erworbene Kompetenzen teilen.

Auf dem Parkplatz der neuen Anlage soll ein Car-Sharing-Angebot seinen Platz finden. Das zum Projekt gehörende zwei Hektar große Grundstück steht unter Naturschutz und soll unter Naturschutzkriterien in den nächsten Jahren weiter aufgewertet werden.

Struktur

Rechtsträger

Lebensart GmbH & Co.KG, LebensArt e.V., Stiftung Kunst und Kultur

Akteure/Netzwerke

LebensART Ottersberg GmbH & Co.KG, Kulturverein LebensArt Ottersberg e. V., Stiftung Kunst und Kultur Ottersberg, HKS Ottersberg, Kunstschule Otto e.V., Theaterpädagogisches Zentrum Wümme e.V., Stiftung Leben und Arbeiten, bildwerk, Nukava, Kindertagespflege Ingenfeld, KuKuC e.V. Ottersberg, Involvierte Künstler*innen, AnB Verden

Form und Bedeutung von Engagement und Eigenorganisation

Der Verein und die Stiftung arbeiten rein ehrenamtlich. Strukturell werden alle Themen in Arbeitsgruppen (s. Handlungslogiken) angesiedelt, die kontinuierlich seit 2016 arbeiten. In der GmbH gibt es eine Geschäftsstelle und eine Grundvergütung für Geschäftsführung und Verwaltung. Das Wohnprojekt kann hier den Umfang der Verwaltungstätigkeiten selbst bestimmen, d.h. sie hat die Entscheidungsfreiheit wieviel Dienstleistung sie bei der GmbH buchen möchte. Insgesamt wird das Projekt stetig beraten von AnB Verden.

Finanzierung/Förderung

Eigenfinanzierung durch Privatdarlehen (circa 200 000 Euro), Förderungen: ZILE (Zuwendungen zur integrierten ländlichen Entwicklung), Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle, KFW BANK, Aktion Mensch, Mieteinnahmen Kulturverein e.V. dienen der Finanzierung von Gebäudekauf und Sanierung sowie der Erfüllung der Satzungszwecke.

Mieteinnahmen der KG dienen der Finanzierung des Wohnprojekts.

Rolle der Gemeinde/Kommune

Es herrscht eine gute Zusammenarbeit mit dem Bürgermeister. Alle Fraktionen des Ortsrats unterstützen das Projekt – bereits seit Beantragung der Förderung. Und insbesondere die Verwirklichung des sozialen Wohnungsbaus im Projekt durch die Erstellung des qualifizierten Bedarfsnachweises.

Das Projekt entstand aus dem Impuls von Bürger*innen Ottersbergs und wird von ihnen auch maßgeblich und kontinuierlich entwickelt.



2.4.10. Resse (Wedemark): Bürger für Resse

Infrastruktur für Resse „Resser*innen ergreifen Initiative“

Typ/Rechtsform: e.V., e.G.

Kontaktdaten:

info@infrastruktur-fuer-resse.de



Resse, Gemeinde Wedemark,
Niedersachsen

Bevölkerung: 2700

Themen

Dorfläden, Geldautomat, Lotto-Aannahmestelle, Paketdienst,
Post, Bistro, barrierefreies Wohnen, E-Ladestation

10km zu den Grundzentren Mellendorf
und Bissendorf
15km nördlich von Hannover

Gründungsjahr 2009

Anlass | Ausgangslage: Als im Jahr 2008 bekannt wird, dass der einzige Lebensmittelmarkt mit 150 Quadratmetern Verkaufsfläche nicht mehr wirtschaftlich betrieben werden kann, gründen die Resser*innen im Jahr 2009 eine Genossenschaft mit dem Namen „Infrastruktur für Resse eG“, um den Entwicklungen entgegenzuwirken.

Inhalt

Aufgaben der Daseinsvorsorge

Nahversorgung, Wohnen, Tourismus,
Gesundheit, Leben im Alter, Inklusion

Gemeinwohlorientierung & Gemeinwirtschaftliche Aspekte

Der Verein „Bürger für Resse“ und die Genossenschaft „Infrastruktur für Resse eG“ basieren auf Ehrenamtsstrukturen und setzen sich für das Gemeinwohl Resses ein. Die eingetragene Genossenschaft agiert als Vermieter des Lebensmittelmarktes.

Kultur

Typ-Beschreibung / Gründungshintergrund / Geschichte

Resse liegt isoliert an einer Landesstraße - umgeben von Hochmooren und Wäldern. Die Infrastruktur wurde im Jahr 2005 eingeschränkt, als die einzige Arztpraxis schloss, der Lebensmittelmarkt nicht mehr wirtschaftlich betrieben werden konnte und die Sparkassenfiliale bereits seit 2003 geschlossen war.

Aufgrund dieser Entwicklungen gründeten die Resser*innen 2006 den Verein „Bürger für Resse e.V.“, kauften das leerstehende Sparkassengebäude und bauten daraus eine Arztpraxis (EG) und eine Wohnung (OG).

2008 gründeten die Bürger*innen eine Genossenschaft zur Rettung des Lebensmittelmarktes. 137 Bürger*innen aus Resse und im geringen Teil aus den benachbarten Dörfern wurden Mitglieder und es kam ein (unverzinslicher) Gründungsbeitrag von insgesamt 411.000 € zusammen. Mit diesem Kapital und einem Bankdarlehen wurde ein Lebensmittelmarkt gebaut und an den bisherigen Betreiber des „alten“

Lebensmittelmarktes im Ort zunächst für 10 Jahre verpachtet.

2022/23, nach vollständiger Rückzahlung des Bankdarlehens, wurde der Markt erweitert und hat heute (Stand 12/2023) eine Verkaufsfläche von 803 m², dazu einen Bistrobereich von rund 50 m².

Weitere Projekte des Vereins und der Genossenschaft entstanden oder sind in Planung, wie bspw.: Das Moorinformationszentrum „MOORIZ“; ein Wohnprojekt mit 16 Eigentumswohnungen; eine Tagespflegestation; Ortsgestaltungssatzung; klimaneutrale Energieversorgung von Resse.

Akteurs- und Personenkonstellationen

Der Verein „Bürger für Resse e.V.“ und die „Infrastruktur für Resse eG“ sind wirtschaftlich und organisatorisch unabhängig voneinander. Gleichwohl sind die Mitglieder der Genossenschaft einschließlich des Vorstands und Aufsichtsrates überwiegend auch Mitglieder im Verein „Bürger für Resse e.V.“, welcher insgesamt ca. 500 Mitglieder umfasst.

Aufgaben des Vereins sind die

Verpachtung der Arztpraxis mit Wohnung und die Bewirtschaftung des Moorinformationszentrums „MOORIZ“.

Aufgaben der Genossenschaft sind die Verpachtung des Lebensmittelmarktes und die Betreuung des Wohnprojektes mit insgesamt 16 Eigentumswohnungen. Weitere Planungen der Genossenschaft sind z.B. die Errichtung einer Tagespflegestation. In Zusammenarbeit mit dem Ortsrat und dem Verein „Bürger für Resse“ wird der Entwurf einer Ortsgestaltungssatzung bearbeitet und mit der Gemeindeverwaltung Wedemark abgestimmt. Und, in Abstimmung mit dem Ortsrat, ist die Genossenschaft federführend an der Projektkonzeption für eine nachhaltige, klimaneutrale Energieversorgung des Dorfes Resse beteiligt.

Handlungslogiken, Motivation, Probleme

Zivilgesellschaftliches Engagement ist in Resse Tradition. Schon seit Generationen müssen sich Bürger*innen für Daseinsvorsorgestrukturen engagieren.

Auch als es um die Sicherstellung einer örtlichen Einkaufsmöglichkeit ging, war bürgerliches Engagement gefragt. Denn der Versuch einen Supermarkt bei den bekannten Marktbetreibern anzusiedeln scheiterte aufgrund der niedrigen Bevölkerungszahl und der großen Entfernung zu bebauten Ortslagen in Resse. Da es keine geeigneten Grundstücke im Ortskern gab, stimmte die Gemeinde Wedemark einem Bebauungsplan zu - sofern die Resser*innen die Eigentümerschaft desselbigen übernehmen. Mit der Gründung einer Genossenschaft, die durch den Verein organisiert wurde, übernahmen die Bürgerschaft diese Aufgabe. Gemeinsam mit der Gemeinde Wedemark wurde in 11 Monaten kommunales Bauland entwickelt und das Projekt realisiert.

Das bürgerschaftliche Engagement zahlt sich für die Resser*innen aus: Durch gemeinsames Handeln gelingt es, negative Entwicklungen im Dorf umzukehren. Beteiligte sprechen von einem neuen „Wir-Gefühl“ des dörflichen Miteinanders. Und auch in finanzieller Hinsicht lohnt sich der Einsatz: Seit dem Bau von Arztpraxis und Markt stiegen die Grundstückspreise auf dasselbe Niveau wie in den zentralen Gemeindeteilen der Wedemark.

Es gibt derzeit keine Leerstände und freiwerdende Grundstücke können zu angemessenen Preisen verkauft werden (Stand 12/2023).

Das Moorinformationszentrum mit einem Moorerlebnispfad etablierte sich als beliebter Anziehungspunkt für Besucher*innen.

Der nach „Resser Modell“ genossenschaftlich errichtete Supermarkt wurde mit dem 1. GenoPortal-AWARD für Kommunale Kooperation ausgezeichnet (2010).

Auch die durch die Vorstandsmitglieder der Genossenschaft ehrenamtlich geförderten 16 Eigentumswohnungen neben dem Markt sind fast ausschließlich an Resser Bürger*innen über 65 Jahre verkauft oder vermietet. Bestandshäuser konnten an zugezogene Familien verkauft werden, die für eine Vergrößerung und Verjüngung des Ortes beitrugen. Baugrundstücken in Resse wurden beliebt und 2021/2022 realisierte die Gemeinde Wedemark ein Neubaugebiet mit 20 Grundstücken.

Zukunftsszenarien

Für die Zukunft in Resse gilt: Nachverdichtung des Gebäudebestands statt Neubau von derzeit unbebauten Grundstücken. Dabei wollen der Ortsrat von Resse, der Bürgerverein und die Genossenschaft zukünftig noch enger zusammenarbeiten.

Struktur

Rechtsträger

Bürger für Resse e.V., Infrastruktur für Resse eG

Akteure/Netzwerke

Infrastruktur für Resse e.G., Bürger für Bürger e.V., Gemeinde Wedemark, Region Hannover, Ortsrat Resse, NABU Wedemark., Dorfladeninitiative Region Hannover, Ortsrat Resse

Form und Bedeutung von Engagement und Eigenorganisation

Durch den ehrenamtlichen Einsatz der beiden Organisationen (Verein und Genossenschaft), ist die Versorgung und das Wachstum des Ortes Resse gesichert. Die Politik und Verwaltung der Gemeinde Wedemark ist insgesamt für 17 Gemeindeteile zuständig und kann diese Aufgaben nicht leisten.

Finanzierung/Förderung

Der Verein „Bürger für Resse e.V.“ finanzierte den Ankauf und die Sanierung der ehemaligen Sparkasse. Der Verein „Bürger für Resse e.V.“ finanzierte den Ankauf und die Sanierung der ehemaligen Sparkasse zum Ärztehaus über Spenden, Eigenleistungen und ein Bankkredit bei der Sparkasse (Verkäufer des Grundstücks), der durch Mieteinnahmen getilgt wird/wurde.

Die Genossenschaft „Infrastruktur für Resse eG“ finanzierte das Projekt Lebensmittelmarkt, über die Kapitaleinlagen der Genossenschaftsmitglieder (137 x 3.000 €) und einen Bankkredit (500.000 €), der aus den Mieteinnahmen getilgt wurde. Nach 11 Jahren fand eine Erweiterung des Marktes und eine energetische Aufrüstung statt, das bisher im Erbbaurecht erworbene Grundstück wurde käuflich erworben. Dafür wurde ein neuer Bankkredit von rund 1,0 Mio. € aufgenommen, der von den laufenden Mieten abbezahlt wird.

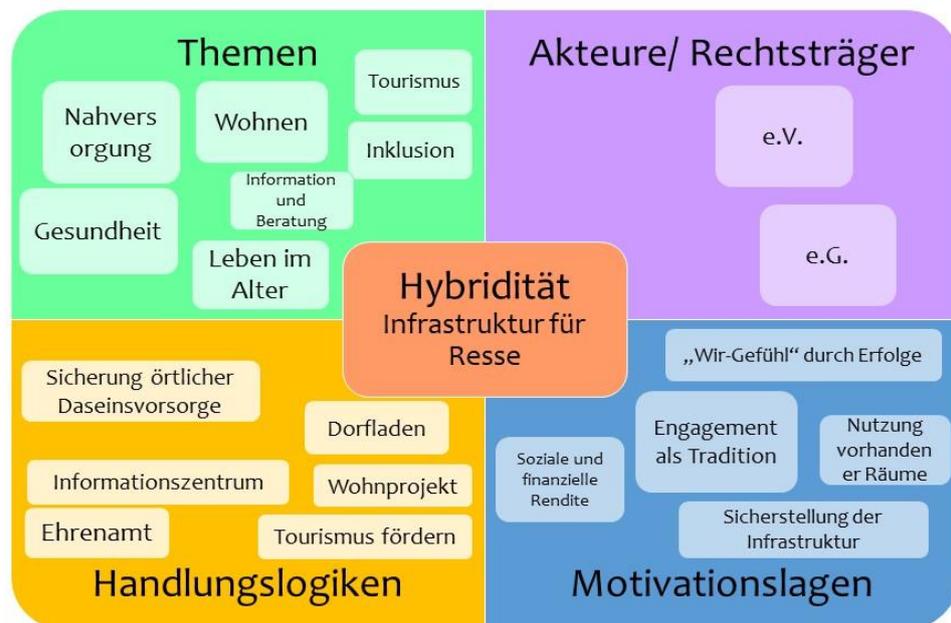
Auf die Einwerbung von Fördermitteln wurde bei beiden Bauabschnitten verzichtet. Die Förderbedingungen und der zeitliche Rahmen der Baumaßnahmen waren nicht zusammenzubringen. Lediglich für die Errichtung einer E-Ladestation für PKWs wurde eine öffentliche Förderung in Höhe von

80% Kostenübernahme in Anspruch genommen.

Weitere Projektentwicklungen werden aus Eigenmitteln der Genossenschaft und Eigenleistungen der beteiligten Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder aufgebracht.

Rolle der Gemeinde/Kommune

Es findet eine enge Zusammenarbeit mit der Region Hannover statt, weniger mit der Gemeinde Wedemark. Letztere erstellte jedoch den Bebauungsplan für den Lebensmittelmarkt.



2.5. Kurzportraits – Kommunale Initiativen

2.5.1. Daun (Verbandsgemeinde): WEGE Prozess

Verbandsgemeinde Daun
„Der WEGE-Prozess“

Typ/Rechtsform: Verbandsgemeinde

Kontaktdaten:
info@vgv.daun.de

Themen
Gesundheit, Leben im Alter, Koordination Hilfeleistungen, Barrierefreie Wohnungen, Mobilität (Bürger*Innenbus), Beteiligung, Seniorenbeauftragte, Energie

Daun ist eine Gebietskörperschaft im Landkreis Vulkaneifel, Rheinland-Pfalz.

Zur Verbandsgemeinde gehören die Stadt Daun + 37 weitere Ortsgemeinden

Bevölkerung: 23.339
Fläche: 316,3 km²
Bevölkerungsdichte: 74 pro km²

Gründungsjahr 2010
Anlass | Ausgangslage: Den mit dem demographischen Wandel einhergehenden Herausforderungen stellt sich die Verbandsgemeinde Daun gemeinschaftlich und möchte diesen durch eine aktive Gestaltung des Wandels begegnen. Dabei leitet die Vision „In der Verbandsgemeinde Daun leben – in einer gesunden Welt zu Hause! Gesunder Lebens-, Wohn- und Arbeitsort.“

Inhalt	
<p style="text-align: center;">Aufgaben der Daseinsvorsorge</p> <p>Gesundheit, Wohnen, Leben im Alter, Beratung und Information, Beteiligung, Bildung, Energie</p>	<p style="text-align: center;">Gemeinwohlorientierung & Gemeinwirtschaftliche Aspekte</p> <p>Die Verbandsgemeinde steht für das Gemeinwohl ihrer Bürger*innen und setzt Projekte gemeinwirtschaftlich um. Dies geschieht z.B. durch Bürger*innenbeteiligung an Prozessen, dem Ausbau des ÖPNV oder Schaffung von altersgerechtem Wohnraum und Förderung der Gesundheitsversorgung.</p>

Kultur

Typ-Beschreibung / Gründungshintergrund / Geschichte

Obwohl bereits erste demographische Auswirkungen in der Verbandsgemeinde Daun zu verzeichnen waren, stand die demographische Entwicklung im Jahr 2010 noch am Anfang. Folglich hatte die Verbandsgemeinde generell noch das Potenzial, den Auswirkungen im ländlichen Raum entgegen zu steuern. Diese Chance, den Wandel aktiv mitzugestalten und nicht passiv zuzuschauen, ergriff sie und rief dazu den WEGE Prozess ins Leben: „WEGE = Wandel erfolgreich gestalten“. Dieser eindringliche Titel bezeichnet den im April 2010 gestarteten Prozess der ganzheitlichen Strukturentwicklung der Verbandsgemeinde Daun mit 37 Ortsgemeinden und der Stadt Daun. Zu Beginn des Projektes waren der ehemalige Bürgermeister Klöckner als Visionsträger, der verwaltungsinterne Arbeitskreis, die Pressestelle, das WEGE-Büro, die WEGE-Botschafter*innen und die

Vertreter*innen der Kommunalpolitik maßgebliche Akteure. Anfangs wurde das Projekt „WEGE-Prozess“ durch die LEADER-Region Vulkaneifel subventioniert. Grundlage für die ganzheitliche Strukturentwicklung der Verbandsgemeinde Daun bildet das Change-Management, der Versuch sich an veränderte Rahmenbedingungen anzupassen.

Basis für den Veränderungsprozess ist die Kommunikation. Durch Kommunikation und Fachwissen musste zunächst ein Problembewusstsein geschaffen werden, das zum Handeln und Umdenken anregt. Es musste ferner ein Gefühl der Dringlichkeit erweckt werden. Um die Bewusstseinsbildung zu verstärken wurde eigens eine Kommunikations-, Sensibilisierungs- und Bewusstseinsstrategie entwickelt. Instrumente der Bewusstseinsbildung sind die vielfältigen Veranstaltungen der Verbandsgemeinde Daun, wie z.B. die WEGE-Konferenzen, WEGE-Symposien, WEGE-Exkursionen und viele mehr.

Der wichtigste Schritt der Kommunikation war jedoch die Entwicklung einer Vision als erstrebenswertes Ziel der Zukunft. „Wo sieht sich die Verbandsgemeinde Daun im Jahr 2030?“ Die Verbandsgemeinde Daun entschied sich für das Thema der Gesundheit in allen Lebensbereichen und entwickelte die Vision einer gesunden Verbandsgemeinde: „In der Verbandsgemeinde Daun leben – in einer gesunden Welt zu Hause! Gesunder Lebens-, Wohn- und Arbeitsort.“

Basierend auf diesem gesundheitsorientierten Ansatz wurde im Dezember 2010 eine demographiesensible Strategie für die Verbandsgemeinde Daun entwickelt. Inhalte der Strategie waren eine detaillierte Bestandsanalyse der Verbandsgemeinde und eine SWOT-Analyse, um die Stärken und Schwächen sowie die Chancen und Risiken des Gebietes gegenüberzustellen. Daraus wurde eine Entwicklungsstrategie mit der übergeordneten Vision, den regionalen Entwicklungszielen und den identifizierten 12 Handlungsfeldern erarbeitet.

Akteurs- und Personenkonstellationen

Der WEGE-Prozess ist das Bündeln von Zivilgesellschaft, Kommune und Wirtschaft, um vor Ort nachhaltige Zukunftsgestaltung vorzunehmen.

Handlungslogiken, Motivation, Probleme

Das WEGE Team besteht aus dem Bürgermeister, dem WEGE Büro und weiteren Mitarbeitenden der Verbandsgemeinde Daun. Das WEGE Team hilft den Ortsgemeinden der Verbandsgemeinde Daun durch Teilnehmungsformate (wie z.B. Zukunftskonferenzen), Bedürfnisse vor Ort zu erkennen und sich dabei durch eigenverantwortliches Engagement zukunftsfähig aufzustellen. Durch Informationsveranstaltungen (AusWEGE-Veranstaltungen) schafft das WEGE Team Begegnungs- und Austauschorte.

WEGE kann als Umsteuerungsprozess verstanden werden, der unter anderem mit einem Change-Prozess bzw. Change-Management einem ganzheitlichen Ansatz zur ländlichen Strukturentwicklung dient.

Mit der Etablierung der ehrenamtlichen Seniorenbeauftragten in den Ortsgemeinden, der Stadt und den Stadtteilen stehen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für Seniorinnen und Senioren in den einzelnen Orten zur Verfügung, welche die bestehenden Angebote und Aktivitäten für und von Seniorinnen und Senioren bündeln, bei Bedarf noch besser bekannt machen und auch entsprechend den Bedarf vor Ort weiterentwickeln und neue Angebote aufbauen.

Zukunftsszenarien

Durch einen Bürgermeisterwechsel im Jahr 2021 wurden neue Ideen und Projekte auf den Weg gebracht. Als Beispiel kann man hier den „Vereinsbrunch – Zukunft gemeinsam gestalten“ nennen. Viele Vereine in der Region haben mit verschiedensten Schwierigkeiten und Problemen zu kämpfen. Die Verbandsgemeinde Daun möchte das Ehrenamt gerne unterstützen. Im WEGE-Prozess wurden gute Erfahrungen gemacht, wenn sich die Betroffenen zusammensetzen, ihre Anliegen formulieren und auf den Tisch bringen. Zu der Veranstaltung werden alle Vereinsvertreter*innen aus der VG Daun eingeladen.

Vertreter*innen der Kommunalpolitik maßgebliche Akteure. Anfangs wurde das Projekt „WEGE-Prozess“ durch die LEADER-Region Vulkaneifel subventioniert. Grundlage für die ganzheitliche Strukturentwicklung der Verbandsgemeinde Daun bildet das Change-Management, der Versuch sich an veränderte Rahmenbedingungen anzupassen.

Basis für den Veränderungsprozess ist die Kommunikation. Durch Kommunikation und Fachwissen musste zunächst ein Problembewusstsein geschaffen werden, das zum Handeln und Umdenken anregt. Es musste ferner ein Gefühl der Dringlichkeit erweckt werden. Um die Bewusstseinsbildung zu verstärken wurde eigens eine Kommunikations-, Sensibilisierungs- und Bewusstseinsstrategie entwickelt. Instrumente der Bewusstseinsbildung sind die vielfältigen Veranstaltungen der Verbandsgemeinde Daun, wie z.B. die WEGE-Konferenzen, WEGE-Symposien, WEGE-Exkursionen und viele mehr.

Der wichtigste Schritt der Kommunikation war jedoch die Entwicklung einer Vision als erstrebenswertes Ziel der Zukunft. „Wo sieht sich die Verbandsgemeinde Daun im Jahr 2030?“ Die Verbandsgemeinde Daun entschied sich für das Thema der Gesundheit in allen Lebensbereichen und entwickelte die Vision einer gesunden Verbandsgemeinde: „In der Verbandsgemeinde Daun leben – in einer gesunden Welt zu Hause! Gesunder Lebens-, Wohn- und Arbeitsort.“

Basierend auf diesem gesundheitsorientierten Ansatz wurde im Dezember 2010 eine demographiesensible Strategie für die Verbandsgemeinde Daun entwickelt. Inhalte der Strategie waren eine detaillierte Bestandsanalyse der Verbandsgemeinde und eine SWOT-Analyse, um die Stärken und Schwächen sowie die Chancen und Risiken des Gebietes gegenüberzustellen. Daraus wurde eine Entwicklungsstrategie mit der übergeordneten Vision, den regionalen Entwicklungszielen und den identifizierten 12 Handlungsfeldern erarbeitet.

Akteurs- und Personenkonstellationen

Der WEGE-Prozess ist das Bündeln von Zivilgesellschaft, Kommune und Wirtschaft, um vor Ort nachhaltige Zukunftsgestaltung vorzunehmen.

Handlungslogiken, Motivation, Probleme

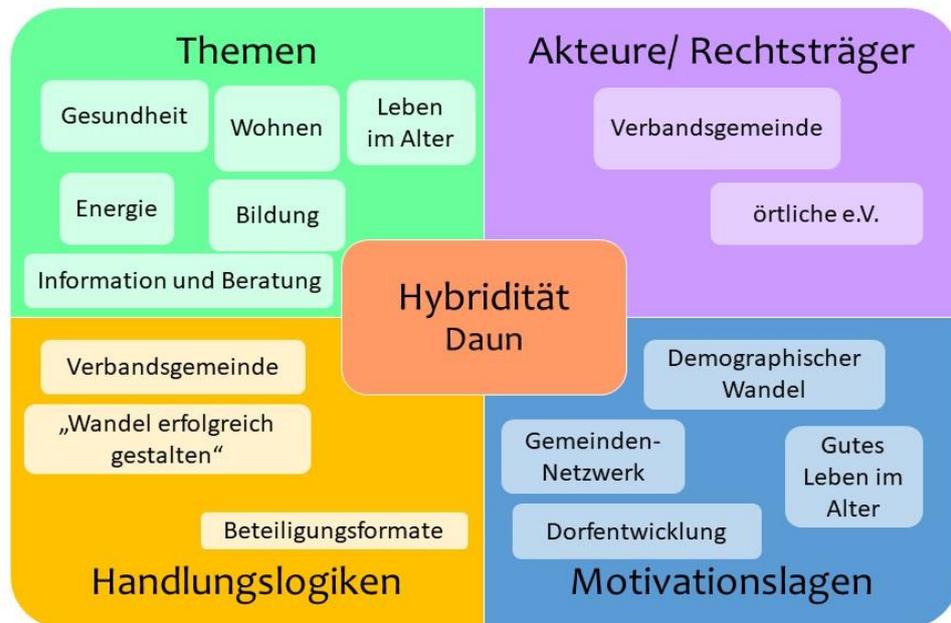
Das WEGE Team besteht aus dem Bürgermeister, dem WEGE Büro und weiteren Mitarbeitenden der Verbandsgemeinde Daun. Das WEGE Team hilft den Ortsgemeinden der Verbandsgemeinde Daun durch Beteiligungsformate (wie z.B. Zukunftskonferenzen), Bedürfnisse vor Ort zu erkennen und sich dabei durch eigenverantwortliches Engagement zukunfts-fähig aufzustellen. Durch Informationsveranstaltungen (AusWEGE-Veranstaltungen) schafft das WEGE Team Begegnungs- und Austauschorte.

WEGE kann als Umsteuerungsprozess verstanden werden, der unter anderem mit einem Change-Prozess bzw. Change-Management einem ganzheitlichen Ansatz zur ländlichen Strukturentwicklung dient.

Mit der Etablierung der ehrenamtlichen Seniorenbeauftragten in den Ortsgemeinden, der Stadt und den Stadtteilen stehen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner für Seniorinnen und Senioren in den einzelnen Orten zur Verfügung, welche die bestehenden Angebote und Aktivitäten für und von Seniorinnen und Senioren bündeln, bei Bedarf noch besser bekannt machen und auch entsprechend den Bedarf vor Ort weiterentwickeln und neue Angebote aufbauen.

Zukunftsszenarien

Durch einen Bürgermeisterwechsel im Jahr 2021 wurden neue Ideen und Projekte auf den Weg gebracht. Als Beispiel kann man hier den „Vereinsbrunch – Zukunft gemeinsam gestalten“ nennen. Viele Vereine in der Region haben mit verschiedensten Schwierigkeiten und Problemen zu kämpfen. Die Verbandsgemeinde Daun möchte das Ehrenamt gerne unterstützen. Im WEGE-Prozess wurden gute Erfahrungen gemacht, wenn sich die Betroffenen zusammensetzen, ihre Anliegen formulieren und auf den Tisch bringen. Zu der Veranstaltung werden alle Vereinsvertreter*innen aus der VG Daun eingeladen.



2.5.2. Herdwangen-Schönach: Wohnanlage "Am Voglerhof"

Senior*innen-Wohngemeinschaft „Am Voglerhof“

Typ/Rechtsform: Gemeinde, e.V., Stiftung

Kontaktdaten:

miteinander-fuereinander@gmx.de



Herdwangen-Schönach, Landkreis
Sigmaringen, Baden-Württemberg

Bevölkerung: 3493

Bevölkerungsdichte: 96 pro km²

10 km südlich von Pfullendorf
(Mittelzentrum)

Themen

Seniorenkonzept für die Gemeinde, Fahrdienst, ambulant betreute Senioren-Wohngemeinschaft, Alltagshilfen, Essenszubereitung in den Kindergärten und Schulen, Schülerbetreuung, Ganztagsbetreuung, Nachbarschaftshilfe

Gründungsjahr 2005

Anlass | Ausgangslage: Im November 2005 begannen sich der Gemeinderat und eine einst dafür einberufene Arbeitsgruppe mit der Seniorenentwicklung in der Gemeinde Herdwangen-Schönach zu befassen. In einem intensiven Prozess, mit Bürgerbeteiligung und fachlicher Begleitung durch die Vinzenz Service GmbH, wurde die Seniorenkonzeption „Am Voglerhof“ erarbeitet.

Inhalt

Aufgaben der Daseinsvorsorge

Quartiersentwicklung, Wohnen, Leben im Alter, Gesundheit und Pflege, Treffpunkt, Mobilität

Gemeinwohlorientierung & Gemeinwirtschaftliche Aspekte

Das Projekt der Gemeinde steht für ein zukunftsfähiges (Senioren-)Konzept für das Leben im Alter vor Ort und ist, unter anderem durch die Herstellung neuer (Akteurs-)Strukturen zur Sicherung des Gemeinwohls, gemeinwohlorientiert. Der Nachbarschaftshilfeverein (NBH) hat den Zweck eine Unterstützung für die Familien-, Jugend- und Altenhilfe zu leisten und das Miteinander der Generationen und das selbstbestimmte, gemeinschaftliche Wohnen in der Gemeinde zu fördern.

Neben dem NBH-Verein gibt es die Bürgerstiftung der Gemeinde, die u.a. Projekte finanziell unterstützt. So können kostengünstige gemeinwohlorientierte Angebote vor Ort entwickelt werden.

Kultur

Typ-Beschreibung/ Gründungshintergrund/ Geschichte

Wesentlicher Bestandteil der Seniorenkonzeption ist die Errichtung einer Wohnanlage mit Begegnungsstätte, ambulant betreuter Senioren-Wohngemeinschaft und Wohnformen für Jung und Alt. Sechs Planungsbüros wurden in einem Wettbewerb mit der Erstellung eines städtebaulichen Konzeptes beauftragt. Als Sieger ging die Schaudt Planer GmbH & Co. KG aus Konstanz hervor. Bereits 2017 zeichnete das baden-württembergische Ministerium für Soziales und Integration das Projekt mit dem Preis „Quartier2020“ aus.

Umgesetzt wird die Konzeption von der Bauträgeregemeinschaft Dreher Bau GmbH & Co. KG aus Vilsingen und Manfred Löffler Wohn- und Gewerbebau Bauunternehmen GmbH aus Hohentengen, die die Planung weiter optimiert und den finalen Stand vorgelegt hat.

Die Anlage besteht aus verschiedenen Häusern und einer Begegnungsstätte der Gemeinde.

Im Haus A der Wohnanlage „Am Voglerhof“ befinden sich 6 Einheiten des Servicewohnens, sowie im EG die Senioren-Wohngemeinschaft mit 12 Zimmern. Im Haus B befinden sich 6 Wohnungen die für ein mögliches Mehrgenerationenwohnen zur Verfügung stehen, sowie drei Gewerbeeinheiten und eine Tiefgarage.

Zudem wurde im Rahmen der Seniorenkonzeption der Nachbarschaftshilfeverein Miteinander-Füreinander e.V. gegründet, der elementare Aufgaben des Konzeptes übernehmen soll. Der Verein übernimmt nicht nur Aufgaben für die Ältesten der Gemeinde, sondern versucht für eine generelle Entlastung der Familien im Dorf zu sorgen. So sind Essensangebote für die örtlichen Schulen und Kindergärten über den NBH Verein organisiert. Die Engagementstrukturen im Dorf sind nicht nur auf die Aufgaben innerhalb des Vereins zurückzuführen, sie zeigen sich auch durch alltägliche und spontane nachbarschaftliche Hilfen (z.B. Einkaufen, Rasenmähen,..).

Akteurs- und Personenkonstellationen

Die Gemeinde leistete zunächst besonders bei der Entstehung der Seniorenkonzeption organisierende und planende Aufgaben. Nach wie vor ist sie eine wichtige Säule des Projektes und übernimmt vor allem Verwaltungsaufgaben respektive organisatorische Aufgaben.

Die Bauträgeregemeinschaft Dreher Bau GmbH & Co. KG und Schaudt Planer GmbH & Co. KG haben die bauliche Planung/Umsetzung zur Aufgabe. Die Bauträgeregemeinschaft ist zudem Besitzer der Räumlichkeiten und bietet diese zum Verkauf an.

Der Nachbarschaftshilfeverein Miteinander-Füreinander e.V. ist ein Projekt der Seniorenkonzeption der Gemeinde Herdwangen-Schönach und wurde 2007 gegründet. Der Nachbarschaftshilfeverein wird von der Kommune und den Kirchengemeinden unterstützt. Der Verein übernimmt mehrere große Aufgabenbereiche: Zum einen wird er der Betreiber der ambulant betreuten Senioren-Wohngemeinschaft (SN WG) sein. Zum anderen bietet er klassische Nachbarschaftshilfe (z.B. hauswirtschaftliche Hilfen, Fahrten und Begleitung, Betreuung, Unterstützung von Hilfebedürftigen und deren Angehörigen) und Schülerhilfe (vor und nach der Schule), sowie Essenszubereitung in Kindergärten und Schulen an.

Individuell beauftragte Pflegedienste übernehmen die Versorgung der Pflegebedürftigen in der Senior*innen WG. Anbieter in der Region sind u.a. die in der Planung involvierte Vinzenz Service GmbH, neben z.B. CARITAS und anderen. Die Vinzenz Service GmbH ist weiterhin auch in einer beratenden Rolle tätig. Die Bürgerstiftung Herdwangen-Schönach kann durch die Mieteinnahmen und Spenden die Finanzierung verschiedener projektbezogener Handlungen ermöglichen (wie z.B. den Kauf von Wohnungen).

Handlungslogiken, Motivation, Probleme

Die Seniorenkonzeption stellt ein selbstständiges Leben im Alter durch Unterstützung mithilfe von Begleitungen und Betreuungen im Alltag in den Fokus

Betreiber der ambulant betreuten Senioren-Wohngemeinschaft wird der für diesen Zweck gegründete Nachbarschaftshilfeverein Miteinander-Füreinander e.V., der von Beginn an in die Konzeption involviert war. Der Verein ist somit, und das seit Beginn, ein integraler Bestandteil des Konzeptes und übernimmt damit eine wichtige Aufgabe für die gesamte Gemeinde.

Die Nachbarschaftshilfe durch den „Miteinander-Füreinander e.V.“ wird im Rahmen der Senioren-WG in Zusammenarbeit mit ambulanten Pflegediensten die Aufgaben der lebensnahen Alltagsbegleitung übernehmen. Darüber hinaus bietet der NBH Verein weiterhin Unterstützung und Hilfen im Alltag im eigenen Zuhause an.

Im Service-Wohnen bietet der ambulante Pflegedienst der Vinzenz Service GmbH verschiedene Service- (Beratung, Hausnotruf etc.) und Pflegeleistungen an. Durch die enge Zusammenarbeit von Pflegedienst und Nachbarschaftshilfevereins werden z.B. auch Hilfen im Alltag vermittelt.

Zukunftsszenarien

Die Seniorenkonzeption ist gerade in der Endphase des Entstehens (Stand 03/2024): Das Projekt Senioren-Wohngemeinschaft soll Ende 2024 abgeschlossen sein und weitere Planungen im Seniorenquartier befinden sich in der Entwicklung: Neben der ambulant betreuten Wohngemeinschaft soll eine Begegnungsstätte der Gemeinde entstehen, die als Räumlichkeiten für verschiedene soziale und kulturelle Angebote für alle Bewohner*innen der Gemeinde zur Verfügung stehen soll. Sie wird als räumliches Bindeglied der Wohnanlage zur restlichen Gemeinde und Vereinen geplant und wurde hierfür gefördert.

Der demografische Wandel als auch das fortschreitende Alter vieler der derzeit aktiv engagierten Mitglieder ist ein absehbares Problem für den Nachbarschaftshilfeverein und seine gemeinnützigen Dienste für das Dorf. Der Verein befürchtet in den kommenden 10-20 Jahren eine abnehmende erschwerte Vereinsarbeit, wenn die Baby-Boomer-Generation selbst auf die Seniorenkonzeption angewiesen sein wird und nicht mehr als Aktive im Verein zur Verfügung stehen. Der Verein bildet eine elementare Säule der Seniorenkonzeption, ohne einen Nachwuchs an Ehrenamtlichen wird es schwierig die NBH zukunftssicher aufzustellen. Die Gewinnung dieser erweist sich als schwierig und wird als beständige, zusätzliche Aufgabe verstanden.

Gleichzeitig nehmen die Aufgaben im sozialen Bereich zu und der Verein berichtet, dass sie zunehmend die Erfahrungen machen, dass Krankenkassen den Versuch unternehmen, Dienste und Aufgaben in den Bereich der ehrenamtlichen Organisation zu verlagern.

Struktur

Rechtsträger

Nachbarschaftshilfeverein Miteinander-Füreinander e.V., Bürgerstiftung Herdwangen-Schönach

Akteure/Netzwerke

Gemeinde; Bauträgergemeinschaft Dreher Bau GmbH & Co. KG; Schaudt Planer GmbH & Co. KG; Vinzenz von Paul GmbH; und weitere ambulante Pflegedienste (von Bewohner*innen individuell beauftragt)

Form und Bedeutung von Engagement und Eigenorganisation

Eine besondere Rolle spielte das Engagement der ehemaligen Bürgermeister, die sich am Gemeinwohl orientierten und u.a. ein Treffen zur Bürgerbeteiligung organisiert hatten. Das Engagement aus der Zivilgesellschaft und besonders der Vereinsmitglieder des Nachbarschaftshilfevereins ist ebenfalls wichtig, da diese eine ausführende Tätigkeit leisten. Sie bieten sowohl kostenlose Angebote (z.B. das Seniorencafé) als auch Angebote gegen eine geringe Aufwandsentschädigung (u.a. soziale Begleitung zu Hause) an.

Ein spezielles Angebot ist die Betreuungsgruppe, welche durch ein Vereinsmitglied und ausgebildeten Pfleger übernommen wird. Er leitet einmal die Woche ein Betreuungsangebot (Aktivitäten, Ausflüge) für Menschen mit beginnender Demenz.

Form und Bedeutung von Engagement und Eigenorganisation

Eine besondere Rolle spielte das Engagement der ehemaligen Bürgermeister, die sich am Gemeinwohl orientierten und u.a. ein Treffen zur Bürgerbeteiligung organisiert hatten. Das Engagement aus der Zivilgesellschaft und besonders der Vereinsmitglieder des Nachbarschaftshilfevereins ist ebenfalls wichtig, da diese eine ausführende Tätigkeit leisten. Sie bieten sowohl kostenlose Angebote (z.B. das Seniorencafé) als auch Angebote gegen eine geringe Aufwandsentschädigung (u.a. soziale Begleitung zu Hause) an.

Ein spezielles Angebot ist die Betreuungsgruppe, welche durch ein Vereinsmitglied und ausgebildeten Pfleger übernommen wird. Er leitet einmal die Woche ein Betreuungsangebot (Aktivitäten, Ausflüge) für Menschen mit beginnender Demenz.

Finanzierung/Förderung

Die Finanzierung des Gebäudeteils für die Senioren-Wohngemeinschaft (SN WG) wird über die Bürgerstiftung Herdwangen-Schönach organisiert. Die Stiftung erwirbt im Auftrag der Gemeinde den Bereich (12 Zimmer, zzgl. Gemeinschaftsräume wie u.a. Küche) vom Bauträger und vermietet diesen dann an den Nachbarschaftshilfeverein. So kann der Verein wiederum die Zimmer an die Bewohner*innen untervermieten.

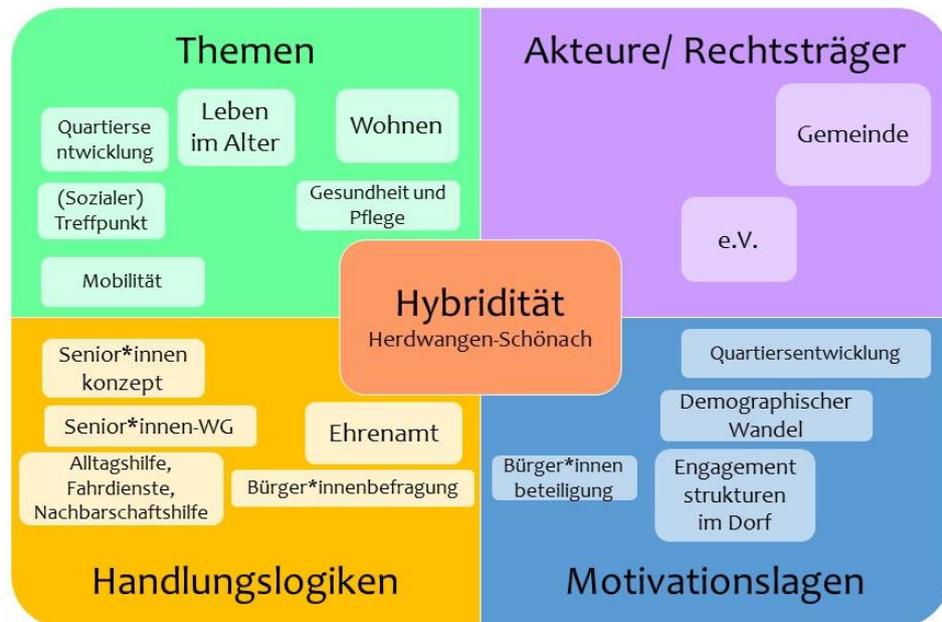
Die Alltagsbegleitung in der Senioren-Wohngemeinschaft wird durch Angestellte des Vereins sichergestellt und die Leistung mit den Bewohner*innen der Senior*innen- WG abgerechnet. Die ambulanten Pflegedienste werden durch die Bewohner*innen, bzw. deren Angehörige, beauftragt und entsprechend einer häuslichen Versorgung bezahlt (i.d.R. über Pflegesachleistungen SGB XI).

Ehrenamtliche Tätigkeiten (bspw. Nachbarschaftshilfe) werden mit einer Aufwandspauschale anerkannt. Der Verein rechnet die Leistung mit dem/der „Nutzer*in“ ab und zahlt die Ehrenamtspauschale an den/die Erbringer*in der Leistung. Die Hilfen und Tätigkeiten werden nach Stunden berechnet. Der Stundensatz beträgt zurzeit 12,50 Euro (Stand Januar 2024) zuzüglich eventueller Fahrtkosten.

Darüber hinaus gibt es geringfügig Beschäftigte (GfB) die beim Verein als Helfer*innen tätig sind (z.B. Küchenhilfen im Kindergarten). Diese GfB werden mit der Gemeinde abgerechnet.

Rolle der Gemeinde/Kommune

Die Gemeinde Herdwangen-Schönach ist eine zentrale Instanz im Entwicklungs- und Förderprozess der Seniorenkonzeption. Gemeinsam mit den genannten Akteuren wurde die Konzeption entworfen und wird weiterhin ausgeführt. Die Gemeinde behält die Bedürfnisse im Dorf im Auge und sucht Lösungen, diese im Ort zu erfüllen. Dazu wendet sich die Gemeinde ggf. auch an die NBH.



2.5.3. Hülben: Gesundheits- und Präventionszentrum

Gemeinde Hülben mit Gesundheits- und Präventionszentrum

„Gemeinsam stark für mehr Gesundheit“

Typ/Rechtsform: e.G., GmbH

Kontaktdaten:
info@huelben.de



Gemeinde Hülben, Neckar-Alb, Kreis
Reutlingen in Baden-Württemberg

Bevölkerung: 2784
Bevölkerungsdichte: 480 pro km²

Themen

Gesundheitszentrum mit Schwerpunkt Gesundheit und
Pflege: Pflegehotel, Hausarztpraxis, Kurzzeitpflege,
Therapie, Beteiligung, Tagespflege, Dorfladen

14km östlich von Reutlingen
(Oberzentrum)

Gründungsjahr 2013

Anlass | Ausgangslage: Die Gemeinde Hülben ist seit 2015 re-zertifizierte „Gesunde Gemeinde“ und richtet sich mit seiner Dorfentwicklung seitdem gezielt nach gesundheitsfördernden Konzepten für eine angemessene Zukunftsgestaltung unter dem Aspekt des demographischen Wandels

Inhalt

Aufgaben der Daseinsvorsorge

Wohnen (im Alter) Leben im Alter,
Gesundheit und Pflege, Beteiligung,
Nahversorgung

Gemeinwohlorientierung & Gemeinwirtschaftliche Aspekte

Das Konzept der Gemeinde Hülben erfüllt wichtige Aufgaben der Daseinsvorsorge, vor allem im Schwerpunkt Gesundheit, Pflege und Leben im Alter. Im Rahmen dieses Prozesses entstanden eine Reihe Einzelprojekte. Der Hülbener Dorfladen wurde in Form einer Bürgergenossenschaft gegründet und trägt sich genossenschaftlich selbst. Im Rahmen der Ortskernsanierung „Hülben – Ortsmitte III“ konnten die Planungen und die Baureifmachung des geplanten Gesundheits- und Präventionszentrum Hülben angestoßen und umgesetzt werden. Die in diesem Leuchtturmprojekt enthaltenen medizinischen und pflegerischen Ansätze sind zwar als Gesamtkonzept zu sehen, aber sind sowohl in der Betriebs-, als auch in der Finanzierungsstruktur zu unterscheiden. Das im Gesundheits- und Präventionszentrum enthaltene Pflegehotel wird von der privaten Gesellschaft Sozial Invest GmbH projektiert und geplant und von VitalCare GmbH nach der Umsetzung betrieben. Das im „Haus der Gesundheit“ einziehende MVZ findet seine Trägerschaft in der kommunalen Genossenschaft MED-VA eG. Eine bürgerschaftliche Baugenossenschaft zur weiteren Finanzierung von weiteren Projekten befindet sich derzeit in Gründung.

Kultur

Typ-Beschreibung / Gründungshintergrund / Geschichte

Aus der ursprünglichen Grundidee, den Bürger*innen nicht nur die medizinischen Angebote zur Nutzung bereitzustellen, sondern sie auch an der Wertschöpfung des Großprojekts teilhaben zu lassen, entstanden zwei Partizipationsprojekte.

Die Gemeinde realisierte vor Ort ein Gesundheits- und Präventionszentrum, bestehend aus vier Gebäudekomplexen.

Im Herzen der Gemeinde Hülben entsteht aktuell (Stand 12/2023) auf 6.419 m² ein Gesundheits- und Nachsorgezentrum, das in mehreren Gebäuden eine Vielzahl vernetzter Angebote umfasst und damit beispielhaft für ganz Baden-Württemberg sein soll.

Akteurs- und Personenkonstellationen

Sozial Invest Hülben GmbH & Co. KG ist die Bauträgergesellschaft des angrenzenden Präventions- und Nachsorgezentrums Hülbens. Auf Wunsch der Gemeinde Hülben hat sich die Sozial Invest GmbH der Projektierung des Hauses der Gesundheit angenommen, um gemeinsam mit externen Partner*innen (Architekt*innen, Praxisplaner*innen, Projektsteuerer*innen, etc.) ein anschauliches Gesamtensemble umzusetzen.

Gesellschaft für innovative Sozialprojekte mbH (GiS) ist die Verfasserin des Konzepts des Pflegehotels in Hülben, sowie deren Muttergesellschaft der Betriebsgesellschaft VitalCare Hülben GmbH.

Mitglieder der Genossenschaft Medizinische Versorgung Vordere Alb, kurz MED-VA eG sind neben der Gemeinde Hülben, die Nachbargemeinden Grabenstetten und Erkenbrechtsweiler. Die VitalCare GmbH ist die Betriebsgesellschaft für das Pflegehotel mit allen seinen Angeboten wie beschrieben. Weitere Akteure des Präventions- und Gesundheitszentrum werden private Anbieter oder in die bereits beschriebenen Gesellschaften eingegliederte Anbieter sein.

Somit betreibt und organisiert die VitalCare Hülben GmbH die Pflegedienste im Gesundheitszentrum Hülben z.B. die Pflegenden Angehörigen, Pflegedienste wie solitäre Kurzzeitpflege und die Tagespflege.

Der Gemeinderat der Gemeinde Hülben beauftragte die innova eG und die Verwaltung mit der Gründung einer Bürgergenossenschaft „Vordere Alb eG“. Ziel ist es, die Einflussnahme der Bürger*innen im Haus der Gesundheit zu gewährleisten und partikularen Wirtschaftsinteressen im Gesundheitsbereich entgegenzuwirken. Die Bürger*innen sollen aktiv in den Prozess des Haus der Gesundheit eingebunden werden. Die Hülbener Dorfladen eG geht seinem Gründungszweck nach, verwaltet und organisiert somit den Dorfladen und übernimmt die Aufgabe der Nahversorgung in Hülben.

Handlungslogiken, Motivation, Probleme

Ein weiteres wichtiges und wertvolles Element der örtlichen Grundversorgung ist der Dorfladen mit Postfiliale. Dort können nicht nur alle Güter des täglichen Bedarfs vor Ort besorgt werden, sondern der genossenschaftliche Dorfladen sieht sich auch als soziale Kontaktstelle vor allem für Senioren. Neben dem Einkauf des täglichen Bedarfs steht auch der soziale Kontakt und die Anbahnung gelebter Nachbarschaftshilfe im Vordergrund.

Die Gemeinde Hülben folgt mit ihrem Gesundheitsverständnis der WHO, die Gesundheit als körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden definiert, das von den persönlichen Fähigkeiten das Leben „bewusst gesund“ zu gestalten, abhängt. Durch Einflussfaktoren wie Bildung, soziales Netz, Wohnumgebung, Freizeit- und Erholungsmöglichkeiten, Arbeitsplatz und Einkommen, wird Gesundheit begünstigt und hervorgebracht. In diesem Sinne will die Gemeinde Hülben „Gesundheit für alle“ gemeinschaftlich gestalten, engagiert fördern und nachhaltig unterstützen. Hülben wurde durch die kommunale Gesundheitskonferenz als „Gesunde Gemeinde im Landkreis Reutlingen“ ausgezeichnet.

Getreu des örtlichen Leitmotivs „Gemeinsam stark für mehr Gesundheit“ soll eine patientenorientierte Versorgung entstehen, die auf die Bedürfnisse der Bürger*innen abgestimmt ist. Das dreistöckige „Haus der Gesundheit“ wird als ein vom Bosch Health Campus gefördertes, patientenorientiertes Zentrum zur Primär- und Landzeitversorgung (PORT-Gesundheitszentrum) geplant. Die Genossenschaft MVZ Vordere Alb soll als eine im Genossenschaftsmodell geführte Hausarztpraxis einziehen. Weitere medizinische Angebote sollen im Gebäude angesiedelt werden.

Als zukunftsfähiges Haus der Gesundheit soll hier eine Vernetzung verschiedener Gesundheitsleistungen stattfinden. Es wird ein integraler Bestandteil des gesamten Gesundheits- und Präventionszentrum Hülben und soll alle entstehenden Einrichtungen miteinander verbinden.

Ein weiteres tragendes Element des Gesundheits- und Präventionszentrum Hülben ist das in direkter Nachbarschaft geplante Pflegehotel: In dieser innovativen Einrichtung für Prävention und Nachsorge können Menschen mit und ohne Pflegebedarf alleine oder zusammen mit ihren pflegenden Angehörigen Kraft schöpfen und wieder fit für den Alltag werden.

Die Einrichtung verfolgt das Ziel, durch eine solitäre, rehabilitiv-orientierte Kurzzeitpflege die Chance auf die Selbsthilfefähigkeit und Selbstkompetenz von Pflegebedürftigen zu erhalten, zu fördern oder aufzubauen. Doch das Pflegehotel soll nicht nur Pflegebedürftigen umfangreichen Service und Komfort anbieten, auch pflegende Angehörige bekommen die Möglichkeit, eine gesunde Auszeit zu nehmen und Kraft zu tanken. Das Pflegehotel soll für alle sein, die sich etwas Gutes tun möchten.

Das Angebotssegment des Pflegehotels Hülben solle weiterhin zur Stärkung des Selbstpflegemangements von Pflegebedürftigen, Schulungen für pflegende Angehörige, eine Tagespflege, sowie ein Präventions- und Therapiezentrum mit Krankengymnastik, Lichttherapie und Bewegungsbad umfassen. Das Angebot des Therapie- und Präventionszentrum richtet sich an Bürgerinnen und Bürger Hülbens und der Region, sowie an pflegebedürftigen Kurzzeit- und Tagespflegegäste.

Zukunftsszenarien

Mit dem Gesundheits- und Präventionszentrum reagiert die Gemeinde Hülben aktiv auf den Ärztemangel und führt die örtliche Arztpraxis in die Zukunft. Mit den Investitionen im Bereich der Medizin und Bildung kann die Gemeinde vor allem auch jungen Familien optimale Bedingungen bieten, was sich in der Einwohnerzahl widerspiegelt. Von 2010 bis heute konnte die Einwohnerzahl von 2.826 auf heute 3.100 gesteigert werden.

Es ist davon auszugehen, dass durch das Gesundheitszentrum weitere Institutionen gestärkt werden. So wäre zu befürchten, dass ohne diese Maßnahme die Apotheke nicht gehalten werden kann. Auch weitere begleitende medizinische Einrichtungen wie Physio- oder Ergotherapien werden durch das Projekt gestärkt und an den Ort gebunden. Bereits heute schon hat die Gemeinde weitere Nachfragen zu Ansiedelungen im medizinischen Bereich.

Zukünftig wird davon auszugehen sein, dass solche Zentren einzelne Praxen ablösen werden, da sich die sektorenübergreifende medizinische Versorgung in einem Versorgungsverbund durchsetzen werden. In Hülben können den Mitarbeitenden Work-Life-Balance und eine fachliche Begleitung geboten werden, die einzelne Praxen und Einrichtungen nur schwer nicht generieren können.

Selbstverständlich steigert alleine schon die Planung die Attraktivität der Gemeinde. Die Gemeinde stellt erhöhte Nachfragen an Bauplätzen fest. Der Bürgermeister Sigmund Ganser ist davon überzeugt, dass das Projekt die Immobilienwerte der Bestandsgrundstücke und –gebäude im Wert erhalten und stabilisieren wird. Zudem geht er ebenfalls davon aus, dass die örtlichen Angebote, wie Frisöre, Dorfladen, Metzgerei, Bäckerei u.m. deutlich von der Einrichtung profitieren werden, bzw. weitere Angebote nach Hülben kommen werden, welche die Attraktivität der Gemeinde weiterhin erhöhen wird.

Struktur

Rechtsträger

e.G., GmbH

Akteure/Netzwerke

Gemeinde, Landratsamt Reutlingen, Gesundheitskonferenz Landkreis Reutlingen, Land Baden-Württemberg, Medizinische Versorgung Vordere Alb gegründet von der Gemeinde Hülben und den Nachbargemeinden Grabenstetten – Lkr. Reutlingen und Erkenbrechtsweiler – Lkr. Esslingen (MED-VA eG), Diomedes GmbH, Gesellschaft für innovative Sozialprojekte mbH (GIS), Sozial Invest Hülben GmbH, Vital Care Hülben GmbH, Hülbener Dorfladen eG, Pflegehotel Willingen, Bürgergenossenschaft Hülben eG (in Gründung), innova eG

Form und Bedeutung von Engagement und Eigenorganisation

Der Bürgermeister zeigt sich als ein für die Gemeinde engagierter Bürger. Die zivilen Bürger*innen sind zudem am Projekt interessiert, zeigen genossenschaftliches Engagement und bieten sich darüber hinaus als pflegende Angehörige an. Auch der Dorfladen wird von einer Bürgergenossenschaft ehrenamtlich betrieben.

Finanzierung/ Förderung

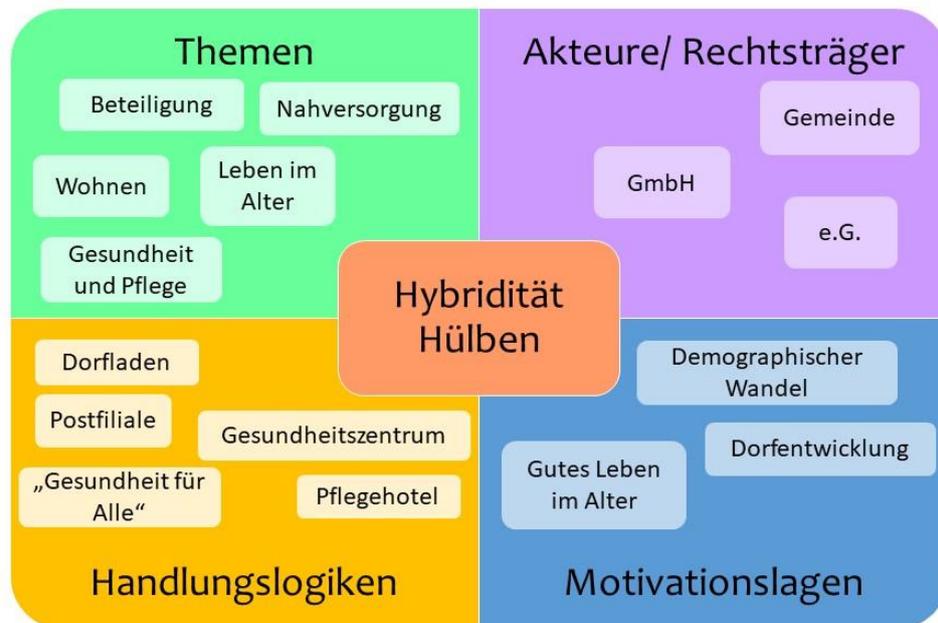
Programm "PORT – Patientenorientierte Zentren zur Primär- und Langzeitversorgung" fördert die Robert-Bosch-Stiftung 500.000 Euro. Förderung durch LEADER (Dorfladen). Der Landkreis Reutlingen entwickelt ein Konzept für gesundheitliche Primärversorgung, das durch das Land mit über 970.000 Euro gefördert wird.

Rolle der Gemeinde

Das gesamte Projekt mit Konzept wird von der Gemeinde getragen und unterstützt.

Gemeinde Hülben_Gesundheits- und
Präventionszentrum

4



2.5.4. Langenfeld: Dorflinde Langenfeld

Dorflinde Langenfeld
„Gutes Leben im Alter in Langenfeld“

Typ/Rechtsform: Gemeinde, e.V., UG

Kontaktdaten:
info@langenfeld-mfr.de

Themen
Mehrgenerationenhaus, Mehrgenerationenwohnen;
Tagespflege, ambulant betreute Wohngemeinschaft,
Dienstleistungszentrum mit Dorfläden, Hausarzt- und
Physiotherapiepraxis, Fahrdienste, Nachbarschaftshilfe,
Schulungen, Gasthaus

Gründungsjahr 2007

Anlass | Ausgangslage: Seit 2003 beschäftigt sich die Gemeinde Langenfeld mit den konkreten Folgen des demographischen Wandels vor Ort. Eine bürgerliche Projektgruppe unter der Federführung von Bürgermeister und Gemeinderat gründete sich, um das Thema gemeinschaftlich als Bürger*innen und Kommune anzugehen. 2005/2006 wurde Langenfeld als Pilotgemeinde für das bayrische Projekt „Altenhilfekonzepte für kleine Gemeinden“ ausgewählt und schaffte durch ehrenamtliches Engagement die konzeptionellen und personellen Voraussetzungen um am Bundes-Aktionsprogramm „Mehrgenerationenhäuser (MGH)“ teilzunehmen. Damit war die Basis für das Mehrgenerationenhaus Dorflinde gelegt und es erfolgte eine sukzessive Weiterentwicklung des Ortes – beruhend auf der gemeinsam erarbeiteten Entwicklungsphilosophie



Langenfeld (Mittelfranken), Landkreis Neustadt
an der Aisch-Bad Windsheim, Bayern

Verwaltungsgemeinschaft: Scheinfeld
Bevölkerung: 1057
10km nördlich von Neustadt an der Aisch
(Mittelzentrum)
50km südöstlich von Würzburg

Inhalt		
<p style="text-align: center;">Aufgaben der Daseinsvorsorge</p> <p>Wohnen, Pflege, Gesundheit, Leben im Alter, Nahversorgung, Treffpunkt, Kultur, Mobilität, Bildung, Information und Beratung, Beteiligung</p>	<p style="text-align: center;">Bezüge zu weiteren Themen</p> <p>Kommunalisierung der Daseinsvorsorge im ländlichen Raum . (Wieder-)Anschluss an den Schienennahverkehr.</p>	<p style="text-align: center;">Gemeinwohlorientierung & Gemeinwirtschaftliche Aspekte</p> <p>Die Gemeinde initiierte den Ausbau der Infrastruktur und ist Eigentümer, bzw. Miteigentümer aller daraus entstandenen Einrichtungen.</p> <p>Die Nahversorgung wird durch ein bürgerschaftlich getragenes Unternehmen (UG & still haftungsbeschränkt) organisiert, bei dem die Gemeinde eine von ca. 300 Gesellschaftern ist. Somit sollen günstige Rahmenbedingungen für die Wirtschaftlichkeit des Dorfladens gewährleistet werden.</p>

Kultur

Typ-Beschreibung/Gründungshintergrund/Geschichte

Mit dem Bundes-Aktionsprogramm „Mehrgenerationenhäuser (MGH)“ startete im März 2007 der Bau des Mehrgenerationenhauses Dorflinde Langenfeld. Die bereits bestehenden Angebote fanden bis zur Fertigstellung des Hauses dezentral in örtlichen Räumen der Gemeinde statt und das Büro war provisorisch im Gemeindearchiv untergebracht.

Das überdurchschnittliche ehrenamtliche Engagement prägt die Gemeinde durch ein selbstbestimmtes Leben in Langenfeld. 2009 wurde von allen Bürger*innen Langenfelds ein gemeinsames Leitbild als Grundlage für alle Projekte in der Gemeinde entwickelt.

2014 wurde ein Mehrgenerationen-Wohnprojekt mit gemeindeeigener Tagespflege geschaffen und damit der Einstieg in professionelle Pflegedienstleistungen vor Ort. Nicht sanierbare Gebäude wurden abgerissen und es entstand ein Gebäude mit Tagespflege und vier barrierefreie Wohnungen. Zusätzlich wurden niederschwellige Unterstützungsangebote für selbstbestimmtes Leben und Entlastung der Angehörigen etabliert.

2014 entstanden zudem ambulant betreute Wohngemeinschaften (abWG) mit 12 Wohnplätzen auf der Brache einer ehemaligen Bäckerei im Dorf.

2017 entstand auf einer Gewerbe-Brache ein Dienstleistungszentrum, um Nahversorgung und Gesundheitsversorgung im Ort anzubieten. Neben einem Dorfladen wurden barrierefreie Räumlichkeiten für eine Allgemeinarzt- und eine Physiotherapie-Praxis geschaffen.

Der Dorfladen stärkt mit ca. 35 regionalen Anbietern die Wirtschaft in der Region. Auf ca. 700 qm finden sich ein Supermarkt mit Getränkemarkt, Lotto-Annahmestelle, Post mit DHL-Filiale und eine Bäckerei-Filiale mit Café.

Eine denkmalgerechte und -prämierte Sanierung einer ehemaligen Posthalterei zu einem Speiselokal beendet fast drei Jahrzehnte ohne eigenes Gasthaus im Dorf.

Durch die Beseitigung nicht sanierbarer Leerstände und beengter Verhältnisse wurde 2010 öffentlicher Raum, bspw. ein Dorfplatz, für neue Nutzungen geschaffen.

Das „Jugendstübla Langenfeld“ ist ein Jugendtreff der Gemeinde Langenfeld, welcher von den Jugendlichen in Eigenregie geführt und organisiert wird.

Akteurs- und Personenkonstellationen

Pflegedienst „Pfleger Mobil“ als professionelles Privatunternehmen der Region. Gasthaus, Physiotherapie- und Hausarztpraxis (als Filialpraxis) werden durch die Betreibenden als selbständige Unternehmen gepachtet.

Handlungslogiken, Motivation, Probleme

Der Dorfladen Langenfeld ist eine UG und Stille Gesellschaft (haftungsbeschränkt) mit rund 300 Gesellschafter*innen aus der Bevölkerung. Geführt von zwei ehrenamtlichen Geschäftsführer*innen wird der Dorfladen von rund 40 weiteren, ehrenamtlich tätigen Bürger*innen unterstützt. Großer Wert wird hierbei auf regionale Produkte gelegt. Nachdem eine Gewinnerzielung mit einem Dorfladen aufgrund

fehlender Größendegression praktisch nicht möglich ist, werden ehrenamtliche Leistungen generiert oder entsprechende Verlustausgleiche über die Kommune finanziert.
Die Gemeinde Langenfeld möchte an der Kommunalisierung der Daseinsvorsorge und dem damit zusammenhängenden komplexen Gebilde an Versorgung und Angeboten beteiligt sein.

Zukunftsszenarien

Die Gemeinde möchte Grundstücke im Ortskern zu akquirieren, um eine Form von betreutem Wohnen als Bindeglied zwischen dem Leben im eigenen Haus/Anwesen und Pflegebedarf in der abWG unter Nutzung der Dorflinde und der in einer Rollator tauglichen Entfernung erreichbaren Nah- und Gesundheitsversorgung zu verwirklichen. Geplant sind ca. 30 barrierefreie Wohneinheiten mit 2-3 Zimmern.

Darüber hinaus soll der Anfang der 90er Jahre geschlossenen Bahnhof durch einen Bahnhofsteil ersetzt und wieder an das Schienennetz angeschlossen werden.

Die Aussichten auf eine zeitnahe Verwirklichung beider Projekte wird allerdings als schlecht bewertet.
[Stand 12/2023]

Struktur

Rechtsträger

Gemeinde, UG

Akteure/Netzwerke

Gemeinde mit Bürgermeister und Stellvertreter*innen, einigen Gemeinderäten und ehrenamtlich tätige Bürger*innen aus Langenfeld und der Region.

Form und Bedeutung von Engagement und Eigenorganisation

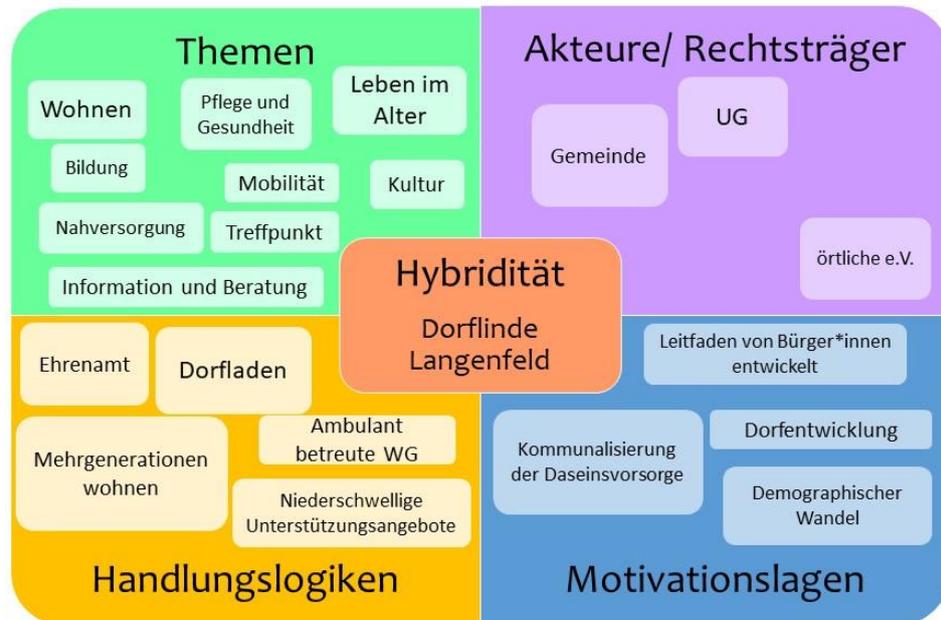
Das überdurchschnittliche Ehrenamt sorgt für ein selbstbestimmtes Leben in Langenfeld: Ehrenamtliches Engagement der Bürger*innen in den Vereinen vor Ort, Bürger*initiativen für Dorfentwicklung; FSSJ, Taschengeldbörse

Finanzierung/Förderung

BFSFJ, Amt für Familie, Ministerium für Arbeit und Soziales Bayern, Ministerium für Gesundheit und Pflege, diverse Programme der Städtebauförderung und erhebliche Anteile der Gemeinde Langenfeld

Rolle der Gemeinde

Die Gemeinde ist Ideengeberin und Initiatorin. Als Trägerin und Umsetzerin ist sie somit treibende und mitwirkende Instanz zugleich.



2.5.5. Ottenstein: Seniorenquartier Ottenstein

Seniorenquartier „Alte Schmiede“

Typ/Rechtsform: Gemeinde, e.V.

Kontaktdaten:

info@ottensteiner-hochebene.de

Themen

Tagespflegehaus, Multifunktionshaus, Wohnen, Treffpunkt für alle im Mehrfunktionshaus, Altersgerechtes Wohnen, Versorgung, Quartiersbüro



Flecken Ottenstein im Landkreis
Holzminden, Niedersachsen

Bevölkerung: 1191

Bevölkerungsdichte: 36 pro km²

10km südwestlich von Bodenwerder
(Mittelzentrum)

Gründungsjahr 2013

Anlass | Ausgangslage: Der Flecken Ottenstein verfügt über eine gute Infrastruktur. Viele Dinge des täglichen Lebens können im Kernort Ottenstein noch fußläufig erledigt werden - Versorgung mit Lebensmitteln und Medikamenten sowie Arztbesuch sind in der Nähe des Areals "Alte Schmiede" möglich. Das soziale Leben auf der Hochebene ist aktiv und sehr ausgeprägt. Trotzdem fehlen besonders für die älteren Menschen im Dorf bedarfsgerechte Angebote. Hierauf reagiert die Gemeinde und entwickelte das "Seniorenquartier Alte Schmiede".

Inhalt

Aufgaben der Daseinsvorsorge

Quartiersentwicklung, Leben im Alter, Wohnen (im Alter), Treffpunkt, Versorgung, Information und Beratung, Gesundheit und Pflege

Gemeinwohlorientierung & Gemeinwirtschaftliche Aspekte

Das Projekt setzt die Fläche der alten Schmiede für einen gemeinnützigen Zweck wieder instand und entwickelt im Sinne der Quartiersentwicklung ein ganzheitliches Konzept, um qualitatives Leben im Alter in Ottenstein zu ermöglichen.

Kultur

Typ-Beschreibung / Gründungshintergrund/ Geschichte

Im Ortskern von Ottenstein wurde das zentral gelegene 4.000 qm große Grundstück der ehemaligen Schmiede freigeräumt und für eine Neubauentwicklung zur Verfügung gestellt. Hier werden ein Tages- und Wohnpflegehaus mit Garten, ein Multifunktionshaus, sowie Einzelhäuser errichtet. Im Quartier "Alte Schmiede" entsteht somit ein umfangreiches Angebot aus neuen Wohn-, Betreuungs- und Aufenthaltsmöglichkeiten insbesondere für die ältere Bevölkerung.

Im Tagespflegehaus können 15-20 auf Pflege angewiesene Senior*innen untergebracht werden. Die Betreuung wird vom ASB Kreisverband mit Unterstützung von ehrenamtlichen Kräften des Bürgervereins übernommen.

In der Hausgemeinschaft wird zudem ein „Altersgerechtes Wohnen“ in Gemeinschaft ermöglicht: Hierfür werden 10 Ein- bis Zweizimmerapartments an Senior*innen vermietet.

Im Mehrfunktionenhaus wurde 2021 eingeweiht und ist seitdem ein Treffpunkt für die Bürgerschaft. Dort sind flexibel nutzbare Büroräume, Ausstellungsflächen, Kiosk mit Café, ein ambulanter Pflegedienst, Praxisräume, Vereinsräume, Mietbüros, eine Bücherei sowie ein Friseur geplant.

Akteurs- und Personenkonstellationen

Der Bürgerverein „Bürger für Bürger auf der Höhe e.V.“ unterstützt die Gemeinde und das Projekt mit ehrenamtlichem Engagement. Zudem verwaltet er das sogenannte „Altersgerechten Wohnens“. Der ASB Kreisverband ist für die Tagespflege im Seniorenquartier zuständig.

Handlungslogiken, Motivation, Probleme

Eingeleitet wurde die Quartiersentwicklung bereits 2013 durch eine aufsuchende Befragung der Menschen über 50 zu ihren Vorstellungen des Älterwerdens. Wichtigste Erkenntnis: Eine überwältigende Mehrheit hielt schon damals eine "alternative" Wohnanlage für Senior*innen in Ottenstein für wichtig. Dies war Ausgangspunkt und Auftrag an die Gemeinde, die seitdem das Ziel verfolgt, alte Menschen, auch wenn sie pflege- und betreuungsbedürftig werden, im Ort versorgen zu können.

Im Erdgeschoss des Mehrfunktionshaus befindet sich eine Art Informationszentrum, welches als Anlauf- und Vernetzungsstelle dient. Dort ist eine zuständige „Quartierskraft“ anzutreffen.

Zukunftsszenarien

Die Lebensqualität soll durch Investitionen in neue Wohnformen und eine bedarfsgerechte Infrastruktur im Quartier, sowie mehr sozialen Zusammenhalt im Dorf, verbessert werden und damit die Herausforderungen des demografischen Wandels auf der abgelegenen Hochebene im südlichen Niedersachsen angenommen werden.

Struktur

Rechtsträger

Gemeinde, Bürger für Bürger auf der Höhe e.V.

Akteure/Netzwerke

ASB Kreisverband Hannover-Land/Schaumburg

Form und Bedeutung von Engagement und Eigenorganisation

Der Bürgerverein Bürger für Bürger auf der Höhe e.V., unterstützt das gesamte Projekt mit ehrenamtlichen Kräften.

Finanzierung/ Förderung

Die Quartiersentwicklung wird auf unterschiedliche Weise finanziert: Als Basis dienen gemeindeeigene Mittel sowie Fördermittel des ZILE-Programms (Zuwendungen zur integrierten ländlichen Entwicklung). Damit wurde das Tagespflegehaus -, das Mehrfunktionshaus sowie die Außenanlagen mit jeweils 53% gefördert. In das altersgerechte Wohnhaus investiert der Bürgerverein mit Unterstützung der Kommune. Des Weiteren werden Ein- und Zweipersonenhäuser entwickelt, die privat und ohne Förderung finanziert werden sollen.

Die Förderung über das Programm „Gemeinwesenarbeit und Quartiersmanagement“ verantwortet das Quartiersbüro, die Personalkosten übernimmt die Gemeinde, der Bürgerverein unterstützt durch ehrenamtliche Kräfte.

Rolle der Gemeinde/Kommune

Das Seniorenquartier wurde von der Gemeinde initiiert und wird mit Hilfe von Kooperationspartnern (wie Bürgerverein und ASB Kreisverband) verantwortet und organisiert.



2.6. Kurzportraits – Intentionale Gemeinschaften

2.6.1. Beetzendorf: Ökodorf Sieben Linden

Ökodorf Sieben Linden

Typ/Rechtsform: e.V., e.G.

Kontaktdaten:
info@siebenlinden.org

Themen
Ökologisches gemeinschaftliches Wohnen, Bildung, Car-Sharing, Umwelt und Nachhaltigkeit, Angebot Seminare, Selbstversorgung, Schule, Kindergarten, Podcast, Engagement, Forschung



Beetzendorf (Beetzendorf-Diesdorf),
Altmarkkreis Salzwedel, Sachsen-Anhalt
Bevölkerung: 12.976 (Verbandsgemeinde)

28 km nordwestlich von Hansestadt
Salzwedel

Gründungsjahr 1997
Anlass | Ausgangslage: Die Idee eines „selbstversorgten, ökologischen Dorfes“ entstand 1989 und aus vielen Interessent*innen bildete sich eine Kerngruppe, die 1993 zu Planungszwecken und ersten Gemeinschaftserfahrungen das Projektzentrum Groß Chüden in der Altmark (25 km nördlich von Sieben Linden) kaufte. 1997 erstand die Gruppe das Gelände für das Ökodorf und die ersten 15 Personen zogen im Bauwagen nach Sieben Linden.

Inhalt		
<p>Aufgaben der Daseinsvorsorge</p> <p>Wohnen, Bildung, Kultur, Nachhaltigkeit, Kultur, Nahversorgung, Energie, Gesundheit, Mobilität</p>	<p>Bezüge zu weiteren Themen</p> <p>Forschung: Das Ökodorf als sozial-ökologische Modellsiedlung für klima- und ressourcenschonende Lebensstile und Regionalentwicklung wurde seit seiner Entstehung von Forschungsprojekten wie Projekt-, Diplom-, Bachelor- und Masterarbeiten begleitet.</p>	<p>Gemeinwohlorientierung & Gemeinwirtschaftliche Aspekte</p> <p>Die Gemeinschaft handelt im Rahmen einer gemeinwirtschaftlichen Selbstversorgung und besitzt eine solidarische Haushaltskasse.</p>

Kultur

Typ-Beschreibung / Gründungshintergrund/ Geschichte

Die Gründungs-Kerngruppe kaufte 1993 das Projektzentrum Groß Chüden, um erste Gemeinschaftserfahrungen zu sammeln und das Ökodorf zu planen. Fünf Jahre später zogen die ersten fünfzehn Menschen im Bauwagen nach Sieben Linden. Mit der Genehmigung des Bauplans im Jahr 1998 begann der Ausbau der Infrastruktur und es wurden Wege, Strom, Telefon, Pflanzenkläranlagen und Windschutzhecken angelegt. Auf 8ha Bauland entstanden weiterhin Häuser, Gästeäumlichkeiten und

Gewerbegebäude. Im Jahr 2023 umfasst das Ökodorf Sieben Linden 13 Mehrfamilienwohnhäuser, ein Regional- und Seminarzentrum, ein Meditationshaus und weitere kleine Gebäude (u.a. Werkstatt, Pferdestall).

Die Gemeinschaft besteht heute aus 145 Menschen [Stand 2023]. Das Dorf zielt auf eine Gesamtgröße von nicht mehr als 300 Menschen ab.

Akteurs- und Personenkonstellationen

Die Selbstverwaltung und Zukunftsplanung des Dorfes findet über regelmäßige Treffen der Bewohner*innen, im Rahmen von Räten und Arbeitsgruppen, statt. Zudem gibt es Kooperationen mit der Gemeinde Beetzendorf und Gemeinschaftsprojekte mit weiteren Kooperationspartnern, z.B. im Rahmen von Global Ecovillage Network.

Handlungslogiken, Motivation, Probleme

Das Ökodorf Sieben Linden setzt auf überschaubare Strukturen, weitgehende Selbstversorgung und Selbstverantwortung, um das sozial und ökologisch ausgerichtete Vorhaben umzusetzen.

Ökologisch soll ein möglichst geringer ökologischer Fußabdruck in allen Lebensbereichen entstehen, wie z.B. Bauen, medizinische Versorgung, Verwaltung, Kultur, Energieversorgung, Bildung. Bewusster Konsum und kleine Kreisläufe werden angestrebt. Dadurch erreicht die Gemeinschaft 1/3 des ökologischen Fußabdrucks im Bundesdurchschnitt.

Die solidarische und ökologische Dorfökonomie beinhaltet Aspekte einer gemeinsamen Ökonomie, setzt aber auch auf individuelles Wirtschaften. Das bedeutet z.B., dass jede Person selbstverantwortlich für den eigenen Unterhalt sorgt. Das Dorf bietet mit den bestehenden Strukturen, Betrieben und Organisationen auch Raum für Erwerbsarbeit und ca. 75 der 100 Bewohner*innen sind in Sieben Linden angestellt [Stand 2023]. Betriebe, Einrichtungen und Nachbarschaft werden, ggf. im Rahmen von Verträgen mit der Siedlungsgenossenschaft Ökodorf e.G., eigenverantwortlich getragen. Es werden individuelle oder kollektive Ökonomien in den vorhandenen Rechtsformen praktiziert. Damit auch finanziell schwächere Menschen im Ökodorf leben und arbeiten können und starke Einkommensgefälle vermieden werden, gibt es die Möglichkeit über gegenseitige Kredite, einen Solidarfonds und Modelle gemeinsamer Ökonomie, einen Ausgleich zu finden. Auch werden die Kinder von allen Erwachsenen mitfinanziert und es gibt eine solidarische Haushaltskasse.

Das gemeinschaftliche Leben und Arbeiten organisiert sich über Gremien und Entscheidungsfindungsprozesse. Ein eigenes Kommunikationsmodell bietet die Grundlage für den Austausch und den Umgang miteinander: „1. Wahrnehmung, 2. Selbstverantwortung, 3. Dialog, 4. Wertschätzung, 5. Vertrauen, 6. Kreative Spannung, 7. Wachstum, 8. Zuhören“.

Die jüngsten Herausforderungen des Ökodorfes sind auch regionale Themen: Die Trockenheit des Erdbodens bereitet Sorge und es fehlt an Handwerker*innen in der Gemeinschaft.

Zukunftsszenarien

Die Resilienz soll, dem fortschreitenden Klimawandel trotzend, gestärkt werden. Die Energieversorgung noch nachhaltiger und die Selbstverwaltung noch effizienter und einfacher gestaltet werden.

Struktur

Rechtsträger

Freundeskreis Ökodorf e.V., Siedlungsgenossenschaft Ökodorf e.G., Naturwaren Sieben Linden e.V. – Foodcoop und Bioladen, Wohnungsgenossenschaft Sieben Linden e.G.

Akteure/Netzwerke

Freundeskreis Ökodorf e.V., Siedlungsgenossenschaft Ökodorf e.G., Naturwaren Sieben Linden e.V. – Foodcoop und Bioladen, Wohnungsgenossenschaft Sieben Linden e.G., Global Ecovillage Network,

Form und Bedeutung von Engagement und Eigenorganisation

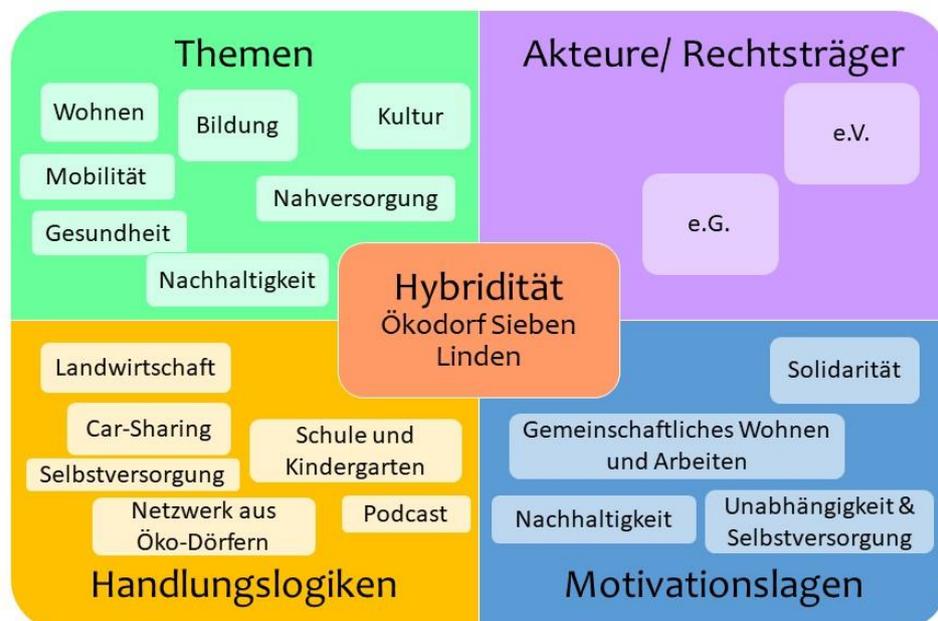
Das Ökodorf wird größtenteils durch ehrenamtliche Arbeit getragen. Sieben Linden ist eine Gemeinschaft von Genoss*innen, Probezeitler*innen (und deren Kinder) und Freiwilligen im Rahmen des FÖJ und European Voluntary Service. Zudem engagiert sich das Ökodorf Sieben Linden politisch und regional innerhalb verschiedener Projekte z.B. in Sachen Nachhaltigkeit und Bildung.

Finanzierung/Förderung

Vor allem Eigenfinanzierung und solidarisches Wirtschaften (Gemeinwirtschaft); ; Baufinanzierung teilweise mit Hilfe von Bauförderungen; Solidarische Haushaltskasse für alltägliche Anschaffungen

Rolle der Gemeinde

Kooperation mit der Gemeinde, wo es sinnvoll ist, v.a. im Rahmen des Engagements in der „Gesunden Region Beetzendorf“



2.6.2. Klein Hundorf, Gadebusch: Dorfgemeinschaft Klein Hundorf

Dorfgemeinschaft Klein Hundorf

Typ/Rechtsform: e.V., e.G.

Kontaktdaten:

moin@klein-hundorf.de



Klein Hundorf bei Gadebusch, LK
Nordwestmecklenburg
Mecklenburg-Vorpommern

Grundzentrum Gadebusch
Bevölkerung: 5457

Themen

Ökodorf, gemeinschaftliches Wohnen, Waldkindergarten,
Solidarische Landwirtschaft, Kulturangebote

25 km nordwestlich von Schwerin

Gründungsjahr der Gemeinschaft 1990 | der Genossenschaft 1999

Anlass | Ausgangslage: Zum Ende der DDR siedelten die Bewohner*innen aus Klein Hundorf zu Gunsten eines neuen Zentraldorfes in Köchelsdorf nach und nach um. Es wurde nicht mehr in den Erhalt der Bausubstanz investiert und das Dorf (Gutshaus mit umliegenden Siedlerhäusern) stand leer bis im Dezember 1989 ein Töferehepaar das Gutshaus erwarb und ab Mai 1990 eine neue Dorfgemeinschaft aufbaute. Zu Beginn beruhte diese auf einer freiwilligen gemeinsamen Ökonomie, die nach Abzahlung der Immobilie in eine gemeinsame Mietökonomie umgewandelt wurde. Zur Jahrtausendwende wurde die Wohnbaugenossenschaft gegründet.

Inhalt

Aufgaben der Daseinsvorsorge

Wohnen, Selbstversorgung,
Landwirtschaft, Nahversorgung,
Kultur, Treffpunkt, Nachhaltigkeit,
Natur und Umweltschutz, Bildung

Gemeinwohlorientierung & Gemeinwirtschaftliche Aspekte

Die Gemeinwirtschaftlichkeit in Klein Hundorf zeichnet sich durch Solidarität und Gemeinschaftlichkeit aus. Alle Projekte und Vorhaben sind gemeinwohlorientiert und richten sich an die Gemeinschaft. Durch solidarische Konzepte wie die solidarische Haushaltskasse und Landwirtschaft werden Aufgaben der Daseinsvorsorge im Sinne des Gemeinwohls organisiert.

Kultur

Typ-Beschreibung / Gründungshintergrund / Geschichte

Das Gutshaus aus den 1930er Jahren stellte seit Beginn das Zentrum der Gemeinschaft dar. Nach der Genossenschaftsgründung im Jahr 1999 erfolgte 2009 und 2012 der Kauf von weiterem Land und Grundstücken. Nun gehören zur Dorfgemeinschaft Klein Hundorf rund 15 ha = 3 ha Bauland, 7 ha Garten, Acker- und Grünland und 3,5 ha gepachtete Koppel im Naturschutzgebiet. 2018 konnten noch zwei Waldstücke (rund 1,5 ha) übernommen werden. Die Gemeinschaft organisiert sich als Genossenschaft - im Gutshaus mit Gemeinschaftsräumen befinden sich auch WG-Zimmer, auf dem Gelände verteilt sind weitere Behausungen vom Bauwagen bis zum Strohhallenhaus.

In Hundorf wird ein „einfaches Leben“ mit Kompostklos, Ofenheizung, Solardusche, Badeofen und eigener Pflanzenkläranlage gelebt.

Akteurs- und Personenkonstellationen

Die Wohnungsbaugenossenschaft Klein Hundorf e.G. verwaltet die Baulichkeiten und unterstützt die nötigen Infrastrukturmaßnahmen.

Die Dorfgemeinschaft Klein Hundorf e.V. führt einen eingetragenen landwirtschaftlichen Betrieb und trägt die solidarische Landwirtschaft. Als Trägerverein des Waldkindergartens gibt es seit 2015 noch den Lernort Klein Hundorf e. V., der außerdem als Veranstalter für Seminare etc. fungiert, die FÖJ-Stelle betreut und den jährlichen KunsthandwerkXmarkt veranstaltet.

Es besteht eine gute Zusammenarbeit mit benachbarten Vereinen und anderen Gemeinschaften und es existiert ein reges Netzwerk der Kreativen + Kunsthandwerker*innen (KunsthandwerkXmarkt), der Heilberufe oder der Waldkindergärten im Landkreis.

Handlungslogiken, Motivation, Probleme

Die Dorfgemeinschaft besteht aus rund 20 Erwachsenen, 8 Kindern und einigen Tieren.

Die Mitglieder treffen sich jeden Mittwoch zum Gemeinschaftsarbeitstag, an dem sie gemeinsam arbeiten, kochen und essen. Nachmittags findet ein wöchentliches Plenum statt. Darüber hinaus treffen sich Arbeitsgruppen nach Notwendigkeit. Zwei Mal im Jahr wird eine „Intensivzeit“ (ein Wochenende) mit externer Begleitung veranstaltet, an dem zu gemeinschaftsbildenden Themen und Sachthemen gearbeitet wird. Außerdem findet alle 6 Wochen ein begleitetes „Sozial-Plenum“ statt, in dem emotionale Themen einen besonderen Platz finden.

Manche der Bewohner*innen haben sich zu Kochgruppen zusammengeschlossen. Jeden Donnerstag gibt es einen Kino- oder Kneipenabend (an dem auch die Nachbar*innen regelmäßig teilnehmen). Die Kinder gehen alle auf die gleiche Schule in Schwerin, so dass es einen intensiven Austausch zwischen den Eltern zwecks Fahrgemeinschaften usw. gibt.

Neben Job und Familie Zeit und Energie für das Gemeinschaftsleben zu haben, ist für viele eine Herausforderung. Nicht alle arbeiten vor Ort und sind deshalb häufig unterwegs. Die Lebensentwürfe werden zunehmend mobiler. Hierbei eine gute Balance zu finden, so dass alle Verantwortungsbereiche gut abgedeckt sind, stellt die Mitglieder vor Herausforderungen. Gerade die „Verwaltungsaufgaben“, die sich als unbeliebt aufzeigen, müssen übernommen werden. Auch gibt es regelmäßig Bedarf an handwerklichem Knowhow, das nicht selbstverständlich von den Mitgliedern übernommen werden kann.

Zukunftsszenarien

Die Gemeinschaft hat den Wunsch zu wachsen und benötigt mehr Wohnraum. Die ersten beiden Wohnhäuser - ein Strohhallenhaus und ein Fachwerkhaus - sind bereits entstanden. Die infrastrukturelle Erschließung des Geländes geht Schritt für Schritt voran, eine zweite Pflanzenkläranlage ist gebaut und die neue Gastronomieküche im Gutshaus gilt als weiterer Meilenstein.

Die Frage, ob die Gemeinschaft es weiterhin schafft, komplett „selbstverwaltet“ (ehrenamtlich) zu bleiben und wie Aufgaben gerecht verteilt werden können, ohne Einzelne zu benachteiligen sind immer Thema. Hierfür wurden bereits bezahlte Stellen in Erwägung gezogen, wie z.B. eine Art Hausmeister*in-Stelle und/oder Verwaltungsstelle (ggf. von Externen). Das würde eine Änderung der bisherigen Gemeinschaftskultur bedeuten (und höhere Mietzahlungen), zu der sich die Gemeinschaft bisher nicht durchringen konnte.

Struktur

Rechtsträger

Wohnungsbaugenossenschaft Klein Hundorf e.G., Dorfgemeinschaft Klein Hundorf e. V., Lernort Klein Hundorf e. V.

Akteure/Netzwerke

Wohnungsbaugenossenschaft Klein Hundorf e.G., Dorfgemeinschaft Klein Hundorf e. V., Lernort Klein Hundorf e. V., benachbarte/örtliche Vereine wie z.B. KUT e.V. Gadebusch, weitere Gemeinschaften u.a. Gemeinschaft Olgashof

Form und Bedeutung von Engagement und Eigenorganisation

Es gibt verschiedene Engagementbereiche in Klein Hundorf: Das Wohnprojekt funktioniert ehrenamtlich selbstverwaltet. Die Mitglieder leisten Gemeinschaftsarbeit (mind. 4 Std die Woche) als Teil der „Miete“. Der Vorstand der beiden Vereine arbeitet ehrenamtlich. Die Gemeinschaftsarbeit wurde etabliert, um die Mieten gering zu halten und die Ausgaben für externe (bezahlte) Arbeiten gering zu halten. Zudem gibt es in Klein Hundorf FÖJ- Stellen (Freies Ökologisches Jahr) und auch der jährliche ‚KunsthandwerXmarkt‘ wird ehrenamtlich organisiert

Finanzierung/Förderung

Durch die Genossenschaftsform kann die Finanzierung der Gemeinschaft durch Genossenschaftsanteile, durch Miteinnahmen, aber auch durch Förderungen und Kredite erfolgen.

Rolle der Gemeinde/Kommune

Mit der Stadt Gadebusch herrscht ein gutes, kooperatives Verhältnis. Insbesondere die Zusammenarbeit im Rahmen eines Bebauungsplans des Sondergebiets im Jahr 2014 sei besonders unterstützend gewesen. Dadurch konnte die Grundlage für weitere Entwicklungen der Gemeinschaft geschaffen werden. Auch unterstützt die Stadt den ‚KunsthandwerXmarkt‘ jährlich mit einer kleinen Vereinsförderung.



2.6.3. Kreßberg: Gemeinschaft Schloss Tempelhof

Zukunftswerkstatt Gemeinschaft Schloss Tempelhof

Typ/Rechtsform: Stiftung, e.G., e.V.

Kontaktdaten:

info@schloss-tempelhof.de

Themen

Soziale, ökologische, kulturelle und ökonomische Nachhaltigkeit: Neues „Wir“ im Zusammenleben und -arbeiten, Mehrgenerationen, experimentelles Wohnen und Bauen, Aufbauende Landwirtschaft/Permakultur, Freie Bildung (Waldkindergarten, Schule, Herausbildung für Lernbegleitung, Orientierungswerkstätten für junge Erwachsene), Seminare und Veranstaltungen mit Gästehaus, Hofladen, Café, Car-Sharing, Schenk- und Tauschläden, Nähstube, Fahrradwerkstatt, Café, Co-Working-Space



Gemeinde Kreßberg, LK Schwäbisch Hall, Baden-Württemberg

Bevölkerung: 4056

10km südlich von Crailsheim

Die Gründungsinitiative startete 2007 im Münchener Raum mit der umfassenden Vision „In Gemeinschaft leben“ - das umfasste gemeinschaftliches Wohnen, aber auch die Idee gemeinschaftlich zu arbeiten und zu wirtschaften. Da im Großraum München kein geeignetes Areal gefunden wurde, kaufte die Gründungsgruppe Ende 2010 die bis dahin leerstehende Ortschaft Tempelhof [30 ha Land - davon 26 ha landwirtschaftliche Nutzung]. Tempelhof als eine von 33 Ortschaften der Gemeinde Kreßberg, war von 1843 bis 2006 eine Stätte evangelischer sozialer Arbeit, bis 1982 Kinder- und Jugendheim, danach Beschützende Werkstatt für Menschen mit Behinderung. Das Areal umfasste ein Schloss aus dem 17. Jahrhundert, etliche denkmalgeschützte Gebäude, Wohnhäuser aus den 70er Jahren, landwirtschaftliche Gebäude, eine Mehrzweckhalle und die zu Werkstätten umgebaute ehemalige Schule des Jugendheimes. Die Gebäude waren nach langen Leerstand allgemein und energetisch in einem schlechten Zustand.

Inhalt

Aufgaben der Daseinsvorsorge	Bezüge zu weiteren Themen	Gemeinwohlorientierung & Gemeinwirtschaftliche Aspekte
Nachhaltigkeit, Bildung, Landwirtschaft, Wohnen, Nahversorgung, Kultur, Mobilität, Energie	Intentionale Gemeinschaft: Vision und Werte sind Grundlage des Zusammenlebens und -wirtschaftens. Bewusste Investition in die Entwicklung einer „WIR-Kultur“ mit entsprechenden Strukturen und Tools.	Mit dem Kauf des Areals durch die eigens gegründete Stiftung Schloss Tempelhof (später in „Grundstiftung“ umgewandelt) wurde das Gelände der Spekulation entzogen. Die Nutzung ist an Vision und Werte der Gemeinschaft gebunden. Alle Betriebe der Daseinsvorsorge sind entweder genossenschaftlich oder gemeinnützig organisiert/ausgerichtet.

Kultur

Typ-Beschreibung/Gründungshintergrund/Geschichte

2010 begannen 20 unternehmerisch erfahrene Menschen aus München ihre Vision von Gemeinschaft umzusetzen.

Die Gründergruppe setzte auf weltanschauliche Vielfalt und Verbundenheit durch eine gemeinsame ideelle Ausrichtung in Gestalt ihrer Vision und Werte: Gemeinschaft, Vielfalt, Beziehungs- und Kommunikationskultur, Verantwortung, Ökonomische Transformation und Nachhaltigkeit. Zur Konkretisierung dieser Werte im Alltagsleben wurden Spielregeln eingeführt und Erfahrungen anderer Gemeinschaften in Europa (z.B. Findhorn in Schottland) angeschaut.

Im Zentrum steht ein ‚WIR-Prozess‘, um „schroffen Individualismus“ zu überwinden. Mehrfach im Jahr finden ‚Intensivzeiten‘ und gemeinschaftsbildende Prozesse statt, um die WIR-Kultur zu fördern.

Wer in die Gemeinschaft aufgenommen werden möchte, durchläuft verschiedene Gruppenseminare und ein Probejahr, um u.a. diese Prozesse kennenzulernen.

Die Gemeinschaft ist Lern- und Forschungsort und ein Seminarhaus Teil der Infrastruktur. Tempelhof versteht sich als Zukunftswerkstatt im Sinne eines Reallabors für ein zukunftsfähiges Miteinander unter Menschen und mit der Natur: Leben in Verbundenheit. Bewusstseinsarbeit bildet einen inhärenten Teil des gemeinsamen Lernens und Forschens in der Gemeinschaft, mit dem Ziel einen Wandel von „Innen nach Außen“ zu vollziehen. Die Erkenntnisse dieser Lernprozesse werden über Seminare und Beratungen der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt.

Die Infrastruktur entstand entlang der gemeinschaftlichen Bedürfnisse und wurde dann für die Nachbarschaft, die Region und das Land geöffnet: Die Schule begann 2013 mit 20 Gemeinschaftskindern, heute wird sie von 90 Kindern besucht [Stand 12/2023]. Aus der selbstorganisierten Kleinkindbetreuung wurde 2018 der Waldkindergarten, der Teil der örtlichen Bedarfsplanung ist und heute überwiegend von Kindern aus der Umgebung besucht wird. Da es an geeigneten Lernbegleiter*innen für den pädagogischen Ansatz „Lernen von Innen“ fehlte, gründete die Gemeinschaft eine entsprechende Akademie. Für ein freies berufliches Lernen nach dem Schulabschluss wurde eine Orientierungswerkstätte für junge Erwachsene getestet, aus der das Zukunftsjahr für junge Erwachsene hervorging.

Aufgrund 15 km Distanz zur nächsten Einkaufsmöglichkeit wuchs aus einem kleinen Lädchen fürs Nötigste ein Mitglieder-Bio-Hofladen, mit 40 % externen regionalen Mitgliedern und eigenen landwirtschaftlichen Produkten. Die für den Eigenbedarf aufgebaute Landwirtschaft versorgt inzwischen umliegende Gaststätten und liefert Gemüseboxen in die Region.

Aus der Permakultur-Begeisterung eines Mitgliedes und dem experimentierenden Ansatz der regenerativen Landwirtschaft entstand ein umfangreiches Bildungs- und Beratungsangebot für Hobbygärtner*innen und Expert*innen; inkl. Symposien zu drängenden Fragen der Landwirtschaft, mit webbasierten Bildungsangeboten und einem Forschungsprojekt ‚Aufbauende Landwirtschaft‘.

Zudem gibt es ein Non-Profit-Carsharing, welches offen für Nachbar*innen ist, sowie Tausch- und Schenkläden für Gebrauchtetes, einen Chor, eine Gemeinschaftsbibliothek und Kulturveranstaltungen.

Die Gemeinschaft Tempelhof beschäftigt als Arbeitgeber auch Menschen, die nicht in der Genossenschaft sind.

Akteurs- und Personenkonstellationen

Es gibt eine Struktur der Selbstorganisation, die verlässlich und transparent agieren soll: Mit einem alle 6 Wochen tagenden Dorfplenum; 14-tägigen Bewohnerplenen und Unternehmenskreistreffen; wöchentliche Sozialforen; mehrtägige Intensivzeiten (mind. viermal im Jahr) und mehreren gemeinschaftsbildenden Wochenenden.

Es gibt einen „Inneren Entwicklungskreis“ für interne Entwicklungsnotwendigkeiten der Gemeinschaft; ein „Sozialer Wachstumskreis“ für qualitatives und quantitatives Wachstum und einen

Öffentlichkeitskreis zur Öffentlichkeitsarbeit (Newsletter, Internetpräsenz, Ansprechpartner für Medien- und Forschungsanfragen).

Im ‚Dorfhaus‘ gibt es ein Angebot an Frühstück, Mittagessen und Abendessen für Bewohner*innen, Projektmitarbeitende und Gäste. Der Hofladen (mit Cafébetrieb), das von Schüler*innen betriebene Schlosscaf  und der Chor bieten u.a. informelle Möglichkeiten des Treffens. Daneben gibt es zahlreiche informelle soziale Kreise (Frauen, Männer, Eltern, ältere Menschen, Literaturfreunde usw.), die meist auch für Nachbar*innen aus der Region offen sind. Ein Co-Workingspace im ‚Werkhaus‘, sowie zahlreiche Dienstleistungsangebote von Bewohner*innen sind weitere Andock- und Vernetzungsmöglichkeiten.

Räumlichkeiten von Seminarhaus, Schule und Gemeinschaft sind auch für externe Menschen offen und sorgen für ein weitläufiges Areal mit Aufenthaltsmöglichkeiten für Alt und Jung.

Handlungslogiken, Motivation, Probleme

Kreiskultur – Transparenz – All Leadership

Das Miteinander im Schloss Tempelhof basiert auf der Übernahme gleichm sig ausgelegter Verantwortung - „All-Leadership“ genannt. Die ‚Kreisstruktur der Selbstorganisation‘, wie unter „Akteurs- und Personenkonstellationen“ beschrieben, stellt die Struktur der Entscheidungsfindung. Je nach Komplexität und Reichweite einer Entscheidung werden mehrere Informations- und Resonanzrunden gehalten, bevor ein Thema entscheidungsreif ist und in Form eines Antrages in die entsprechenden Gremien geht. Mit wenigen Ausnahmen finden alle Entscheidungsplenen öffentlich statt.

Das übliche Entscheidungsverfahren bildet der 6-stufige Konsens mit Veto-Option. Zum Teil werden auch Widerstands-, Zustimmungsabfragen und energetische Aufstellungen genutzt.

Eine Herausforderung der Gemeinschaft ist z.B. „das Herauswachsen“ aus der Ausgangslage von hierarchisch geprägten Gewohnheiten und „das Hineinwachsen“ in die gemeinwirtschaftlich orientierte All-Leadership-Form. Eine weitere Herausforderung bilden die Bedarfe an diversen professionellen Kompetenzen, die externe Mitarbeitende erfordern.

Kontinuierliche Herausforderungen sind die funktionale und persönliche Verwobenheit des Miteinander Leben und Arbeiten, sowie die öffentlich-rechtlichen Handlungslogiken („Verordnungs- und Vorgabekultur“) die den Handlungslogiken der Gemeinschaft („Eigenverantwortung und Selbstermächtigung“) gegenüberstehen.

Zukunftsszenarien

In Zukunft soll mehr Autarkie in der Energieversorgung gewonnen werden (Solarthermie und Energiespeicherbecken).

Nachbarschaftshilfe oder Pflegeinfrastruktur waren bisher nicht notwendig aufgrund spontaner gegenseitiger Hilfen. Allerdings wird der Generationenwechsel in den Verantwortlichkeiten als aktuell sensible Phase bezeichnet [12/2023]. Es müssen Lösungen für geringe Alterseinkünfte gefunden werden und die ‚Caring-kultur‘ jenseits von persönlicher Verbundenheit unter den Bewohner*innen gefördert werden.

Ein mögliches Scheitern der Gemeinschaft wird im Verlust der „WIR-Kultur“ gesehen: Falls anstelle einer authentischen Gemeinschaft eine „Ebene eines freundlichen Pseudomiteinanders“ entstehen sollte.

Struktur

Akteure/Netzwerke

Grundstiftung (ehemals Stiftung Schloss Tempelhof), Schloss Tempelhof eG, Schloss Tempelhof e.V. Das Areal ist im Besitz der Grundstiftung, bewirtschaftet wird es von der Genossenschaft und dem Verein (Schulgelände), im Rahmen eines Erbpachtvertrages. Mitglied der Gemeinschaft wird man durch Aufnahme in die Genossenschaft, alle Genoss*innen sind auch ordentliche Mitglieder im Verein. Die Genossenschaft eignet sich als demokratische Rechtsform für die Verwaltung solidarischer Betriebe, denn jeder Genosse, jede Genossin hat unabhängig von der Höhe der Einlage das gleiche Stimmrecht. Die Tempelhof eG kauft Erbpachtrechte, baut, nutzt und verwaltet die Gebäude sowie die solidarischen Betriebe. Der Verein Tempelhof e.V. als dritte Säule wurde als Träger gemeinnütziger, sozialer Projekte gegründet und um Initiativen zu unterstützen und zu fördern. Als Träger der Schule übernahm der Verein das Schulareal in Erbpacht von der Stiftung.

Form und Bedeutung von Engagement und Eigenorganisation

Die Gemeinschaft setzt auf eine transparente Struktur der Selbstorganisation mit Moderation (die Rechtsträger vollziehen formal die Beschlüsse nach). Die Mitglieder gehen eine Verpflichtung zu unentgeltlichen Gemeinschaftsstunden ein (4 pro Woche). Es wird viel ehrenamtlich umgesetzt, jedoch nicht im Ausmaß der Gründungsjahre. Es wurden verschiedene Arbeitsplätze geschaffen: u.a. für 20 Mitarbeiter:innen aus der Region. Es gibt 2 FÖJ-Stellen (Freies Ökologisches Jahr) und Möglichkeiten des Hospitierens.

Finanzierung/Förderung

Ziel war von Beginn an, eine Gemeinschaft zu gründen, die sich finanziell selbst trägt bzw. Wirtschaftskreisläufe in Gang bringt, die die Vorhaben finanzieren und Abhängigkeiten von öffentlichen Transferleistungen verhindert.

Mit einer Genossenschaftseinlage von 32.000 € [Stand 12/2023] wird man Mitglied der Genossenschaft und somit auch der Zukunftswerkstatt.

Zu Gründungszeiten gab es viele private Darlehen.

Die Mitglieder der Gemeinschaft sind für ihren Lebensunterhalt selbst zuständig, es wurden aber auch schon bezahlte Arbeitsplätze innerhalb der Gemeinschaft für Mitglieder geschaffen (s.o.).

Über die Jahre wurden verschiedenen Ansätze wechselseitiger finanzieller Hilfe in Notlagen getestet. Aktuell [Stand 12/2023] gibt es einen ‚Soli-Topf‘, der über monatliche Beiträge aller Mitglieder finanziert wird und aus dem bedingungslos, jedoch transparent, entnommen werden kann.

Insgesamt wurden innerhalb der Gemeinschaft mehrere 100.000 € privat verschenkt: Zur Finanzierung des Eintrittsgeldes, Unterstützung von Projektgründungen, Finanzierung eines Sabbatjahres nach Zeiten intensiven Engagements für die Gemeinschaft, im Rahmen von Experimenten mit Geben und Nehmen.

Der Erbpachtzins, den die eG und der Verein an die Grundstiftung zahlen, fließt in gemeinnützige Aktivitäten der Gemeinschaft.

Die Schule erhält die übliche Landesförderung und Schulgeld der Eltern plus Spenden. Projektbezogen erhalten Landwirtschaft, Schule und einzelne Projekte (wie aktuell das „Zukunftsjahr für junge Erwachsene“ 12/2023) eine Förderung durch verschiedene Stiftungen und private Spenden. Die Bewohner*innen finanzieren den zeitaufwändigen Ansatz der regenerativen Landwirtschaft mit einem monatlichen Soli-Beitrag (zusätzlich zur Bieterunde im Rahmen der Solidarischen Landwirtschaft).

Rolle der Gemeinde/Kommune

Die Atmosphäre mit der örtlichen Gemeinde ist von einer „insgesamt wohlwollenden Akzeptanz“ geprägt. Sehr unterstützend war die Verabschiedung eines Bebauungsplanes durch die Gemeinde. Diese profitiert vom Zuzug, durch die von der Freien Schule angezogenen Familien.



2.6.4. Sulzberg: Gemeinschaft Sulzbrunn

Gemeinschaft Sulzbrunn

Typ/Rechtsform: e.V., e.G., Stiftung

Kontaktdaten:

kontakt@gemeinschaft-sulzbrunn.de



Sulzberg, LK Oberallgäu, Bayern

Bevölkerung: 5156

10km südlich von Kempten (Allgäu)

Themen

Gemeinschaftliches Wohnen, Seminare, Energie(-projekt), Landwirtschaft, Naturschutz, Permakultur, Soziales, Kunst und Kultur, Forschung

Gründungsjahr 2014

Anlass | Ausgangslage: 1852 entstand auf dem heutigen 15,5 ha großen Gelände ein Kurbetrieb, der die vor Ort zu findende jodreiche Wasserquelle als Heilquelle nutzte. Bis zum 2. Weltkrieg suchten dort Menschen Heilung und nach dem Krieg kaufte die Diakonie das „Sulzbrunn“ genannte Gelände und betrieb dort bis 2014 eine Klinik für Suchtkranke. Zwei Gebäude wurden 1993 von der Diakonieneu errichtet, weitere Bauten stammen aus der Zeit des Kurbetriebs. 2014 übernahm die Gemeinschaft Sulzbrunn das Gelände.

Inhalt

Aufgaben der Daseinsvorsorge
Wohnen, Bildung, Energie, Natur und
Umweltschutz, Landwirtschaft, Forschung,
Kultur

Gemeinwohlorientierung & Gemeinwirtschaftliche Aspekte
Gemeinwohlorientierte, gemeinwirtschaftliche
Zielsetzung im Leitfaden bzw. Zukunftsmodell.

Kultur

Typ-Beschreibung / Gründungshintergrund / Geschichte

Für die Gemeinschaft sind die Themen Ökologie, Lernort und Gemeinschaftsbildung zentrale und wichtige Themen vor Ort.

Im Ökodorf wohnen aktuell 50 Erwachsene und 17 Kinder [Stand 12/2023]. Das Seminarhaus hat 40 Betten für temporäre Gäste, z.B. im Rahmen von Seminarbesuchen an Wochenenden.

Die Gemeinschaft besitzt ein dreisäuliges Organisationskonzept: Grund und Boden gehören dem Stiftungsfonds Sulzbrunn. Damit ist der Grundbesitz dem freien Markt entzogen und dauerhaft gemeinnützigen Zielen gewidmet. Die zweite Säule umfasst die „Gemeinschaft Sulzbrunn eG“. Die eingetragene Genossenschaft hat Immobilie und Gelände auf 99 Jahre in Erbpacht vom Stiftungsfond übernommen und bewirtschaftet diese. Alle Bewohner*innen von Sulzbrunn sind Mitglieder der

Genossenschaft. Die dritte und letzte Säule ist der „Förderverein Sulzbrunn e.V.“. Dieser führt konkrete gemeinnützige Projekte vor Ort durch. Hier werden Themen aus der Ökologie, sozialem Engagement, Kunst und Kultur sowie Ideen für neue Formen des Zusammenlebens angegangen.

Die Genossenschaft blickt auf ein erfolgreiches Energieprojekt zurück: Es wurde ein Arbeitskreis gebildet, der für nachhaltige und lokale Energie im Dorf sorgte und fossilen Energiebezug ersetzen konnte. Die eG erstellte ein Heizkonzept im Umfang von ca. 600.000 Euro, um die eigenen Immobilien regenerativ mit Strom und Wärme auf Basis von Hackschnitzel und Sonne zu versorgen.

Weitere Energiequellen tragen heute zur Energiegewinnung bei: Hackschnitzeltrocknung, Indach-PV, BHKW mit Holzvergaser, Solarthermie.

Akteurs- und Personenkonstellationen

Die Gemeinschaft wird in drei Säulen organisiert, die zusammen Sulzbrunn tragen (s.o.). Der Stiftungsfond Sulzbrunn ist Eigentümer von Grund und Boden. Damit ist Sulzbrunn auf Dauer gemeinnützigen Zielen verpflichtet. Verwaltet wird der Fond von der ‚grund-stiftung‘ am Schloss Tempelhof.

Die Gemeinschaft Sulzbrunn eG hat als Genossenschaft die Immobilie in Erbpacht vom Stiftungsfond übernommen und bewirtschaftet Sulzbrunn.

Der Förderverein Sulzbrunn e.V. führt gemeinnützige Projekte vor Ort durch.

Handlungslogiken, Motivation, Probleme

Der Betrieb des Seminarhauses ist weitgehend professionalisiert. Alle Mitglieder verpflichten sich neben der Erwerbstätigkeit 240 Stunden pro Jahr unentgeltlich für die Gemeinschaft zu arbeiten. Der Großteil der Gemeinschaftsstunden wird für die Verwaltung und Pflege der Immobilien und den Garten verwendet. Somit fließt die Arbeit der Gemeinschaft in Projekte, welche sie auf ihrem Grundstück umsetzen möchte. Neben ökologischem Gartenbau oder fachgerechter Grünflächenpflege gehört auch der Umbau der Wohnhäuser zu den Arbeitsaufgaben der Bewohner*innen.

Mit einem Lenkungskreis als übergeordnetes Gremium hat sich die Gemeinschaft soziokratisch organisiert. Das Prinzip der gemeinsamen Entscheidungsfindung geschieht nach dem „soziokratischen Konsens“.

Zukunftsszenarien

Auch in Zukunft strebt die Gemeinschaft die Autarkie in verschiedenen Teilbereichen an: Eine gemeinschaftsgestützte biologische Landwirtschaft und Permakultur, Kräuterbiotopen sowie Werkstätten für Holz, Metall und Kunst.

Struktur

Rechtsträger

Gemeinschaft Sulzbrunn e.V., Gemeinschaft Sulzbrunn eG, Stiftungsfond Sulzbrunn (verwaltet von Schloss Tempelhof)

Akteure/Netzwerke

Die Gemeinschaft wird stark von der Lebensgemeinschaft „Schloss Tempelhof“ unterstützt, z.B. in Kaufverhandlungen.

Form und Bedeutung von Engagement und Eigenorganisation

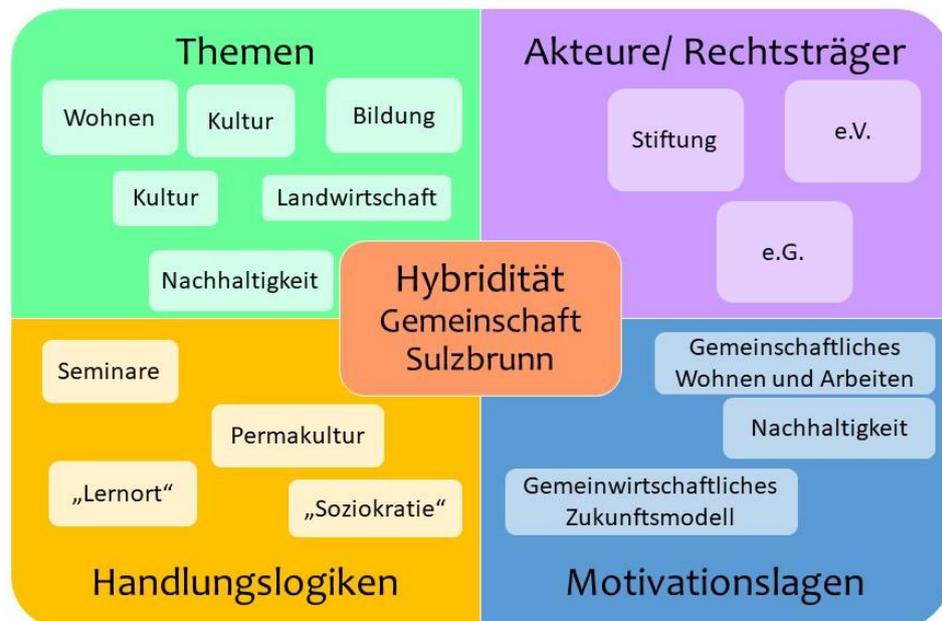
Es gibt viel ehrenamtliches Engagement innerhalb der e.G. Struktur und im Dorf. Mindestens 5h pro Woche und Person werden Aufgaben als Gemeinschaftspflicht übernommen. Dazu gehören z.B. Sulzbrunn bewirtschaften, das Seminarhaus betreiben und Führungen anbieten.

Finanzierung/Förderung

Jedes Gemeinschaftsmitglied zahlt 30.000 Euro in die Genossenschaft und die Stiftung ein, womit der Kredit für das Grundstück (Kosten: 3 Millionen €) abbezahlt wird. Darüber hinaus gilt die individuelle Selbstfinanzierung der Mitglieder. Für ein Energieprojekt konnte die Gemeinschaft Fördermittel akquirieren.

Rolle der Gemeinde/Kommune

Die Kommune gilt als hilfreicher und verständnisvoller Partner, vor allem in baurechtlichen Fragen. Es besteht ein gutes Verhältnis zwischen der Gemeinschaft und der Kommune.



2.6.5. Tonndorf (und Hohenfelden, Nauendorf, Tiefengruben): Lebensgemeinschaft Schloss Tonndorf mit Regional-Initiative Talvolk

Regionale Bürgerinitiative	Lebensgemeinschaft Tonndorf
Typ/Rechtsform: e.V., e.G. Kontaktdaten: info@talvolk.de	Typ/Rechtsform: e.V., e.G. Kontaktdaten: kultur@schloss-tonndorf.de
Themen Gemeinschaftliches Wohnen und Leben, Ökologie, Forschung, Freie Schule, Regional-Initiative, Food-Coop	Gemeinde Tonndorf im Landkreis Weimarer Land, Thüringen Verwaltungsgemeinschaft: Kranichfeld Bevölkerung: 650 20km südöstlich von Erfurt
Gründungsjahr 2017 Anlass Ausgangslage: Die Erfahrungen der Lebensgemeinschaft Schloss Tonndorf machten sich Bewohner*innen der Region zu nutze und schlossen sich in einer Bürgerinitiative zusammen. „Talvolk“ wurden früher die Einwohner der Dörfer in diesem vom Wald eingerahmten Tal genannt. Für eine zukunftsfähige Region kommen die Menschen zusammen und setzen Projekte gemeinschaftlich um. Seit 2022 gibt es eine eG für gemeinwohlorientierte Wohn- und Arbeitsprojekte.	Gründungsjahr 2005 Anlass Ausgangslage: Die Bewohner*innen von Schloss Tonndorf leben seit 2005 generationsübergreifend in der Lebensgemeinschaft. Mit dem Ziel ökologischen Gleichgewichts und einer resilienten Gemeinschaft
Inhalt	Inhalt
Aufgaben der Daseinsvorsorge Wohnen, Kultur, Bildung, Natur- und Umweltschutz, Gesundheit und Therapie, Ehrenamt, Nahversorgung, Mobilität Bezüge zu weiteren Themen Forschung, regionale Ökonomie, internationale Solidarität Gemeinwohlorientierung und gemeinwirtschaftliche Aspekte Die regionale Bürgerinitiative Talvolk ist in einem Verein organisiert und setzt gemeinnützige Projekte für die Region (bspw. freie Talschule, Kinder- und Jugend-Projekte, Naturschutz-Projekte, Veranstaltungen) um. Die seit 2022 bestehende Genossenschaft gilt als Dach für gemeinwohlorientierte Wohn- und Arbeitsprojekte in der Region.	Aufgaben der Daseinsvorsorge Wohnen, Kultur, Bildung, Natur- und Umweltschutz, Gesundheit und Therapie, Ehrenamt, Nahversorgung, Mobilität Bezüge zu weiteren Themen Forschung, regionale Ökonomie, internationale Solidarität Gemeinwohlorientierung und gemeinwirtschaftliche Aspekte Die Lebensgemeinschaft Schloss Tonndorf strebt Selbstversorgung in den Bereichen Wohnraum, Arbeitsplätze, Lebensmittelversorgung, sozial-ökologische und kulturelle Angebote. Die Immobilie ist über eine Genossenschaft im gleichberechtigten Besitz der Mitglieder.

Kultur

Typ-Beschreibung / Gründungshintergrund / Geschichte

Zur Bürgerinitiative Talvolk gehören Menschen verschiedener Berufe und jeden Alters mit Lust auf gemeinsames, sinnstiftendes Engagement. Sie arbeiten überparteilich, weltoffen und engagieren sich für eine gute, enkeltaugliche Entwicklung der acht Dörfer des Tals, den Erhalt der ökologischen Lebensgrundlagen, wie intakter Wasserkreisläufe, gesunder Böden, eines naturnahen Waldes und einer artenreichen, vielfältigen Kulturlandschaft, ein generationenübergreifendes Miteinander der Menschen im Tal, ein lebensnahes Lernen, eine Kultur der Solidarität und Wertschätzung sowie ein nachhaltiges Wirtschaften mit regionaler Selbstversorgung, solidarischer Kreislaufwirtschaft und sozial-ökologischen Arbeitsplätzen.

Gemeinsam wirken sie an konkreten Projekten für eine zukunftsfähige Regeneration ihrer Region, wie z.B. an der Aufstellung von Mitfahrbänken, der Anpflanzung von Obstalleen, Talkino-Aufführungen, am Aufbau von Mehrgenerationenhöfen, Food-Coops und an der Rückkehr der Dorfläden, an der von der Initiative gegründeten Freien Talschule Tonndorf sowie für ein konstruktives Zusammenwirken aller bestehenden Vereine und Engagement-Strukturen im Tal.

Neben dem bereits 2017 gegründeten und für alle gemeinnützigen Projekte zuständigen Talvolk e.V. haben die Mitwirkenden 2022 auch die Gemeinwohl im Tal eG gegründet, welche als Dach für gemeinwohlorientierte Wohn- und Arbeitsprojekte in ihrer Region fungiert, um sowohl Einheimischen als auch Zuziehenden ein gutes Leben und Ankommen zu ermöglichen.

Akteurs- und Personenkonstellationen

Im Verein Talvolk e.V. und in der Gemeinwohl im Tal eG sind derzeit insgesamt ca. 50 Erwachsene aus den Dörfern des Tals aktiv sowie Unterstützer*innen aus dem Umfeld [Stand 2023]). SEs gibt einen monatlichen Stammtisch und weitere regelmäßige Veranstaltungen (Sozialkreis, Kulturabend, Mehrgenerationenhof-Stammtisch u.a.). Entscheidungen werden in der Regel im Konsens getroffen. Für einzelne Projekte (insbesondere für die Freie Talschule) gibt es zusätzliche Entscheidungsgremien (Runder Tisch der Schule und Schulvollversammlung). Die Vorstandsmitglieder des Vereins und der Genossenschaft stehen in regelmäßigem Kontakt und bemühen sich, Themen voranzubringen.

Kultur

Typ-Beschreibung / Gründungshintergrund / Geschichte

In der Lebensgemeinschaft Schloss Tonndorf leben und arbeiten ca. 65 Menschen [Stand 2023]. Die Gemeinschaft bemüht sich um einen niedrigen ökologischen Fußabdruck, um einen solidarischen Austausch ihrer Mitglieder, ein gemeinwohlorientiertes Wirtschaften und Neubestimmung auf Werte wie Kooperation, Solidarität und Regeneration. Sie widmet sich unter anderem dem Erhalt des Schlosses und der Pflege des 15 ha großen Geländes.

Akteurs- und Personenkonstellationen

Die Mitglieder der Lebensgemeinschaft sind Teil der Genossenschaft und des Fördervereins. Entscheidungen werden basisdemokratisch im Konsens gefällt. Arbeitsgruppen arbeiten themenbezogen an Projekten (Baugruppe, Finanzgruppe u.a.). Einige der Mitglieder haben Anstellungen für den selbstverwalteten Ausbau der Immobile (Bau und Finanzverwaltung). Es finden wöchentliche Plenen statt und mehrfach jährlich Supervisionen. Einige der Betriebe sind kollektiv entwickelt und getragen (Waldkindergarten, Bio-Catering und Cafe u.a.). Weitere sind selbständige Unternehmen am Platz (Bio-Landwirtschaft, Bio-Imkerei u.a.). Im Zusammenleben bemühen sich alle Mitglieder um ein solidarisches, wahlverwandtschaftliches Verhalten.

Handlungslogiken, Motivation, Probleme

Die Bürger-Initiative engagiert sich über den Verein und die Genossenschaft für eine ganzheitliche, regenerative Regionalentwicklung in den Themenfeldern Ökologie, Soziales, Kultur und Ökonomie und in dem Verständnis, dass es grundlegende Veränderungen in allen vier Bereichen braucht.

Die Initiative ist bereits jetzt Modell für gleichgesinnte Projekt, obwohl bisher nur einen Bruchteil dessen erreicht wurde, was der Anspruch der Initiative an eine umfassend nachhaltige Entwicklung der Region ist.

Im Projekt Transregio II (Regenerative Regionalentwicklung in vier Modellregionen Deutschlands) des Global Ecovillage Network Deutschland e.V. ist das Talvolk eine der vier ausgewählten Modell-Regionen. Das vom Umweltbundesamt geförderte Projekt unterstützt den Aufbau kooperativer Netzwerke, um den Erfahrungsaustausch progressiver, ländlicher Regionen voranzubringen.

Herausfordernd gestaltet sich das hohe Maß an ehrenamtlichem, unbezahltem Engagement vieler Mitwirkender und die Vielzahl der ausstehenden Themen.

Zukunftsszenarien

Viele weitere Projekte zur Regeneration der Region sind geplant – von der Mitfahr-App bis zur Klimakulturlandschaft, vom Geburtshaus bis zu dezentralen Lösungen für würdevolles Altern und Pflegen der Tal-Ältesten und von der Mosterei bis zum gemeinschaftsgetragenen WIRTSCHAUS. Angedacht ist die Entwicklung eines Fonds für einen solidarischen Einkommensausgleich zwischen den Menschen der Region bei gleichzeitigen, gemeinsamen Investitionen in die regionale Subsistenz und einem Beitrag für internationale Solidarität.

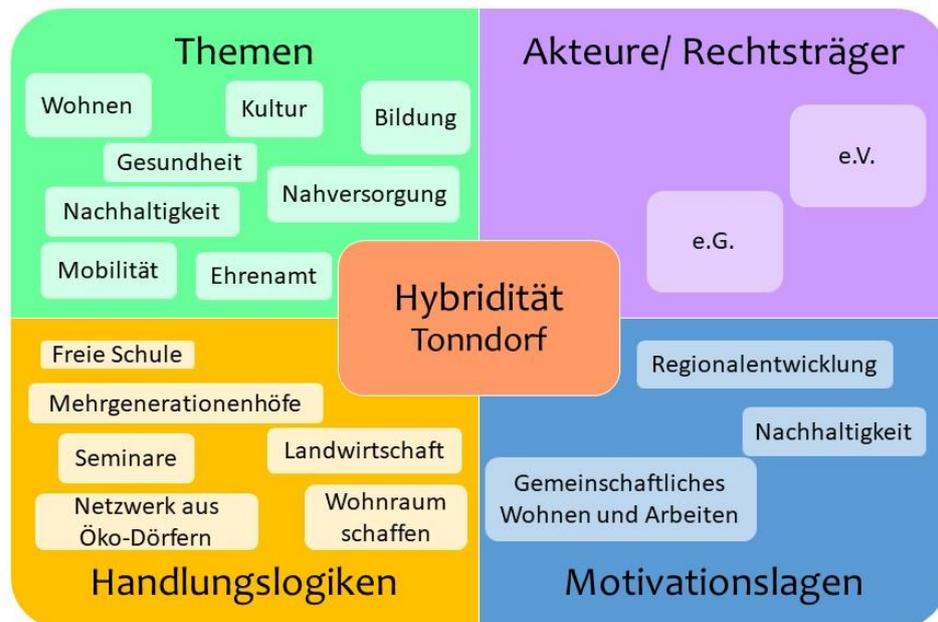
Handlungslogiken, Motivation, Probleme

Ziel der Lebensgemeinschaft ist ein wohlwollendes, kooperatives Zusammenleben aller Generationen, die ökologische Revitalisierung des 15 ha großen Anwesens (naturnahe Waldbewirtschaftung, Pflege der Streuobstwiesen, Naturschutzprojekte u.a.), der Ausbau des denkmalgeschützten Ensembles Schloss für Wohnungen und Arbeitsstätten der Mitglieder sowie für öffentliche Angebote (Waldkindergarten, Bienenschauergarten, Café, Seminarräume, Workshop-Angebote, Kulturveranstaltungen u.a.). Entsprechend sind Teile der Anlage für die Allgemeinheit zugänglich und im öffentliche Bewusstsein angekommen. Herausfordernd gestaltet sich der Umgang mit dem jahrzehntelangen Sanierungsstau und dem hohen Investitionsbedarf, sowie der Anspruch an sozialverträgliche Mieten.

Zukunftsszenarien

Die öffentliche Nutzung des Schlosses wird reflektiert erweitert, um mehr Menschen den unmittelbaren Austausch über alternative, sinnstiftende, wahlverwandtschaftliche Lebensweisen zu ermöglichen. Aktuell befindet sich in Abstimmung mit den Behörden [Stand 2023].

Struktur	Struktur
<p>Rechtsträger Talvolk e.V. & Gemeinwohl im Tal e.G.</p>	<p>Rechtsträger Schloss Tonndorf e.V. & Schloss Tonndorf e.G.</p>
<p>Akteure/Netzwerke Die Bürger-Initiative Talvolk ist Thüringer Regionalknoten des Neulandgewinner e.V. und arbeitet im Rahmen eines Projekts des GEN Deutschland e.V. mit anderen Regional-Initiativen zusammen.</p>	<p>Akteure/Netzwerke Schloss Tonndorf ist Mitglied des deutschen Ökodorfnetzwerks (GEN Deutschland e.V.)</p>
<p>Form und Bedeutung von Engagement und Eigenorganisation Die Bürgerinitiative Talvolk funktioniert ebenfalls selbstverwaltet mit gleichberechtigter Mitsprache aller Mitglieder der Genossenschaft und des Vereins. Mindestens 90%ige Mehrheitsentscheidungen gelten für die Genossenschaft ‚Gemeinwohl im Tal eG‘ und eine einfache Mehrheit im Talvolk e.V. Mitglieder und Bewohner*innen der Region engagieren sich ehrenamtlich in den Projekten (Mitfahrbänke, Talkino, Freie Talschule Tonndorf, Mehrgenerationenhöfe u.a.). Zudem gibt es auch hauptamtliche Stellen und Unterstützung durch FSJ und BFD unterstützt.</p>	<p>Form und Bedeutung von Engagement und Eigenorganisation In der Lebensgemeinschaft Schloss Tonndorf spielt die Selbstverwaltung mit gleichberechtigter Mitsprache (Konsensprinzip) aller Mitglieder der Genossenschaft und des Vereins eine zentrale Rolle. Die Mitglieder engagieren sich ehrenamtlich, aber auch über Erwerbsarbeit in den Lebensaspekten der Gemeinschaft (Food Coop, Car-Sharing, Verwaltung, Bau u.a.). Zudem gibt es ehrenamtliche Unterstützung durch FÖJ und BFD.</p>
<p>Finanzierung/Förderung Die Bürger-Initiative Talvolk finanziert sich über Mitgliedsbeiträge, Spenden, private Darlehen, jährliche Rückspenden aus dem solidarischen Rahmenversicherungsvertrag, und ebenfalls durch Fördermittel sowie Darlehen der GLS Gemeinschaftsbank eG.</p>	<p>Finanzierung/Förderung Die Lebensgemeinschaft Schloss Tonndorf finanziert sich durch Mieteinnahmen über die Genossenschaft, private Darlehen, Spenden, Fördermittel (z.B. LEADER -Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft) und Darlehen der GLS Gemeinschaftsbank eG.</p>
<p>Rolle der Gemeinde Gemeinderat und Bürgermeister gelten als unterstützende Instanzen.</p>	<p>Rolle der Gemeinde Gemeinderat und Bürgermeister gelten als unterstützende Instanzen.</p>



3. Diskussionszusammenfassungen der Workshops und Abschlussstagung

Ein weiterer zentraler methodischer Schritt der Vorstudie war der Austausch mit Engagierten im Rahmen verschiedener Veranstaltungen. Bevor die Suche nach projektrelevanten Initiativen und Netzwerken startete, diente ein Auftaktworkshop mit Expertinnen und Experten aus der Wissenschaft und Praxis der Weiterentwicklung und Präzisierung der Vorgehensweise in der Vorstudie. Im weiteren Verlauf fanden drei Regionalworkshops in den Orten der für die Ausarbeitung von Fallstudien ausgewählten Initiativen statt. Hier wurden erste Thesen diskutiert und Erfahrungen zwischen Engagierten aus verschiedenen Initiativen ausgetauscht. In einer bundesweiten Abschlusskonferenz wurden letztendlich die Ergebnisse der Vorstudie transferiert und diskutiert.

3.1. Auftaktworkshop 13.04.2023

Zu Projektbeginn am 13.04.2023 waren Fachexpertinnen und -experten sowie Vertretungen aus Bund, Zivilgesellschaft und Kommunen nach Berlin geladen, um verschiedene Perspektiven und weitere Akteure und Netzwerke einzufangen und kennen zu lernen:

- Berndt, Hartmut - Bundesarbeitsgemeinschaft der LEADER-Aktionsgruppen in Deutschland (BAG LAG) e. V.
- Brünning, Finn - Deutscher Städte- und Gemeindebund
- Heinze, Rolf - Universität Bochum
- Kaufmann, Christopher - Stiftung Landleben Kirchheiligen/Thüringen und Bürgermeister von Sundhausen
- Klie, Thomas - Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung
- Pflanz, Maresa - Hochschule Neubrandenburg
- Reifschneider, Annika - Baden-Württembergische Genossenschaftsverband (BWGV)
- Schraml, Alexander - Das Kommunalunternehmen des Landkreises Würzburg (KU)
- Scurell, Babette - Neuland gewinnen e.V.
- Taskir, Ebru - Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung
- Wieg, Andreas - Deutscher Genossenschafts- und Raiffeisenverband e.V. (DGRV)
- Wohltmann, Matthias - Deutscher Landkreistag
- Zosel-Mohr, Marion - Engagierte Hansestadt Stendal
- Onlineteilnahme: Herr Prof. Dr. Peter Dehne

Vorab erhielten die Gäste mit der Einladung Ergebnisse vorhergehender Studien und die Forschungsfragen des Projektes zur thematischen Einführung und Vorbereitung. Mit dem Beitrag der Workshopteilnehmerinnen und -teilnehmer gewannen in der Folge die Rechenschwerpunkte und die Regionalworkshops weiter an Schärfe und Kontur.

So stellten zu Beginn der Veranstaltung die Projektleiter Thomas Klie und Peter Dehne die Vorstudie auch als offenen Suchprozess und die leitenden Forschungsfragen vor (Kapitel Ausgangspunkt und Ablauf, Teil I).

In der anschließenden Diskussion wurden Erfahrungswerte und verschiedene Interpretationen/Ansätze zu Genossenschaftsformen ausgetauscht. So plädierte Herr Wieg vom Deutschen Genossenschafts- und Raiffeisenverband e.V. (DGRV) dafür, vor der Gründung einer eingetragenen Genossenschaft genau zu prüfen, ob die Rechtsform und die Organisationsstruktur zu den anstehenden Aufgaben und Problemen passe. Die Sicherung der Daseinsvorsorge sei nicht primäre Aufgabe einer Genossenschaft und es gelte für die engagierten Genossenschaftsmitglieder diese Verantwortung loszulassen. Mehrfach kam in der Diskussion zur Sprache, dass es mit Blick auf Genossenschaften eine Vielfalt an Möglichkeiten und Spezifikationen gibt die jeweils an die örtlichen Gegebenheiten angepasst werden müssen. Oftmals sei es so, dass Genossenschaften nach der Gründung als „Selbstläufer“ wahrgenommen werden – was im Falle einer Genossenschaft nicht aufgehe, berichtete Herr Wieg. Aufgrund der Organisationsstruktur seien Genossenschaften als Rechtsform solider, geprüfter und strukturierter als Vereine, was aus Sicht der Kommune einen Vorteil darstellt, wie Herr Brüning vom Deutschen Städte- und Gemeindebund erläuterte. Allerdings seien auch Managementfähigkeiten erforderlich, die auf ehrenamtlicher Ebene nicht kontinuierlich geleistet werden können.

Ob die Rechtsform Genossenschaft als Dachorganisation geeignet sei, um gemeinwirtschaftliches, ehrenamtliches Engagement in der örtlichen Daseinsvorsorge zu bündeln, stieß auf unterschiedliche Meinungen. Während ein paar Expertinnen und Experten darin eine Chance erkennen konnten, um Ermöglichungsräume für eine motivierte Zivilgesellschaft zu schaffen, sprach sich die Mehrheit skeptisch aus. Monothematische Genossenschaften seien einfacher zu etablieren, als sogenannte Management-Genossenschaften wie die hier als hybride Bürgergenossenschaft bezeichnete, positionierte sich Herr Berndt von der Bundesarbeitsgemeinschaft der LEADER-Aktionsgruppen in Deutschland (BAG LAG). Es brauche natürlich Fähigkeiten, Wissen und Engagement – die ausschlaggebende Erfolgsformel sei jedoch die Frage: „Habe ich eine Gruppe, die ein homogenes Interesse hat?“ Nur mit einer homogenen Interessenlage und der emotionalen Bindung als Basis sei es möglich genügend Schaffenskraft und Motivation für eine Genossenschaft aufzubringen. Die Themen seien emotional und nicht rational, bekräftigte Herr Wieg (DGRV) als Argument gegen eine Dachgenossenschaft. Rechtsform-unabhängig wurde die Meinung geteilt, dass ein übergestülptes Konstrukt von übergeordneter Ebene nicht funktioniere. Die Initiative muss vor Ort entstehen, äußerte sich Frau Reifschneider vom Baden-Württembergische Genossenschaftsverband (BWGV). Es sei dann aber Aufgabe der Kommune das Engagement zu unterstützen, wenn die Menschen vor Ort eine Genossenschaft oder eine andere engagementgetragene Initiative gründen wollen. Für die Identifikation der Bürgerschaft mit der Genossenschaft sei entsprechend auch die Spezifikation einer Genossenschaft notwendig - was manche Stimmen der Veranstaltung als Gegenargument zu einer Themen-Hybridität einordneten.

Überwiegend waren sich die Teilnehmenden einig: Die Rechtsform der Genossenschaft eignet sich nicht als übertragbares hybrides Modell um bürgerschaftliches Engagement in der Daseinsvorsorge zu bündeln. Eine Genossenschaftsgründung aus der Not heraus gelinge fast nie, betonte Fr. Reifschneider (BWGV). Meistens seien es wirtschaftliche Interessen, die die Gründung einer eG darstellen. Mit der dafür benötigten Expertise müsse es irgendwann professionalisiert werden, weil dafür auf Dauer keine Ehrenamtlichen zur Verfügung stehen. Zudem sei der engagierten Bürgerschaft die Rechtsform egal, schätzte

Christopher Kaufmann von der Stiftung Landleben aus Kirchheiligen/Thüringen die Menschen seiner Kommune ein. Hier gehe es vorrangig um emotionale Themen, die ein gemeinsames Interesse binden. Das zähle mehr als die Sachlichkeit drum herum. Eine Rechtsform, wie der Verein, eigne sich daher besser für dieses Engagement, waren sich die Anwesenden einig.

Zudem wurde die Aufgabenverantwortung der Daseinsvorsorge diskutiert und zur Diskussion gestellt, ob dies nicht eigentlich im Verantwortungsbereich der Kommune liege. Aus Sicht der Kommune sei die Verwaltung froh um jede Unterstützung die seitens der Bürgerschaft komme, da die Ansprüche an die kommunale Verwaltung stark gestiegen seien, betonte Herr Brüning (Deutscher Städte- und Gemeindebund). Faktisch decken Kommunen die Daseinsvorsorge nicht überall ab, da sie dies aufgrund von fehlender Expertise und unbesetzten Stellen nicht leisten könne. Als umso wichtiger wurde die Zusammenarbeit von Bürgerschaft und Kommune von allen Teilnehmenden eingeordnet. Die Daseinsvorsorge sei Aufgabe der Kommune – und wenn sich die Bürgerschaft dafür engagiere dann sollten sie die Kommune in ihrer Verantwortung ansprechen und einbeziehen (dürfen). Auf der anderen Seite wollen Bürgerinnen und Bürger keine Lückenbüßer sein und die Verantwortung der Kommune übernehmen, wurde unter anderem von Herrn Wohltmann vom Deutschen Landkreistag angemerkt. Auch Genossenschaften sind keine Lückenbüßer, ergänzte Frau Reifschneider (BWGV). Es gebe eine große Sensibilität im Ehrenamt, was eine gute und wertschätzende Zusammenarbeit umso wichtiger mache. Aber bürgerschaftliche Engagements dürften hier auch den Druck und das Verantwortungsgefühl loslassen: Daseinsvorsorge als Gesamtes sei nicht Aufgabe einer Genossenschaft oder anderer ehrenamtlicher Strukturen. Hier stehen die Landkreise in der Verantwortung (in der Koordination, Vermittlung von Bildung, Hilfe, Ansprechpartner etc.), erläuterte Herr Wohltmann (Deutscher Landkreistag) und die Bürgerschaft setzt dort an, wo sie sich für ein Thema engagieren möchten und Interessen gebündelt werden. Frau Reifschneider (BWGV) wies auch darauf hin, dass der Partizipationsgedanke nicht für fehlende Infrastruktur/Versorgung herhalten dürfe – sondern im Sinne neuer Innovationen und dahingehend, dass die Bürgerschaft bereits bei der Entwicklung involviert werde. Nur dadurch bestehe eine reale Chance Fachkräfte zu sichern und Infrastruktur zu stärken.

Die Relevanz der Frage inwieweit es gelingen kann das Geflecht an bürgerschaftlichem Engagement vor Ort zu bündeln und stärken, bestätigte sich in der Diskussion und stieß auf Resonanz. Hier zeigten sich Anknüpfungspunkte an die Praxis und die Workshopteilnehmerinnen und -teilnehmer berichteten von unterschiedlichen Erfahrungswerten. Bspw. Seltenrain, mit der Gründung einer Stiftung um Projekte zum Thema „Altersgerechtes Wohnen“ umzusetzen und die schrittweise Entwicklung über einen Verein für ein Versorgungsnetzwerk mit Angeboten und Dienstleistungen der Daseinsvorsorge sowie einem Bürgerbus bis hin zur GmbH um dezentrale Gesundheitskioske mit Telemedizin umzusetzen (2.2, Teil II). Die Frage nach Strukturvereinfachung und der Option einer Dachorganisation wurde immer wieder eingebracht – allerdings auch mit den oben genannten Einwänden. Wiederholt wurde deutlich, dass es auf die Gegebenheiten vor Ort („individueller Instrumentenkoffer“) ankomme und es keine Patentlösung gibt. Ein Projekt in Konstanz bspw. zeige sich offen gegenüber der Idee eines Quartiersmanagements – könne sich aber nicht mit dem Gedanken einer eG anfreunden. Frau Scurrall von Neuland gewinnen e.V. machte zudem deutlich, dass engagierte Kreise einen hohen Unterstützungsbedarf nach wirtschaftlicher

und beratender Unterstützung haben und nicht wissen an wen sie sich dahingehend wenden können. Die Teilnehmenden waren sich einig, dass es eine Form der (professionellen) Unterstützung und Förderung für Engagement geben sollte. Es bedürfe neuer Wirtschaftsformen und viele jüngere motivierten Bürgermeisterinnen und Bürgermeister seien auch offen für eine gemeinwohlorientierte Ausrichtung. Argumente gegen Genossenschaften seien aber eben fehlende Fähigkeiten in der Verwaltung und das sie nicht auf dem Markt mithalten können, außer bei Energiethemen. Deshalb werden Genossenschaftsgründungen in den anderen Themenbereichen kritisch betrachtet, berichtete Herr Brüning (Deutscher Städte- und Gemeindebund). Hier gelte es örtliche Kooperationspartnerschaften und Unternehmen zu finden, die sich auch finanziell an Projekten zur Daseinsvorsorge beteiligen.

Mit Blick auf die vorliegende Vorstudie wurde darauf hingewiesen, dass hybride Netzwerke, die Daseinsvorsorgeaufgaben übernehmen (Genossenschaften mit Gouvernance-Struktur) gesucht werden. Für die Auswahl der Regionalworkshops wurde von Herrn Wohltmann (Deutscher Landkreistag) eine Orientierung nach Thünen-Klassifikation¹⁷ empfohlen: Kommunen mit guter und schlechter sozioökonomischer Perspektive sollten gleichermaßen einbezogen werden. Außerdem wurde angemerkt, Ost- und Westdeutschland als Kategorie zu berücksichtigen. Allerdings wand Herr Klie ein, dass die Ost-/West-Thematik nicht immer die vorrangige sei und es Gemeinsamkeiten auf anderen Ebenen gebe. Vereinbart wurde, dass das Projektteam die Zielgruppe/Suche im Anschluss an die Auftaktveranstaltung erneut erörtere und reflektiere, was dann auch umgesetzt wurde.

3.2. Regionalworkshop Sundhausen 29.06.2023

Am Donnerstag, 29. Juni 2023 fand der erste Regionalworkshop im Landzentrum Sundhausen (Thüringen) statt.

- Netzwerk Seltenrain (Stiftung Landleben – Gesundes Landleben GmbH – Landengel e.V.)
- Flecken Ottenstein (Bürger für Bürger auf der Höhe e.V. – Seniorenquartier „Alte Schmiede“) (Niedersachsen)
- Lebenszentrum Thomas Müntzer (Brandenburg)
- Gemeinde Langenfeld – Mehrgenerationenhaus Dorflinde Langenfeld (Bayern)
- Engagementnetzwerk „Allmende beleben – Daseinsvorsorge gemeinsam gestalten“ (Thüringen)
- AOVE Integrierte ländliche Entwicklung (Bayern)¹⁸

Zu Beginn stand die Vorstellung und Entstehungsgeschichte des Netzwerk Seltenrains im Mittelpunkt. Die Akteure aus der Region Seltenrain berichteten detailliert über ihren Werdegang, Herausforderungen und aktuelle Projekte (siehe auch Kapitel 2.2, Teil II). Besonders interessant stellte sich im Workshop die Konstellation von Kommune, Politik und Ehrenamt dar. So nahm auch der Landrat Harald Zanker und die Landtagsabgeordnete Carola Egger, die auch Mitglied des Landengel e.V. ist, am Workshop teil. Christopher Kaufmann als ehrenamtlicher Bürgermeister von Sundhausen nimmt eine sehr engagierte

¹⁷ <https://www.thuenen.de/de/thuenen-institut/profil>

¹⁸ Weitere Informationen zu den Initiativen sind in Kapitel 2.4 – 2.6 Kurzportraits

und vorrangige Rolle in dem Projekt ein und verbindet das mit seinem Fachgebiet „Pflegermanagement“, in dem er auch beruflich für die Stiftung Landleben arbeitet. Gesundheit und Pflegermanagement war auch zum Zeitpunkt des Workshops ein zentrales Thema und im Fokus des Engagements vor Ort, da die Gesundheitskioske gerade vor der Eröffnung standen. Dieses Projekt wurde nach einer 4-jährigen Förderphase durch das Land Thüringen und in Begleitung durch die IBA - Internationale Bauausstellung Thüringen entwickelt. Eine Vertreterin der IBA nahm ebenfalls an der Diskussionsrunde teil.

Im Diskussionsverlauf wurde anhand des Netzwerk Seltenrains beispielhaft diskutiert wie Netzwerke solcher Art entstehen, wachsen und zukünftig arbeiten können. Die Workshop-Teilnehmenden brachten ihre Erfahrungen und Erkenntnisse aus den eigenen Projekten und Gemeinden ein. Dies zum Teil sehr ausführlich, wobei der Fokus auf Seltenrain und die leitführenden Fragen manchmal aus dem Blick gerieten. Die Energie, Kreativität und Professionalität mit der in den Gemeinden und Regionen die örtliche Daseinsvorsorge von den Themen Energie, Mobilität über Schule bis hin zu Gesundheit und Wohnen für ältere Menschen organisiert wird war jedoch für alle Anwesenden beeindruckend. Jede Gemeinde/Region verfügt über eine individuelle Geschichte und geht einen eigenen Weg, was an dieser Stelle deutlich wurde. Übergreifend zeigte sich in den Berichten, dass es jedoch überall eine oder mehrere vorantreibende und motivierende Person/en braucht.

Ein überregionales Thema stellte der Mangel, Schwund und die Sorge vor sich verändernden Ehrenamtstrukturen dar. Die Anwesenden berichteten, dass es nicht mehr genügend Ehrenamtliche gebe im Vergleich zu den Anfängen der Initiativen. Die Sorge, dass sich durch einen Generationenwechsel das Ehrenamt verändere, weil niemand mehr nachkomme, äußerten mehrere Workshop-Teilnehmende. Früher sei das Ehrenamt auch durch nicht erwerbstätige Familienmütter getragen worden. Heute bliebe kaum noch Zeit für ehrenamtliche Tätigkeiten, da neben den Familienvätern auch die -mütter arbeiten gingen. Herr Kaufmann hielt dem entgegen, indem er seine Erfahrungen teilte, weiterhin begeisterungsfähige Ehrenamtliche in der jüngeren Generation gefunden zu haben. Das Ehrenamt sehe aber nicht mehr aus wie vor 20 Jahren und auch die Themen seien andere. Es komme auf die Ansprache und Offenheit bestehender Strukturen an. Es könnten aber durchaus auch jüngere Menschen fürs Ehrenamt gewonnen werden.

Viel Diskussionszeit nahmen die Themen Bürokratie und Fördermittel ein. Die Anwesenden berichteten über bürokratische Hürden, die Ehrenamtlichen Lust und Kraft nehmen und zudem eine Fachexpertise erfordern um Fördergelder zu beantragen, die nicht jede Person leisten oder sich aneignen könne. Engagement gehe häufig mit unterschiedlich strukturierten Förderprogrammen einher – die jedoch zum einen zeitlich begrenzt seien und zum anderen einen Haufen Arbeit machten und so wertvolle Ehrenamtszeit binden. Hier wurde von allen Anwesenden gefordert, niedrigschwellige Angebote zu schaffen, um leichtere Finanzierungsmöglichkeiten zu ermöglichen. Neben diesem, für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wichtigen Punkt, wurde auch über die Rolle und Relevanz einer „Dorfkümmerei“ gesprochen. Diese eine oder mehrere Person/en bräuchte es als Antrieb, zur Motivation und vor allem als Schnittstelle um alle Akteure (Bürgerschaft, Verwaltung, Politik) mitzunehmen.

Die Workshopteilnehmenden waren dankbar für den Austausch in der Runde. Es sei hilfreich einen Einblick in die Erfahrungen und Problemlösungen anderer Initiativen zu erhalten und daraus zu lernen und ggf. mit neuer Perspektive auf das Eigene zu schauen. Allerdings sei es im Hinblick auf den Mangel an ehrenamtlichen Personen schwer die Zeit in Kooperationen und Vernetzung zu investieren. Die Gemeinde könne hier einen Anstoß geben - die Vernetzung müsse unter den Engagierten dann aber selbst stattfinden.

3.3. Regionalworkshop Klein Jasedow 20.10.2023

Am Freitag, 20. Oktober 2023 fand in Klein Jasedow der zweite Regionalworkshop des Forschungsprojektes statt.

- Lebensgemeinschaft Klein Jasedow (Europäische Akademie der heilenden Künste e.V., Kleine Dorfschule Lassaner Winkel, Lernort Klein Jasedow, Stiftung Zukunftswerk, Oya eG, Allmendhof Klein Jasedow) (Mecklenburg-Vorpommern),
- Schloss Tempelhof (Baden-Württemberg)

Die Anwesenden beider Gemeinschaften tauschten sich mit den Forschenden zu ihrer gemeinwirtschaftlichen Praxis aus. Die Gemeinschaft Klein Jasedow wurde durch Anne Terwitte und Johannes Heimrath vorgestellt. Ziel des zweiten Regionalworkshops war es, Gemeinschaften mit einem gemeinsamen Wertekanon in den Blick zu nehmen, deren Daseinsvorsorge und Form der Eigenorganisation zu analysieren und zu diskutieren. Auch vor dem Hintergrund was andere Initiativen daraus lernen können. Spannende Punkte waren die Professionalität in vielen Bereichen der eigenen Versorgung, die differenzierten Trägerstrukturen und Wirtschaftsformen sowie eine pragmatische und umsichtige Herangehensweise. Als Erfolgsfaktoren nannten die Gemeinschaften ihre Professionalität, Transparenz und Offenheit in Aushandlungsprozessen, das Verständnis von Ehrenamt als Investition und ein langer Atem um die Motivation über die Zeit nicht zu verlieren siehe auch (Kapitel 2.3, Teil II).

Der Workshop in Klein Jasedow fand in einem zwanglosen Format statt. Zu Beginn wurden die Workshopteilnehmerinnen und -teilnehmer im Foyer des sogenannten Klanghauses empfangen, während die darauffolgende Vorstellungsrunde im dortigen Wohnzimmer stattfand. Die Gastgeber*innen stellten jeweils ihre Person und Rolle in der Gemeinschaft vor. Das Forschungsteam schilderte das Forschungsinteresse und die weiteren Teilnehmenden der Gemeinschaft Schloss Tempelhof gaben ebenfalls einen Einblick in ihre Lebensgemeinschaft.

Bereits zu Beginn entstand ein Austausch über die Entstehungs- und Handlungsweisen der beiden Gemeinschaften (Klein Jasedow und Tempelhof). Im Vordergrund standen primär die Handlungslogiken und die damit zusammenhängenden Werte der Gemeinschaften. Dabei spielte die gezielte regionale und generationsübergreifende Einbindung der Menschen im sogenannten Lassaner Winkel eine zentrale Rolle für die gastgebende Gemeinschaft. Anne Terwitte und Johannes Heimrath berichteten über den Ansatz der Suche nach einer gemeinsamen Basis des zwischenmenschlichen Zusammenlebens. Dies

gelte sowohl innerhalb der Gemeinschaft, als auch in der politisch polarisierten Zivilgesellschaft der örtlichen Gemeinde. Die größte Herausforderung liege darin, Kompromisse mit anderen zu ermöglichen, ohne die eigenen Werte zu verlieren. MarieLuise Stiefel als Vertretung der Gemeinschaft Schloss Tempelhof berichtete über (persönliche) Erfahrungen in und aus dem gemeinschaftlichen Leben in der Gemeinschaft. Auch in Schloss Tempelhof wurde erst später im Gemeinschaftsleben verstanden, dass die anfänglich im Vordergrund stehenden ideellen Interessen weniger die Grundlage der Gemeinschaft seien, sondern es viel mehr um die Beziehungsarbeit gehe. Nur so können ganzheitliche, in sich funktionierende Daseinsvorsorgestrukturen geschaffen werden, denn im Zentrum stehe immer der Mensch.

Bei einem anschließenden Spaziergang durch Klein Jasedow konnte der Austausch weiter fortgeführt und das Dorf kennen gelernt werden. Anne Terwite beschrieb dabei die aktuellen und zukünftigen Projekte vor Ort und berichtete von den dafür erbrachten unternehmerischen Leistungen. Von der Schule, über das Mehrgenerationenhaus, bis hin zur Landwirtschaft konnte so ein Einblick über die Daseinsvorsorgestrukturen in Klein Jasedow gewonnen werden und erste Charakteristika (Professionalität, ganzheitlicher Ansatz) identifiziert werden, die für den Erfolg einer solch funktionierenden Lebensgemeinschaft relevant sind.

Während eines gemeinsamen Mittagessens und anschließender Diskussionsrunde wurden weitere Aspekte des gemeinschaftlichen Zusammenlebens sowie die Notwendigkeit unternehmerischer Kenntnisse und Handlungsweisen besprochen. MarieLuise Stiefel (Schloss Tempelhof) konnte die Erkenntnis der Gemeinschaft Klein Jasedow bestärken, der besagt, dass es ein Grundbedürfnis aller Menschen gibt verstanden zu werden. Dem versuchen die Gemeinschaften mit Kommunikation auf Augenhöhe gerecht zu werden und dadurch ein Wir-Gefühl zu festigen. Durch ein respektvolles Miteinander soll Vertrauensraum geschaffen werden in dem sich gemeinwohlorientiertes Engagement weiter entfalten kann. Anknüpfend hierzu berichtete Anne Terwite über die Bereitschaft einiger Gemeinschaftsmitglieder eine Umschulung im Pflegebereich zu tätigen. Ausgelöst durch den aufkommenden Bedarf an Pflegestrukturen in der Gemeinschaft.

Insgesamt konnte aus dem Dialog mit den Gemeinschaften einige, für alle Initiativen wertvolle, Erträge abgeleitet werden. Die menschliche Komponente, die Gemeinschaft und das Ehrenamt als Investment sehen sollte im Vordergrund stehen, um nachhaltige Strukturen der Daseinsvorsorge aufzubauen. Mit einem auf Vertrauen und Menschlichkeit beruhenden Selbstverständnis einer Gruppe können unternehmerische Daseinsvorsorgestrukturen geschaffen werden, dabei gilt die Transparenz verbunden mit einer offenen Einstellung in partizipativen Aushandlungsprozessen als ein Gelingungsfaktor. Dabei spielt die Zeit eine tragende Rolle in der Motivation der Engagierten. Sie kann eine Herausforderung darstellen, denn Engagement benötigte früher oder später eine Belohnung/einen Ertrag.

3.4. Regionalworkshop Kirchboitzen 26.10.2023

Am Donnerstag, 26. Oktober 2023 fand der dritte Regionalworkshop in Kirchboitzen (Walsrode) im örtlichen Gasthaus statt. Dieses hatte die Bürgerschaft erworben und saniert, um es vor der Schließung zu

bewahren. Dafür gründeten sie eine Bürgergenossenschaft und setzten in der Folge weitere Gemeinschaftsprojekte um.

- Kirchboitzer Zukunft eG – Kirchboitzer Infrastruktur GmbH (Kirchboitzen/Walsrode, Niedersachsen)
- Ideenwerkstatt Dorfzukunft e. V. – Akademie des Wandels (Dorfgemeinschaft Flegessen/Hasperde/Klein Süntel, Niedersachsen)
- Infrastruktur für Resse eG – Bürger für Resse e.V. (Resse/Wedemark)
- LebensArt Ottersberg; Bürgergemeinschaft Oberried e.V. (Baden-Württemberg)

Zu Beginn des Workshops stellten sich die Workshop-Teilnehmenden vor und berichteten knapp über ihr jeweiliges Projekt. Dadurch konnte ein guter Eindruck über die anwesende Expertise in den verschiedenen Themengebieten gewonnen werden, was im Verlauf der Diskussion gezielt aufgegriffen wurde.

Die Gastgeber stellten zunächst ihr Ausgangsprojekt mit dem Kauf und der Sanierung des Gasthauses vor und berichteten über die weiteren umgesetzten und geplanten Projekte der Dorfgemeinschaft. So konnte durch die Kirchboitzer Zukunft eG bspw. auch die Schließung einer Bäckerfiliale und Bankfiliale im Dorf verhindert und neugestaltet werden (siehe auch Kapitel 2.1, Teil II). Mit einem Spaziergang durch Kirchboitzen wurden einige Einrichtungen und Institutionen, die durch bürgerliches Engagement einen wichtigen Beitrag zur Daseinsvorsorge leisten, angeschaut.

Besondere Merkmale für das Vorgehen in Kirchboitzen stellten das Engagement aus der Bürgerschaft heraus, eine pragmatische Vorgehensweise geprägt von Beziehungsarbeit und ein niedrigschwelliger Ansatz, der jede Person mit ihren Fähigkeiten einbezog dar. So wurde bspw. von einer WhatsApp-Gruppe berichtet, in der alle Genossenschaftsmitglieder sowie Interessierte über das tagesaktuelle Vorgehen während der Bauphasen informiert wurden mit dem Aufruf sich je nach Zeit und Fähigkeit zu beteiligen.

Die Workshopteilnehmerinnen und -teilnehmer zeigten sich sehr interessiert an dem Vorgehen und der Umsetzung in Kirchboitzen. Vor allem die Aktivierung einer so großen Bürgerschaft, wie es in Kirchboitzen gelang, beeindruckte die Teilnehmenden und so drehte sich ein Diskussionspunkt um Möglichkeiten und Faktoren, Menschen im Engagement einzubinden und zu motivieren. Erfahrungen aus den eigenen Projekten wurden von den Gästen geteilt und anhand der unterschiedlichen Ausgangslagen und Vorgehensweisen zeigte sich, dass es einen für die jeweilige Gemeinschaft passenden Ansatz bedarf. So war in Kirchboitzen der Ausgangspunkt die Schließung des Gasthauses, der die Bürgerschaft auf den Weg brachte und in einem themenvielfältigen Engagement und in der Gründung einer Genossenschaft gründete. Ein ganz anderer Ansatz wurde hingegen von den Sünteldörfern berichtet. Hier wurden zu Beginn des Engagements DenkCafes und Workshops veranstaltet, um über eine breite Beteiligung Ideen und Themen zu entwickeln und umzusetzen. Für die Infrastruktur für Resse eG stellte die Schließung der Arztpraxis den entscheidenden Motivator zur Gründung eines Vereins (anschließend Genossenschaft) und des Bürgerengagements dar. Ein konkretes Rezept Menschen auf dem Weg des Engagements zu begeistern und mitzunehmen konnte in der Diskussion nicht ausgemacht werden. Neben der Ausgangslage, die in Kirchboitzen mit der Schließung des Gasthauses viele berührte und aufgrund der dörflichen

Verbundenheit zu diesem Ort des Zusammenkommens motivierte sich zu engagieren, nannten die Initiatoren auch den „Glücksfaktor“. Sie berichteten über einen günstigen Zeitpunkt an dem es den örtlichen Vereinen gut ging und eine Generation an Personen zusammenkam, die durch die Vereine vernetzt und privat befreundet sind. Die Vertretung des Kulturvereins LebensArt Ottersberg e.V. suchte in der Diskussion nach Ansatzpunkten und Methoden, um die eigene örtliche Bürgerschaft zum Engagement zu bewegen. Die Voraussetzungen in Ottersberg wurden eher als städtisch beschrieben und der örtliche Zusammenhalt teilt sich in Alteingesessene und Neuzugezogene. Daran anknüpfend berichtete die Bürgergemeinschaft Oberried e.V. und die Sünteldörfer von der jeweilig gelebten Willkommenskultur, die als solche bewusst gelebt wird, um Neuzugezogene in die Gestaltung des Dorfes einzubinden.

Ein weiterer Diskussionsschwerpunkt wurde von Seiten des Projektteams eingebracht und drehte sich um Rechtsformen im Engagementbereich der Daseinsvorsorge. Die Reaktion der Anwesenden verdeutlichte, dass soziale Kompetenz und Themen ausschlaggebend für das Engagement in den jeweiligen Projekten waren. Die Rechtsform wurde von allen als nachrangig bewertet und eher als Gerüst bezeichnet, welches Themen und Engagemententsprechend gewählt wird. In Kirchboitzen bspw. sei für das Thema Pflege oder Wohnen im Alter eine neue Genossenschaftsgründung angedacht. Es sei den Beteiligten wichtig, dass die Themen (hier: Gasthaus und Wohnen im Alter) getrennt voneinander in Rechtsformen gebettet werden. Vorteilhaft an der Genossenschaft sei, berichtete die Bürgergemeinschaft Oberried e.V., dass sie wirtschaftlich handlungsfähiger sei als bspw. ein Verein. So werde es für sie als Verein schwierig hohe Mieteinnahmen zu verwalten. Aber auch neben der monetären Betrachtung, war in Kirchboitzen zu beobachten, dass Genossenschaftsmitglieder einen gewissen Stolz entwickelten über ihre neu gewonnene Möglichkeit gleichberechtigt mitzubestimmen. Was von den Kirchboitzner Gastgebern auch wieder als mögliches Hindernis eingeordnet wurde, da in ihrer Erfahrung manche Mitglieder begannen Ansprüche zu stellen, die es galt gemeinschaftlich ausdiskutieren und einzuordnen.

Im Austausch des Regionalworkshops wurde deutlich, dass es wie bereits in Sundhausen und Klein Jasedow, ähnliche Themenfelder in der Daseinsvorsorge sind, die die Initiativen und Gemeinden beschäftigen. Auch in Kirchboitzen spielten die Themen Energie, Mobilität, Wohnen (im Alter) und Pflege eine Rolle. Diese sind Ausgangslage oder bereits Themenschwerpunkt der örtlichen Engagements – oder stehen auf der Agenda für kommende Projekte. Aber auch Themen wie Lebensmittelversorgung wurden von bspw. dem Kulturverein in Ottersberg perspektivisch in den Blick genommen und von der Ideenwerkstatt Dorfzukunft (Sünteldörfer) bereits behandelt. In diesem Zusammenhang wurde auch die Verantwortung der kommunalen Politik und Verwaltung in der örtlichen Daseinsvorsorge thematisiert. In Kirchboitzen wurde der Kontakt zur Kommune gehalten und diese über die Vorgänge informiert – auch im Hinblick auf die benötigten Baugenehmigungen und Förderzuschüsse. Über regelmäßige Kommunikation und auch informelle Kontakte „Weil man sich im Dorf kennt“ fand hier ein kontinuierlicher Austausch respektive Informationsweitergabe statt. Erwartungen, dass die Kommune aktiv wird hatten die Verantwortlichen aber nicht.

3.5. Abschlusstagung 11.12.2023

Am Montag, 11. Dezember 2023 fand die Abschlusstagung des Projektes unter dem Leitmotto "Zukunft des Dorfes - Daseinsvorsorge und bürgerschaftliche (Mit-) Gestaltungspotenziale" im Nachbarschafts-haus Urbanstraße in Berlin statt. Mit den Vertretungen aus den Fallbeispielen Kirchboitzen, Seltenrain und Klein Jasedow nahmen knapp 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus zivilgesellschaftlichen Initiativen und verschiedenen Institutionen an der Tagesveranstaltung teil.

In den Diskussionsrunden vertreten:

Gesprächsrunde I – Die Macher – Gemeinden, Bürger*innen, Gemeinschaften

Christopher Kaufmann, Stiftung Landleben Kirchheiligen und Bürgermeister von Sundhausen

Anne Terwitte, Lebensgemeinschaft Klein Jasedow

Torsten Söder, Kirchboitzer Zukunft eG und Kirchboitzer Infrastruktur GmbH

Gesprächsrunde II – Die Politik und die Kommunalen Akteure

Matthias Wohltmann, Deutscher Landkreistag

Gabriele Martin, Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft

Markus Priesterath, Bundesministerium des Innern und für Heimat

Finn-Christopher Brüning, Deutscher Städte- und Gemeindebund

Gesprächsrunde III: Die Wissenschaft – Genossenschaften/ländliche Entwicklung/Daseinsvorsorge

Prof. Dr. Theresia Wintergerst, THWS Angewandte Sozialwissenschaften

Dr. Katrin Martens, Institut für Genossenschaftswesen (IfG)

Prof. Dr. phil. Stefan Beetz, Hochschule Mittweida

Nach einer kurzen Einführung in das Projekt durch Thomas Klie wurden erste Ergebnisse der Vorstudie von Peter Dehne vor und zur Diskussion gestellt (siehe auch Kapitel 2, Teil I). Bzgl. der Gesamtzahl an 62 recherchierten und zusammengetragenen Initiativen bemerkten einige Teilnehmende, dass in den eigenen Netzwerken etliche Projekte bekannt seien, die nicht in der Liste der hier vorgestellten Vorstudie zu finden seien. Daraufhin wurden nochmals der Recherchefokus „Mehrebenen-Hybridität“ und der gemeinwirtschaftliche und genossenschaftliche Charakter erläutert, der im Mittelpunkt der Vorstudie stand. Das Projektteam berichtete weiter über ein geplantes Anschlussprojekt in dem ein Netzwerk aufgebaut werden soll, um es den in diesem Bereich Engagierten zu ermöglichen sich auch in Zukunft über ihr Engagement und Aktivität in der Daseinsvorsorge und die jeweiligen Herangehensweisen, auszutauschen.¹⁹ Entsprechend gilt es die hier beschriebene Vorstudie nicht als vollständige Auflistung aller vor-handener Projekte in diesem Bereich zu betrachten.²⁰

In einer ersten Gesprächsrunde erläuterten die „Macherinnen und Macher“ der drei Fallstudien Kirchboitzen, Seltenrain und Klein Jasedow anschaulich ihre jeweiligen Projekte und erläuterten Charakteristika

¹⁹ „Die Kunst, bürgerschaftlich und gemeinwirtschaftlich Daseinsvorsorge zu gestalten – ein Lern- und Transfernetzwerk für Gemeinden und zivilgesellschaftliche Initiativen im ländlichen Raum“ (seit 04/2024; DSEE-Förderung)

²⁰ Nationale und internationale hybride, genossenschaftliche Projekte/Netzwerke in der Daseinsvorsorge können sich weiterhin unter info@zze-freiburg.de melden.

der Architektur, Akteurskonstellationen und Vorgehensweisen vor Ort. So unterschiedlich die Standorte und ihre Geschichte aufgebaut sind - es konnte am Ende der Vorstudie das Fazit gezogen werden, dass es vor allem auf eine gute kooperative Zusammenarbeit zwischen zivilgesellschaftlicher und kommunaler Ebene; auf Offenheit, Transparenz und Anerkennung respektive Wertschätzung; auf Investitionen in Vertrauen sowie Beziehungsarbeit und auf den Mut neue Wege zu gehen, ankommt. Alle drei Beispiele ließen erkennen, dass Hybridität und inhaltliche Vielfalt weniger konzeptionell vorgesehen waren und vielmehr im Prozess und im Tun entstanden. Durch gewachsene Kooperationen und Gelegenheiten konnten weitere Themenbereiche erschlossen werden, die sich auch in allen anderen recherchierten Initiativen wiederfinden ließen und daher als „Ankerthemen“ festgehalten wurden. Aufgabenvielfalt und die Hybridität der Rechtsformen stellten jeweils ein Ergebnis örtlicher Prozesse dar, die sich zu Beginn der jeweiligen Projekte so nicht planen ließen. Anhand der Berichte und auch mit Rückblick auf die Regionalworkshops, konnte festgestellt werden, dass wenn aus dem Initialprojekt gemeinsam erzielte Erfolge, belastbare Kooperationskulturen, gutes Management und kommunale Governance hervorgingen, dass dies ein günstiges Klima für Hybridität in der Daseinsvorsorge und der Themenausweitung der Initiativen bildete. Ein wichtiger Faktor dafür: Es brauch Zeit!

In einem kurzen Kommentar ergänzte Stefan Beetz von der Hochschule Mittweida unter dem Titel „Der Blick von außen“ relevante Kernpunkte engagementgetragener Initiativen in der Daseinsvorsorge. Er stellte die gemeinsame Sache der Bürgerschaft „das Anliegen“ als ausschlaggebende Verbindung für Engagement dar. Es gehe nicht um die Ähnlichkeiten der engagierten Menschen, sondern darum, dass diese ein gemeinsames Anliegen verbindet. Dabei profitieren Sie von dem gemeinsamen Engagement und werden durch Solidarität miteinander verbunden. Es sei allerdings fraglich, ob es die Menschen um des Gemeinwohlwillens tun oder ob die Wirkung ins Gemeinwesen ein Nebeneffekt des Engagements darstelle. Gefahr bestehe, sobald unterschiedliche Interessenlagen aufeinandertreffen – dies bringe ein genossenschaftliches Netzwerk möglicherweise in ein Ungleichgewicht.

Es entstand eine erste Feedbackrunde bei der ein paar Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu Wort kamen und erste Eindrücke, Meinungen und eigene Erfahrungen teilten. Vor allem Fördermöglichkeiten, die Expertise in der Antragsstellung erfordern und langfristige Planung und Festanstellungen verhindern, wurden wie bereits in den Regionalworkshops kritisch angeführt und langfristige Förderstrukturen gewünscht.

In einer zweiten Gesprächsrunde mit Vertretungen von Ministerien und kommunalen Akteuren konnte die Vielfalt und Individualität von möglichen Lösungswegen herausgearbeitet werden: Jede Gemeinde und Bürgerschaft verfügt über unterschiedliche Kompetenzen und muss deshalb ihren eigenen Weg gehen. Es kommt auf ein gutes Zusammenwirken von Kommunalpolitik, Zivilgesellschaft und Wirtschaft an – waren sich die Diskussionsteilnehmenden einig. Es gelte ggf. auch unkonventionelle Lösungen zu ermöglichen und Akteure zu befähigen – oder auch mal machen zu lassen. Projektförderungen könnten befördern aber auch einengen und Potenziale verschließen. Transparenz und Wissenstransfer seien hilfreich – aber nicht im Sinne von Besserwisserei. Markus Pristerath vom Bundesministerium des Inneren und für Heimat betonte, dass sich der Staat im Sinne der Gewährleistung nicht aus der Verantwortung für die Daseinsvorsorge ziehen darf. Allerdings spiele auch die Zivilgesellschaft eine zentrale Rolle die

Initiative zu ergreifen falls die Politik nicht tätig werde und auch um Kommunalpolitik und Verwaltungs-
oberhaupten um ihre ggf. fehlende Expertise in bestimmten Themenbereichen zu unterstützen, ergänzte
Finn Brüning vom Deutschen Städte- und Gemeindebund.

Bei der dritten Gesprächsrunde mit Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ging es um unterschied-
liche disziplinäre Perspektiven. Die Schnittstellen zur sozialen Innovation wurden ebenso angesprochen
wie die Bedeutung der methodischen Begleitung von Innovations- und Transformationsprojekten. Mit
der Frage wie hybride Daseinsvorsorge in potentiell polarisierten Debatten umzusetzen sei wurde die
Relevanz lokaler politischer Kontexte angerissen und die Frage nach einer potentiellen Stärkung des
gesellschaftlichen Zusammenhalts aufgeworfen. Aus der Sicht der Sozialen Arbeit sei es empfehlenswert
den Fokus auf die „Mittelmütigen“ zu legen, erläuterte Theresia Wintergerst, um dem Ermüden und
Energieverlust der Engagierten entgegenzuwirken. Besonders gelungene „Leuchtturm-Projekte“ könn-
ten kleine Initiativen z. T. auch eher ent- als ermutigen, da die Hürde als zu hoch erscheinen kann.

Zum Ende der Veranstaltung wurde das Interesse der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Fortset-
zungsoptionen und einem potentiellen Netzwerk erfragt. Einige Personen aus der Praxis äußerten den
Wunsch nach einem (Lern-)Netzwerk, das Wissenstransfer ermöglicht, Initiativen sichtbar macht, unter-
stützend wirkt und Fachwissen vermittelt. Andere sahen eher die Notwendigkeit, Ansätze, wie sie auf der
Tagung vorgestellt und diskutiert wurden, breit zu kommunizieren – als „Good Practice“ für die Ausge-
staltung örtlicher Transformationsprozesse.